It. sing. 471 f
(2

<36636349150013

<36636349150013

Bayer. Staatsbibliothek

B.-G.-V.
10083
It. ung. 471 1/2 (2

Reise

durch

England

und die

beiden Niederlande

von

Joachim Heinrich Jäck,
Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

Mit einer Charte der Umgebungen von London.

Weimar,
im Verlage des Großh. S. pr. Landes-Industrie-Comptoirs
1826.

873129
Jt. sing 471 f/2

Reise

durch

England

und die

beiden Niederlande

von

Joachim Heinrich Jäck,

Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

Mit 1 Charte der Umgebungen von London.

Weimar,
im Großh. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.
1826.

Reise
durch
Frankreich, England
und die
beiden Niederlande
im Sommer und Herbste 1824,

von

Joachim Heinrich Jäck,
Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

Jäck
Reise durch
Frankreich
2

Zweiter Theil.

Mit 1 Charte der Umgebungen von London.

Weimar,
im Großh. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.
1826.

Wbtd|68|5
84 G

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Als ich vor mehr als 20 Jahren „The Picture of London", wovon bereits 23 sehr verschönerte und verbesserte Auflagen erschienen sind, für die Göbhardtsche Buchhandlung zu Bamberg übersetzt, und auch Göde's unvergleichlich schöne Beschreibung von England, Schottland, Wales und Ireland, in 5 Bänden, wovon 2 Auflagen schnell erschienen sind, zu Dresden 1804—1806 8., durchdacht hatte; glaubte ich das Wesentlichste zu wissen, was einem Reisenden durch dieses Land interessant vorkommen könnte. Von diesem Irrthume wurde ich schon bald nach dem Pariser Frieden aus mehreren englischen, französischen und deutschen Werken überführt, und bei meiner Anwesenheit in England noch mehr überzeugt. Darum rechnete ich mir zur Pflicht, die aus früheren Werken mir gewordene Belehrung über die Eigenheiten dieser Insel mit meinen eigenen Beobachtungen in einem kurzen Berichte zusammenzustellen. Da die in England so zahlreichen Dampfschiffe und die großen Bierbraue-

reien für meine süddeutschen Landsleute ein besonderes Interesse haben, so habe ich auch deren Einrichtung etwas umständlicher, als manche andere Anstalt dargestellt.

Was Maaskamp und Boyce in wiederholten Beschreibungen der beiden Niederlande dem Publicum vorlegten, ist wissenschaftlich gebildeten Reisenden nichts weniger als genügend. Ich selbst verweilte zu kurze Zeit wegen des eingetretenen Herbstes, als daß ich alle Verhältnisse der beiden Länder gründlich hätte kennen lernen können. Darum beschränkte ich mich hier nur auf Winke für andere Gelehrte, welche jemals diesen Zweck verfolgen wollen. Ich wünsche, daß jeder Leser deßwegen auch sich begnügen möge.

Bamberg, im December 1825.

Der Verfasser.

Inhalts-Anzeige

der Reise durch England und die beiden Niederlande.

Seite

§. 1. Einleitung. Landung und Aufenthalt zu Dover. Fahrt nach London 4
§. 2. Britisches Museum 14
§. 3. Andere öffentliche Büchersammlungen . 27
§. 4. Lord Spencersche Druckdenkmähler . . 29
§. 5. Universität 32
§. 6. Gelehrte Gesellschaften 34
§. 7. Buchhandel 39
§. 8. Juridische Lehranstalten 44
§. 9. Arzneiwissenschaftliche Lehranstalten . . 46
§ 10. Elementarunterricht 52
§. 11. Kunstsinn im Allgemeinen: a. K. Academie, b. britisches Institut, c. Nationalgallerie . 55
§. 12. Kunstausstellungen 56
§ 13. Musikalische Productionen 62
§. 14. Kirchen: a. Paulskirche, b. Westminster-Abtei, c. Stephanskirche, d. St. Mary la-bonne, e. St. Botolph, f. St. Georg, g. Spa Fields, h. Tabernakel, i. Albion, k. röm. kathol. Kirche in Moorfields, l. neue Kirche am Strand, m. St. Magnus, n. St. Leonard, o. Wesleyan, p. Jewin, q. Annakirche 68

Seite

§. 15. Staats-, Stadt- und Handlungsgebäude: a. Englische Bank, b. K. Börse und Lloyd's Kaffeehaus, c. neues Zollhaus, d. Capel-Court für Papierhandel, e. Handlungshalle, f. Rath- und Canzleihaus der ostindischen Gesellschaft, g. Dreieinigkeitshaus, h. Guildhall, i. Südseehaus, k. Mansion-House, l. andere Gebäude, m. Feuerversicherungsgebäude, n. Docken von London, Ost- und Westindien 72

§. 16. Brücken: a. Waterloo-, b. Blackfriars-, c. London-, d. Westminster-, e. Southwark- und Vauxhall-Brücke, f. Neue Fahrstraße Brunel's unter der Themse 84

§. 17. Paläste: a St. James, b. Carlton- und c. Buckingham-House, d. Häuser der Lords und Gemeinen, e. Westminster-Halle, f. Kriegs-Bureau, g. Admiralität, h. Schatzkammer, i. Staats-Secretariat, k. Somerset-House, l. Tower . . 90

§. 18. Monument 97

§. 19. Städtische Verwaltungs- und Policei-Behörde 97

§. 20. Gerichtshöfe: a. Parlament, b. Schatzkammergericht, c. Königsbank, d. Gericht der bürgerlichen Processe, e. das Gericht in Southwark, f. Obergericht der Admiralität, g. geistliche Gerichtshöfe, h. Gerichte für Schuldner . . 99

§. 21. Sicherheitsanstalten: a. Newgate, b. Königsbank, c. Fleet, d. Zuchthaus von Middlesex, e. Tothill Fields Bridewell, f. Clerkenwell, g. Sheriffs-Officers, h. Penitentiary, i. Marie-la-bonne, k. St. Martin, l. St. Pancraz . 101

§. 22. Wohlthätigkeitsanstalten: a. Bartholomäus-Spital, b. St. Thomas, c. Guy, d. Bethlem, e. St. Lukas, f. Kinderblattern-Spital, g. Juden-Spitäler, h. jenes der protestantischen Fran-

Seite
zosen, i. Middlesex, k. Typhus- und Scharlach-Spital, l. S. Georg, m. London, n. Westminster, o. das der Königin, p. Entbindungshäuser, q. Findelhaus, r. Magdalenen, ſ. weibliche Penitentiary, s. K. Spital für Kinder, t. Asyl weiblicher Waisen, u. Marine-Gesellschaft, v. Schule für arme Blinde, w. Taubstummen-Institut, x. philantropische Mädchen- und Knabenanstalt, y. Grindlay's Anstalt für Schiffs- und Kerkerweiber, z. für Ertrunkene und Scheintodte, za. für genesende Dienstboten, zb. Schullehrers-Wittwen, zc. invalide Gelehrte und Künstler, zd. für Beförderung des Christenthums, ze. der Andacht, zf. des Bibellesens, zg. der Gebete und Predigten, zh. Missionen 106
§. 23. Spaziergänge: St. James — grüner — Hyde — Kensington — Regents-Park — Wellingtons-Monument — Squares . . . 118
§. 24. Theater und andere Schauspiele — Mexico — häusliche Einrichtung der Engländer — Bazaars — Boxen 122
§. 25. Postwesen, Eilwagen und Gasbeleuchtung 131
§. 26. Bier- und Weinfabriken 137
§. 27. Lebensweise und Gewohnheiten der Engländer 144
§. 28. Oxford's Bodlejanische Bibliothek — Dr. Radcliff's Museum — Clarendonische Druckerei academisches Theater — College Christ-Church mit seiner Einrichtung — academische Würden und Kleidertracht — vorherrschender Aristokratismus — übrige Collegien und Hallen — botanischer Garten — Antiken-Sammlung — chemisches Laboratorium — Buchhandlungen — Kirchen und neuer Markt 154
§. 29. Grafschaft Bedford — Universität Cambridge — Collegien und Hallen — öffentliche Biblio-

Seite

thek — Senatshaus — Museum Fitzwilliams — andere Merkwürdigkeiten — Vergleichung beider Universitäten unter sich, und mit deutschen — Abschied 176

§. 30. Rückreise auf dem Dampfschiffe von Rotterdam — Merkwürdigkeiten dieser Stadt — Canalfahrt nach Delft und Haag 198

§. 31. Universität Leyden — Bibliothek — Buchhandlungen — Kirchen 213

§. 32. Haarlem's Bürgermeister van Höufft — Costersche Druckdenkmähler — van Marum's Naturaliencabinet — Teyler'sches Museum — Domkirche und Orgel — L. Coster's Wohnhaus und Denkmahl — Kunstgärten — Hope's Palast im Busch — Leichen-Unfug 221

§. 33. Amsterdam — Gasthaus zur Stadt Elberfeld — Athenäum — Gymnasium — botanischer Garten — anatomisches Theater — Kunstausstellung — Museum — K Palast — Academie der Künste — Kirchen — Theater — neue Caserne — Zeughaus — widrige Einrichtungen . . 231

§. 34 Universität Utrecht — Gasthaus von Antwerpen — Bibliothek — Professor Koch — neues Spital — viehärztliches Institut — anatomischer Hörsaal — Präparaten-Sammlung — Theater und andere Merkwürdigkeiten — Swellengrebelsche Villa 241

§. 35. Reise über Gorkum und Breda . . . 246

§. 36. Antwerpen — Kirchen — Börse und Haven — Mecheln — Schloß Schönberg und grüne Allee 249

§. 37. Brüssel's öffentliche Bibliothek — Gemäldesammlung — physikalisches und Naturalien-Cabinet — botanischer Garten — Gesellschaft der schönen Künste — Academie der Wissenschaften

Seite
und Künste — Kirchen — Stadthaus und andere Gebäude — Wohlthätigkeitsanstalten — Canäle 255
§. 38. Universität Löwen — Naturalien- und physikalisches Cabinet — botanischer Garten — anatomisches Theater — Lese-Institut — Maler- und Zeichnungschule — Gemäldesammlung auf dem herrlichen Stadthause — Kirchen . . . 266
§. 39. Lüttich — schlechte Einrichtung der Privat-Eilwagen im ganzen Brabant 271
§. 40. Aachen's Buchhandel — Dom- und andere Kirchen — Theater — Josephine's Kinder-Institut 273
§. 41—46. Köln — Bonn — Koblenz — Mainz — Frankfurt — Aschaffenburg — Würzburg — Krankheit zu Bamberg . . . . 277—290

Fortsetzung der Namen der Subscribenten.

Tit. Hr. Baumann, Schullehrer.
— Dörfler, Domcapitular.
— Dotterweich, Kaufmann.
— Dresch, Hofkammerrath.
— Eberlein, Kaufmann.
— Eckert, K Revierförster.
— Glaser, Weinhändler.
— Kälin, K. Landes-Directions-Rath.
— Keller, Stückgießer.
— Michel, K. Rittmeister.
— v. Münster, Freiherr Franz Karl.
— Pfregner, Schullehrer.
— Seitz, Schullehrerin.

Dagegen honorirten ihre Unterschrift nicht:

Tit. Hr. Bauer, Gastwirth zum weißen Kreuze.
— Ehrenberg, Lotto-Directors-Wittwe.
— v. Massenbach, Herzogl. Hofmarschall.
— Pfeufer, Professor im Krankenhause.
— v. Redwitz, Freiherr zu Redwitz.
— Seren, Herzogl. Kammerherr.
— Urban, Caplan.

Staatsbibliothek München

Reise durch England und die beiden Niederlande.

§. 1.

Landung zu Dover und Fahrt nach London.

Das Fahren auf Dampfschiffen über kleine Strecken des großen Meeres ist heut zu Tage schon so allgemein geworden, daß es den Inselbewohnern und Reisenden nicht anders mehr vorkommt, als führen sie über einen großen Fluß von einem Ufer zum andern. Unsere Reisegesellschaft von Boulogne nach Dover bestand aus 50 Gentlemen, Ladies und Kindern, welche bei hellstem Sonnenschein und etwas widrigem Winde durch Gespräche sich auf dem Verdecke unseres Schiffes Medusa gerade so unterhielten, als säßen sie in einigen Zimmern beisammen. Nur zwei gesegnete Damen konnten sich daselbst nicht halten, sondern zogen sich in das Schiffszimmer der Honoratioren zurück, um einigem Erbrechen leichter zu steuern.

Kaum hatten wir außer dem Hafen von Boulogne die hohe See erreicht, so beschäftigten sich die Matrosen mit der Aufspannung eines Segeltuches von 18 Fuß Höhe und 16 Fuß Breite am

großen Mastbaume neben dem Kamine der Dampfmaschine. Eben so zogen sie zwei kleinere am vordern Theile des Schiffes in der Richtung nach Dover auf, welche alle drei $\frac{1}{4}$ Stunde vor der Landung daselbst wieder eingezogen wurden. Das sonstige Besorgniß, daß durch Ueberhäufung der Kohlen- und Wasserdämpfe die Maschine zerspringen, und das Schiff mit der darauf befindlichen Gesellschaft verunglücken könnte, ist seit den letzten Unfällen gesetzlich beseitigt, indem kein Dampfschiff mehr auslaufen darf, welches nicht nach der neuern Vorschrift mit doppelten sich selbst entladenden Röhren-Stiefeln und Ventilen versehen ist. In diesem Vertrauen konnte daher Jedermann das ruhige Meer, mit seinen vielen an- und abfahrenden Schiffen, freudig überschauen, während der weiße Felsen hinter der am Fuße desselben liegenden Stadt Dover sich immer schöner zeigte. Bei der Landung wurden wir alle vom Schiffer ersucht, unbekümmert um unser Gepäck zu seyn, indem dieses durch treue Schiffsleute auf Wagen an das Zollhaus gebracht werde. Obgleich kurz vor unserer Ankunft ein anderes Schiff an das Ufer gekommen war, welches von Menschen umringt wurde: so begegnete dem unserigen doch dasselbe. Unerfahrne mußten glauben, diese vielen Menschen ständen aus Neugierde, oder aus Sehnsucht nach wiederkehrenden Freunden da, welche sie an ihre Herzen drücken wollten. Statt dessen wird jeder Aussteigende von sämmtlichen 11 Gastwirthen und mehreren Kellnern Dover's ungestüm umringt, und bis zur Erklärung gequält, bei welchem er einkehren wolle, worauf er sogleich von einem der 4—5 Kellner, welche jeder Gastwirth bei sich hat, in sein Gasthaus, wie durch einen Gensd'armes, abgeführt wird, damit er sich ja in kein anderes verliere. Ist man daselbst

angelangt, und hat die nöthige Bestellung für das Abendessen gemacht, so steht schon wieder ein Diener zur Seite, welcher sich als Begleiter auf das Polizeibureau, wegen der Abgabe des Originalpasses, meldet. Wir hatten kaum die Worte „Hôtel de France" ausgesprochen, so geschah uns ein Gleiches. Nebstdem reihte sich noch ein Sekretär des Schnellpost-Bureau's an uns unter dem Vorwande, uns zur baldigsten Abfahrt nach London behülflich zu seyn, obgleich er, als Franzos mit unserm Gastwirth sehr harmonisch, unsern Aufenthalt, wegen der Sehenswürdigkeit der Stadt, zu verlängern rieth, und unsere Vorausbezahlung für die Fahrt von Paris bis London mit Recht tadelte; indem wir unsere Freiheit beschränkten, und uns in die Klasse der Bevormundeten setzten. Er begleitete uns an das Bureau selbst, wo wir vernahmen, daß wir in einer Stunde nach London abfahren, und Morgen früh dort anlangen könnten. Damit sehr zufrieden, ließen wir uns durch den Lohnbedienten auf das Paßbureau führen, welches sehr unzweckmäßig im dritten Stocke ist, wohin eine sehr unbequeme, nur von oben etwas erleuchtete Treppe führt. Die Artigkeit und Schnelligkeit, womit wir von den anwesenden drei Officianten empfangen und abgefertigt wurden, brachte mich und meinen Gefährten, den Advocaten Arnaud, sogleich auf den Gedanken, daß sie Franzosen seyen. Wir folgten deßwegen gerne dem Beispiele unsers Vorgängers, bei dem Empfange des neuen Passes 1) einen Franc

1) Davon werden drei Exemplare ausgefertigt, wovon eins zurückbleibt, das zweite dem Fremden überreicht, und das dritte, mit dem Originalpasse, nach London gesendet wird; der Paß ist nur 7 Zoll hoch und 15 breit. Außer dem Tage der Ankunft, dem Namen des

auf den Tisch zu legen, wofür höflichst gedankt wurde. Denn auf dem Passe steht Gratis, und es ist den Officianten sogar strenge verboten, von den Reisenden etwas zu fordern, oder auch nur anzunehmen. Wir verfügten uns an das nahe Zollhaus, wo 10—12 Personen [2]), in einem sehr kleinen Gemache zur ebenen Erde, mit einer ungemeinen Schnelligkeit die Schlösser der Koffer, Mantelsäcke und Kisten, wozu die Fremden die Schlüssel durch das hölzerne Gitter darreichen, öffnen, die Waare herumreißen, wieder eindrücken, verschließen und unten hinausschieben. Dabei werden freilich die Bänder und Schlösser nicht selten abgesprengt, wie es auch unserm Koffer begegnet ist. Ungeachtet dieser geschwinden Expedition, zweier Schiffe in zwei Stunden, konnten wir unser Gepäcke doch, wenn wir nicht grobe Engländer an Grobheit übertreffen wollten, vor 8 Uhr nicht erhalten, für dessen Besorgung und Ueberbringung in das Gasthaus die Schiffsknechte und Diener des Zollhauses sich nicht wenig zahlen ließen.

Schiffes, dem Namen und der kurzen Beschreibung des Fremden, dem Orte seiner Herkunft, seines Zieles, Standes, seiner Addresse oder seines Quartiers zu London, steht bloß in englischer und französischer Sprache die Vorschrift darauf, daß man binnen einer Woche, nach seiner Ankunft zu London, entweder auf dem Bureau der Fremden, in Crown-Street nächst Westminster, oder auf dem Bezirksbureau der Stadt, in dessen Bezirke man zu wohnen gedenkt, sich persönlich stellen soll, widrigen Falls man sich der Gefahr aussetzt, auf 1 Monat eingesperrt zu werden.

2) Unter der Regierung des jetzigen Königs wurden alle Zollbeamten sehr hoch besoldet, damit die früher gewöhnlichen Unterschleife und Mißhandlungen der Fremden aufhörten.

Wir kehrten in unser Gasthaus zurück, von dessen Thüre bis in das Dach ein Teppich die Mitte der Gänge und Stiegen bedeckt, welche letztere auch an jedem einzelnen Tritte mit vergoldeten Kupferstäbchen besetzt ist. Dafür ist keine Thür eines Fremdenzimmers mit einem Schlosse oder einer Commode zum Verschließen der Waaren versehen, was uns natürlich sehr befremdete; allein in England soll das Vertrauen auf größtmögliche öffentliche Sicherheit erhalten werden. Dieser Sonderbarkeit gegenüber erinnerten wir uns an die vielen Diebereien, wovon die englischen Blätter täglich gefüllt sind, und schöpften daraus Stoff genug zur scherzhaften Unterhaltung während unseres Abendessens, welches in Roast-Beef mit Erdäpfeln, mehreren Fischen mit geviertelten Wirsingköpfen, und gutem Bier, Ale genannt, bestand. Nach geendigtem Mahle durchwanderten wir sämmtliche Straßen, welche ungeachtet des hellsten Mondscheins noch mit Gas erleuchtet waren. Unter den herum wandernden Personen waren besonders sehr unverschämt zudringliche Weibspersonen zahlreich, welche nach geendigtem Dienste in der Hauptstadt sich in die Seestädte ziehen, um ihr schmachvolles Leben mit der Vergiftung noch mehrerer Männer zu endigen. Die 3—4 Fuß breiten Trottoirs auf beiden Seiten der chaussirten Straßen sind ihnen eben so günstig, als sie ihnen zur Entschuldigung bei jenen dienen, welche ihnen kein Gehör geben.

Des andern Morgens war die Sonne noch nicht erschienen, als wir schon Wagen mit 4—6 regelmäßig trabenden Pferden, unter dem Schalle kleiner Trompeten, vorbei rollen hörten. Als diese Scene sich öfters wiederholte, sprangen wir, in der Vermuthung, daß eine Reihe großer Herren abreise, aus dem Bette, und wollten sie vorüber fahren sehen,

Allein noch unkundig in der Oeffnungsart der englischen Fenster brauchten wir geraume Zeit, bis wir Beide mit vereinten Kräften eines in die Höhe schieben konnten, wobei wir noch, in der Hastigkeit hinaus zu sehen, unsere Köpfe verwundeten. Doch dieser Schmerz wurde bald wieder vergessen bei dem Anblick 6 prächtiger, und mit dem geschmackvollsten Geschirr belegten Schimmel, welche einen herrlichen Wagen, der innen und außen mit Menschen besetzt war, vorgespannt waren. Die zahlreiche Gesellschaft, das Abspringen und Zurückkehren des Trompeters brachten uns endlich auf den Gedanken, daß wir einen der schönen englischen Eilwagen gesehen haben, wovon uns der Kellner bei'm Frühstücke vergewisserte. Der heiterste Himmel lockte uns zum baldigen Ausgange, um die Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen.

Unserm Gasthause gegenüber ist die wohlbestellte Buchhandlung von Batcheller und Rigden, welche wir zuerst besuchten. Wir fanden daselbst die neuesten und besten Druckschriften von England und Frankreich, und auch eine Leseanstalt der wichtigsten englischen Zeitungen; aus den ersteren hatten nur die neuesten Beschreibungen von Dover [3]) für uns ein besonderes Interesse. Wir ließen uns dann durch den Lohnbedienten in das alte Schloß führen, welches wir auf Napoleon's Lagersäule zu Boulogne für ein wichtigeres Bollwerk England's gehalten hatten, als wir uns jetzt in der

3) A short history of Dover Castle, from the earliest period to the present time with a biographical sketch of the Lord Wardens et Constables. Dover. 1823. 8. — A short historical sketch of the Town of Dover and its neighboorhood. The fifth edition. Dover. 1823. 8.

Nähe überzeugten. Die frühere Meinung, daß dasselbe, nach seinen vorzüglichsten Bestandtheilen, noch von Julius Cäsar und dessen Nachfolgern in Britannien abstamme, ist durch die antiquarischen Untersuchungen der letzten 40 Jahre ziemlich widerlegt. Vielmehr hält man den General Publius Ostonius Scapula, welcher 49 Jahre nach Christus daselbst landete, für den ersten Gründer des Schlosses, als des wichtigsten Wachtthurmes und ersten Leuchthauses. Die äußere Form desselben ist zwar noch achteckig, aber die innere nur viereckig, und alle Wände sind 14 Fuß dick. Was Stürme und der Zahn der Zeit in den ersten 1500 Jahren daran vernichtete, suchten die Engländer in ähnlicher Form nothdürftig herzustellen; bloß die Kirche mit ihrem Thurme scheint sich in ihrer ursprünglichen Gestalt bis auf die Fenstergewände erhalten zu haben. Der heil. Augustin soll dieselbe im J. 596 eingeweiht haben; später wurde ein Collegiatstift für 6 Canoniker und 3 Capläne darin errichtet, welche die Reformation auf einen reducirte. Seit 1690 aber leistet auch dieser keinen Kirchendienst mehr, sondern betrachtet seine Stelle als eine Sinecure, wie die Lords-Wächter und Constables. Wir sahen in der Kirche mehrere Grabmäler ansehnlicher Personen von den ältesten Zeiten bis auf das vorige Jahrhundert. Was die verschiedenen Thürme und alten Festungswerke betrifft, so gebührt dem berühmten Alfred und dem Grafen von Godwin die Ehre, sich durch Anlegung neuer, nach dem sächsischen Einfalle, verewigt zu haben. Dazu fügte Wilhelm der Eroberer noch mehrere Außenwerke, welche bis auf unsere Zeiten möglichst erhalten, und besonders seit 1796 sehr erweitert und verbessert wurden, um den öfters gedrohten Einfällen Frankreich's zu trotzen; dem Kaiser

Napoleon würden sie jedoch 1805 kaum hinlänglichen Widerstand geleistet haben. So oft Könige von England veranlaßt wurden, diese Küste oder das feste Land zu besuchen, sollen sie auch immer das Schloß Dover betreten haben. König Stephan starb daselbst im J. 1154; die Könige Heinrich II., III., V., VII., VIII., Richard, Edward I., II. und Philipp IV. verweilten daselbst bald kürzer, bald länger, besonders bei Einsetzung der Constables und Ober-Aufseher der fünf Häfen am Kanal.

Nach den neusten statistischen Quellen hat die Stadt 2047 bewohnte Häuser, wovon freilich viele klein sind, und gegen 12,000 Einwohner. — Es gehört zu den Lustpartien der reichen Bewohner London's, während des Sommers auf einige Zeit in Dover zu verweilen. — Pfarrkirchen giebt es nur zwei, wovon jene der Jungfrau Maria allein fast 9000 Pfarrkinder zählt; die andere ist dem heil. Apostel Jacob gewidmet; keine von beiden fanden wir in antiquarischer oder artistischer Hinsicht merkwürdig. — Wichtig ist die Niederlage von Lebensmitteln am Ende der Stadt auf der Londoner Straße, woraus die Schiffe sich ergänzen. — Im Rathhause sahen wir ein schönes altes Gemälde, welches die Einschiffung König Heinrich's VIII. zu Dover am 31. Mai 1520 vorstellt, um sich mit König Franz I. zu unterreden. — Das Theater wird nur vom November bis in den März zu Vorstellungen, außerdem das ganze Jahr für Gesellschaften benutzt; es wurde erst 1790 erbaut. — Das Zollhaus hat von vorne kein Ansehen, zieht sich aber sehr in die Tiefe zur Aufbewahrung der Waaren; auch das Posthaus ist unansehnlich. Mehrere Freischulen ertheilen den Kindern Unterricht; eine Arbeitsschule für 60 Mädchen steht unter dem Frauen-Vereine. Drei Bankiers, zwei Buchhandlungen und

eilf Gasthäuser erleichtern das Reisen der Fremden, sie mögen zu Land oder zu Wasser ankommen. Manchen schönen Sommertag treffen 10—12 Schiffe nur von Calais und Boulogne zu Dover ein.

Nachdem wir diesen Curs gemacht hatten, begaben wir uns gegen 10 Uhr auf das Schnellpost-Bureau, um die Zeit unserer Abfahrt zu vernehmen. Zu unserm größten Staunen verweigerte uns der Principal den ersten schon zu Paris gezahlten Platz im innern Wagen, weil wir gestern Nachts die für uns bestimmten Plätze nicht benutzten. Unsere Erwiederung, daß die Expedition der Polizei- und Zollanstalten nicht von uns abgehangen habe, wollte er gar nicht hören. Um uns eines längeren Aufenthaltes in Dover zu überheben, blieb uns nichts übrig, als uns zu äußeren Plätzen des Wagens zu verstehen, wofür wir freilich zu London einen Theil unserer zu Paris gezahlten Einlage für die Fahrt von Dover an mit einer halben Guinee zurückgezahlt erhielten. Wir eilten nun in das Gasthaus zu einem Gabel-Frühstücke, weil wir nicht wußten, wann — wo und unter welchen Umständen eine solche Magenstärkung wieder möglich seyn werde. Während wir uns labten, rollte der Wagen schon an das Gasthaus, worin die meisten Mitreisenden beherbergt waren. Die Bedienten beschäftigten sich mit dem Aufladen der Gepäcke, theils in die unter den hintern und vordern äußeren Sitzen sehr zweckmäßig angebrachten Kästen, theils schnallten sie dieselben mittelst dicker Riemen auf den mittleren Wagen, welcher sonst mit einer Dache bedeckt ist. Auf einmal erhob sich ein sehr heftiger Streit, indem ein Nebenzweig der spanischen Bourbons den ganzen inneren Wagen, welcher nach seiner äußern Ueberschrift auf 6 Personen berechnet ist, für sich und seine drei Frauenzimmer mit 6 Plätzen bezahlt hatte,

und die Unternehmer des Eilwagens doch noch zwei Frauenzimmer hineinschieben wollten. Das Bourbonische Gepäck wurde mit solcher Eilfertigkeit wieder abgenommen, daß es zum Prügeln zwischen der wechselseitigen Dienerschaft gekommen wäre, hätten nicht die Unternehmer, von ihrem Unrecht belehrt, sich zur Abhülfe bereit erklärt. Statt 4 Füchse wurden plötzlich sechs majestätische Schimmel vorgespannt, und die beiden Damen bequemten sich, bei dem herrlichsten Sonnenscheine, außen bei den übrigen 10 gebildeten Personen Platz zu nehmen. Kaum hatten sie sich aufgesetzt, so eilte der Wagen um 10¾ Uhr fort, welcher eine Stunde früher schon hätte abgehen sollen *).

Obgleich die Anhöhe sich ziemlich weit fortzog, so eilten doch die 6 Rosse, wie sie kaum ein deutscher Fürst besitzt, im gestreckten Trabe so fort, daß sie nach halb 12 schon die erste Station Ewell erreicht hatten. Daselbst warteten 4 gleich vornehm geschirrte, hochbäumende Rappen, welche in der möglichst kurzen Zeit die Stelle der ersteren eingenommen hatten. Zugleich fingen einige Stallknechte schon an, den dicken Schweiß, mittelst sichelartiger Messer, von den abgeschirrten Rossen abzuschaben, und sie mit Tuchlappen abzutrocknen, ehe der Stall ihnen geöffnet ward. Schon weidete sich das Auge, auf beiden Seiten der ersten Station, an dem herrlich

*) Zu Paris zahlte Jeder bis London 100 Francs; nach dem uns hier mitgetheilten Tarif kostet ein innerer Platz von London nach Dover 28, ein äußerer 15 Shillings — nach Calais oder Boulogne 35. und 22 Sh. — nach Paris 3 Pfund Sterling 12 Sh., und 2 Pfd 11 Sh. mit Einschluß der Dampfschifffahrt. Die dazu gehörigen Bureaux sind in Golden-Croß, Charing-Croß, Wood-Street, Croß-Keys, und Cheapside nächst der Börse.

bebauten höchst fruchtbaren Lande; doch weit mehr in jeder folgenden. Der Hopfen hatte sich an dünne, nur 10—12 Fuß hohe Stängchen ohne Erdfurchen geranket, und schien eine mittelmäßige Aerndte zu versprechen; die Gerste war schlecht gerathen, die übrigen besser gerathenen Getraider wurden eben geschnitten und gebunden, was uns Bewohnern des festen Landes sehr spät schien. Die Landhäuser und Gärten auf beiden Seiten der Straße, wechselten an niedlichen Formen und vortrefflichem Zustande von Dover bis London ununterbrochen ab.

Um halb 1 stiegen wir schon in Canterbury ganz nahe an der Cathedral-Kirche ab; wir begaben uns sogleich dahin, um die schönen Grabmäler, gemalten Fensterscheiben, und die berühmte Orgel flüchtig zu beschauen. Wie die Kirche von hohem Alterthume, ungeachtet mancher äußeren Neuerung, zeugt; so fanden wir auch manches alte Wohnhaus neben den geschmackvollsten neuen Gebäuden mit den schönsten Spiegelfenstern und künstlich angelegten Gärten, vorzüglich bei der Einfahrt. Die Gast- und Bankier-Häuser zeichneten sich durch Eleganz besonders aus.

Nach einiger Erfrischung durch Wasser mit Weingeist vermischt, oder durch Ginger-Bier daselbst, wie auf jeder folgenden Station, fuhren wir über Milton, unter stetem Seitenblicke auf die vielen Schiffe, welche zur Rechten am Ausflusse der Themse auf dem Meere hin und her eilten, und mit ihren Masten einen beweglichen Wald bildeten, in die Stadt Chatham. Diese ist eigentlich nur die Vorstadt von Rochester, wovon sie durch den Fluß Medway getrennt ist. Sie besteht bloß aus einer einzigen langen Straße von 3 englischen Meilen, mit zweistöckigen niedrigen Häusern von der leichtesten Bauart besetzt. Nachdem wir der Ge=

genstand einer besondern Neugierde der Bewohner fast aller Häuser gewesen waren, stiegen wir endlich gegen 5 Uhr in einem Gasthause am Ende der Stadt zur Rechten ab, um ein Mittagsmahl zu nehmen. Wir besuchten vorerst das große Schiffswerft und das sehr zweckmäßig eingerichtete Arsenal; unter den Lagerhäusern des erstern ist eins von 660 Fuß in der Länge, worin alles nach der schönsten Ordnung aufgelagert wird. Einundzwanzig Schmieden waren mit Verfertigung ungeheurer Anker beschäftigt, wozu eine Seilerei von 1140 Fuß in der Länge die Taue bereitet, welche nicht selten 22 Zoll dick seyn sollen. Auf diesem Werft wurden die großen englischen Schiffe von 100—110 Kanonen zuerst gebaut; weßwegen auch die Thätigkeit der Arbeiter stets in Anspruch genommen wird. Die Volkszahl der Stadt gab man uns auf 13,000 an.

Das englische Mittagsmahl bestand aus Beef-Stake mit Erdäpfeln und Senf, Roast-Beef mit einem geringen Gemüse, zwei Sorten von Fischen, etwas Mehlspeise, Bier, Wasser und Branntwein zu 4 Shillings. Nach dessen Genusse rollten wir zur Stadt hinaus über den Fluß Medway, welcher schon mit Schiffen belastet ist. Je näher wir der kleinen Stadt Gravesend kamen, desto mehrere Schiffe von Rang sahen wir auf der Mündung der Themse hin und herlaufen, was uns bei dem Untergange der Sonne, besonders auf kleinen Anhöhen, welche mit der schönsten und fruchtbarsten Ebene dieser Gegend manchmal abwechselten, ein großes Vergnügen gewährte. Je weiter wir vorschritten, desto zahlreicher waren auf beiden Seiten die geschmackvollen Landhäuser und Gärten der reichen Stadtbewohner, welche hier Zerstreuung und Erholung suchen; desto erfreulicher sind die grünen Begränzungen aller bestens gebauten Felder und

Wiesen, und desto mehr eilt ein Wagen neben den andern voraus. So fuhren wir unter'm Wechsel von stets gleich schönen Pferden Nachts 9 Uhr in die Vorstadt Southwark, deren breite, prächtig erleuchtete Straße dem Auge einen so überraschenden Anblick darbot, als wir zu Wien bei der ersten nächtlichen Einfahrt von der Vorstadt Maria-Hülf an das Kärnthner Thor genossen hatten. Ein glücklicher Zufall veranlaßte unsern Eilwagen etwas Halt zu machen, wodurch unser Vergnügen auf allen Seiten noch erhöht, und wir so für unsere äußeren Sitze noch besonders belohnt wurden. Wir fuhren dann über die Westminsterbrücke an den Fishstreethill, wo wir im Gasthause der Messagerie übernachteten, nachdem wir noch ein kleines Abendmahl genommen hatten.

Des andern Morgens fuhren wir in das Quartier einiger Landsleute, welches sie bei dem berühmten Kleidermacher John Wagner 4) aus München, No. 3. Richmond-Building bei Deanstreet-Soho, 8 Tage vor uns genommen hatten, und wo wir auch noch Platz fanden, was uns sehr willkommen war. Hierauf verfügten wir uns in das nahe Quartier unsers lieben Reisegefährten Arnaud an der Gerard-Street-Soho No. 8., wo wir mit

4) Derselbe ist Tailor et Habit Maker, was in Deutschland einen Schneider en Gros bedeutet, Besitzer eines eigenen neu gebauten Hauses, seit 33 Jahren zu London und Vater mehrerer erwachsener Kinder, welche mit ihm an Zuvorkommenheit gegen Jedermann wetteifern. Seine vielen persönlichen Bekanntschaften, vereint mit der genauesten Local-Kenntniß, waren unserm Forschungszwecke sehr beförderlich; wir äußerten keinen Wunsch, dessen Erfüllung er nicht zu erleichtern suchte. Darum erstatten wir ihm unsern Dank auch öffentlich.

der sehr gefälligen Crystallhändlers-Familie Kelly bekannt wurden, welche uns während unseres Aufenthaltes mit manchem guten Rath unterstützte. Polizeilichen Neckereien zu entgehen, begaben wir uns den nämlichen Morgen in das baierische Gesandtschaftshaus zum Chargé d'affaires, Grafen von Cetto, wo wir noch mehrere Landsleute antrafen, mit denen wir sogleich unsere Wanderungen nach Merkwürdigkeiten London's begonnen haben.

§. 2.

Britisches Museum.

Für uns gab es kein höheres Interesse, als das so gerühmte britische Museum darbietet. Es ist das einzige Institut London's, welches man täglich von 10—4 Uhr unentgeldlich besuchen kann, und an dessen Eingange eine Inschrift den Dienern sogar streng verbietet, von den Besuchern etwas zu verlangen, oder nur anzunehmen. Seiner Wichtigkeit gemäß steht eine Wache vor dem äußern Thore, hinter welchem ein so großer Hofraum sich öffnet, wie der Josephsplatz vor der K. K. Hofbibliothek zu Wien. In den zweistöckigen Gebäuden zu beiden Seiten wohnen Verwalter und Diener des Museums, und zwar zur Linken der 81jährige Ober-Bibliothekar, Joseph Planta, welcher uns höchst liebevoll aufnahm. Im Vorgrunde steigt man über eine hohe Reihe breiter Treppen in den Vorplatz, welcher zur Rechten in die Büchersammlung, zur Linken in die verschiedenen Zimmer der Alterthümer führt, woselbst aber beide Gegenstände, wegen Mangel an Raum, nicht lange mehr bleiben werden. Man war bei unserer Anwesenheit schon mit Vollendung eines sehr großen Gebäudes zur Rechten beschäftigt, und mehrere Flügel sollten noch hinzu-

gefügt werden, damit der jährlich zunehmende Reichthum an Gegenständen aller Art nach ihrer Würde zweckmäßig aufgestellt werden kann. Das Haus stammt aus der Familie des Herzogs von Montague, deren Namen schon in der gelehrten Welt berühmt ist. Zu dem Ankaufe desselben gab Sir Hans Sloane 1753 Veranlassung, indem er sein ganzes Museum, welches ihm 50,000 Guineen für Bücher, Natur- und Kunst-Merkwürdigkeiten kostete, der Nation mit der Bedingung schenkte, daß das Parlament den Vollziehern seines letzten Willens 20,000 Guineen zahle, und ein Haus für die Aufstellung der Schätze kaufe. Des Gebers Wille wurde nicht nur erfüllt, sondern auch mehrere andere kostbare Sammlungen, im Werth von 85.000 Guineen, sogleich damit vereinigt.

Das britische Museum war der Nation kaum als solches bekannt geworden, so entstand schon ein reger Eifer für Bereicherung und Erhaltung desselben. Dazu kamen die vom Brande 1731 übrig gebliebenen Handschriften der Cottonianischen Bibliothek, welche der Besitzer dem Publicum zur Benutzung gegeben hatte [5]) — die Büchersammlung des Mayor Edward — die Handschriften-Sammlung des berühmten Ed. Harley, Grafen von Oxford [6]) — Wilh. Hamilton's unschätz-

5) *Planta* catalogue of the Msc. in the Cottonian library. Lond. 1802. f. —

6) Cat. of the Harlejan collection of Msc. preserved in the british museum, compiled by *Humphry*, *Wanley*, *Caslay* and *Hooker*. Lond. 1759. II. f. A preface and index to the Harl. coll. of Msc. Lond. 1763 f. *Nares* cat. of the Msc. of the Harl. library in the brit. mus. Lond. 1808 —15. IV. f.

bare Sammlung griechischer Vasen — die Townlejanische Sammlung antiker Marmore — die Handschriften-Sammlung des Marquis von Landsdowne [7]) — die berühmte Marmor-Sammlung Elgin's — die Sammlung seltener und classischer Bücher von Dr. Burney. Dadurch wurden auch die Regenten ermuntert, sich durch Beiträge für diese erste National-Anstalt zu verewigen. So schenkte K. Georg II. alle von den K. Heinrich VII. und Wilhelm III. hinterlassenen Handschriften [8]) und gedruckten Bücher. — K. Georg III. gab dahin eine zahlreiche Sammlung von schätzbaren Flugschriften aus den Jahren 1640—1660, eine vollständige Sammlung der Tagebücher der beiden Parlamentshäuser, viele einzelne kostbare und gemeinnützige Bücher, zwei sehr schöne Mumien, eine Sammlung von Natur- und Kunst-Seltenheiten, welche Menzies von der nordwestlichen Küste von Amerika gesendet hatte. Nebstdem wurde noch seine eigene Bücher-Sammlung von 20,000 Bänden [9]) nach seinem Tode, ungeachtet ihr Ankauf 150,000 Guineen gekostet hat, durch den jetzigen König Georg IV., während unserer Anwesenheit, dahin geschenkt. Schon 1803 hatte die Regierung viele ägyptische Alterthümer, welche 1802 bei der Capitulation Alexandrien's von den Franzosen erobert worden waren, daselbst nie-

7) Cat. of the Landsdowne msc. Lond. 1812—19. II. f.

8) D. *Casley* cat. of the msc. of Kings library. Lond. 1734 4.

9) Diese Bibliothek wurde vorzüglich durch den Ankauf der Consul Smith'schen Bücher-Sammlung wichtig, wovon das Verzeichniß 1755 in 4. zu Venedig erschienen ist.

dergelegt. Die patriotischen Aufseher (Frustees) der Anstalt haben im Verlaufe der Zeit noch erworben: Dr. Greville's und Hatchet's Mineralien-Sammlungen — Greenwood's Sammlung ausgestopfter Vögel — Tyssen's Sammlung sächsischer Münzen — Halhead's Sammlung orientalischer Handschriften — Dr. Bentley's griechische und römische Classiker — und Hargrave's Sammlung alter Gesetzbücher und Handschriften. Dadurch wurden auch mehrere Private zu Geschenken ermuntert: Dr. Birch gab seine Bücher-Sammlung und eine jährliche Rente von 522 Guineen — Th. Tyrwhit eine auserlesene Sammlung von Classikern — auch Wilh. Musgrave — und Cracherode seine herrliche Sammlung von gedruckten Büchern, Münzen, Medaillen, Mineralien, Conchylien, Gemmen u. dgl. — der berühmte Sir Jos. Banks viele seltene Stücke aus der Südsee — viele andere Geschenke die Kaiser Franz I. und II., die KK. Maria Theresia und Catharina II., die KK. Carl III. von Spanien und Friedrich V. von Dänemark, und die verschiedenen Akademien Europens.

Im Erdgeschosse hinter der Bücher-Sammlung ist die Gallerie der Antiken, und zwar im ersten Zimmer herrliche Bas-Reliefs aus gebrannter Erde — im zweiten runden Zimmer griechische und römische Bildhauer-Arbeiten, z. B. eine Venus aus dem Seebade von Claudius zu Ostia, schöne andere Statuen, Büsten und ein bestens gearbeiteter Leuchter — im dritten und vierten viele griechische und römische Bas-Reliefs — im fünften römische Grabmäler und ein alter Mosaik-Boden, welcher bei der Grundlegung des neuen Bankgebäudes gefunden wurde — im sechsten viele andere griechische und römische kleine Alterthümer — im sie-

benten nur römische — im achten zur Linken mehrere ägyptische Alterthümer, z. B. zwei Mumien mit ihren Särgen, eine Handschrift auf Papyrus, welche aus einer Mumie genommen wurde, und viele andere Seltenheiten — im neunten der berühmte Sarcophag K. Alexanders des Großen, und andere ägyptische Bildhauer-Arbeiten — im zehnten verschiedene römische und griechische Bildhauer-Arbeiten — im eilften alte und neue Münzen und Medaillen, nach Ländern geordnet; nebenher die berühmte Vase aus dem Palaste Barbarini zu Rom — im zwölften W. Hamilton's Sammlung von Hausgöttern, Gefäßen und andern Geräthen aus Bronze, von Arm- und Halsbändern, Lampen, Siegeln, Gewichten, Spornen, alter Malerei aus dem Herculanum, von Backsteinen und Ziegeln aus Babylon, und eine Reihe Vasen aus Gräbern von Groß-Griechenland — im dreizehnten Cracherode's Holzschnitte und Kupferstiche, im vierzehnten und fünfzehnten die Marmor-Sammlungen von Elgin und Andern.

Hamilton hat, als englischer Gesandter zu Neapel, durch seine thätige Mitwirkung für die Ausgrabung der seit 1700 Jahren überschütteten Städte Pompeji und Herculanum, und durch seine Forschungen über die alten hetrurischen Vasen für die Welt- und Kunstgeschichte sich verewigt, wenn auch das große Kupferwerk von 4 Folianten, worin jedes Gefäß, nach seiner eigenen Farbe, abgebildet ist, nicht erschienen wäre. Sein Schatz der Vasen wurde nach England gebracht, und 1772 für das Museum gekauft. — Lord Elgin aus Schottland wurde in der wichtigsten Periode 1799 englischer Gesandter zu Constantinopel, und brachte 6 Künstler aus Rom mit. Je mehr Dienste damals England der Pforte leistete, desto

leichter bewilligte sie auch, daß seine Reisegefährten die in und um Athen befindlichen Denkmäler der Kunst nicht bloß abzeichnen, und durch Gypsabdrücke vervielfältigen, sondern auch abbrechen, auf Schiffe bringen, und nach England übersenden durften. Daselbst wurden sie dem Parlamente für das Museum angeboten, und durch Verwendung Sir Joseph Banks für 40.000 Guineen gekauft. Zwar gelang dieser Erwerb nur unter vielen Widersprüchen selbst im Parlamente; zwar gab es auch viele Private, welche theils mündlich — theils schriftlich ihre Unzufriedenheit über diesen angeblichen Kunstraub ausdrückten. Allein wer in Erwägung zieht, daß die Türken die Kunstdenkmäler in allen Theilen Griechenland's zerstören lassen; der wird sich mit uns freuen, daß doch wenigstens die Trümmer einiger vorzüglichen gerettet worden sind.

Im ersten Stockwerk sind 16 Zimmer mit gedruckten Büchern gefüllt, welche nach Verschiedenheit der Wissenschaften aufgestellt sind. Zur Rechten beginnen die Druckdenkmäler und Literärgeschichte; zur Linken endigen die Comödien und Zeitschriften. Unter den erstern befinden sich zwar auch Kostbarkeiten, z. B. der vom jetzigen Könige zum Druck beförderte, höchst kostbare Codex Alexandrinus, das Catholikon von 1460, und die Mainzer Bibel von 1462 mit Unterschrift am Ende der zweiten Spalte linker Seite auf Pergament; eine schön illuminirte Geschichte auf Pergament in französischer Sprache, und herrliche Ausgaben von Classikern aus den Jahren 1465, 66, 68, 69, 70, 71, 72 u. s. w.; doch kommen sie weder an Zahl noch an äußerer, noch an innerer Pracht den vielen ausgesuchten Exemplaren der Pariser National-Bibliothek, noch jener des Lord Spencer gleich. Wir durchwanderten eines Tages mit Aufmerksamkeit alle einzelnen Bücher-

Zimmer; in den meisten trafen wir einzelne Kostbarkeiten und Seltenheiten an, welche wenige andere Sammlungen vereinigt haben. Zur Grundlage der Verzeichnisse dient der Bodlejanische Catalog, wie in allen englischen Bibliotheken. Die Zimmer mögen in der Höhe den Gallerien der Pariser National-Bibliothek gleichkommen; daher die Büchergestelle ohne Gefahr bestiegen werden können.

Die Stiege zum obern Stocke, neben welcher immer 1—2 Bediente in einem Kasten auf die Wünsche der Fremden warten, ist zwar großartig, und die Malerei von de la Fosse, welcher den Pariser Dom des Invalidenhauses malte, mag in der Wahl und Ausführung des Sujets sehr schätzbar seyn; allein die Seitenwände und Decken der Stiege und des ersten Saales mögen durch vieljährigen Kohlendampf so gelitten haben, daß ihr Kunstwerth fast gar nicht mehr in Betrachtung kommt. Wer die englische Reinlichkeit in eleganten Privathäusern kennt, dem wird dieser Schmutz in einem National-Institute um so auffallender vorkommen. Im ersten Zimmer des obern Stockwerks sind Kriegsinstrumeute von Nordamerica und den Südsee-Inseln, welche letztere Capitän Cook mitbrachte, Lavastücke und andere Mineralien; im dritten die Handschriften von Landsdowne — im vierten, fünften und sechsten die von Sloane, Birch, Harley und andern Gönnern — im siebenten die für die Geschichte England's höchst wichtigen Königlichen und Cottonianischen Handschriften, unter welchen die origineile *Magna Charta* Johann's ohne Land von 1215, und die vorzüglichsten Mineralien in langen Pulten unter Glas — im achten und neunten die von Cracherode geschenkten Naturalien, nach Linné und

Werner geordnet — in den zwei nächsten Zimmern getrocknete Pflanzen und Vögel aller Art, vierfüßige Thiere u. dgl.

Wer an Montagen, Mittwochen und Freitagen das britische Museum bloß flüchtig beschauen will, hat seinen Namen und Wohnort in das Fremden-Buch zwischen 10 — 2 Uhr einzutragen, und kann dann unter Begleitung der Aufseher oder Diener 11 Zimmer der Antiken, und jene der Naturalien, welche in Mahagony-Schränken und Pulten unter Glas aufgestellt sind, nach Muse durchwandern. Wer die Münzen, Handschriften, gedruckten Bücher, Holzschnitte und Kupferstiche betrachten will, muß sein besonderes Interesse an diesen Gegenständen dem Ober-Bibliothekar anzeigen, welcher die personificirte Idee der höchsten Gefälligkeit ist. Wer die Handschriften oder gedruckten Bücher benutzen will, wozu das Museum wöchentlich 5 Tage von 10 — 4 Uhr, mit Ausnahme der 5 Ferien, geöffnet ist, hat sich gleichfalls von dem Ober-Bibliothekar die Erlaubniß zu erbitten, welche auf ein halbes Jahr ertheilt wird. Wer längere Zeit dahin kommen will, muß nach Verlauf des ersten Semesters das Ziel verlängern lassen. Wer Handschriften oder gedruckte Bücher ganz, oder großen Theils abschreiben will, muß dazu ebenfalls die Erlaubniß sich ertheilen lassen. Die Lesezimmer sind hell und bequem, mit vielen Schreibzeugen, Federn und Papierstücken zu einzelnen Bemerkungen versehen. Einer der Unter-Bibliothekare ist stets anwesend, und höchst aufmerksam auf die Wünsche der Besucher, welche nach den vorgelegten Verzeichnissen der ganzen Bibliothek[10])

---

10) Ayscough cat. of the msc. preserved in the brit. museum. Lond. 1782. II. 4. — Cat. librorum impress., qui in museo brit. adservantur. Lond.

niedergeschrieben, und einem der anwesenden Diener übergeben werden, welcher in kurzer Zeit die verlangten Bücher überbringt. Wir sahen Jedermann schnell und höflich bedient; da wir durch den Königl. baier. Geschäftsträger, Grafen v. Cetto, dem Bibliothekariat in einem besondern Schreiben empfohlen waren; so bedauerte der alte Ober-Bibliothekar, Jos. Planta, wiederholt, daß er nicht persönlich, wegen Altersschwäche und Unpäßlichkeit, uns unterstützen konnte. Dessen ungeachtet übertraf er an Sorgfalt für uns sehr weit den höchst fein gebildeten Unter-Bibliothekar, Henry Ellis, welchem wir unsere Beschreibung von Bamberg auf Velinpapier mit goldenem Einbande für das britische Museum übergaben. An diesem fanden wir den Dünkel mancher Engländer gegen die Continentalisten vorzugsweise erprobt, obgleich er uns Schwächen wahrnehmen ließ, welche in keinem Bibliothekar, am wenigsten im britischen Museum, seyn sollen.

Nachdem wir uns mehrere Tage in der ganzen Anstalt umgesehen hatten, nahmen wir die Untersuchung verschiedener Druckwerke und Handschriften vor, wozu mir besondere Veranlassung gegeben war. Wir hatten nämlich zu Paris das Vergnügen [11]), mit mehreren dasigen Professoren der Rechtswissenschaft persönlich bekannt zu werden. Dadurch wurde der Prof. Pardessus auf die Nachricht von unserer Reise nach London ermuntert, uns um Untersuchung der zu seiner schriftstellerischen Arbeit

1787. II. f. — H. Ellis et H. Harvey cat. libr. impr., qui in mus. brit. adservantur. Lond. 1812. V. 8. Mit Leidwesen müssen wir beifügen, daß weder dieser, noch die oben (5—8) erwähnten Cataloge auf der K. Bibliothek zu Bamberg sind.

11) Jäck's Reise Th. I.

nöthigen Quellen auf dem britischen Museum zu bitten, indem er (irrig) glaubte, daß der Französische General-Consul, B. v. Seguier, wegen des Dranges anderer Geschäfte, seine Angelegenheit [12]) nicht nach Wunsch eingeleitet habe. In die von ihm herauszugebende Sammlung der See-Gesetze sollte eine Urkunde von dem 49sten Regierungsjahre K. Eduard's III. aus den englischen Archiven aufgenommen werden; man nennt dieselbe *l'Enquete de Quembourough.* Der berühmte Schriftsteller Exton hat in seinem Werke: *The maritime Dicaeologie*, noch zwei Urkunden angezeigt, welche in dem handschriftlichen Bande, betitelt *Black Book*, und in den *Rooles d'Oleron* sich befinden, und unter Hargrave's Aufsicht nach den Originalien der Admiralität copirt worden sind. Diese drei Gegenstände, wie die *Lois Rhodiennes*, haben wir untersucht, und mehr als 10 kleine dahin gehörige Druckschriften in 8vo und 12mo damit verglichen, aber aus Mangel an Zeit das ganze Resultat nicht eher, als bei unserm Aufenthalte in Löwen zusammenstellen können, wo wir es durch die Post nach Paris sendeten. B. v. Seguier hatte schon seit unserer Abreise von da die erste Urkunde dem Prof. Pardessus mitgetheilt.

Für uns selbst hatten die verschiedenen Sammlungen der Handschriften das höchste Interesse, weßwegen wir auch diese vorzüglich untersuchten. In der Harlejanischen Sammlung fanden wir ein Exemplar von Aemilius Probus — Aschines — Aesop — Apollinaris — Apollodor — Apollonius —

12) Plan d'une collection des lois maritimes anciennes, par Mr. *Pardessus*, conseiller à la cour de cassation, professeur de droit commercial, membre de la Chambre des Deputés. Paris. 1824. 8.

Apulejus — 2 Aristides — 5 Aristophanes — 37 Aristoteles — Aurelius Victor — Avicenna — Boccaz — viele Boetius und Julius Cäsar — Cato — 34 Cicero — Claudian — Demosthenes — Eutrop — Heliodor — Herodot — Hippocrates — 10 Horaz — mehrere Juvenal und Persius mit Noten — 4 Livius — 7 Lucian — Lucrez — Valerius Martial — Nonius Marcellinus — 19 Ovid — 6 Petrarcha — Philostratus — 14 Plato — 2 Plautus — 9 Plinius — 13 Plutarch — Polybius — 4 Porphyrius über Aristoteles — 8 Priscian — 2 Probus — Proclus — 9 Ptolemäus — 2 Pythagoras — 2 Quintilian — 2 Sallust — 20 Seneca — 4 Socrates — 2 Symmachus — 2 Sveton — 5 Tacitus — Terenz — 2 Theodosius — Theodolus — Theophilus — 6 Theophrast — 2 Valerius Maximus — 2 Virgil mit Noten — 7 griechisch-lateinische Xenophon. Doch sind die meisten dieser Autoren nur auf Papier geschrieben, und in Bruchstücken vorhanden. Die von Nares in 4 Bänden davon gedruckten Verzeichnisse enthalten weder eine diplomatische Beschreibung jedes Codex, noch geben sie das Alter, wenn es nicht darin bestimmt ist, auch nur beiläufig an. Von den vielen schätzbaren Bibeln, Vätern und juridischen Handschriften, welche wir flüchtig ansahen, machten wir keinen weitern Gebrauch.

Die Handschriften-Sammlung von Landsdowne enthält nur wenige Bruchstücke von Classikern; doch haben die Herausgeber des Verzeichnisses versucht, das mögliche Alter beiläufig zu bestimmen.

Sehr schätzbar ist die Sammlung Dr. Burney's wegen der vielen griechisch-lateinischen Classiker und heil. Väter; auch ist in dem bloß geschriebenen Verzeichnisse darüber die Zeit, und die Sei-

tenzahl jeder Handschrift möglichst genau angegeben, und zugleich beigefügt, ob — von wem und nach welcher Ausgabe eine Vergleichung bereits vorgenommen wurde.

Der seit 1782 in 3 Quartbänden von Sam. Ayscough herausgegebene Catalog von 5000 Handschriften des britischen Museums ist zwar nicht so genau, wie der vorher erwähnte; doch sehr brauchbar. Aus den darin aufgeführten Werken zogen wir bloß in Betrachtung: Tacitus, 2 Terenz, Sveton, Seneca, Proclus, 3 Pythagoras, 2 Plato, Philo, Ovid, Martian, Lucan, Livius, Juvenal, Herodot, Eutrop, 16 Hippocrates, Quintus Curtius, 6 Apollinaris, 3 Lucius Apulejus, Aristipp, Aristophanes, 21 Aristoteles, 5 Cicero, 3 Julius Cäsar, Euclid und Eutichius. Jedoch ist hinsichtlich des Alters, Papierstoffes und der Vollständigkeit dieser Classiker das Nämliche wiederholt zu bemerken, was wir über die zuerst aufgezählte Sammlung der Classiker aussagten.

Einer genauen Untersuchung unterwarfen wir: Cicero's sechstes Buch vom Staate — Virgil — Valerius Martial — Ovid und Seneca; allein wir fanden nur das erstere Werk der Mühe werth. Desto lieber beschäftigten wir uns in der Cottonianischen Sammlung mit der fränkisch- oder englisch-deutschen, oder angelsächsischen Evangelien-Harmonie, wovon bekanntlich nur zwei originelle Exemplare existiren, nämlich dieses, und eins aus der Mitte, oder dem Ende des VIII. Jahrhunderts, welches von der Bamberger Bibliothek an die Münchner Hofbibliothek unter Chr. v. Aretin 1803 abgegeben werden mußte, nachdem die erstere eine diplomatisch sehr genaue Abschrift hatte nehmen lassen. Diese beiden Exemplare haben ein kleines Folio-Format, und sind mit kleinen Lettern

in ganz durchlaufenden Zeilen ohne Spalten geschrieben. Die Cottonianische Handschrift ist nur groß Octav, hat zweimal so dicke und so große Buchstaben, 169 Blätter ohne alle Interpunction in den 71 Capiteln, und ist nach aller Wahrscheinlichkeit 50—100 Jahre älter, als das Bamberger Exemplar. Schon vor 124 Jahren gab der berühmte Sprachen-Forscher Hickes [13]) nebst einer großen Anrühmung auch eine genaue Beschreibung und Schriftprobe dieses schönen Codex heraus. Da der jetzige Seelsorger des Pariser Invaliden-Hauses, Gerard Gley, als Stifter und Herausgeber der Bamberger Zeitung, sowohl darin, als in einem besondern Werke [14]) eine genaue Beschreibung unserer Handschrift lieferte; und da der verstorbene K. Oberbibliothekar v. Aretin auch von dem verstorbenen Bibliothekar Reinwald zu Meinungen — Schwager des unsterblichen Schiller — dessen 30jährige Forschungen zur Veranstaltung einer Sprachlehre und eines Wörterbuchs für die K. Hof-Bibliothek zu München gekauft hat; so können wir hier die Beschreibung beider Original-Handschriften unter Beziehung auf jene Quellen um so mehr übergehen, als noch eine besondere Ausgabe von dem Bibliothekariat in München zu hoffen ist.

Bei unserer Anwesenheit war eine umständliche Beschreibung des britischen Museums [15]) in die

---

13) Thesaurus linguarum veterum septentrionalium cura Hickes. 2 vol. Oxford. 1703 f. Unsere Lust, dieses Buch zu London für die Bamberger Bibliothek zu kaufen, verging schnell, als ein Antiquar, welcher uns übrigens sehr gefällig war, 100 Fl. forderte.

14) Langue et literature des anciens Francs, par *G. Gley*. Paris. 1814. 8.

15) Synopsis of the contents of the british Museum.

Druckerei gegeben worden, welche wir im September 1824 zwar bestellt, aber im December 1825 noch nicht erhalten haben. Wir mußten daher mehrere unserm Gedächtniß entschlüpfte Verhältnisse unberührt lassen. Jedoch glauben wir bewiesen zu haben, daß diese herrliche Anstalt weder der National-Bibliothek, und dem Königs-Garten zu Paris gleich kommt, noch weniger in dem nämlichen Sinne eine öffentliche [16]) genannt werden kann. Noch größere Einschränkungen stehen jedem Fremden in der Benutzung der übrigen sogenannten öffentlichen Institute besonderer Gesellschaften entgegen, wozu derselbe nur durch Mitglieder gelangen kann.

§. 3.

Andere öffentliche Bibliotheken.

Obgleich London 4—500,000 Einwohner mehr als Paris schon hat, und immer noch ein größeres Uebergewicht darin behalten wird; so werden doch nach dem vorherrschenden kaufmännischen Geiste derselben, nie so viele und so wohl eingerichtete Bibliotheken und andere Bildungs-Anstalten emporkommen, als dort. Dessen ungeachtet fehlt es nicht an Bücher-Sammlungen für einzelne Standes-Classen.

Die Bibliothek der K. Gesellschaft der Wissenschaften in Sommerset-House, begründet durch die Bücher-Sammlung des Herzogs von Norfolk [17]), vermehrt durch jene von Aston und Banks [18]), ist jetzt schon in einen sehr schätz-

16) Jäck's Reise Th. I. S. 58—96.

17) Bibliotheca Norfolciana. Lond. 1681. 4.

18) J. Dryandri cat. bibl. hist. nat. J. Banks. Lond. 1796—1800. V. 8.

baren Zustand von 50,000 Druck- und 1000 Handschriften gekommen [19]).

Die Gesellschaft der Alterthümer, neben der vorigen, kann nicht nur von deren Bücher-Sammlung, weil manche Mitglieder in beiden sind, Gebrauch machen; sondern sie hat auch eine eigene kleine Sammlung in besonderer Beziehung auf ihre Geschäfte angelegt.

Die Gesellschaft für Beförderung der Künste, Manufacturen und des Handels in Adelphi John-Street, hat während einer Reihe von Jahren auch eine ihrem Zwecke entsprechende Bücher-Sammlung angelegt.

Die Königliche Institution von Großbritannien besitzt eine schöne Sammlung historischer, philologisch-classischer, und streng wissenschaftlicher Bücher, welche vorzüglich durch das Vermächtniß des Ritters Th. Astley einen unschätzbaren Zuwachs aller guter Bücher erhielt, welche sich auf die Landesbeschreibung, Alterthümer, numismatische, parlamentarische und allgemeine Geschichte von Großbritannien beziehen, weßwegen die Gesellschaft vorzugsweise diesen Beinamen erhielt [20]).

Die Surrey-Institution, in der Straße gleiches Namens, hat eine ihr passende Bücher-Sammlung für ihre Mitglieder angelegt.

Die Russell-Institution, in Great-Coram-Street, ließ erst 1819 ein geräumiges Zimmer für Bücher geschmackvoll einrichten.

---

19) J. Dryander account of the msc. in the library of the royal Society, in Savage librarian, f. 71.

20) Cat. of the library in the Royal Institution of Great-Britain by W. Harris. Lond. 1821. 8.

Das Sion-Collegium der Geistlichen bei London-Wall, hat seit 1670 eine neu angelegte Bücher-Sammlung [21]), woran die Geistlichkeit in und um die Stadt Theil nehmen darf.

Die Gesellschaft der protestantisch-dissentirenden Geistlichen (der Heterodoxen) besitzt in Red-Croß-Street eine Bücher-Sammlung von 17,000 Bänden, welche durch ein Vermächtniß Dr. Williams begründet wurde.

Die Bibliothek der ostindischen Gesellschaft soll sich durch außerordentlich viele indische Handschriften und solche Druckwerke auszeichnen, welche über die asiatische Literatur überhaupt erschienen. Wir verloren die vom Grafen von Cetto eingeleitete Gelegenheit sie zu sehen dadurch, daß wir erst zwei Tage vor unserer Abreise daran erinnerten.

Die Bücher-Sammlungen der Rechtsgelehrten im Middle Tempel, Lincoln's-Inn, Gray's-Inn sind nur für die Mitglieder dieser Gesellschaften, und für die zur Aufnahme und Prüfung sich meldenden Rechts-Candidaten offen.

§. 4.

Lord Spencer'sche Druckdenkmäler.

Dürfen auch die eben genannten Bücher-Sammlungen besonderer Gesellschaften nur durch Mitglieder in der Regel benutzt werden; so hat die Stadt dafür die Ehre, die kostbarste Privat-Sammlung alter Bücher zu besitzen. — Nichts schmerzte uns

21) G Reading bibl. cleri Londinensis in collegio Sionensi catalogus. Lond. 1724. f.

mehr, als daß wir das Vergnügen nicht genießen konnten, dem berühmtesten Alterthums-Forscher Dibdin, in Bryanston-Street No. 14. oder sonst zu London, oder seinem hohen Gönner und Freund, Lord Spencer, dem verehrtesten Mäcen, persönlich unsere Ehrerbietung zu beweisen. Ersteren verfehlten wir einmal in der Stadt — und einmal auf seiner Vicarie bei Cambridge; letzterer reis'te auf seinen Gütern herum. Mit diesem zusammenzutreffen, wäre uns vom höchsten Interesse wegen unserer Schriftproben der Bamberger Manuscripte gewesen; allein die Umstände waren uns nicht günstig, und wir konnten nur in seinen zwei höchst gefälligen Schreiben vom 11. und 16. September 1824, aus Devonport und Ryde, einige Entschädigung finden. Seine große Bücher-Sammlung ist zwar auf einem Schlosse in der Provinz aufgestellt; doch hat er zu London noch drei Zimmer im ersten Stocke seines Palastes, St. James Place, deren wissenschaftlicher und mercantilischer Werth manche große Bücher-Sammlung übersteigt. Der mit dem Spencer'schen Ober-Bibliothekar Dibdin sehr vertraute Freund, Buchhändler Paine in Pall-Mall, hatte die Güte, sich in dessen und des Unter-Bibliothekars Appleyard Abwesenheit eines Nachmittags seinem Geschäfte zu entziehen, um uns diese prachtvollste aller Sammlungen sehen zu lassen, wofür wir ihm lebenslänglich verbunden bleiben.

Am Eingange zur Linken ist die berühmte Sammlung der Aldinerdrücke, so rein als sie nur in dem ganzen Continent zu erhalten waren, größtentheils auf Pergament und in den prächtigsten Einbänden — gegenüber die von Caxton gedruckten englischen Werke in Mahagony-Schränken aufgestellt. Ueber einen breiten Hausplatz schritten wir neben einem Corps von Zimmern in den hintern

Thurm des Palastes, wo das erste Studirzimmer des Lords die kostbarsten alten Druckwerke, prachtvoll von Innen wie von Außen, dem Kenner darbietet, und ihn in Verlegenheit setzt, nach welchem schönen Pergament-Exemplare in Folio — denn die meisten sind solche — er greifen soll. Wollten wir uns hier auf eine nähere Anzeige derselben einlassen, so müßten wir das Meiste wiederholen, was wir über die schönsten Druckdenkmäler der National-Bibliothek zu Paris [22]) bereits gesagt haben. Nur das müssen wir zusetzen, daß mehrere Werke weder zu Paris, noch zu Wien, in gleicher Vollkommenheit von uns angetroffen wurden. Die meiste Freude machten uns die bestens erhaltenen Bamberger Drucke. Im zweiten Zimmer sind die Druckdenkmäler von Quart-, Octav-, Duodez- und Octodez-Formaten, nebst einigen Sammlungen von Autoren, aufgestellt. Wer den Inhalt und Werth dieser Alterthümer in so edler Gestalt zu schätzen weiß, und Sinn für das Forschen in denselben hat, der wird sich schon glücklich fühlen, in dem bequemen Lehnstuhle des Lords, entfernt von dem großen Gewühle der Stadt, ruhig seiner Lieblingsneigung nachhängen zu können. Wäre man durch anhaltendes Studiren in diesen Schätzen manchmal ermüdet, so bedürfte es nur eines Ausganges auf den Balcon, wo die herrlichste Aussicht auf den schönen Park St. James eben so schnell den Geist und Körper stärken würde, als die reinste Luft, welche man hier einathmet. Ein reicher Großer, welcher den Sieg über sich gewonnen hat, aus reiner Neigung die wissenschaftlichen Forschungen so zu pflegen wie Lord Spencer, ist nach unserer Ansicht der Glücklichste auf

22) Jäck's Reise nach Paris Th. I. S. 64—72.

dieser Erde, welchen auch der Neid nicht einmal mehr beunruhigen kann. Vielmehr hat die Handlungsweise des Lords Spencer bereits auch andere Große des britischen Landes ermuntert, ihm nachzufolgen *).

§. 5.

Neue Universität zu London.

Nichts ist der Stadt London für die wissenschaftliche Bildung aller Classen von Bewohnern nothwendiger, als eine Universität. Zur Zeit unserer Anwesenheit war schon häufig die Rede von dem allgemeinen Wunsche für die baldmöglichste Errichtung einer solchen Anstalt nach dem Muster von

---

*) Vergl. Bibliotheca Spenceriana; or a descriptive catalogue of the books printed in the fifteenth century, and of many valuable first editions, in the library of *G. J. Earl Spencer* etc. by *Dibdin.* Vol. I—IV. London by *Longman.* 1814—1815. 4. Rec. in der Hall. L. Z. 1817. No. 288 u. 289. S. 633—648, wahrscheinlich vom Bibliothekar Ebert. The bibliographical Decameron, or ten days pleasant discourse upon illuminated manuscripts, and subjects connected with early engraving, typography and bibliography by *Dibdin.* Lond. 1817. 8. — Aedes Althorpianae; or an account of the mansion, books, and pictures, at Althorp; the residence of *G. J. Earl Spencer*, K. G. To which is added a supplement to the bibliotheca Spenceriana. By the rev. *Th. Frognal Dibdin*, F. R. S. S. A. librarian to his lordship. London printed by *W. Nicol*, successor to *W. Bulmer* and Co. *Shakespeare* press, and sold by *Payne* and *Foss.* 1822. gr. 4. Zwei Bände mit vielen Kupfern und Holzschnitten. Preis 6 Shillings. Recensirt von dem berühmten Bibliothekar Ebert zu Dresden im Hermes, 1823 St. II. S. 242—261, und 1819 u. 1820. Bd. I. S. 226—246. Bd. II.

Paris, Wien und Berlin. Die höhern Staatsdiener haben bisher allen aristocratischen Einfluß angewendet, um die ihnen verwandten Jünglinge in die 840 fetten Pfründen der Fellows zu Oxford und Cambridge zu setzen, aus welchen sie, gewöhnlich nach dem Grade der ersten Begünstigung, auch in den Staatsdienst befördert wurden, und wenn sie auch während der academischen Laufbahn nur dem Müssiggange, Laster und der größten Verschwendung fröhnten. Von dem Projecte eines reichen Edelmannes, in der Grafschaft York eine dritte Universität mit einem vorläufigen Fond zu 15,000 Guineen jährlichen Einkommens zu stiften, wollten die Erfahrneren nichts Besseres hoffen. Die ärmeren und wohlhabenderen Bürger von London konnten daher nur höchst selten einen ihrer Söhne in eines der von der Aristokratie übrig gelassenen Pensionate der beiden Universitäten eindrängen, und selbst dieses wurde nur unter dem vorläufig bedingten Uebertritte zum geistlichen Stande möglich. Auf solche Art mußte der Wunsch nach einer Universität zu London um so allgemeiner genährt werden, als die Aeltern bisher nur mit außerordentlichen Kosten ihre Söhne in den für das öffentliche Leben nützlichen Wissenschaften zu London durch mehrere einzelne Lehrer unterrichten lassen konnten, oder dieselben gar auf das Continent schicken mußten.

In der neuesten Zeit ist das städtische und nationelle Interesse für die Stiftung dieser Universität in der Mitte der Stadt so sehr erregt worden, daß bereits bedeutende Summen von den reichsten Häusern unterzeichnet wurden, und der berühmte Advocat Brougham im Parlamente schon Anträge auf Unterstützung und Bestätigung machen konnte. Es ist außer Zweifel, daß dieser interessante Gegenstand in der nächsten Sitzung wieder zur

Sprache kommen wird, obgleich die Aristocraten und Geistlichen gegen die in Umlauf gesetzten Studienplane, worin der theologische Unterricht nicht für alle Jünglinge vorgeschrieben ist, sehr heftig kämpfen. Man vergleiche hierüber nur Morning Herald und the Times vom Juni 1825, und besonders die gründliche Abfertigung des Scheinheiligen F. A. Cox zu Hackney in den News vom 19. Juni dieses Jahres.

§. 6.

Gelehrte Gesellschaften.

Wenn auch London der Stadt Paris hinsichtlich der mannichfaltigen Vereine für wissenschaftliche und artistische Zwecke weit nachsteht, so giebt es doch mehrere solche Anstalten, mit welchen andere Residenzstädte des Continents nicht wetteifern können. So wurde schon unter der Regierung Olivier Cromwell's der Grund zur Königlichen Gesellschaft gelegt, welche jetzt von großem Einflusse ist. Mehrere ausgezeichnete Mitglieder der Universität Oxford nämlich versammelten sich damals zu London für freundschaftliche wechselseitige Belehrung, besonders über die sogenannte Experimental-Philosophie. K. Carl II. ertheilte ihr im J. 1663 ein Privilegium, worauf Isaac Newton zum Präsidenten ernannt wurde. Sie besteht jetzt aus 21 von ihr selbst gewählten Mitgliedern, welche durch ihre jährlichen Beiträgen von 2½ Pfund die Kosten zur Herausgabe ihrer berühmten Verhandlungen (*philosophical Transactions*), wovon alle Jahre ein Band erscheint, decken. Diese werden von einem Ausschusse jedes Mal vor dem Abdrucke zwar geprüft; allein ohne die Verfasser der einzelnen Aufsätze ihrer Verbindlichkeit zu entledigen, ihre

Meinungen zu vertheidigen. Die gewöhnliche Sitzungszeit ist vom November bis Pfingsten jeden Donnerstag Abends von 8—9 Uhr in Somerset-House neben der Bibliothek, dem Naturalien- und physikalischen Cabinet. Von Newton bis auf unsere Zeiten hat kein Vorsteher den Ruf der Gesellschaft mehr befördert, als der berühmte Sir Joseph Banks, dessen Tod allen Freunden der Wissenschaften zu früh eintrat.

Die antiquarische Gesellschaft, neben der vorigen, versammelt sich alle Donnerstage von 7—9 Uhr in der Winterszeit, und nimmt auch Theil an der Herausgabe der Transactions unter dem Nebentitel: *Archaeologia.* Fremde Gelehrte finden hier leichter Gelegenheit, Sitzungen beizuwohnen, als in der Königl. Societät. Auch außer den Sitzungen werden dieselben mit einer in England ungewöhnlich artigen Zuvorkommenheit behandelt, wie wir aus freudiger Erfahrung erzählen können.

Die Gesellschaft für Beförderung der Künste, Manufacturen und des Handels kommt in John-Street, auf der südlichen Seite des Strands, alle Mittwoch um 7 Uhr vom October bis zum Juni zusammen, die 9 Ausschüsse aber an andern Abenden. Dieselbe setzt alle Jahre besondere Preise auf gewisse Gegenstände, und belohnt noch alle zufällig eintreffende Entdeckungen und Erfindungen, welche ihrem Zwecke entsprechen. Die Mitglieder werden durch Ballotage unter einer Mehrheit von $\frac{2}{3}$ aufgenommen, und zahlen entweder jährlich 2 — oder auf das ganze Leben 20 Pfund voraus. Jedes Mitglied hat das Recht, einen Fremden zu den Sitzungen mitzubringen, und außer diesen die schöne Sammlung der Modelle und Maschinen zu zeigen; letztere sahen wir nur zu Paris in gleicher Zahl und Vollkommenheit, wie in Adelphi.

Die Gesellschaft kann auch gediegene Aufsätze in die philosophical Transactions befördern; sie hat einen Ober- 16 Unter-Präsidenten, und eine außerordentliche Zahl von Mitgliedern. Die ihr gehörige Sammlung von Gemälden wird kein Kunstfreund unbesucht lassen; der Secretär öffnete uns den Saal mit vieler Gefälligkeit.

Das Königliche Institut von Großbritannien hat zum Zwecke die mechanischen Erfindungen und Verbesserungen gemeinnütziger, und durch Vorlesungen und practische Versuche die höheren Theorien der Fassungskraft des gemeinen Verstandes eindringend zu machen. Seine Versammlung findet in Albemarle Street statt. Im Erdgeschoß ist ein Leseinstitut für englische und französische Zeitungen und Journale, meistens politischen Inhalts. Im ersten Stock ist der Saal für Vorlesungen, dessen amphitheatralische Einrichtung wohl 1000 Zuhörern Raum geben mag; nicht weit davon sind die Wohnungen der Professoren. Ein Salon ist mit vielen Büchern aus mehreren wissenschaftlichen Zweigen gefüllt. Im Erdgeschoß ist ein chemisches Laboratorium, neben welchem Prof. Brande seine zahlreich besuchten Vorlesungen über Chemie hält.

Die London-Institution, in Moorfields, hat zum Zwecke, eine schätzbare Bücher-Sammlung anzulegen, durch Vorlesungen gemeinnützige Kenntnisse zu verbreiten, und zugleich eine Leseanstalt der einheimischen und auswärtigen periodischen Schriften für die Mitglieder zu unterhalten. Die zwei Lese- und Büchersäle sind verhältnißmäßig lang und breit.

Die Russell-Institution ist eine Leseanstalt politischer Blätter, neben einer Sammlung vieler alter und neuer Bücher, und verbindet zugleich einige gesellschaftliche Unterhaltung mit sich.

Auch werden dort warme Bäder gegeben. Die jährlichen Beiträge der Mitglieder sind auf 3 Guineen bestimmt, ihre Zahl auf 700.

Weit vorzüglicher ist die Surrey-Institution in der Straße gleiches Namens. Denn man findet alle vorzüglichen Morgen- und Abendzeitungen im ersten Lesezimmer, zeitgemäße Flugschriften, neue Bücher und literärische Journale im zweiten, eine Bücher-Sammlung über viele Zweige der Wissenschaft und Kunst in einem dritten, und eine englische Leihbibliothek im vierten. Wo der berühmte Accum Vorlesungen über Chemie hielt, muß ein hinlänglicher Apparat seyn. Mehrere ausgezeichnete Männer halten, vom November bis zum April, über verschiedene wissenschaftliche Zweige, über britische Comiker und Dichter, über Musik ꝛc. einige Vorlesungen, woran auch Frauenzimmer Theil nehmen. Wir hielten diese Anstalt für eine Nachahmung des Athäneum's zu Paris.

Das von Sir Thomas Gresham gestiftete Collegium, worin täglich zwei Vorlesungen über Theologie, Rechtswissenschaft, Naturlehre, Sternkunde, Geometrie, Musik und Rhetorik unentgeldlich gehalten werden sollten, kann seiner Bestimmung erst dann entsprechen, wenn es mit einem der vorher erwähnten Institute vereinigt wird. Denn jetzt ist es als nicht existirend zu betrachten.

Die britisch-mineralogische Gesellschaft nimmt kein Mitglied auf, welches nicht practischer Chemiker ist. Sie beschäftigt sich mit der Zerlegung aller aus englischen Bergwerken gesendeten Mineralien, wovon 4 Pfund in möglichst großen Exemplaren mit einer ziemlich genauen Beschreibung und Benennung einkommen müssen. Das Resultat dieser unentgeldlichen Untersuchung wird den Eigenthümern der Bergwerke mitgetheilt. Zur

Beförderung des Ackerbaues beschäftigt sich diese Gesellschaft auch mit der chemischen Untersuchung der verschiedenen Erdarten.

Die entomologische Gesellschaft zieht nur die Untersuchung der Insecten, wie sie schädlich oder nützlich sind, in ihren Wirkungskreis, wozu die Mitglieder monatlich ein Mal sich versammeln.

Die Linné'sche Gesellschaft, in Gerrard-Street, befaßt sich mit der Naturgeschichte im Allgemeinen, und mit der Pflanzenkunde besonders, und hat durch die Herausgabe ihrer vieljährigen Verhandlungen einen großen Ruf in der gelehrten Republik erworben.

Die geologische Gesellschaft, in Bedford-Street, untersucht mit Eifer den Bau der Erde, und die bisherigen Grundsätze der Mineralogie.

Die philosophische Gesellschaft der City, in Dorset-Street, sucht die Physik, welche in England Philosophie der Natur genannt wird, durch Umgang und Vorlesungen gemeinnütziger zu machen.

Die andere philosophische Gesellschaft von London hat durch Abweichung von ihrer ersten Bestimmung den guten Ruf verloren, und fristet ihr Andenken nur noch durch manches Gastmahl in Globe-Tavern, Fleet-Street.

Noch giebt es eine mathematische, eine Garten- und Acker-Baugeselschaft rc., welche ihrer Bestimmung bald mehr, bald weniger entsprechen.

Außer diesen vom Parlamente öffentlich anerkannten Gesellschaften giebt es noch mehrere, welche zwar den Character der Oeffentlichkeit nicht an sich tragen, aber doch von großem Einflusse sind. Unter diese zählen wir besonders den Roxburghe-Clubb, welcher theils seltene Hand- oder Druckschriften mit

großem Aufwande nur in so vielen Exemplaren, als Mitglieder gezählt werden, jetzt 31, abdrucken läßt, theils durch Subscription auf große Werke manchen Verleger in den Stand setzt, solche Unternehmen zu wagen. Wenn wir auch keine Verbindlichkeit gegen den Clubb zu beobachten haben, so können wir uns doch des Lobes in letzterer Hinsicht nicht enthalten, während wir die eigene englische Bibliomanie in ersterer Hinsicht höchst illiberal, und dem freien wissenschaftlichen Geiste widersprechend finden. Darum hat sich auch zu London ein Anti-Roxburghe-Clubb gebildet, welcher durch seinen wohlthätigen Geist für die größtmögliche Verbreitung und Gemeinnützigkeit aller Druckschriften das Publicum um so mehr für sich gewann, als er zugleich seine Sachkenntniß und Uneigennützigkeit in Zeitschriften bei Beurtheilung von solchen Werken an den Tag legt. Wir haben eine Probe davon in Gentleman's Magazine, Bd. II. von 1824, mit besonderem Vergnügen gelesen. Desto gemeinnütziger hat sich die neue Gesellschaft französischer Bücherfreunde zu Paris nicht nur bei ihrer Eröffnung ausgesprochen, sondern auch in der Herausgabe der satyrischen Handschrift des Peter Alphons de disciplina cleri bewiesen.

§. 7.

Buchhandel.

Wenn die Beförderung der Wissenschaften und Künste durch viele thätige Buchhändler bedingt ist, so hat keine Stadt der ganzen Welt hierin mehr Vorzug als London. Denn hier befinden sich 41 Verleger und Buchhändler im Großen, welche sich des Detail-Verkaufs anderer Schriften als aus ihrem Verlage enthalten. 54 verkaufen bloß gebun-

dene Bücher anderer Verleger, zum größten Theile aus der Vorzeit, und 81 beschäftigen sich bloß mit dem Verkaufe einzelner neu erschienener Schriften, welche sie in großen Parthien von den Verlegern erster Classe übernehmen, oder selbst verlegen. Außerdem befassen sich 7 Buchhändler bloß mit medicinischen, 9 mit jugendlichen, 11 mit juridischen, 6 mit französischen und italienischen, 4 mit deutschen, 2 mit americanischen Büchern. Allein dieser ausgebreitete Buchhandel kann nach dem englischen Staatssysteme bloß activ, und nur seltener passiv seyn, weil die Sendung der Druckschriften in alle Länder, wie jene aller kaufmännischen Waaren, von der Regierung sehr begünstigt, die Annahme derselben aber aus dem Continent durch Zölle sehr erschwert wird. Daher mag es auch kommen, daß ungeachtet des großen Reichthums und der Bibliomanie vieler Buchhändler doch keiner solche Seltenheiten, noch weniger so zahlreiche besitzt, als Renouard zu Paris dem sachkundigen Fremden zur Schau darbieten kann *).

Wir haben mehrere große und kleine Buchhandlungen besucht, um den Umfang ihrer Geschäfte etwas genauer kennen zu lernen. Wir gestehen gern, daß unser Begriff vom englischen Buchhandel schon vor unserm Eintritte in die Insel sehr groß war; jedoch noch sehr gesteigert worden ist. Die deutschen Buchhändler Reimer, Cotta, Brockhaus, Baumgärtner rc., selbst Bossange zu Paris können sich mit Longman oder Lackington rc. nicht von ferne zusammenstellen. Mancher große

---

*) S. Th. I. S. 97 dieser Reiseb. — dann Bibliothèque d'un Amateur, 4 vol. Paris. 1822. 8. Rec, von Ebert im Hermes von 1820. Bd. I. S. 130.

Buchhändler mag in einem Monate gegen 50—60,000 Bände und Hefte versenden, woraus auf die Thätigkeit der 306 Druckereien geschlossen werden kann, welche nur für den Buchhandel benutzt werden, und den Zeitungen unzugänglich sind. Man rechnet den jährlichen Ertrag des städtischen Buchhandels auf mehr als eine Million Guineen, indem selten ein Buch in einer Provinz oder Universität, ohne Verbindung mit einem Buchhändler zu London als Verleger erscheint. Die 27 Leih- und 11 Leseanstalten setzen vorzüglich die gemeinere Volksclasse in Verbindung mit dem einheimischen Buchhandel. Zur schnellen Bekanntmachung aller neuen Schriften dienen 8 monatliche Magazine und 5 Reviews im Allgemeinen, 6 encyclopädische, 3 medicinische, 12 theologische, und 4 Moden-Journale der Frauenzimmer. Wenn etwas von irgend einem Leser derselben übersehen werden sollte, so würde er durch die vierteljährig erscheinenden Zeitschriften daran erinnert, welche eine Übersicht des Wesentlichsten liefern.

Viele Buchhändler stehen auch mit Zeitungen in Gesellschaft, damit ihre Verlagsartikel bald zur Kenntniß des Publicums gelangen. Man hat zu London 8 Morgen- und 7 Abendzeitungen, 7 drei Mal in jeder Woche erscheinende Blätter, und 18 Sonntagszeitungen, welche gewöhnlich nur kurz wiederholen, was in allen Zeitungen ausführlich vorkam. Vier Zeitungen erscheinen nur an Sonn- und Montagen, 2 jeden Montag, 1 jeden Dienstag und Freitag, 2 jeden Dienstag und Sonnabend, 1 jede dritte Woche, 4 jeden Mittwoch, 1 jeden Donnerstag, 3 jeden Freitag, 6 jeden Sonnabend. Alle diese täglichen oder wöchentlichen Blätter haben 48 besondere Druckereien in Anspruch genommen, welche für den eigentlichen Buchhandel fast nichts

leisten *). Rechnet man hierzu noch die vielen andern Zeitschriften, welche wöchentlich oder monatlich in den Provinzen gedruckt werden, und zieht man in Betrachtung, daß auf einem englischen Zeitungsblatt, wie Morning-Chronicle, mehr Text steht, als auf einem ganzen Monatshefte jeder deutschen Zeitung; so möchte man wirklich fragen, wie es möglich ist, daß der leidenschaftlichste Politiker auch nur die ihm interessantesten Blätter täglich durchsehen kann. Dennoch ist der Absatz aller Zeitungen so groß, daß man wöchentlich 328,000 Blätter zählt, welche dem Staate eine jährliche Abgabe von 465,450 Pfund für Stempel- und Insertions-Gebühren entrichten. Letztere sind außerordentlich theuer, weil die Hälfte davon dem Aerar gehört. Von der Schnelligkeit des Drucks und Vertheilens der englischen Zeitungen kann man sich keinen Begriff machen, wenn man nicht den Mechanismus der Cylinder-Pressen und Dampfmaschinen kennt. Wir besuchten eines Morgens 5 Uhr schon die Druckerei

---

*) Nach den vom Grafen v. Chabrol, Präfecten zu Paris, herausgegebenen: Recherches statistiques sur la ville de Paris. 1824. 4. giebt es daselbst nur 80 Druckereien, 3000 Setzer und Drucker ꝛc. für 600 Pressen einfacher Art bei einem jährlichen Verbrauche von 280,800 Ries Papier; die ganze Jahres-Einnahme ist nur auf 8,750,000 Francs berechnet. Dazu kommt noch die Königliche Druckerei von 80 Pressen mit 295 Arbeitern, welche allein 80,000 Ries Papier braucht. Von Zeitungen und Journalen wurden 22,500,000 Bogen abgezogen, welche dem Staate 1,100,000 Francs eintrugen. Nebstdem wurden noch 50,000 Fr. für neue Handlungsbücher, 9000 Fr. für neue Musicalien, und 157,000 Fr. bloß für 700 Ries Anschlagzettel gezahlt. So groß diese Summen sind, so verschwinden sie doch im Vergleiche zu dem, was sich zu London in dieser Hinsicht darbietet.

des Morning-Chronicle, wovon wir 1900 Exemplare in der Stunde, und nebstdem noch 1500 Exemplare einer Beilage auf einer zweiten Presse abziehen sahen. Die oben sitzenden beiden Knaben auf jeder Seite haben eine solche Fertigkeit im Einschieben und Zurücknehmen der Zeitungen, daß an ein Hinderniß der Art, wie so oft in gewöhnlichen Druckereien, gar nicht gedacht wird.

Nur ist zu bedauern, daß die englischen Blätter sehr egoistischen Inhalts sind, und an cosmopolitischem Geiste unserer allgemeinen Zeitung in Augsburg weit nachstehen. Denn sie liefern außer den vielen Anzeigen von Mordthaten, Hinrichtungen, Feuersbrünsten, Sterbefällen, Heirathen, neuen Büchern, Theatern, Pferderennen, Boxereien, Bankrotten, Volksversammlungen und Reden, gerichtlichen Verhandlungen aller Art, Gelddarleihen, Universal-Tincturen, verkäuflichen Pfarreien und weltlichen Ehrenstellen, Heirathsgesuchen der Männer und Frauen, Schönheits-Pomaden, öffentlicher Verletzung der Moralität rc., von der eigentlichen Politik aller Welttheile vorzüglich nur das, was entweder England unmittelbar angeht, oder in Beziehung auf seine Verbindung mit andern Staaten wichtig zu seyn scheint. Nur während des Kriegs und bei Friedensunterhandlungen geben sie zuerst die Geheimnisse anderer Staaten an den Tag, wenn diese auch durch englisches Geld verführt worden sind. In der Regel werden die wichtigsten Ereignisse aller nicht englischen Staaten nur auszugsweise geliefert. Während viele deutsche Regierungen die politischen Zeitungen als höchst schädliche Leiter und Begünstiger der Volks-Regierungssucht ansehen, werden zu London die Zeitungen aller Partheien nur als Niederlage von Thatsachen betrachtet, welche, wenn sie auch von einer Parthei verunstaltet werden,

durch die andere sogleich in das wahre Licht kommen. So bleibt keine edle Handlung, wie keine öffentliche Schlechtigkeit verschwiegen; die Gelehrten und Künstler, wie die Richter und Staatsmänner, werden nach Verdienst gelobt oder getadelt.

§. 8.

Juridische Lehranstalten.

Da auf den englischen Universitäten nur die Vorbegriffe der Rechtswissenschaft gelehrt werden, und die weitere Ausbildung zum künftigen Berufe jedem Jünglinge überlassen bleibt; so begeben sich die Rechts-Candidaten nur in eine der drei Gesellschaften zu London, wo Rechtsgelehrte speisen (Inns of Court), und zahlen ihre Aufnahme-Gebühren. Die juristischen Winke und Benennungen, welche sie vor und während des Tisches auffassen, mögen sie dann durch eigenes Lesen und Forschen in sich weiter ausbilden. Man hat Beispiele, daß viele Jünglinge auf solche Weise allmälig zu den obersten Richtern, zu Peers und zu Staatsministern sich erhoben haben.

Der Temple faßt zwei solche Gesellschaften in sich, welche aus Beisitzern, Rechtsgelehrten, Candidaten und Mitgliedern bestehen, wovon die erstern regieren. Bei großen Gerichts-Terminen speisen sie in der Halle der Gesellschaft; wer 14 Tage innerhalb eines solchen Termins daselbst speiset, hat sein Ziel erreicht. Denn 12 solche Termine befähigen schon den Rechts-Candidaten, auf Gerichtshöfen Partheien zu vertreten, und zu plaidiren, wenn er dazu eingeladen wird. Jede Gesellschaft hat ihren Ober- und Untercassier, Verwalter, Oberkellner, 3 Unterkellner, einen Ober- und Unterkoch und mehrere andere Bedienstigte. Die Einlage jedes Candidaten,

sowohl für den inneren, als mittleren Temple ist 37 Pfund. Beide Gesellschaften haben Sammlungen guter Berufsbücher, wovon die Candidaten zwischen 10—1 Uhr und 2—6 Uhr Gebrauch machen können. Ihre gemeinschaftliche Capelle verwahrt die Grabmähler von 11 Tempel-Herren. Die mit Terrassen und Alleen versehenen Gärten liegen gegen die Themse, und werden vorzüglich an Sonntagen von dem gebildeten Theile der Altstadt besucht.

In Lincoln's Inn kann man sich Wohnungen auf Jahre um 20—120 Pfund miethen, und auf das ganze Leben für 350—2500 Pfund haben. Halle, Garten, Capelle und Bibliothek hat dasselbe Verhältniß, wie in der vorigen Gesellschaft. Die meisten Bücher sind Handschriften, welche nach der Vorschrift des wunderlichen Geber's, Lord Hale, nie gedruckt werden dürfen. Ihr bester Inhalt verbreitet sich über statutarisches und gemeines Recht.

Gray's Inn, auf der nördlichen Seite von Holborn, hat die nämliche Einrichtung, wie die beiden vorigen Gesellschaften. Alle andern Inns, mit Ausnahme der beiden Serjeants' Inns, sind nur Zweige der drei erstern. In den verschiedenen Inns of Chancery werden die Candidaten bloß unterrichtet, wie die Schriften für die einzelnen Gerichtshöfe verfaßt werden. Für den mehr zum frohen Jugendleben, als zum Studiren eingerichteten Besuch dieser sämmtlichen Inns erwerben dann die Candidaten den schönen Beinamen der eleganten Civilisten.

Wer das umfassende Studium der Rechtswissenschaft kennt, wird sich wundern, daß eine so große Nation sich mit der unvollständigsten Bildung ihrer meisten Rechtskundigen begnügt. Jene, welche dieselbe als Beruf wählen, suchen den Privat-Unter-

richt auf der Schreibstube eines Advocaten (Barrister), wo sie sich für den Stand der Richter, Notaren, Special-Pleaders und Counsels vorbereiten. Die Notaren fertigen nur Urkunden, und schreiben die Thatsachen zusammen, aus welchen die Pleaders die Klage und deren Beweismittel entwickeln, welche die Counsels mündlich vor Gericht besorgen. Letztere haben die schönste Gelegenheit zur freien Ausbildung ihrer rednerischen Talente, und zur angenehmen Darstellung der ihnen übergebenen Thatsachen und Rechtsgründe, während die Pleaders ganze Stöße von uninteressanten Acten durchsehen, und die sich widersprechenden Gesetze und Urtheilssprüche durchwühlen müssen, um das Ganze in sich zur Einheit zu bringen.

Jene Jünglinge, welche sich dem Studium des französischen, canonischen und römischen Rechts, unter Anleitung eines oder des andern darin gebildeten practischen Rechtsgelehrten widmen, werden vorzugsweise Civilisten genannt. Aber dessen ungeachtet giebt es, nach der uns von Eingeweihten ertheilten Versicherung, weder einen Lehrer, noch einen Zögling, welcher sich mit allen Details jener Rechtsgesetze vertraut zu machen sucht; vielmehr begnügen sich alle mit dem Glanze oberflächlicher Kenntnisse der Art.

§. 9.

Arzneiwissenschaftliche Lehranstalten.

Die Quacksalber mögen nirgends ein so sicheres Asyl finden, als zu London, weil die Arznei- und Wundarzneikunst nicht so zweckmäßig gelehrt wird, als auf dem Continent, wie wir bei einigen andern Gelegenheiten bewiesen haben. Schon die Apotheker selbst üben die Arzneikunst ganz

charlatanmäßig in allen Formen aus, wozu sie das leichtgläubige Publicum durch die glänzende Einrichtung und Beleuchtung ihrer Apotheken, durch Aufstellung und Ankündigung von Wundermitteln, Universal-Tincturen und Salben verführen, wie sie die Quacksalber in ihrer medicinischen Zeitung für das Volk empfehlen, welche doch das Vereiteln der Pfuscherei zum Aushängeschilde hat. Durchwandelt man eine der größeren Straßen, so findet man nicht nur an allen Ecken medicinisch-chirurgische Zettel, sondern alle 5—6 Minuten erhält man sie auch von den aufgestellten Ausrufern in die Hand. So erhielten wir einmal von Broadstreet bis Cheapside 18 solcher Ankündigungen von Quacksalbern und andern Prellern des Publicums [23]).

23) Z. B. *Leacke's* justly famous pill, in boxes of only 2 S. 9 D. with full direction, prepared by *Th. Taylor* et Son. — The venereal disease effectually cured by Dr. *Eady*, 38, Dean Street, Soho. — Seminal Weaknesses, or complaints arising from intemperance, by Mrs. *Sloan* et Co. — The venereal disease, in all its complicated stages, by *Sloan* et Co. — A Lottery without blanks prizes of L. 20,000, all to be drawn in one day, 5th October next. — Improved portable circular steel corn mills, by his Mayesty's roy. letters patent, 109 Cheapside. — *Buchanan's* select work of engravings. — *Bayley's* history of London, 3 vol. — *Dawe's* print of *Edmond Wodehouse*. — *Dodd's* history of artists. — *Plumer's* fashionable ready made and bespoke clothes warehouse, 120 Newgate street. — Exhibition of the Merman, 174 Piccadilly. — *Joh. Walker* feather bed, mattres, pallias, bedstead, and floor cloth manufacturer, 96 high Holborn. — The theatrical examiner, and daily bills of the play. — Chinese exhibition, 94 Pall-Mall. — *J. G. Strutt's* sylva britannica. — *Sycophancy* and suppression of the prefs, common sense office, 311 Strand etc. etc.

Dieses Uebel ist so tief gewurzelt, daß nicht nur die Universitäten und Collegien von ganz England, sondern die Landesverfassung selbst abgeändert werden müßte, wenn es mit der Wurzel ausgerissen werden sollte. Denn obgleich die ärztliche und wundärztliche Wissenschaft nach allen Zweigen auf keiner Universität gelehrt wird, so ist doch die zweijährige Beschäftigung mit den Vorbegriffen derselben schon hinreichend, das Baccalaureat oder Doctorat zu erwerben, worauf man in der Hauptstadt practiciren kann. Ein ferneres Beförderungsmittel der Pfuscherei ist das gesetzliche Honorar einer Guinee für jeden ärztlichen Besuch; da der kleinste Theil der Bewohner London's diese Auslage bestreiten kann, so wirft er sich lieber in die Arme der Quacksalber, welche wohlfeiler vergiften.

Noch mehr sind die Wundärzte begünstigt, welche ohne Besuch einer Universität bloß als Pflasterschmierer in Spitälern einige Fertigkeit sich anzueignen haben, um die Erlaubniß zur freien Ausübung ihrer Geschicklichkeit zu erhalten. Obgleich sie ihren Wirkungskreis gewöhnlich nur auf Gliederkrankheiten, Geschwülste, Wunden, Beulen, Gestaltveränderung irgend eines Theiles des Körpers, und auf Folgen eines gewaltsamen Druckes ausdehnen, so erhalten sie doch auch für jede Berathung eine Guinee wie die Aerzte, und lassen sich nur bei lang anhaltenden Curen mit einer bestimmten Summe abfinden. Nebstdem genießen sie noch den Vortheil, daß sie selbst, wie Apotheker, die Arzneien dispensiren dürfen.

Diese letzteren haben sich aber durch wohlfeilere Berathung bei der Abgabe ihrer Arzneien ein so großes Vermögen und so hohen Ruf erworben, daß sie selbst endlich glaubten, sie seyen die wahren Nachkommen Aesculap's, und das Publicum spende ihnen

nicht mehr Vertrauen, als sie verdienten. Dazu kommt noch, daß sie erst 1815 vom Parlament die gesetzliche Erlaubniß zur freien Ausübung der Arzneiwissenschaft, und zur Beschränkung derjenigen erhielten, welche ohne Einwilligung ihrer Körperschaft die Arzneien bereiten und vertheilen wollen. Zwar bemühten sie sich auch, ein gesetzliches Honorar für ihren Rath zu erhalten; doch dieses wurde ihnen verweigert; weßwegen sie es zum Preise ihrer Arzneien rechnen, wenn die Familien sich nicht zu einem jährlichen Geschenke verstehen. Die Apotheker üben auch vorzugsweise die Hebammenkunst aus, welche in allen Ländern die goldene Praxis genannt zu werden verdient; doch haben sie an den Licentiaten der ärztlichen Collegien wirksame Nebenbuhler in Krankheiten der Weiber und Kinder. In diesen ist das Honorar 1 — 5 Pfund, in Entbindungen aber wenigstens 5 — 10.

In älteren Zeiten war das Studium der Aerzte nur auf Beobachtung der Kranken und ihrer Behandlung in Spitälern London's ohne alle wissenschaftliche Begründung beschränkt. In der neueren Zeit überzeugte man sich zu oft von der Unzulänglichkeit der Berufsbildung der meisten Wundärzte und Aerzte; darum wurden in und außer Spitälern Vorlesungen über verschiedene Zweige der Medicin und Chirurgie veranstaltet, anatomische Theater und chemische Laboratorien errichtet, und über Pflanzenkunde gelehrt, durch deren allmäligen Besuch die studirenden Jünglinge endlich in sich ein zusammenhängendes Bild ihrer Berufswissenschaft erreichen können.

Das Collegium der Aerzte in Warwick-Lane macht bei weitem keinen solchen Eindruck, als das Königliche Collegium der Wundärzte in Lincoln's-Inn-Fields, wo das von der Regie-

rung gekaufte Museum der vergleichenden Anatomie des berühmten Hunter nach der vierfachen Classification aufgestellt ist. Ein Theil der Präparate ist im trocknen Zustand, ein anderer in Weingeist aufbewahrt. Zu den edelsten Gönnern dieser Anstalt zählt man Jos. Banks, W. Blizard und E. Home. Jährlich werden zwei Curse über Wundarzneikunst, menschliche und vergleichende Anatomie, und am 14. Februar, zum Andenken Hunter's, eine Rede gehalten.

Die Apotheker-Gesellschaft möchte nach der neueren Begünstigung des Parlaments eher den Namen einer Zunft verdienen, welche nicht ein Mal den homöopathischen Aerzten die Freiheit, Arzneien in unendlich kleinen Gaben zu vertheilen, zugestehen würde, obgleich vor 11 Jahren jeder Charlatan Handel damit treiben durfte. Sie hält ihre Zusammenkünfte und Berathungen im botanischen Garten von Chelsea.

Die medicinische Gesellschaft in Bolt-Court, und die medicinisch-chirurgische Gesellschaft in Lincoln's-Inn-Fields haben zwar auch etwas Zunftartiges, doch bei weitem nicht von solcher Wirksamkeit, wie die Apotheker. Denn man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß alle Jahre 900—1000 Jünglinge mit und ohne Vorkenntnisse nach London wandern, um an einem der vielen Spitäler die Dienste der Handlanger und Salbenschmierer zu übernehmen, wodurch sie den Namen der Practicanten erwerben, und um manchen Vorlesungen auch beizuwohnen. Da diese während des Winters bloß zwei Curse ausmachen, deren jeder in 3 Monaten seinen Gegenstand abhandelt, so mag schon aus dieser kurzen Zeit des Unterrichts geschlossen werden, daß nichts Erschöpfendes vorgetragen werden kann und will; daß folglich selbst die talent-

vollsten und fleißigsten Zuhörer nur sehr oberflächliche Kenntnisse ihrer Experimentalwissenschaften in den Collegien sich aneignen, und ihre weitere Berufsbildung nur durch eigenes fortgesetztes Studiren erwerben können.

Dieß sollte man für sehr unwahrscheinlich halten, wenn man den öffentlichen Ankündigungen der Vorlesungen glauben wollte. So z. B. wird in Great-Windmill-Street und in George-Street über thierische Oeconomie, practische Naturlehre, Therapeutik, Heilmittellehre, medicinische Rechtswissenschaft, theoretisch-practische Wundarzneikunst, Pathologie, Physiologie, Anatomie — im Spital von Middlesex über Krankheiten der Weiber und Kinder, über Hebammenkunst und practische Naturlehre — in Blenheim-Street über Chemie, Physiologie, Heilmittellehre, Wundarzneikunst und Anatomie — in Guy's Spital über theoretische und practische Medicin, Physik, Botanik, Chemie, Zahn-, Weiber- und Kinderkrankheiten — im Thomas-Spital über Physiologie, Anatomie und Wundarzneikunst — im Bartholomä-Spital über Hebammenkunst, Physik, Chemie, Heilmittellehre, Physiologie und Anatomie, wie im London-Spital, Unterricht von zum Theil sehr berühmten Männern angekündigt oder ertheilt, deren Werke auch in das Deutsche übersetzt sind; allein in solcher Kürze und Eile, daß nur wenige Grundzüge davon in den Jünglingen bleiben können. Indessen machen diese schon mit einigen Handgriffen auf den entferntesten Besitzungen England's ihr Glück, und kehren nach 6 — 10 Jahren mit Schätzen beladen, in die Hauptstadt und deren Nachbarschaft zurück. Doch allen diesen jetzt unvermeidlichen Uebeln wird durch die Errichtung einer großen Universität zu London abgeholfen werden, weil die ärztlichen, wundärztlichen,

pharmaceutischen, physicalischen und chemischen Zweige schon mehrere Männer in London bisher beschäftigten.

§. 10.

Elementar-Unterricht.

Wie fast alle Bedürfnisse des Lebens zu London von besondern Vereinen geleitet und befriedigt werden, so giebt es auch viele Gesellschaften zur Beförderung des öffentlichen Unterrichts, sogar in Sonntags-, Arbeits- und Freischulen. Den einzelnen in der Stadt vertheilten Schulen und Armenhäusern, worin zugleich Unterricht ertheilt wird, stehen 36 besondere Vereine vor. Die ansehnlichste unter den Freischulen ist in Christus-Spital (Christ's hospital, oder the blue-coat school), auf dessen Kosten 1200 arme Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen — die talentvolleren auch in der Arithmetik und Grammatik unterrichtet werden. Von letzteren wird einer alle 7 Jahre nach Oxford, und jedes Jahr nach Cambridge zur Bildung für den geistlichen Stand auf Kosten des Spitals gesendet. Wir haben 600 blau gekleidete Knaben am Tische getroffen, und benutzten diese günstige Zeit zugleich ihre Schlafzimmer zu sehen; wir fanden diese ziemlich reinlich unter der Aufsicht einer Wärterin. Alle Knaben haben daselbst vor ihrem Sitze aus einem Hahne fließendes Wasser zur öftern Reinigung der Hände und Füße.

In der Charthause (Charter-House) wird den Knaben ein mehr wissenschaftlicher Unterricht gegeben, welcher die fähigeren in den Stand setzt, eine Universität zu besuchen, wo sie 8 Jahre unterstützt werden; aber leider! nicht nach der Bestimmung des Stifters Th. Sutton. Dieser hatte

nämlich lange Zeit keine Nachricht von seinen in die entfernte Welt gesendeten Schiffen erhalten; er hielt sich für bankerott, trat sein übriges Vermögen an seine Gläubiger ab, und trug, um dem Hungertode zu entgehen, um $\frac{1}{2}$ Pence den Familien das Fleisch zu. Nach langer Zeit kam Nachricht von der glücklichen Fahrt und Rückkehr seiner Schiffe; er entschloß sich sogleich, dieses unerwartete Vermögen zu einer Stiftung für verunglückte Kaufleute und deren Kinder zu verwenden, und brachte sein Vorhaben 1811 zur Ausführung. Allein dieser edle Zweck kam im Verlaufe der Zeit ganz außer Acht; denn außer 300 Kindern, welche zahlen, ist die Stiftung gewöhnlich nur von den Söhnen und Commis der reichsten Kaufleute besetzt.

Die Westminster-Schule hat ihre vorzüglichste Bestimmung, die Söhne der ersten Familien für die Universität vorzubereiten.

Eben so unterstützt die Pauls-Schule ihre Zöglinge während ihres mehrjährigen Aufenthaltes an der Universität. Diese 4 Schulen werden eigentlich gelehrte (Grammar-schools) genannt.

Die neue Lehrmethode Joseph Lancaster's hatte vor 10 Jahren so viel Beifall gefunden, daß bereits 200 Knaben- und 74 Mädchenschulen der Art in England existirten, deren jede 150—500 Schüler zählte. Allein da der Stifter ein Quäker war, so erhob die höhere Geistlichkeit eine kräftige Stimme über die der protestantischen National-Religion drohende Gefahr, und suchte zu beweisen, daß eigentlich Dr. Bell der wahre Erfinder dieser Methode sey, welcher ein Mitglied der National-Kirche war. Dieser Widerspruch erregte von beiden Seiten einen Religionseifer, welcher vortheilhaft auf die Unterstützung und Vermehrung der Schulen des wechselseitigen Unterrichts

wirkte. Dadurch wurde auch die Bell-Lancasterische National-Schule in Baldwin's Garten für 600 Knaben und 400 Mädchen begründet, deren 40 in einem Zimmer, nach der verschiedenen Classification der Fortschritte, beisammen sind. Mit jener stehen noch mehr als 30 gleichartige Schulen von 200—1000 Kinder in Verbindung. Doch giebt es noch viele davon getrennte Lehranstalten, welche vortheilhafter auf die gründliche Bildung der Jugend wirken, als das mechanische Puppenspiel. Denn die einsichtigeren Engländer sind längst überzeugt, daß die Bell-Lancaster'sche Methode der Aeußerung der Intelligenz sehr ungünstig ist *).

Den schnellen Fortgang der Lancaster'schen Schulen lehrt folgendes officielle Verzeichniß:

1817	8	Schulen	mit	557	Zöglingen
1818	65	—	—	4,527	—
1819	133	—	—	9,263	—
1820	241	—	—	16,786	—
1821	381	—	—	26,474	—
1822	513	—	—	36,657	—
1823	727	—	—	51,637	—

Nach diesem Muster bildete sich zu London auch eine Hibernische Gesellschaft zur Beförderung des Schulunterrichts in Irland. Im Anfange des J. 1824 zählte sie schon 628 Schulen mit 64,267 Zöglingen, nebst 103 Schulen für 6,824 Erwachsene, und 90 Schulen mit 7000 Schülern unter-

*) Vergl. Dix-huitième rapport de la société des écoles pour la Grande-Bretagne et l'étranger. Londres chez *Longman* et Co. 1823. — Nouveau système d'éducation et d'enseignement; ou l'enseignement mutuel appliqué aux langues, aux sciences et aux arts, par Mr. le comte de *Lasteyrie*. Paris. 1819.

hielt die Gesellschaft der Irländischen Baptisten.

Viele Knaben und Mädchen wohlhabender Aeltern werden in Privat-Instituten oder Pensionaten (Boarding-Schools) erzogen und unterrichtet, deren Vorsteher (meistens Franzosen) unter keiner Schulpolizei stehen, und gewöhnlich ihr Geschäft mehr zur Erhaltung ihres eigenen Lebens treiben, als aus edlem Drange, ihr Wissen der Jugend mitzutheilen. In diesen Anstalten, wie in den öffentlichen, ist ebenfalls das Meiste der eigenen Thatkraft, dem Ehrgefühle und der Lernlust eines Jeden überlassen. Wie zu Paris, kommen auch zu London die Kinder während der Ferien in die älterlichen Wohnungen, wovon sie gewöhnlich mit erneuerter Munterkeit und Kleidung in die Pensionate zurückkehren, ohne die innige Liebe zu den Aeltern zu verläugnen, welche durch die häusliche Erziehung der Engländer in den ersten 6 Jahren weit tiefer gewurzelt ist, als es bei den Franzosen, durch ihre Entfernung gleich nach der Geburt auf das platte Land, möglich ist.

§. 11.

Kunstsinn zu London.

Obgleich einzelne Engländer schon in früheren Jahrhunderten einiges Interesse an guten Gemälden und Bildhauerarbeiten durch deren Erwerbung erprobten; so ist doch die eigentliche Sucht damit zu glänzen, welche man in England sehr uneigentlich Kunstsinn nennt, erst seit der französischen Revolution geweckt und genährt worden. Denn viele Ausgewanderte, welche mit wohlgefüllten Cassen dort angekommen waren, sanken durch die daselbst herrschende Theuerung in Armuth, und sahen sich ge-

nöthigt, zuletzt ihre geflüchteten Kunstschätze theils im Geheimen, theils öffentlich zu verkaufen, um nur das Leben länger zu fristen. Die in Italien und Deutschland erfolgte Säcularisation von Bisthümern, Stiften und Klöstern, gaben ihnen die schönste Gelegenheit, viele Kunstwerke beider Länder um unverhältnißmäßig geringes Geld zu erwerben, und über das Meer in ihre Insel bringen zu lassen, aus welcher kein Schatz mehr zurückkehrt. So entstanden nach und nach mehrere Privat-Sammlungen besonders zu London, wovon jedoch noch keine mit den größeren zu Paris oder Wien verglichen werden kann, weil der eigentliche Sinn für die Kunst nur sehr wenige Besitzer derselben belebt. Erst in einer Reihe von Jahren kann die Königliche Academie der Maler- und Bildhauerkunst durch ihre Mitglieder einen Einfluß auf das Publicum gewinnen, und theils durch ihre eigenen Werke, theils durch Vorlesungen jene tiefe Empfänglichkeit für Kunst erwecken, welche die Vorbedingung aller Kenntnisse derselben ist.

§. 12.

Kunst-Ausstellungen.

Die Königliche Academie in Somerset-House, unter dem Präsidenten J. Reynolds 1768 gestiftet, besitzt Modelle alter Statuen, Copien der Skizzen Raphael's, Rubens und anderer. Die schöne Decke der Bibliothek ist von Reynolds und Cipriani gemalt. Das Sitzungszimmer, in welchem die Probestücke der Mitglieder in der Maler- und Bildhauerkunst vor ihrer Wahl zur Beurtheilung aufgestellt werden, zeichnet sich noch durch schöne Malereien von West, Ang. Kaufmann und Reynolds aus. Einige Mitglieder halten

sechs Vorlesungen über Anatomie, Maler-, Bildhauer-, Baukunst und Perspective. Zwei Mal im Jahre werden goldene und silberne Medaillen an die ausgezeichnetsten Schüler, welchen das Studium der besten Modelle alle Werktage, außer den Ferien, gestattet ist, vertheilt, und im Mai steht einem Jeden die jährliche Ausstellung von etwa 1000 Gemälden, Bildhauerarbeiten, Modellen, Kupferstichen, und Zeichnungen zur freien Ansicht offen.

Die Gallerie des britischen Instituts zur Beförderung der schönen Künste in Pall-Mall ist ½ Jahr mit Arbeiten lebender englischer Künstler zum Verkaufe, und ½ Jahr mit Gemälden der besten Meister zum Studium der Candidaten besetzt, welche am 6. December jedes Jahres ihre Arbeiten ausstellen. Die Directoren bemühen sich, Aufträge von Gönnern der Kunst zu besondern Bestellungen zu erhalten, um die jungen Künstler durch Auszeichnungen oder Belohnungen zum Fortschreiten in ihrem Berufe zu ermuntern. Das Gebäude dieser Anstalt hat schon früher unter dem Namen Shakespeare's Gallerie durch den Alderman Boydell großen Ruf erhalten, indem dieser daselbst die Gemälde aufstellen ließ, wovon er die Grundrisse in Kupferstichen den Werken des großen Dichters beifügte. Nur ist zu bedauern, daß der arme Kunstfreund hier nicht unentgeldlich sich laben kann, sondern einen Shilling für jeden Besuch, und einen für den Catalog zahlen muß. Wenigstens an einem Tage jeder Woche sollte freier Zutritt stattfinden.

Kurz vor unserer Ankunft war die National-Gallerie 24) in Pall-Mall, welche Angerstein

24) A descriptive catalogue of the National (late the *Angerstein*) Gallery, now open to the pu-

besaß, dem Publicum geöffnet worden; daher der Besuch sehr zahlreich wurde. Eine kurze Belehrung über mehrere dieser Gemälde wurde aus den „*British Galleries of Art*“ besonders abgedruckt, und unter dem täuschenden Namen eines Verzeichnisses den Besuchern am Eingange dargeboten. Die Sammlung hatte schon durch den edlen Besitzer einen großen Ruf erlangt, weil er einem Jeden die Ansicht derselben gestattete, noch mehr weil die verschiedenartigsten Meisterstücke beisammen hängen. So z. B. kommt es Jedem befremdend vor, schöne Landschaften und Altar-Gemälde, Hogarth's Heirathen nach der Mode, und Abbildungen von Heiligen 2c. neben einander zu sehen. Dessen ungeachtet möchte man behaupten, daß die meisten gemeinen Engländer nur wegen der Hogarthischen Gemälde ihre Besuche abstatten. Sie sind aus der täglichen Erfahrung genommen, treu nach der Natur gezeichnet, voll Ausdruck, und doch mild in der Farbenmischung. So ist z. B. der Petit-Maitre, welcher mit einer reichen Banquier's-Tochter vor dem Notar einen Heirathsvertrag abschließen will, zu London wie zu Paris täglich zu sehen. Die Morgenscene zwischen einem mißvergnügten Ehepaare ist eben so schön gezeichnet, als gut beleuchtet und fein gemalt. Der Wollüstling, der Spiritus-Händler, und die junge Dirne sind wie nach der Natur gefertiget. Die Entführung einer jungen Frau durch den Hausfreund ist so ungemein gut ausgeführt, als die Todesscene einer Frau, welche ein Quacksalber noch retten will.

Im ersten Saale des obern Stockwerkes gefiel uns besonders Rembrand's Vorstellung der Ehe-

---

blic in Pall-Mall. Price one Shilling. London by *Whittaker*. 1824. 8.

brecherin mit Jesus und den Schriftgelehrten; das Gesicht des Weibes ist sehr schön erleuchtet, und wunderbar die rechte Hand des Heilandes ausgedrückt, dessen ganzes Wesen überirdisch zu seyn scheint, wenn auch sein Strahlen-Haupt nicht so fein gemalt wäre. Man hält dieses Stück für das vornehmste des Künstlers. — Die Anbetung des Jesus-Kindes durch die Hirten wird nicht so vortheilhaft beurtheilt; bei dem ersten Blicke glaubt man, eine Finsterniß werde vorgestellt. Allmälig entwickeln sich die Köpfe der um die Krippe stehenden Ochsen, endlich ihre Leiber mit allen Umgebungen. Es kommt einem gerade so vor, als trete man aus einem hellerleuchteten in ein dunkles Zimmer, wo man erst nach und nach die Gegenstände in ihrer wahren Natur erkennt. — In der anmuthigsten und kräftigsten Gestalt zeigt sich der Hirt Silenus, als Lehrer des Pfeifenspiels, gegen den lächelnden Apoll; jeder ist in seinen eigenen Verhältnissen vollkommen dargestellt. Hannibal Caraccio hat diese Scene eben so glücklich gedacht, als durch den Pinsel dargestellt. — Das Bildniß P. Julius des II. hat Raphael in einen grünen Hintergrund gestellt, aus welchem es mit Geist und Leben hervorblickt; man kennt noch keine Nachahmung so hoher Kunst. — Christus im Garten von Correggio, zwei Landschaften von Poussin, eine von Cuyp, das Portrait von Govartius, und der heil. Ambros mit dem Kaiser Theodosius von van Dyk haben uns nicht besonders angesprochen.

Desto mehr zog uns die Erweckung des Lazarus von Sebastian del Piombo an, in welcher Christus seine göttliche Kraft schon durch das Antlitz zu erkennen giebt. Der Todte steigt gleichsam wankend aus der Gruft, und findet sich mühsam in seine Wiedergeburt. Auch seine Schwester Marie

kann sich vom Staunen über das ihrem Bruder begegnete Glück nicht erholen. Im Hintergrunde knieet ein alter Mann, von gleicher Empfindung, wie Maria, durchdrungen. Das Beiwerk ist so ausdrucksvoll wie die Personen; weßwegen dieses unter Mich. Angelo gezeichnete Gemälde manchem Werke Raphael's an die Seite gesetzt wird. — Die Landschaften von Claude Lorrain sind über alles Lob erhaben. Die Seehäfen in der Mitte, die fernen Strahlen der Sonne, die geankerten Schiffe ꝛc. vereinigen sich zur vollsten Harmonie des Ganzen. Die zerstörten Bogen, die umher zerstreuten Säulentrümmer, nnd die Mühle sind so natürlich vorgestellt, als man es nur wünschen mag. — Susanna, mit den sie belauschenden Aeltesten, zeigt sich im Bade so reizend, daß jeder Beschauer diese künstliche Scene, von Ludwig Caracci, im Leben verwirklicht wünschen mag. Susanna ist so richtig gezeichnet, als gemalt und erleuchtet; der Künstler selbst muß im höchsten Liebesfeuer, welches seinen Pinsel führte, gelebt haben, um so große Anmuth und Liebenwürdigkeit dieser wahrhaft göttlichen Gestalt verleihen zu können. — Den Raub der Sabinerinnen hat Rubens so glücklich dargestellt, daß man sie in ihrer Gemüthsbewegung gleichsam gehen sieht. — Der Raub Ganymedes von Titian ist ein großes höchst characteristisches Gemälde mit sehr künstlicher Draperie. Seine Venus und Adonis sind die personificirte Wollust; ihre Stellung schon drückt ihre Gefühle aus. An seinem Musikstücke ist der singende Knabe und das im linken Winkel lauschende Mädchen sehr natürlich vorgestellt. — Weniger gefielen uns der heil. Johannes von Hann. Caracci, die Portraits des K. Philipp IV. und seiner Gemahlin von Velasquez,

Erminia und die Schäfer von Domenichino, und die Köpfe als Studien von Correggio.

Nach der gewöhnlichen Prachtliebe der Engländer wunderten wir uns, daß diese kostbare National-Sammlung dem Publicum früher geöffnet wurde, als die Gänge, Stiege und Zimmerdecken zweckmäßig decorirt waren. Vielleicht hätte der hintere Saal auch durch eine geringe Aenderung mehr Licht bekommen.

So zahlreich auch die Maler der Großen, dann die Portraits-, Miniatur-, Landschaften- und Thiermaler, wie auch gute Bildhauer zu London sind; so ausgezeichnet sie behandelt und honorirt werden; so werden doch ihre Arbeiten den bessern des Continents nicht ein Mal von den Engländern gleichgesetzt. Viel weniger waren sie bisher im Stande, eine eigene Schule zu bilden, welche sich durch einen bestimmten Character in der Malerkunst Achtung verschaffte.

Zu den öffentlichen Kunst-Niederlagen ist noch das Europäische Museum in der Königsstraße zu rechnen, wo stets verkäufliche Gemälde zur Beschauung aufgestellt sind. Ein Herr mit zwei Frauenzimmern kann gegen die jährliche Einlage einer Guinee, und zwei Damen für ½ Guinee täglich Zutritt erlangen.

Nicht unbedeutend sind die Privat-Sammlungen von Gemälden, Statuen, Kupferstichen, Antiken ꝛc. in verschiedenen Palästen des Königs und mehrerer Großen, z. B. in Carlton- und Buckingham-House, bei dem Marquis von Stafford, bei dem Grafen von Grosvenor, Devonshire und Carlisle, bei dem Prinzen Leopold von Coburg, bei dem Lord Radstock, Grafen von Suffolk, Lord Ashburnham, Sir Abr. Hume, Watson Taylor, Th. Hope, Sim. Clarke, Th. und Alex. Baring, Gillwray,

Chantry, Leicester, Soane, Hibbert, Harman, und George Beaumont, woselbst wir neben den prachtvollsten Familien-Portraits auch andere Arbeiten der künstlichsten Londoner Maler der neuern Zeit vereinigt fanden.

§. 13.

Musicalische Productionen.

Die Engländer schmeicheln sich zu den Beförderern der Tonkunst zu gehören, weil seit einiger Zeit auch mehrere Musicalien von den Buchhändlern verlegt werden, welche die Dilettanten kaufen. Die Zahl der letztern nimmt zum edleren Zeitvertreibe nach dem herrschenden Geschmacke zu; aber nicht die Zahl der Künstler, wenn nicht manchmal einer aus dem Continent das Londoner Publicum um gutes Honorar auf kurze Zeit erfreut. In den während unserer Anwesenheit geöffneten Theatern hörten wir keinen einzigen so guten Sänger, wie zu Paris Dutzende sind. Concerte wurden zwar keine gegeben, wenn wir aber aus den Symphonien der Bühnen auf die Kunstfertigkeit der Musiker überhaupt schließen, so wäre in jenen auch nichts Besonderes zu erwarten gewesen.

Der Deutsche Logier, welcher sich in Dublin nationalisirt hatte, ist zwar mit einem neuen System, den Kindern das Clavierspiel zu lehren, aufgetreten, welches von den bessern Spielern Webbe, Kalkbrenner u. a. nachgeahmt und unterstützt worden ist; allein die auf den ersten Anschein bewundernswürdige Einfachheit in der Methode wurde von andern Sachkundigen desto härter getadelt.

Die Cecilien-Gesellschaft, in Noble-Street, versammelt sich jeden Dienstag Abends von 8—10 Uhr, und sucht durch Uebung in den neue-

sten Producten des Continents ihre Kunstfertigkeit zu erhöhen. Sie veranstaltet in jedem Jahre drei große Productionen, woran man durch Billets der Mitglieder Theil nehmen kann.

So wenig das italienische Clima nach England zu versetzen ist, eben so wenig werden die Engländer jene tiefe Empfänglichkeit für die Tonkunst sich aneignen, wodurch die südlichen Bewohner vor den nördlichen sich immer auszeichneten und auszeichnen werden. Der alte Spruch: poeta nascitur, bewährt sich hier ganz vorzüglich; jene poetische Anlage ist eine Gabe des Himmels, welche nicht einmal für das schnöde Gold der Engländer zu haben ist.

§. 14.

K i r ch e n.

Niemand wird nach London kommen, ohne die beiden Hauptkirchen zu besuchen, und verweilt er einen Sonntag, so ist er durch die Religiosität der Einwohner fast gezwungen, mehrere andere zu sehen. Wir besuchten nicht bloß die ersteren, sondern auch viele der letztern, theils an Sonn- theils an Werktagen, und wir rechnen es uns zur Pflicht, einige unserer Beobachtungen den Lesern mitzutheilen.

Die Pauls-Kirche [25]) wird sehr unrichtig als die Nebenbuhlerin der Peters-Kirche zu Rom

25) A popular history and description of St. Paul's Cathedral, with explanations of the monumental designs. A new edition. London. 1824 8. Diese kleine Schrift wird jedem Besucher des Tempels, außer dem Gottesdienste, gegen 1½ Shilling dargeboten, welche man gerne als ersten Eintrittspreis entrichtet, welchem mehrere andere folgen.

bezeichnet, welcher sie nur in der Form und Kuppel ähnlich ist, welcher sie aber an Größe, Umfang, äußerer und innerer Pracht sehr weit nachsteht. Erstere ist im griechischen Geschmacke mit einem gothischen Kreuze und hoher Kuppel aufgeführt, über welche sich noch eine Laterne mit corinthischen Säulen und einem Balcon erhebt, auf welcher eine vergoldete Kugel mit einem vergoldeten Kreuze ruht. Dieser Dom erhebt sich über alle Gebäude London's, und bietet dem schaulustigen Publicum gegen Gebühren für das Ersteigen von 616 Stufen eine volle Uebersicht derselben dar. Der Tempel selbst hat in der Fronte ein schönes Portal mit zwei ziemlich hohen Thürmen; ist 514 F. lang, 286 breit, im Kreuze 404 hoch, der äußere Durchschnitt der Kuppel 145, und der Umfang des Ganzen 2292 F. Obgleich derselbe zu tief steht, und von den umstehenden geringen Gebäuden, welche jedoch nach neueren Nachrichten abgebrochen werden sollen, zu sehr eingeengt wurde; so ist doch der sogenannte Kirchhofraum durch ein eisernes Geländer umfaßt, welches Nachts verschlossen wird. Außer dem westlichen Porticus sind noch zwei elegante auf der Süd- und Nordseite, welche nur an der Zahl der Eintrittsstufen, wegen der verschiedenen Höhe der Straßen, von einander abweichen. Der Chor gegen Morgen ist zum Tische des Abendmahls bestimmt. Der innere Dom ist von Thornhill mit den wichtigsten Scenen aus dem Leben des heil. Paulus bemalt; der übrige Theil des Tempels ist weiß übertüncht. Doch ist die kahle Wand durch viele Statuen und Denkmähler berühmter Engländer ausgefüllt, welche in der oben bezeichneten Beschreibung nach der Ordnung ihrer Nummern und nach ihren Vorzügen geschildert sind. Man findet Gelehrte, Minister, Generäle und Admiräle; unter

den letzteren verdienen jene von Abercrombie und Nelson eine besondere Erwähnung. Zu diesen Denkmählern gehören noch die Flaggen von America, Spanien, Frankreich und Holland, welche in den letzten 50 Jahren als Siegeszeichen der Engländer aufgesteckt wurden. Die Orgel ruht auf 8 corinthischen Säulen von blauem und weißem Marmor; die Chorstühle sind gut bearbeitet. Auf der nördlichen Seite sahen wir noch die kleine Sammlung von lateinischen Choralbüchern nach dem X. Jahrhundert ohne besondern Schmuck; das einzige englische Regelbuch für Klöster ist wegen der Illuminirung im Anfange des XV. Jahrhunderts merkwürdig; ferner noch einige andere Modelle neben dem des Tempels. Dieser ist den Einheimischen an Werktagen nur des Morgens, Mittags und Abends auf kurze Zeit geöffnet; den Fremden aber in jeder Stunde des Tages. Da wir bei dem ersten Besuche sehr neblichte Witterung hatten, so wählten wir einen heitern Tag zur wiederholten Ansicht, um auch die Gegenstände zu berücksichtigen, welche wir das erste Mal übergangen hatten. Dazu gehörte besonders die Uebersicht der Stadt und weiten Umgebung, auf dem Balcon des Doms, von welcher wir noch weit mehr bezaubert wurden, als wir es zu Paris auf dem Pantheon und Telegraphen-Thurm des Montmartre, zu Venedig auf dem Marcus-Thurme, und zu Wien auf jenem der Stephans-Kirche waren [26]). Denn so groß auch diese drei Städte sind, so erreicht doch das Auge auf allen Seiten ihre Grenze; auf der Kuppel der Pauls-Kirche aber verliert sich die Aussicht in den entfern-

*) S. Jaeck's Beschreibung von Wien S. 165; von Venedig S. 216; von Paris.

ten Theilen der neu angelegten Vorstädte; die an die Stadt gränzenden Dörfer scheinen mit ihr ein Ganzes auszumachen; die Themse mit ihren Brücken und zahllosen Schiffen, die Vorstadt Southwark mit ihren breiten Straßen, die großen Brauhäuser, der Tower, die Westminster-Abtei, das Theater Drurylane, die großen Parks im westlichen Theile London's gewähren einen herrlichen Anblick im Großen, und das geschäftige Gewühl in den der Paulskirche zunächstliegenden Straßen erscheint wie ein bewegliches Miniaturgemälde. An die Entrichtung von Gebühren, welche in jeder Abtheilung einem Andern zu zahlen sind, wird man zu London bald so gewöhnt, daß man gerne etwas über die gesetzliche Vorschrift für die Ansicht so interessanter Gegenstände bezahlt.

Die Westminster-Abtei, oder die Collegiatkirche des heil. Peters, leitet ihre Benennung von ihrer einstigen Bestimmung zu einer Klosterkirche ab, welche gegen Abend liegt. Sie stammt aus dem Ende des XI. Jahrhunderts, ist 360 Fuß lang, 195 im Kreuze und 72 im Schiffe breit, und ist fast so eingeengt von ringsum stehenden Gebäuden, wie der Dom zu Köln. Wir nahmen unsern Eingang in dem kleinen Hofraume zur Linken, wo uns an der Thüre die musterhaft genaue Beschreibung des Tempels ohne Abbildungen gegen 2 Shillings gereicht wurde [27]). Voll großer Erwar-

---

27) An hist. description of Westminster Abbey, its monuments and curiosities, designed chiefly as a guide to strangers. London 1824. 8. Im geschichtlichen Eingange dieses Buches sind viele Irrthümer der älteren Geschichtschreiber London's sehr gründlich widerlegt. Es ist Schade, daß der gelehrte Verfasser sich nicht genannt hat.

tungen verweilten wir nicht gleich bei den im ersten Kreuze aufgestellten neueren Denkmählern, sondern schritten vorwärts zur Ansicht des ganzen Tempels, dessen mittlere Hälfte der Chor einnimmt, wo bald nach unserer Ankunft Gottesdienst gehalten wurde. Das Gewölbe des Schiffes und Kreuzes ruht auf fünffachen schlanken Pfeilern und zwei über einanderstehenden Bogenreihen. Der Chor ist schöner und größer, als jener von Notre-Dame zu Paris, als der von St. Stephan zu Wien, und als der in der Marcus-Kirche zu Venedig. Man kann in der Mitte des Schiffes der Kirche unter der Orgel durch einen rothen Vorhang, oder zur rechten Seite des Kreuzes eintreten. Jene Gelegenheit ist der letztern vorzuziehen, weil man den ganzen Chor auf ein Mal mit der hinter dem Altar aufgestellten Krönungsbühne übersehen kann. Im Hintergrunde ist der Altar aus weißem Marmor, welchen die Königin Anna dahin schenkte, mit einer Ballustrade eingefaßt, innerhalb welcher die Krönung der Könige und Königinnen vorgenommen wird. Der Chor ist so lang und mit doppelten Stühlereihen besetzt, daß die 12 Canoniker, 30 Untercanoniker, 12 Stuhlbrüder, 40 Schulknaben und deren beide Lehrer Raum genug finden. Die Stühle wurden wahrscheinlich bei der letzten Krönung erst mit neuem Scharlache belegt, was dem Ganzen ein erheiterndes Aussehen giebt. Dieß Mal wurde der Gottesdienst nur von 3 Untercanonikern auf jeder Seite der hintern Stuhlreihe, vor welcher 6 Knaben mit ihren schönen Discantstimmen sie unterstützten, gehalten. Die Psalmen in englischer Sprache wurden abwechselnd cursirt, und bei drei Absätzen eine Homilie, immer von einem andern Canoniker, abgelesen. Die Chorbücher sind in größtem Format mit nicht kleinen Lettern gedruckt. Die Canoniker haben weiße

Chorröcke bis an die Knie, mit Flügeln an beiden Achseln, wie die catholischen Subdiaconen an ihren schwarzen Röcken; von hinten hingen eben so zwei 6 Zoll breite, rothe Flügel hinab. Ihr kräftiges Aussehen und strotzender Bliß ließ auf ihr sorgenfreies Leben schließen. Die Knaben waren wie die Engelmeßknaben im catholischen Deutschland gekleidet; durch ihre regelmäßigen Stimmen bewiesen sie ihre Qualification zu natürlicheren Vicarien, als man daselbst gewöhnlich findet.

Der ganze Chor ist mit Denkmählern umkreis't, wovon ein sehr großer Theil so merkwürdig für Kunstfreunde ist, daß diese mehrere ganze Tage daselbst verweilen möchten. Denn wenn auch manches alte Kunstwerk nicht so richtig gezeichnet ist, als man es nach dem jetzigen Bildungsgrade verlangt; so trägt es doch das Gepräge unverkennbar an sich, daß der Künstler von der Idee seines Werkes ganz durchdrungen war, und diesem Geist einzuhauchen verstand. Die neuern Denkmähler sind ohnehin nur aus dem Meisel der besten englischen Bildhauer hervorgegangen. Es ist bloß zu bedauern, daß die an die höchste Eleganz gewöhnten Engländer nicht für die Beseitigung der Spinnengewebe und für die Reinigung des Tempels vom 100jährigem Staube sorgen, während sie tausende Guineen auf die Denkmähler ihrer Freunde verwenden.

Das größte und bewunderungswürdigste Bauwerk im gothischen Geschmacke, ist die zur Feier des Bath-Ordens bestimmte Capelle K. Heinrich's VII.; an dieses reihen sich die für Monarchen bestimmten, an Porphyr, Gold und Silber reichen Capellen des heil. Edmund, Benedict, Paul, Eduard, Erasmus, Johannes des Täufers und Evangelisten, Michael und Andreas, über welche von Außen eben so viele Thürmchen sich erheben. Jede dieser Ca-

pellen zeichnet sich bald mehr, bald wen'ger durch schöne Werke der grauen Vorzeit aus. In dem Gange, welcher zwischen diesen Capellen und dem mittleren Schiffe der Kirche herumläuft, wie auch in den beiden Kreuzflügeln, sind die Denkmähler für Gelehrte, Künstler und große Staatsmänner, an welchen die besten Künstler sich zu verewigen suchten. So sahen wir z. B. jene von J. Dryden, A. Cowley, G. Chaucer, M. Drayton, B. Johnson, S. Butler, E. Spencer, J. Milton, Th. Shadwell, Carl von St. Denis, Granville, Sharp, W. Shakespeare, J. Thomson, N. Rowe, J. Gay, O. Goldsmith, E. Atkyns, J. Addison, G. Fr. Händel, W. Outram, Th. Robinson, St. Hales, J. Barrow, C. Wetenhall, Th. Triplett, R. Coxe, J. Casaubon, J. E. Grabe, W. Camden, S. Barton, A. Horneck, Cl. Showell, Th. Knipe, J. Watts, Strode, Andre, J. Chardin, W. Hargrave, J. Fleming, G. Wade, R. Cannon, Z. Pearce, J. Wilcocks, Th. Sprat, W. Congreve, H. Wharton, J. Cornewall, J. Conduitt, G. Kneller, Egerton, G. Lawrence, J. Woodward, Loten, R. Mead, Carteret, Ch. Agar, J. Blow, Boulter, W. Pitt, Vernon, K. J. Fox, J. Newton, Th. Owen ꝛc. ꝛc. Abgesehen, daß viele dieser kleinen Denkmähler mehr Kunstwerth haben, als manche der reichen Capellen, ist auch noch zu berücksichtigen, daß manche Inschrift mit wenigen Worten höchst geistreich ist, manche andere das ganze Leben mit den merkwürdigsten Handlungen in gedrängter Kürze neben einer sehr weitläufigen Anzeige eines Andern umfaßt.

Da wir auch hier bei dem ersten Besuche nicht ganz befriedigt wurden; so wählten wir einen andern heitern Tag zur Wiederansicht des Tempels und zum Besteigen eines der beiden Thürme. Wir genossen zwar keine so umfassende Aussicht, wie auf

der Kuppel der Paulskirche, aber eine weit entzückendere. Wir sahen nämlich nicht allein diesen Tempel, die Ufer der Themse, und den ganzen Wasserspiegel zwischen den Westminster-, Waterloo-, Blackfriars- und Southwark-Brücken; sondern auch alle schönen Gebäude, Gärten und Parks, welche das westliche Ende der Stadt ausmachen. Von hier kamen wir in das anstoßende Capitelhaus, wo man uns zwei sehr alte Handschriften auf Pergament zeigte.

Außer diesen zwei Hauptkirchen besuchten wir gelegenheitlich noch manche andere, bald in diesem, bald in jenem Stadtbezirke, wenn ihr Aeußeres uns interessant vorkam. Wir wollen sie ohne Rücksicht auf ihre Lage, nach der Ordnung aufführen, wie wir sie in unser Tagebuch eingetragen haben

Die kleine Stephans-Kirche ist einfach schön, hat eine Kuppel, und ihr Gewölbe ruht auf corinthischen Säulen; sie wird für eines der gelungensten Bauwerke Chr. Wren's gehalten. Das Altargemälde, von West, stellt die Marter des heil. Stephans vor.

St. Mary-le-bone (oder la-bonne, oder le Bow) hat einen schönen Porticus von 6 Säulen vor dem Thurme, wie die Martin's-Kirche; das Innere von beiden gefiel uns nicht.

St. Botolph ist durch unterirdische Canäle zu erwärmen; auf dem Altare sind die heil. Johannes und Peter im Kampfe mit dem Tode vorgestellt.

Die beiden Kirchen des heil. Georg, in Bloomsbury und Hanover-Square, zeichnen sich gleichfalls durch Porticus aus, welche erst später angesetzt zu seyn scheinen.

Die Capelle in Spa-Fields hat eine herrliche Kuppel, und ist eine schöne Rotunda; doch

leider fällt zu wenig Licht ein, wie am Tabernakel, und Albion, in Moorfields. Die Capellen Surrey und Tottenham haben eine so eigene 8—10eckige Form und Bedachung, daß wir eine solche Rotunda noch nirgends sahen, am wenigsten in Italien. Die römisch-catholische Kirche, in Moorfields, ist ein einfaches Langhaus von 2 Stockwerken, dessen oberes 7 Fenster gegen die Straße hat.

Die neue Kirche, am Strand, zeichnet sich durch ihr ovales Portal und durch ihren sehr hohen Thurm aus. Weniger gefielen uns die hohen Thürme der St. Magnus- und St. Leonard-Kirchen, wegen ihrer auffallenden Unverhältnißmäßigkeit zu diesen selbst. In einem sehr zusammengesetzten griechisch-römischen Geschmacke sind die neueren Capellen Wesleyan und Jewin mit italienischer Bedachung aufgeführt.

In der sehr einfachen Anna-Kirche wohnten wir dem Gottesdienste bei. Das Publicum bestand meistens aus Weibspersonen, alten Männern und wenigen halb erwachsenen Kindern. Der Prediger las seinen Vortrag ab, und sprach nur selten kurze Stellen auswendig.

In der Vorstadt der Westminster-Abtei werden zwischen den noch von einander entlegenen neuen Gebäuden, welche aus Mangel eines guten Materials und Ciments zum Theile schon wieder den Einsturz drohten, und deßwegen mit langen Balken unterstützt werden mußten, auch zugleich mehrere Kirchen neben einander — vermuthlich für verschiedene Religionsverwandte aufgeführt.

Wie überall, so bemerkten wir auch in England eine vorzüglichere Theilnahme des weiblichen Geschlechts am Gottesdienste, weil sie höhere Empfänglichkeit für religiöse Gefühle und Empfindungen

haben, und sich von denselben mehr beherrschen lassen, als von der kalten Vernunft. Diese Erscheinung steht in voller Eintracht mit dem hohen Muttergefühle, mit dem lebhaften Sinn für Wohlthätigkeit besonders an Unglücklichen, mit dem würdevollen Benehmen als Gattin, wodurch die meisten gebildeten Engländerinnen sich auszeichnen.

Die meisten englischen Kirchen sind ohne besondere Denkmähler der Kunst; der Altar ist einfach mit carmoisinrothem Sammet bedeckt, worüber der Glaube und die 10 Gebote mit dem hebräischen Namen Jesu hängen; zur Rechten und Linken sind die Verzeichnisse der Prediger, Kirchner, Kirchenverwalter; in manchen Kirchen fehlen sogar die Orgeln, welche zur Verdeckung der Mißtöne im Gesange fast unentbehrlich sind. Die reicheren Pfarrgenossen haben ihre eigenen Sitze mit Kissen, während die Armen im Hintergrunde sich mit dem steinernen Fußboden öfters begnügen müssen; manche Sitze werden an Fremde verliehen, oder verpachtet, wie im Theater. Die meisten Predigten werden abgelesen, obgleich sie selten ½ Stunde dauern; die Psalmen und Gesänge werden vom Prediger vorgelesen und vom Kirchner wiederholt, ehe die Gemeinde sie nachsingt. Viele Kirchen sind durch unterirdische Oefen zu erwärmen, besonders jene, welche Privateigenthum der reichen Prediger sind, welche auf Kosten der Abonnenten auch für gute Orgeln, Sänger u. s. w. sorgen, um sich selbst Zuhörer zu gewinnen, welche sie in gleicher Zahl nach ihrem Verdienste sonst kaum erhalten würden.

§. 15.

Große Staats-, Stadt- und Handlungsgebäude.

Die englische Bank zu London hat den größten Einfluß auf die politischen Angelegenheiten,

und ihre Wirksamkeit wird nie aufhören. Das Gebäude ist zwar groß; doch entsprach sein Umfang unserer Erwartung nicht, obgleich einzelne architectonische Schönheiten es über alle übrigen Handlungsgebäude erheben. Wir betraten die Bank, nach dem Besuche einiger benachbarter Buchhandlungen, erst gegen 2 Uhr von Threadneedle-Street aus, um das Drängen und Treiben der Geldmäkler und Papierhändler in der letzten Stunde desto genauer zu beobachten. Gleich am östlichen Eingange eröffnet sich die große Rotunde für den Handel mit Staatsfonds; in der Halle, welche mit der marmornen Statue K. Wilhelm's III. geziert ist, werden die Geschäfte mit Banknoten abgemacht. Der Hof Lothbury hat eine Nachbildung des Triumphbogens K. Constantin's, durch welchen man eintritt, und das Zimmer des Obercassirers ist eine schöne Nachahmung des Tempels der Sonne und des Mondes zu Rom. Das Gebäude ist übrigens niedrig, und in verschiedenem Geschmacke nach und nach aufgeführt; auch die innere Einrichtung hat in den letzten 36 Jahren, durch die vervielfältigten Bureaux für den vermehrten Papierhandel, und für das wechselnde Discontirungs-System, eine dem guten Geschmacke nicht vortheilhafte wesentliche Veränderung erlitten. Der Fond war im Jahr 1823, mit Bewilligung des Parlaments, auf 14,608,500 Pfund Sterling erhöht; die Bureauxstunden beginnen um 9, und endigen um 5 Uhr; der jährliche Gewinn der Gesellschaft wird immer öffentlich bekannt gemacht. Uebrigens hat das Leben und Treiben darin unserer Erwartung nicht entsprochen.

Die Königliche Börse (the royal Exchange), auf der Nordseite von Cornhill, ist ein weit längeres und breiteres Gebäude mit zwei Hauptfronten, durch welche man von zwei Straßen ein-

treten kann. Der hohe und sehr künstlich gearbeitete Thurm, welcher sich über die Mitte der vordern Fronte erhebt, verleiht diesem Gebäude das Ansehen eines im neuern Geschmacke aufgeführten Tempels. Im Eingange und Hofraume sind Gänge und Sitze für die Geschäftsleute. Jenen Königen und Kaufleuten, welche dem Handel förderlich waren, sind Denkmähler gesetzt, unter welchen die Statue des Stifters Sir Th. Gresham der Dankbarkeit seiner Mit- und Nachwelt das Siegel aufdrückte. Im obern Stock ist das berühmte Lloyd's Caffeehaus, eigentlich die Seeversicherungs-Gesellschaft, welche in allen Häven der ganzen Welt die wichtigsten Dienste leistet. Die Benennung des Caffeehauses ist sehr uneigentlich: denn es ist nur für die Mitglieder und Unterzeichner der Assecuranz die Vorsicht getroffen, daß sie bei langem Verweilen mit einigen Erfrischungen versehen werden können; doch können auch Fremde eingeführt werden. Wir besuchten den ersten Versammlungsfaal gerade an dem Tage, als das Haus Rothschild von Paris die unerwartete Todes-Nachricht K. Ludwig's XVIII. 1½ Tage früher daselbst hatte verkündigen lassen, als irgend eine Zeitung Nachricht gab. Im zweiten Saale waren die Mitglieder mit der Vorlage ihrer Schiffsnachrichten beschäftigt, welche nach der Aufnahme in das Protocoll abgeschrieben, und im ersten Zimmer ausgehängt wurden. Nach der ausgebreiteten Verbindung der Gesellschaft, deren jedes Mitglied 25 Pfund bei der Aufnahme, und 4 Pfund zur jährlichen Unterhaltung der Zeitungen und anderer Auslagen beitragen muß, mag es Jedem erklärbar seyn, wie aus dieser Quelle immer die wichtigsten Neuigkeiten von der größten Ferne zuerst flossen, und wie so große Summen während des Krieges für allerlei Zwecke daselbst unterzeichnet

werden konnten. Die interessanteste Zeit für Vernehmung der Neuigkeiten ist von 2 bis 5 Uhr, worauf die Zimmer geschlossen werden. Sehr zu bedauern ist, daß dieses Prachtgebäude, wie viele andere der City, zu sehr eingeengt ist.

Das neue Zollhaus (Custom House) wurde erst 1817 vollendet, hat 480 Fuß in der Länge und 107 in der Breite, ist 3 Stockwerk hoch, sehr fest und einfach schön gebaut, und gewährt gegen die Themse Allen, welche sich auf ankommenden oder abgehenden Schiffen befinden, einen herrlichen Anblick. Mehrere künstliche Sinnbilder der Hauptfronte geben die Verbindungen England's mit andern Ländern, dessen Reichthum und Beförderung des Handels und der Industrie zu erkennen; eine große Sonnenuhr wird von zwei colossalen Figuren getragen; in Bronze sind die Namen und Zeit der Erbauer eingegraben. Eine breite und solide Ufermauer erleichtert das Einschieben der flüssigen Waaren und Kohlen in die Bogengewölbe auf Seite der Themse; auf der andern Seite aber ist der Zugang durch Fuhr- und andere Wagen sehr beengt. Tadelnswürdig fanden wir, daß die Stiegen und Gänge durch ein zu kleines Oberlicht dürftig erleuchtet sind. Der große Geschäftssaal mit den runden Schreibpulten, um welche Buchhalter, Kaufleute und königliche Commissäre sich lagern, mag Uneingeweihte von der Größe und Wichtigkeit der daselbst stattfindenden Verhandlungen belehren. Die Ebbe und Fluth der Themse, welche den Wasserstand um 12 Fuß verändert, haben wir auf den Ufertreppen des Zollhauses bestens wahrnehmen können *).

---

*) Bei unserer Anwesenheit am Ufer erzählte man uns, daß alles Farbholz einem bestimmten Zoll unterworfen sey, weil es als Waare verschifft werde. Ein

Zur Beschränkung der Stock-Jobbers auf die Rotunda der Börse ist in Capel Court, Bartholomew Lane, eine eigene Gesellschaft, welche sich mit dem Kaufe und Verkaufe von Staatspapieren, Schatzkammer-Billets, Indianischen Verschreibungen ꝛc. beschäftigt. Die Bureaux werden früh um 10 Uhr geöffnet, und Abends um 4 Uhr geschlossen. Jedes Mitglied hat 50 Pfund Einlage bei der Aufnahme, und noch 10 Pfd. zu entrichten, wenn es zum Comitéglied gewählt zu werden die Ehre hat.

Die Handlungs-Halle, in Mincing Lane, hat ihre Entstehung dem wachsenden Colonialhandel zu verdanken, für dessen Erleichterung eine Gesellschaft ein schönes Gebäude, dessen Fronte mit 6 jonischen Säulen geziert ist, errichten ließ. Die Gegenstände der Verhandlungen sind Zucker, Caffee, Tabak, Indigo und andere dergleichen Producte.

Das Rath- und Canzlei-Haus der Ostindischen Geselschaft, in Leadenhall-Street, ist einfach schön und groß, hat eine Fronte aus behauenen Steinen, in deren Mitte ein Porticus von 6 jonischen Säulen sich befindet, über welchen mehrere Sinnbilder, und die Statue Britannia sich erheben. Der Künstler hat dem Könige von England den Schild in die rechte, und das Schwerdt in die linke Hand gegeben, was nicht mehr zu ändern ist **).

---

sinnreicher Americaner sei daher vor Kurzem mit einem aus Farbholz gebauten Schiffe voll Waaren angekommen, und habe nach dessen Ausleerung auch dieses versteigern lassen. Nach dem Gesetze war ihm dieses erlaubt; allein in der nächsten Parlaments-Sitzung würde diesem Umgehen des Gesetzes durch einen Zusatz-Artikel für die Zukunft vorgebeugt werden.

**) Eben so hat die meisterhafte Statue des K. Carl I. zu Pferd, in Charing Croß, kein Sattelband, worüber der Künstler nach deren Vollendung wahnsinnig

Das Innere ist zwar zum Theil umsonst — zum Theil gegen geringe Vergütung an den Thürhüter, zu sehen; aber der interessanteste Gegenstand, die Bibliothek, ohne Vermittlung der Gesandtschaft nicht. Außer dieser sollen noch die ostindischen Götzenbilder, der Thron mit einem goldenen Löwerkopfe, die Waffen und das Canapee des unglücklichen Tippo Saib's merkwürdig seyn, welche Trophäen der General Harris aus Seringapatam schickte. Die Lager, Keller und Waarenhäuser der Gesellschaft sind zwar in der Stadt zerstreut; doch die Hauptniederlage ist auf der neuen Straße, Bishopsgate, in den großen Gebäuden zu finden. Auch die Beamten haben zwei freie Wohnhäuser bei Houndsditsh, was in dieser Stadt hoch zu rechnen ist.

Das Dreieinigkeits-Haus, am Tower-Hügel, gleicht ziemlich dem Ostindischen nach seiner architectonischen Schönheit in griechischem Geschmacke. Diese Anstalt beschäftigt sich mit der Verwaltung des Steuergeldes auf der Themse und in den südlichen Gewässern von England, und hat die Aufsicht über alle Kriegs- und Handlungs-Schiffe, weßwegen ihr auch sehr weite Vollmachten ertheilt sind.

Das Südsee-Haus, am östlichen Ausgange von Threadneedle-Street, hat als öffentliche Gesellschaft vor mehr als 100 Jahren für den fast

---

wurde, und sich ersäufte. Merkwürdig ist, daß diese Statue unter Cromwell's Regierung von einem Metallfabricanten gekauft, und in seinem Hause vergraben war, während er vorgab, dieselbe zerstückelt, und zu Messern und Gabeln verwendet zu haben, wovon er recht guten Absatz, ungeachtet des hohen Preises, hatte. Nach Cromwell's Tode wurde die Statue wieder ausgegraben, theuer bezahlt, und aufgestellt.

ausschließenden Handel in der Südsee die Bewilligung des Parlaments gegen die Uebernahme verschiedener Staatsschulden erhalten. Die Gesellschaft erhöhte zwar bald ihr erstes Capital von 10 Millionen auf fast 38; allein eben deßwegen wurde es wieder auf 20 beschränkt. Das dreistöckige Haus ist einfach schön, und an den Trottoirs mit einem eisernen Gitter eingefaßt.

Das gothische Gebäude Guildhall ist nicht nur das Versammlungshaus der Bürger für alle städtische Angelegenheiten, sondern dient auch zu großen Festen, wie z. B. 1814 ein sehr kostbares dem Kaiser von Rußland, und dem Könige von Preußen, nebst ihrem Gefolge und vornehmen Engländern, gegeben wurde. Die Halle ist eigentlich nur ein großer Saal, in dessen Endfensterscheiben die Königl. Wappen und Orden gemalt sind. Vier Denkmähler sollen die beiden Minister Chatam und dessen Sohn Pitt, den Admiral Nelson und den Lord-Mayor Beckford verewigen. In dem allgemeinen Rathszimmer sahen wir mehrere schöne Gemälde, welche der patriotische Alderman Boydell der Stadt London schenkte. Ueber dem Stuhl des Lord-Mayors hing eine Erinnerung an die Vernichtung der schwimmenden Batterien vor Gibraltar durch den General Elliot, welche Copley gemalt hat; vier andere Stücke erinnern gleichfalls an dieses Ereigniß. Außer den übrigen bildlichen Vorstellungen und Portraits großer Staatsmänner von England machte der Führer uns noch auf zwei Gemälde aufmerksam, welche den Zug des Lord-Mayors in die Westminster-Halle von 1781 zur Ablegung des Eides vorstellen, weil die dabei befindliche Gesellschaft von 10 Personen auf das Treffendste portraitirt seyn soll. Uebrigens sahen wir kein anderes gothisches Gebäude von 4 Stockwerken zu

London, welches wie Guildhall hochgespitzte Fenster und Thürme hat, deren mittlere sich über die andern erheben.

Die Amtswohnung des Lord-Mayors, Mansion House, am westlichen Ende von Lombard-Street, ist leider zu sehr eingeengt, und liegt zu tief in der City. Zwar hat es ein großes Portal mit 6 corinthischen Säulen und 4 Pfeilern, und eine damit harmonische Bauart im Ganzen; doch fanden wir die Zimmer zu niedrig und zu finster. Im Erdgeschoß unter dem Porticus fanden wir die roth gekleideten und bemäntelten Hatschiere als Hauswache, deren einer die Gefälligkeit hatte, uns dem Lord-Mayor vorzustellen. Wir haben ihn um die Erlaubniß einer öffentlichen Gerichtssitzung beizuwohnen gebeten, wozu er uns mit vieler Artigkeit die Stunde bestimmte. Zwei Stiegen auf beiden Seiten unter dem Porticus führen in den Palast; im ersten kleinen Zimmer zur Linken gab der Lord-Mayor in seiner Amtskleidung den Partheien Bescheid, nur zwei Räthe und zwei Secretäre saßen ihm zu beiden Seiten. Die Ausdünstung der in diesem zu engen Raume zusammengedrängten gemeinen Leute war so widerlich, daß wir unsere Neugierde im vollen Maaße nicht befriedigen konnten.

Noch giebt es viele andere Staats- und Stadtgebäude für bestimmte Zwecke, z. B. das Wappen-Amt, die Zünfte, Innungen und Brüderschaften der Handwerker, Künstler und Bürger von London, deren manche ein jährliches Einkommen von 30—50,000 Pfd. hat. Die wohlhabendsten unter diesen sind die Schnitt-, Eisen-, Fisch-, Specerei- und Tuchhändler, Goldschmiede, Kürschner, Krämer und Kleidermacher, welche zugleich den Stoff liefern (Merchant Tailors). Diese Zusammenkunftsorte die-

nen nicht nur zu Festen bei öffentlichen und besondern Gelegenheiten, sondern auch zu Berathungen, wie der Noth ihrer bedrängten Mitbrüder, besonders in den Provinzen, gesteuert werden soll, wofür manche Zunft 1—4000 Pfund jährlich verwendet.

Eben so giebt es auch viele Feuer-Versicherungs-Gesellschaften in besondern Gebäuden, deren Wirksamkeit wir bei einem des Morgens 5 Uhr ausgebrochenen Brande auf dem Strande zu bewundern Gelegenheit hatten. Obgleich das Haus, worin das Feuer ausbrach, und die beiden anstoßenden, sehr alt, schmal und höchst baufällig waren, so ist doch die Gewalt des Feuers durch die Anstrengungen der dabei bediensteten Menschen, und durch die Vortrefflichkeit der Löschanstalten so beschränkt worden, daß nicht ein Mal der oberste Stock ganz ausbrannte, obgleich alle 3 Häuser schnell ergriffen waren. Am meisten gefiel uns die Einrichtung, daß Schläuche, welche mit den Spritzen in Verbindung standen, sich aus der Themse durch den bloßen Druck der Luft ununterbrochen füllten. Eben so fanden wir die kupfernen Wasserkessel in Form von Backtrögen auf sehr hohen Wagengestellen äußerst zweckmäßig, indem aus ihnen das Wasser sich mittelst der Hähne, hinter welchen Seiher zur Beseitigung aller Unreinigkeiten angebracht sind, in die Feuerspritzen durch kleine Schläuche oder Rinnen, ohne alle Zuziehung von Schöpfkübeln, übergießen kann. Da wir von Paris bis London im Eilwagen neben Beaumont, welcher oberster Leiter der Feuer-Versicherungs-Gesellschaften ist, und das Bureau für dieselben in seinem prächtigen Palast auf Regent's-Street hat, zu reisen das unschätzbare Vergnügen hatten; so nahmen wir seine Einladung zum Frühstücke mit seiner hochgebildeten Familie um so lieber an, als wir dadurch auch Ge-

legenheit erhielten, mit den Anstalten bekannt zu werden. Er hatte sogar die Gefälligkeit, auf unser Ansuchen aus Bamberg, für Fabricanten von Lösch-apparaten besondere Abbildungen auf einem großen Kupferstiche zu senden, wofür wir ihm öffentlich zu danken uns verbunden erachten. Um diesen Abbildungen eine größere Gemeinnützigkeit zu verschaffen, werden sie mit der nöthigen Erläuterung einst im Magazin der Erfindungen erscheinen.

Wer sich einen wahren Begriff von dem Umfange des englischen Handels machen will, muß die drei Docken zu London besuchen, deren eine die andere an zweckmäßiger Einrichtung übertrifft. Wir begaben uns vom Zollhause zuerst in die Londoner Docke zwischen Ratcliffe-Highway und der Themse; sie ist 27 Fuß tief, 700 breit und 1262 lang, bedeckt folglich mehr als 20 Acker Landes mit ruhigem Wasser, auf welchem alle Halt machenden Schiffe des Aus- und Innlandes — außer den Ost- und Westindischen — schwimmen. Am Eingange wurde bei unserer Ankunft die in der Mitte sich theilende Brücke aufgezogen, weil mehrere große Schiffe einliefen, um ihrer Ladung sich zu entledigen, und eine andere zu übernehmen, wofür sie ein bestimmtes Haven- und Lagergeld zu entrichten haben. Zur Erleichterung des Aus- und Einladens sind viele niedrige Schoppen an den Ufermauern errichtet, hinter welchen große Waarenhäuser von vier niedrigen Stockwerken stehen, wohin die Waaren auf eisernen, sich vielfach durchkreuzenden Bahnen gebracht werden. Das größere derselben ist 762 Fuß lang und 160 breit, das kleinere 250 lang und 200 breit. Keller und Erdgeschosse dienen zur Aufbewahrung der Weine und Branntweine, wovon gewöhnlich gegen 5000 Fäßer von zwei Oxhofts sich befinden; das Gebäude über dem großen Keller ist mit Tabak be-

legt. Die Aufsicht über das Ganze haben die Königlichen Zollbeamten, welche auch uns die Erlaubniß zur Ansicht aller Gegenstände ertheilten. Die Actionaires von 1,200,000 Pfund erhalten durch dieselben ihre jährliche Rente, welche sich bereits auf 10 Proc. belaufen, ohne daß sie irgend eine Sorge zu tragen hätten. Der Raum der Niederlagen und der Wasserfläche ist größer, als jener von mancher Stadt; die Zahl der Schiffe setzt in Bewunderung.

Weit umfassender und regelmäßiger sind die beiden Westindischen Docken angelegt, wohin wir durch die große Handlungsstraße gelangten. Die nördliche Docke ist für die Einfuhr bestimmt, 2600 Fuß lang, 510 breit und 29 tief, nimmt folglich einen Raum von 30 Acker Landes ein, und kann 2—300 Segel fassen. Die südliche Docke für die Ausfuhr ist auch 2600 Fuß lang, 400 breit und 29 tief, bedeckt folglich 24 Acker. Beide sind erst in Folge eines Parlaments-Beschlusses von 1799 von der Westindischen Dockengesellschaft errichtet, und mit einer langen Reihe gut gebauter Waarenhäuser, unter außerordentlichem Aufwande, versehen worden. Dessen ungeachtet erhalten die Mitglieder regelmäßig 10 Procent jährliche Rente für ihr vorgeschossenes Capital. Diese neuen Docken mußten wegen des großen Raumbedarfs freilich in ziemlicher Entfernung von der Stadt angelegt werden; dennoch hat die Erfahrung gelehrt, daß der Gewinn für den Haven von London gar nicht zu berechnen ist.

Die Ostindischen Docken stehen zwar den vorigen weit nach, doch sind sie noch von größerm Umfange, als die Londoner Docke. Die Einfuhr-Docke ist 30 Fuß tief, 1410 lang und 560 breit; die Ausfuhr-Docke 780 Fuß lang, 520 breit und 30 tief. Die Erbauung derselben wurde erst im Juli 1803 vom Parlament bewilliget. Die aus-

und einlaufenden Schiffe sind nur mit den vornehmsten Producten beladen; weßwegen die Aufsicht der Zollbeamten sehr wachsam gegen die Schmuggler und Betrüger ist, und sogar die Arbeiter des Morgens spät eingelassen, und des Abends 3—4 Uhr schon wieder entlassen werden. Die ringsherum laufende hohe Mauer könnte Uneingeweihte zum Schlusse auf ein Wassergefängniß veranlassen.

Nichts trug zur Belebung des englischen Seehandels mehr bei, als die Vereinigung mehrerer reicher Kaufleute in Bündnisse für verschiedene Weltgegenden. So entstand im Jahr 1406 die Hamburgische, 1555 die Russische, 1579 die Nordsee- oder Ostländische, 1581 die Türkische, 158$\frac{4}{5}$ die Virginische, 1599 die Ostindische, 1663 die Africanische, 1681 die Hudson'sche Compagnie, welche zusammen mehr als 25,000 Fahrten jährlich machen. Rechnet man hierzu noch den starken auswärtigen Handel, welcher, auch ohne mit einer dieser Gesellschaften verbunden zu seyn, getrieben wird, und zieht man den lebhaften Küstenhandel mit den Häven von Schottland und Wales in Erwägung, so mag man außer Zweifel seyn, daß in jeder Woche 4 bis 500 große und kleinere Schiffe den Haven von London hin und her wechseln, welche eben so viele tausend Tonnen hin- und wegbringen. Die Zahl der Schiffe und Tonnen, welche durch die Aus- und Einfuhrlisten bekannt werden, muß Jedem unglaublich vorkommen, welcher nicht Gelegenheit hatte, die Thätigkeit und den Umfang der Geschäfte auf der Themse persönlich zu beobachten. Daß in diesem Gewühle auch die wachsamste Polizei die schon früher so berüchtigten Diebereien nicht ganz hemmen kann, versteht sich von selbst; daher auch die geheimen Gesellschaften der Diebe bis auf die spätesten Zeiten fortdauern werden, je gewisser der Handel

zunehmen wird. Nach Verschiedenheit ihrer Verhältnisse nennt man sie Fluß Corsaren, nächtliche Plünderer oder leichte Reiter, Tagsreiter oder schwere Plünderer, Faßbinder, Wassermänner, Ratzenfänger, Mistfinken ꝛc.; der größte Theil dieser Leute ist auf den Quai's oder Schiffen von den Inhabern selbst beschäftigt, daher sie die günstigste Zeit und Gelegenheit ihren Gesellen mittheilen können *).

§. 16.

Brücken.

Wenn London nichts Merkwürdiges enthielte, als die großen Brücken über die Themse, so verdienten deren Eigenheiten schon, daß alle Wasserbauverständige dahin reis'ten, sie in Augenschein zu nehmen. Denn keine andere Stadt Europens hat einen solchen Fluß, noch weniger solche Brücken in gleichen architectonischen Verhältnissen. Doch über alle erhebt sich an Kunst und Pracht die Waterloo-Brücke, wozu Dodd den Plan entwarf, und welche Rennie in sechs Jahren zur allgemeinen Zufriedenheit vollendete. Sie hat 9 Bogen zu 120 Fuß, welche auf 24 Fuß dicken Pfeilern ruhen, die Fahrstraße ist 28 Fuß breit, und jeder der beiden Fußwege noch 7 Fuß. Der ganze Bau ist aus Granit, wie die Geländer; auf beiden Seiten sind niedliche Zollhäuser, deren Vorwerk mit einem Rade nie mehr als eine Person durchgehen läßt. Diese Brücke steht mit einer der volkreichsten Straßen, Strand, in Verbindung, führt nach

*) Von diesen Verhältnissen spricht ausführlich P. Colquhoun in London's Fluß- und Havenpolizei, übersetzt von Volkmann. Leipzig bei Baumgärtner. 1801. 8.

St. George's Fields, und bietet die schönste Aussicht auf große Staatsgebäude, wie auf den Fluß dar.

Nicht weit von derselben ist die Blackfriars-Brücke, welche ungeachtet ihrer eleganten Leichtigkeit doch sehr fest gebaut ist. Sie hat eine Länge von 995 Fuß, eine Breite von 42, 8 Pfeiler mit 2 herrlichen jonischen Säulen auf jeder Seite bis über das Geländer, 9 Bogen, wovon der mittlere 100 Fuß, jeder folgende zu beiden Seiten 93, 80, 70 F. zählt. Die große St. Paulskirche zeigt sich nirgends so majestätisch, als auf dieser Brücke.

Die älteste, aber auch schlechteste, ist die London-Brücke, weßwegen schon am 18. Juny 1825 der Grundstein zu einer neuen großen, an die Stelle dieser alten, vom Lord-Mayor Joh. Garrit, unter großem Lobe des nationellen Wohlstandes und Uebergewichts über alle andere Nationen, gelegt wurde. Gegen Norden sind die Wasserwerke angebracht, welche viele Häuser der Stadt bis in die obersten Dächer mit dem zum häuslichen Gebrauche nöthigen Wasser mittelst Dampfmaschinen und Schöpfräder versehen.

Desto schöner ist die Westminster-Brücke; sie ist 1223 Fuß lang und 44 breit, hat 14 Pfeiler und 15 Bogen.

Die künstlichste ist jene von Southwark, obgleich sie nur aus 3 Bogen besteht. Denn deren mittlerer ist 240 F., und die beiden äußern 210 F. breit; sie sind nur aus gegossenem Eisen zusammengesetzt, und ruhen auf starken Pfeilern von Stein. Hatten wir gleichwohl lange vor unserer Reise nach London Beschreibungen und Abbildungen dieser Brücke in Händen; so wurden wir doch bei der Ansicht in die höchste Bewunderung dieses Riesenwerkes des Baumeisters Rennie versetzt.

Auch die Vauxhall-Brücke mit 9 Bogen von gegossenem Eisen in viereckigten Massen, welche auf steinernen Pfeilern ruhen, verdient gleichfalls die Bewunderung jedes Beschauers, obgleich nur in dem eisenreichen England solche Werke herzustellen sind.

Obgleich London seit 70 Jahren 6 Brücken erhalten hat, durch deren Verbindung mit dem jenseitigen Ufer ganz neue Vorstädte entstanden sind, so brüten doch die Actionaires noch über die Errichtung drei anderer, weil die bisherigen so gut rentirten. Denn man berechnete, daß über die London- und Blackfriars-Brücken täglich gegen 800 Pferde, 500 Karren, 10—1200 Wagen, 15 bis 3000 Schleifen, 5—800 Lastwagen und 60 bis 90,000 Fußgänger, nach der Durchschnitts-Berechnung kommen. Wer noch keinen Begriff von der Volksmenge und Thätigkeit London's hat, mag ihn daraus allein schon bilden.

Nichts erregt gegenwärtig die allgemeine Bewunderung der ganzen Welt mehr, als das riesenhafte Bauwerk der Bewohner London's, einen Fahrweg unter der Themse zur leichtern Geschäftsverbindung zwischen den beiden Ufern herzustellen, indem eine Brücke auf dieser Seite wegen der einlaufenden großen Schiffe nicht anwendbar ist [28]). Seit

---

28) Revue encyclop. Paris. Juin. 1824. p. 724: Chemin sous la Themise par M. *Brunel*. — Die Fahrstraße unter dem Wasser, oder Beschreibung der großen Unternehmung des von M. J. Brunel so eben auszuführenden Baues eines doppelten Fahrwegs unter dem Bette der Themse zu London. Nach einem engl. Original frei bearbeitet von Fr. Lohmann. Mit 5 lithogr. Zeichnungen. Leipzig. 1825. 4. Nachgedruckt in Britannia, Bd. III. Heft 1. — Eine sehr schöne

25 Jahren machte man schon mehrere vergebliche Versuche zur Herstellung dieses Riesenwerkes; jedes Mal drang das Wasser ein, und zerstörte die begonnene Arbeit. Der letzte Versuch, bei Rotherhithe, war schon 930 Fuß vorgerückt, als Flugsand eindrang; man beseitigte ihn, und rückte mit größter Anstrengung bis 1011 Fuß vor; allein die Gefahren wurden so groß, daß man das Unternehmen aufgeben mußte. Der einzige reine Gewinn davon war, daß man die Bestandtheile des durchgrabenen Bodens aus Thon, verschiedenartigem Sand, Lehm, kalkartigem Felsen und Schiefer kennen gelernt hatte. Da das jetzige Unternehmen nicht weit von Rotherhithe gemacht wird, so war nur ein Mittel ausfindig zu machen, die früheren Hindernisse zu beseitigen. Brunel glaubte ein solches darin gefunden zu haben, daß nur so viel Erdmassen hinweggenommen werden, als durch das gleich dahinter aufzuführende Gewölbe wieder ersetzt werden kann, so zwar, daß auch die übrigen noch stehen bleibenden Erdschichten hinlänglich unterstützt und in ihrer natürlichen Festigkeit erhalten werden. Er erbot sich zur Herstellung des Riesenwerkes in 3 Jahren, unter Verzichtleistung auf sein Honorar für den Fall des Mißlingens. Ein solches Anerbieten war zu ungewöhnlich, als daß es nicht von Actionaires freudig sollte aufgenommen werden. Nach wenigen Tagen waren schon 240,000 Pfund unterzeichnet, und bald darauf versprach auch das Parlament einen verhältnißmäßigen Zuschuß aus der Staatscasse. Bei un-

---

Abbildung nebst Erläuterung dieser Fahrstraße unter der Themse, findet sich auch in Bertuch's Bilderbuch. Heft 206. Taf. 291. Weimar 1825.

serer Anwesenheit im September 1824 zu London, wurde schon sehr thätig gegraben; die sich ergebende Erde war damals von der Art, daß die Arbeiter uns versicherten, dieselbe werde sogleich wieder zu Backsteinen für das Gewölbe verwendet. Nach dem damaligen Plane, sollte der neue unterirdische Weg 34 Fuß unter das Bett der Themse gehen; zwei arrondirte Gallerien sollten durch Bogen mit einander in Verbindung stehen. Jede Gallerie sollte 13 Fuß 6 Zoll breit, und 15 F. hoch aus Backsteinen gebaut werden, ihr äußerer Umfang 35 F. Breite und 20 Fuß Höhe haben; eine Gallerie zum Hin- die andere zum Herfahren dienen, und zwischen beiden geräumige Trottoirs für Fußgänger an den Bogensäulen der Mitte fortlaufen. Brünel erfand einen starken Rahmen von gleicher Breite und Höhe der zu machenden Untergrabung, an welchen noch eilf kleinere Rahmen sich anlehnen, welche alle gleichzeitig durch einen besondern Mechanismus vorgeschoben werden können. Jeder dieser Rahmen hat drei gleich große Fächer oder Zellen von 3 F. Breite, worin ein Mann seine Arbeit bequem verrichten kann, und deren bretterne Rückwand sich im Falle einer Sandschicht auch theilweise ohne Gefahr des Einsturzes herausnehmen läßt. Die hinten folgende Wölbung muß mit der vorausgehenden Aushöhlung einen so gleichen Schritt halten, daß nie ein leerer Raum ohne gehörige Unterstützung bleibe. Der erste Stein zur Grundlage des gewölbten Ganges wurde am 5ten März 1825 gelegt, täglich wird 2 — 3 Schuh fortgerückt; die ganze Arbeit von 1280 Cubikruthen wird also in 3 Jahren vollendet seyn. Der Boden zwischen dem Bette des Flusses und der Wölbung ist von der Art, daß er dem Durchdringen des Wassers widerstehen kann. Man begnügte sich daher, daß über dem Schlusse des Ge-

wölbes eine Decke von 12—17 Fuß unerschüttert stehen gelassen werde; ein römischer Kitt oder braune fette Erde, welche gleich nach der Vermischung mit Wasser steinfest ist, wird die Backsteine der Wölbung so gut verbinden, daß auch in den fernsten Jahrhunderten kein Wasser durchdringen kann. Zur Einfahrt in diesen unterirdischen Gang werden zwei runde Thürme mit schneckenförmigem, in schiefer Richtung über einander angebrachtem, gewölbtem Wege auf beiden Ufern eingesetzt werden. Die Sohle dieses Weges wird sich in ihrer Neigung gegen den Fluß wie 4 zu 100 verhalten. Deßwegen wird man nach zwei- oder dreimaligem Herumfahren in einem Schneckenthurme, welcher durch Seitenfenster erleuchtet wird, auf der unterirdischen Straße ankommen. Die Erleuchtung der ganzen unterirdischen Straße ist durch Gas am leichtesten zu erzielen. Nach vorjähriger Berechnung sollte eine englische Cubikruthe Mauerwerk ohne Arbeitslohn auf 15, folglich der ganze Bau nicht einmal auf 200,000 Guineen kommen, welcher Betrag für die Materialien einer Brücke in dieser Gegend der Themse nicht hinreichen würde. Bei unserer dortigen Anwesenheit wurde die künftige jährliche Einnahme der Actionaires auf 600,000 Shillings vorläufig berechnet.

Wie geneigt man in England zu Unterschriften auf Actien für große Unternehmungen überhaupt ist, mag daraus erhellen, daß kurz vor unserer Ankunft zu London 300 000 Pfund in wenigen Tagen für die Unternehmung einer Dampfschifffahrt nach Ostindien unterzeichnet worden waren. Die Abentheurer versprachen, den Weg über Lissabon, Marseille, Maltha, Alexandrien, Cairo, Suez, Mokha, Socatra und Bombay in 35 Tagen zurückzulegen.

§. 17.
Paläste.

Wenn man die großen Spitäler und Strafhäuser zu London gesehen hat, so muß man sich wundern, daß der Palast St. James nicht wenigstens von gleichem Umfange ist. Derselbe hat nicht nur in allen seinen Theilen das Gepräge des grauen Alterthums, sondern ist auch so unansehnlich, daß man ihn höchstens für die Wohnung eines geizigen Privatmannes halten könnte. Wäre nicht der schöne Park gleiches Namens damit verbunden, so hätte er gar keinen Werth auch in seiner Lage.

Geschmackvoller, doch noch keines solchen Regenten würdig, ist Carlton-House, welches der jetzige König als Kronprinz 1788 durch den Baumeister Holland, mit großem Aufwande, in den jetzigen Zustand versetzen ließ. Vorne an den Trottoirs, auf welchen zwei rothgekleidete Grenadiere auf- und abgehen, ist eine jonische Säulenreihe, an deren beiderseitigem Ende Ein- und Ausfuhrbogen sich befinden. Hinter dem schmalen Raume für die durchfahrenden Wagen führt ein zweiseitiger Aufgang über eine seichte Treppe durch einen corinthischen Porticus, welcher nach dem Muster des römischen Tempels von Jupiter Stator gemacht wurde, in die großen Vorzimmer zu Staatsbesuchen. Bis dahin konnten wir in der Abwesenheit des Königs gelangen. Hinter denselben soll sich eine Reihe der geschmackvollsten Zimmer für die mancherlei Verhältnisse des Lebens befinden, in welchen sehr schätzbare flamändische, holländische und italienische Gemälde, nebst einer ausgesuchten Sammlung der kostbarsten Bücher, und der Waffen aller Nationen aufgestellt sind. Was englische Künstler und Fabricanten zur Verherrlichung des inneren Palastes beitra-

gen konnten, ist hier vereinigt. Ueber diesem langen Corps de Logis erhebt sich noch ein kleines Stockwerk und eine Mezane für das nothwendigste Gefolge des Königs. Am Ende des Palastes ist noch ein Reithaus, Stall und sehr geschmackvoll angelegter Garten.

Am westlichen Ende des Parkes St. James zeigte man uns Buckingham-House als den Palast der Königin, welcher gleichfalls nur ein großes Stockwerk über dem Erdgeschosse hat. Desto reiner ist der Aether, welcher ihn umschwebt, und desto angenehmer die Aussicht auf den Park. Die darin einst aufgestellte Bücher-Sammlung wurde voriges Jahr dem britischen Museum zuerkannt. Der letzte König speis'te häufig daselbst bis zu seiner gänzlichen Geistesschwäche.

Von der Westminster-Ablei führte uns der sehr gefällige Sohn des Directors Beaumont in das Haus der Lords, welches wir nach deren Wirksamkeit weit größer und schöner erwartet hatten, als man nach den verschiedenen Eintrittspreisen von 1 1½, 2 Shillings für jede Person 29) an jeder Thüre schließen sollte. Im Vordergrunde des Sitzungssaales ist der königliche Stuhl unter einer großen vergoldeten Krone, welche einen vergoldeten Adler zum Zeichen des letzten Sieges (über Napoleon!) umschließt, aufgestellt. Vor demselben ziehen sich zwei von Scharlach überzogene Wollsäcke in länglichtem Vierecke den Saal hinab, zwischen

29) Aus Baiern waren unserer sechs: nämlich wir, Graf v. Seubelsdorf, Fr. v. Gumpenberg, v. Ruffini, der Baurath Himschel und sein Gehülfe; wir mußten fünf Mal 6, 9 und 12 Shill. für den Gang durch die Häuser der Lords, Gemeinen und Westminster-Hall nach einem Parlamentsschlusse bezahlen.

welchen ein Durchgang stattfindet. Sie haben die Form der neumodischen breiten Sofa's ohne Lehnen, oder jene der Lits de repos, und dienen zum Sitze des Lord Canzlers oder Sprechers des Hauses, der Richter und anderer. An die Wände zu beiden Seiten des Thrones sind die Sitzungsbänke der Peers angelehnt, über welche die wenigen Logen des Publicums sich erheben. Die Erzbischöfe, Herzöge und Marquis sitzen nach ihrer Rangordnung zur Rechten, die Bischöfe zur Linken und die Freiherren im Hintergrunde dem Throne gegenüber. Zu beiden Seiten desselben führen Thüren in den zweiten höchst einfachen weiß übertünchten Saal, auf dessen hölzernen Bänken, ohne Lehnen, die gemeinschaftlichen Sitzungen der Peers und Gemeinen gehalten werden, und rechts noch in das Secretariat.

Von hier zeigte man uns den Weg in den nahen Saal der Gemeinen (House of Commons), welcher einst als Kirche dem heil. Stephan geweiht war. Der mit dem Wappen des Königs gezierte Stuhl des Sprechers steht im Vordergrunde; vor ihm ein mit grünem Tuche behangener Tisch, auf welchem die Parlamentsacten liegen, und an welchem 3 Geschwindschreiber des Hauses alles aufzeichnen, die Titel und Tage der Bills ablesen, und diese dem Sprecher überreichen. Zwischen demselben und den Sitzen ist der Raum, wo Zeugen vernommen werden. Die nußbraunen Sitze der Mitglieder umkreisen den ganzen Saal in fünf Reihen über einander; sie haben kleine Rücklehnen, und Kissen von grünem Saffian. Die Gallerie auf jeder Seite ist auch noch für die Mitglieder vorbehalten. Zur Rechten des Sprechers sitzen die obersten Mitglieder der Regierung, und zur Linken die vorzüglichsten der Opposition. Jene Mitglieder des Hauses, welche die Stadt London vertreten, haben die Befug-

niß, auf der rechten Seite des Sprechers zu sitzen. Dieser hat das Haupt nur in außerordentlichen Fällen entblößt; sämmtlichen Mitgliedern steht es frei sich zu bedecken, wenn sie nicht reden. Dem Stuhle des Sprechers gegenüber ist die Loge des Publicums, welche höchstens 130 Menschen faßt, und wovon die Secretäre der Zeitungsschreiber den größten Theil einnehmen. Neben beiden Sitzungssälen sind Erfrischungen für die Mitglieder und das Publicum zu haben.

Durch eine Seitenthüre wurden wir in eine Reihe finsterer Klostergänge, welche zu verschiedenen Bureaux führen, und aus denselben in die Westminster-Halle geleitet, wohin wir über eine schlechte hölzerne Treppe herabstiegen. Dieser altgothische Saal ohne Pfeiler mag in der Länge von 275 Fuß, Höhe 90, und Breite 74, kaum einen Nebenbuhler in ganz Europa haben. Mit Ehrfurcht erhoben wir unsere Augen auf das künstliche Gewölbe aus Kastanienholz, und auf die von Engeln gestützten Wappen der Könige Eduard des Bekenners und Richard II. Letzterer speis'te einmal an Weihnachten 10.000 Menschen und alle spätern Könige hielten ihre Krönungsfeste daselbst. Das Parlament hat hier nicht selten Sitzungen gehalten; auch der König übte einst persönlich das Amt des Richters aus, weßwegen noch mehrere königliche Gerichtshöfe in verschiedenen Theilen dieses Gebäudes sich befinden. König Carl I. wurde hier verhört, und zum Tode verurtheilt. Jetzt dient die Halle noch zu Verhören der Peers, und der vom Hause der Gemeinen angeklagten Personen; vor wenigen Jahren wurde sie auch zu den berüchtigten Verhören Lord Melville's und Warren Hastings's benutzt. Bei unserer Anwesenheit wandelten mehrere Sollicitanten und Advocaten, welche auf das Ende

der Sitzungen in den Gerichtshöfen warteten, hin und her, was uns an die ähnliche Scene im Saale *des pas perdus* in dem Palaste der Gerechtigkeit zu Paris erinnerte. In dieser Halle und deren anstoßenden Hintergebäuden werden die wichtigsten öffentlichen Geschäfte England's vorgenommen. Hier berathen die Repräsentanten des Volks über das allgemeine Wohl; hier sind die drei obersten Gerichtshöfe; die Canzlei, welche die strengen Aussprüche anderer nach dem Buchstaben des Gesetzes mit der Billigkeit zu vereinigen sucht; hier werden Todesurtheile ausgesprochen, und der ganzen Nation Gesetze gegeben. Bei dem Anblicke der beiden Häuser mag daher die Brust jedes Engländers von Stolz über seine politische Freiheit und Sicherheit erfüllt werden; er mag sich mit tiefer Ehrfurcht an die dabei befindlichen Gerichtshöfe erinnern, worin der Buchstabe des Gesetzes seit langer Zeit die willkührliche Gewalt beherrscht hat.

Neben dem Park St. James ziehen sich eine Reihe Gebäude gegen Osten hin, welche zu den wichtigsten Staatsgeschäften dienen. Das Kriegs-Bureau umfaßt alle Angelegenheiten der britischen Armee in ihren verschiedenen Zweigen. Hier sind die Geschäftszimmer des obersten Commandanten, der Kriegssecretäre, der General-Adjutanten, der General-Quartiermeister, und zugleich die Wachstuben der drei Garde-Regimenter zu Fuß.

Das Admiralitätsgebäude, der Parlamentsstraße gegenüber, hat einen höchst geschmacklosen Porticus von 4 jonischen Säulen, welcher des künstlichen Frontons von Adams nicht würdig ist. Zu beiden Seiten desselben sind die Flügel für die Geschäftszimmer und bequemen Wohnungen der 7 Lord-Commissäre der Admiralität. Ein hoch

emporragender Telegraph steht mit allen vorzüglichen Häven des Königreichs in Verbindung.

Die Schatzkammer hat wohl eine schöne Fronte gegen den Park, aber nicht gegen die Parlamentsstraße. Darin sind die mannichfaltigen Bureaux für diesen Zweig.

Das Staats-Secretariat, oder das Bureau des ersten Ministers, schließt sich an den Park und die vorigen Gebäude an.

Somerset-House, am Strand, ist der Sitz der königlichen Gesellschaften für Wissenschaften und Alterthümer, wie der Academie der Künste. Im Erdgeschoß sind neun große Bogen, wovon die drei mittleren zum Eingange dienen, und die drei übrigen auf beiden Seiten mit Fenstern ausgefüllt sind. Der Schlußstein des Thorbogens ist mit dem Bilde des Ocean's, und jene der acht übrigen Bogen mit den Sinnbildern der acht Flüsse England's geziert. Ueber dem Erdgeschoß erheben sich 10 corinthische Säulen auf Fußgestellen für zwei Stockwerke, und werden noch von einer dreifachen Attica bekrönt. Das britische Wappen über derselben umfaßt der Genius von England auf einer, und die Fama auf der andern Seite. Der große Raum im Eingange läßt den viereckigen Hof mit dem regelmäßig herumgeführten Gebäude überschauen, und hinter diesem bietet eine herrliche Terrasse die Uebersicht des Flusses mit den Waterloo-, Blackfriars- und Westminster-Brücken dar. In der Mitte des Hofes ist eine Statue des K. Georg III., und zu seinen Füßen das Bild der Themse mit dem Füllhorne, von Baco sehr gut ausgeführt. Im hintern Flügel gegen den Fluß hat das Seegericht, im linken Seitenflügel das Zahlamt für das Seewesen, im rechten das Stempelwesen seinen Sitz. Nebstdem sind hier die Bureaux des Rechnungs-Revisors der

Schatzkammer, der Canzler von Cornwall und Lancaster, der Hausirer und kleinen Krämer, der Lotterie, Landkutschen, Taxen-Einnahme ꝛc.; folglich sind die wichtigsten Urkunden der Finanzen England's in diesem großen Prachtgebäude verwahrt. Diente dessen vorderer Flügel auch nicht den Wissenschaften und Künsten, wie wir anderswo zeigten, so würde uns der Durchgang durch das ganze Bauwerk doch interessant geschienen haben. Denn wir haben kein zweites so regelmäßiges und umfassendes Staatsgebäude zu London kennen gelernt.

Kaum möchte ein Reisender in diese Stadt kommen, welcher nicht durch das Alter, durch den Umfang und die Höhe des Tower's aus den fernen Stadttheilen zur näheren Ansicht gelockt wird. Wir betraten mit einer Einlaßkarte den Hofraum, wo wir auf viele der rothen Trabanten (Yeomen) stießen, welche im königl. Palaste und bei allen Ceremonien um den König sich befinden, weßwegen deren Stellen nur durch Vermittelung von Gönnern aus dem königl. Hause um 600 Pfund zu haben sind; wir ließen uns durch einen Eingeweihten die gegenwärtige Bestimmung der einzelnen Gebäude erklären. Der Theil, welcher dem K. Wilhelm dem Eroberer zugeschrieben wird, hat das ehrwürdige Ansehen des XI. Jahrhunderts. Der weiße Tower in der Mitte ist als Festung erbaut, weßwegen die Wände 11 Fuß dick sind. Einer der 4 Wachthürme dient zum Observatorium. In den Gewölben des Erdgeschosses ist die Salpeter-Niederlage; im ersten Stock sind Waffen für 10,000 Seeleute, und andere Mord-Instrumente. In dem obern befinden sich Sammlungen alter Waffen und Urkunden, wie auch Modelle aller neu erfundenen Zerstörungs-Werkzeuge. In der alten Capelle sollen sich mehrere Grabmähler berühmter Engländer

befinden; mehrere andere Theile dienen zur Niederlage von mancherlei Land- und Seewaffen für 180,000 Mann, ferner von Artilleriestücken, Siegestrophäen, Pferdegeschirren, Krönungs-Insignien, und verschiedenen andern Gegenständen, wie auch zur Wohnung der Staatsgefangenen.

§. 18.
Das Monument.

Zu den größeren und schöneren Bauwerken London's verdient noch die 202 Fuß hohe dorische Säule, als Monument des ungeheuren Brandes von 1666, gezählt zu werden. Aber es ist sehr zu bedauern, daß sie so tief im Thale steht, und so sehr eingeengt ist. Wir bestiegen gegen 6 Pence die 345 marmornen Treppen in derselben, um die schöne Aussicht auf dem Balcon zu genießen; allein sie ist mit jener, welche uns auf der Kuppel der Paulskirche und des großen Brauhauses Reid erfreute, bei weitem nicht zu vergleichen.

§. 19.
Städtische Verwaltungs- und Polizei-Behörden.

Die Stadt London ist das Bild einer Republik; der jährlich gewählte Lord Mayor hat den Character eines Vicekönigs in der Stadt, und übt sehr große Gewalt aus. Ihm stehen zwei Sheriffs zur Seite, deren Wirkungskreis sich nicht nur auf die Stadt, sondern über die ganze Grafschaft Middlesex erstreckt. Ihnen liegt ob, die Gefängnisse zu untersuchen, die Juries zu veranstalten, Gerichtshöfe zu halten, und deren Urtheile vollziehen zu lassen. An dieselben reihen sich die Aldermen, welche, von den Hausbesitzern für die ein-

Bayerische Staatsbibliothek München

zelnen Stadtbezirke gewählt, die Aufsicht über diese haben, und das Amt der Friedens-Richter ausüben. Der allgemeine Rath, gewöhnlich das städtische Parlament genannt, besteht aus dem Mayor, 25 Aldermen, und 236 Mitgliedern, welche letztere von den Hausbesitzern jedes Bezirks jährlich gewählt werden. Sie halten ihre Sitzungen öffentlich, vertreten die Gemeinden der Stadt, und machen deßwegen einen Theil der gesetzgebenden Gewalt aus. Ihre Wahl geschieht fast auf die nämliche Art, als jene der Aldermen durch die Bezirke. Zur Vervollständigung der ganzen Körperschaft gehört noch die Innung (Livery) der Bürger London's. Die vereinte Stimme des Lord-Mayors, der Aldermen, des gemeinen Raths und der Livery hat immer einen wichtigen Einfluß in Staatsangelegenheiten. Außer dieser städtischen Obrigkeit ist die königliche Polizeibehörde noch zu berücksichtigen, welche in verschiedenen Theilen der Stadt auf 11 Bureaux für die Einheimischen und Fremden täglich thätig ist. Derselben stehen 3000 Polizeisoldaten für 150 Patrouillen zu Pferde und zu Fuß, welche mit größter Ordnung und Ruhe ihre Pflichten ausüben, zu Gebot. Wachhäuser sind in zweckmäßiger Entfernung von einander, worin die Constables alle Verletzer der polizeilichen Ordnung beobachten, verhaften, und den nächsten Morgen der geeigneten Obrigkeit vorstellen. Die Achtung vor dem Gesetze ist in England so groß, daß ein Constable noch weit sicherer, als ein Gensd'arm in Frankreich, eine ganze Gesellschaft durch die bloße Emporhebung seines weißen Stabes von 4 Fuß, oder seines kleinen messingenen Stäbchens, zur Ordnung bringen kann. Das Amt der Constables ist so alt, als die englische Monarchie; schon K. Eduard I. gestattete ihnen, daß sie jeden Verdächtigen verhaften, und im Falle

des Widersetzens sogar tödten dürfen, welches letztere freilich in unsern Zeiten großen Widerspruch leiden würde *).

§. 20.

Gerichtshöfe.

Alle Gerichtshöfe London's sind zur Sicherheit der persönlichen Freiheit und des Eigenthums dem Publicum geöffnet. Das Parlament ist der oberste peinliche Gerichtshof gegen Mitglieder des Unterhauses in schweren Verbrechen, und gegen Peers in Fällen, in welchen sie von jenem angeklagt werden. Das Oberhaus ist auch das letzte Berufungsgericht von den Urtheilen aller untern Gerichtshöfe. — Der Lord-Canzler übt in dem Bezirke von Lincoln-Fields Gerichtsbarkeit zum Theil nach dem Buchstaben des gemeinen Rechtes aus, zum Theil nach der bloßen Billigkeit, besonders in polizeilichen Fällen. Er ist zugleich Sprecher des Oberhauses, und wird als einer der Rathgeber des Königs bei jeder Ministerial-Veränderung gewöhnlich auch verdrängt. — Das Schatzkammer-Gericht (Exchequer) befaßt sich mit allen Angelegenheiten, welche sich auf das Einkommen und die Rechte der Krone beziehen; es spricht nach dem gemeinen Recht, und nach der Billigkeit. — Die Königs-Bank, dieser höchste Gerichtshof nach dem gemeinen Recht, erstreckt ihre Gerichtbarkeit auf alle Untergerichte, und wacht auf alle Verstöße gegen die ersten Rechtsgrundsätze, und besonders auf folgenreiche Handlun-

---

*) Vergl. P. Colquhoun's Polizei von London, übers. und vermehrt von J. W. Volkmann in 2 Bänden. Leipzig b. Baumgärtner 1820/1. 8.

gen. — Das Gericht der bürgerlichen Processe (of common pleas) beschäftigt sich mit allen Privatstreitigkeiten zwischen den Bewohnern England's; von diesem kann man sich an das vorige berufen. — Das Gericht in Southwark (the Palace-Court) befaßte sich einst nur mit Streitigkeiten der Hofleute; K. Carl I. aber erweiterte diese Gewalt. Dasselbe zeichnet sich dadurch aus, das jeder Streit in 3 Wochen geendigt seyn muß, obgleich nur alle Freitage Nachmittags Sitzung ist, aber gegen Vorauszahlung der Gebühren. — Das Obergericht der Admiralität zieht alle bürgerliche und peinliche Fälle der Seeleute an sich. — Die 4 geistlichen Gerichtshöfe erstrecken ihren Wirkungskreis auf alle unmoralische Versuche im ganzen Lande, auf Testamente und daraus hervorgehende Vermögensverwaltungen, auf Heiraths-Dispensen, und auf rein kirchliche Gegenstände. Wer das Verzeichniß der Gegenstände dieses Gerichts durchlies't, und mit dem Wirkungskreise der catholischen Inquisitionsgerichte in Spanien bekannt ist, wird wenig Unterschied finden. Denn so frei man in England leben kann, so ist man doch in allem, was sich auf die Religion nur von ferne beziehen läßt, durch diese Gerichte mehr als irgendwo beschränkt. — Das Gericht für Schuldner, welche nicht bezahlen können, nachdem sie schon 3 Monate eingesperrt waren, ist zwar eine menschenfreundliche Einrichtung der neuern Zeit; aber Kaufleute versicherten uns, daß der davon gehoffte Nutzen nicht nur nicht hervorgehe, sondern sogar der Ungerechtigkeit die Thüre geöffnet sey. — Mit demselben stehen jene Gerichtshöfe (Courts of Requests) in Verbindung, welche die Klagen in Schuldsachen ohne förmlichen Proceß bloß nach der Billigkeit und dem Gewissen der Richter entscheiden. Diese Willkühr

und der langsame Gang ist dem wahren Rechtsverhältnisse sehr nachtheilig; der Wohlhabende scheuet den Zeitverlust, wie der Taglöhner den Verlust seiner Stelle durch Verfolgung des Streites gegen seinen Herrn, und der wahre Arme kann allein nicht vorwärts kommen.

Noch giebt es in der City, im Bezirke von Westminster und Southwark, und in den Vorstädten mehrere andere Gerichtshöfe von verschiedener Bedeutung, z. B. die Waisen- und Friedensgerichte, die Fischergerichte der Themse ꝛc. Das gränzenlose Vertrauen der Engländer auf ihre Gerichtshöfe kommt bloß aus der Oeffentlichkeit der Verhandlungen, welche Geschwindschreiber durch die Zeitungen täglich zur Kenntniß des ganzen Publicums bringen, wodurch die Richter, Advocaten und Geschwornen fast genöthigt sind, von der Bahn der Gerechtigkeit nicht abzuweichen, am wenigsten in peinlichen Fällen, so unvollständig und unbestimmt auch die englischen Gesetze im Ganzen sind.

§. 21.

Gefängnisse.

Die Gefängnisse London's sind während der neuern Zeit theils durch Sorge des Parlaments, theils durch städtische Gesellschaften in einen viel bessern Zustand, nach dem allgemeinen Wunsche des Publicums, gekommen. Das älteste ist Newgate an der Straße gleiches Namens, obgleich in der neuern Zeit wieder erbaut; es dient zur Verwahrung der peinlichen Verbrecher der Stadt und Provinzen. Die mit der Todesstrafe belegt sind, schmachten in einsamen Kammern und finstern Kerkern, wohin nur wenige Stunden das Tageslicht eindringen kann. Die männlichen Gefangenen sind, nach Bennet's

Unordnung, abgetheilt: 1) in jene, welche Todesstrafen verwirkt haben; 2) überwiesene; 3) Hauptverbrecher; 4) Geldsträflinge; 5) nicht des Todes schuldige, und 6) Kinder unter 15 Jahren. Jünglinge, welche kleine Betrügereien begehen, müssen mit Mördern, gewaltsamen Einbrechern und Straßenräubern zusammen leben, wodurch sie nach der Entlassung einst diesen gleich werden. Besser ist für die weiblichen Gefangenen gesorgt, seitdem die Bankiers-Wittwe Fry sich ihrer aus Menschenfreundlichkeit angenommen, und eine Comité von vielen theilnehmenden Weibern errichtet hat, welche abwechselnd das Gefängniß besuchen, um sich zu überzeugen, ob die von der Vorsteherin eingeführte Reinlichkeit, Thätigkeit, religiöse Beschäftigung durch die aus den Gefangenen selbst gewählten Unteraufseherinnen gehandhabt wird. Viele dieser Verbrecherinnen werden nach Botanybai gebracht, woher nicht selten reinen Dank athmende Briefe an die Wohlthäterin ergehen. Die Kinder der Gefangenen werden bis zum siebenten Jahre im Gefängniß erzogen, genährt und von einer Lehrerin unterrichtet, welche wegen Diebstahls zum Tode verurtheilt war. Eben so werden die erwachsenen Gefangenen, welche weder lesen noch schreiben können, in einer zweiten Schule unterrichtet. Die nämliche Comité sorgt auch für Bekleidung der weiblichen Gefangenen, für die ihnen nöthigen Schreibmaterialien, und unterstützt vorzüglich die Schwangern mit allem Nöthigen. Da die Gefangenen für sich selbst kochen, und viele 100 in einem Saale beisammen sind, so glich dieser sonst einer Zigeunerhütte, jetzt aber einer Arbeitsschule, worin die Aeltern die Jüngern unterrichten. Die Producte des Fleißes werden durch ein Comité-Mitglied alle Freitage öffentlich verkauft,

wobei mancher Besucher Veranlassung nimmt, auch in die Armenbüchse eine Gabe zu legen *).

Das Gebäude der verhafteten Schuldner 2c., in King's-Bench hat eine gesunde Lage, und 224 Kammern von 14—16 Fuß Länge und 12—13 Breite. Die Schuldner erkaufen sich gewöhnlich die Freiheit, an gewissen Tagen und Stunden auf 3 englische Meilen im Umfange herumzugehen, weßwegen viele Gefangene der Art aus den entferntesten Theilen des Königreich's sich bemühen, dahin zu kommen.

Das Fleet's-Gefängniß ist 4 Stock hoch; im Erdgeschoß ist die Einrichtung für die Haushaltung, und eine Reihe Kammern für die Gefangenen. Im ersten Stockwerk neben diesen die Capelle, im zweiten neben einem Caffeezimmer noch 22 Kammern, und im dritten, neben dem Krankenzimmer, noch 27 lange Hausgänge und ein großer Hofraum dienen zur Bewegung und freien Lufteinathmung. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich gewöhnlich auf 2—300; auch sie erhalten gegen hinlängliche Bürgschaft und eine Abgabe zu gewissen Zeiten Erlaubniß in einem bestimmten Bezirke außer dem Gefängniß sich aufzuhalten.

Das neue Zuchthaus von Middlesex hat 290 Kammern von 8 Fuß Länge und 6 F. Breite für überwiesene Missethäter und unverbesserliche Verbrecher; man nennt es gewöhnlich nur die Bastille.

Das zum Westminster-Bezirk gehörige Gefängniß Tothill Fields Bridewell nimmt Verbrecher, Schuldner und Sträuner, bis sie in dem

*) Vergl. Rapport de l'association des dames de Newgate pour l'année 1823, S. 88 der Zeitschrift: le Philanthrope chretien T. I.

ihnen geeigneten Gefängniß untergebracht werden können, zugleich auf, wodurch es gewöhnlich so überfüllt wird, daß die Gesundheit dabei leidet. In Hinsicht der Ausscheidung der Gefangenen ist das neue Gefängniß Clerkenwell freilich viel besser. Wer aber in die Häuser der Sheriffs-Officers kommt, der muß bleiben, bis er seine Schulden bezahlt hat, oder gar vorzieht, sich in ein öffentliches Gefängniß bringen zu lassen.

Das schönste und größte Gefängniß, welches wir je betraten und betreten werden, war die Penitentiary [30]), welches den Zweck der Bestrafung mit dem der Besserung vereint. Es wurde erst nach der Trennung der americanischen Freistaaten von England errichtet, indem früher alle dergleichen Gefangene als Colonisten nach New-South-Wales, ihre Strafzeit mochte auch kurz seyn, gesendet wurden. Die äußere Mauer umschließt einen Raum von 18 Acker Landes, das eigentliche Gefängniß ist kreisförmig; daher der Aufseher in jedes Zimmer sehen kann. Wir fanden den strengsten Gehorsam, die höchst

30) Durch Vermittelung des Königl. Baier. Geschäftsträgers, Grafen v. Cetto, war dem Prof. Schultes von Landshut nebst 4—5 Landsleuten der Weg dahin gebahnt; dieser war aber an dem schönen Morgen, als wir uns dahin begaben, in die Provinzen gereis't; wir erlaubten uns also den einmal geöffneten Weg bei dem Verwalter auf seinen Namen zu betreten, obgleich wir die wahren Namen der 6 Baiern in das Fremdenbuch eintrugen. Es hat uns um so mehr leid gethan, mit ihm weder zu London, noch zu Oxford zusammen zu kommen, als die Professoren dieser Universität uns die Versicherung ertheilten, lange Zeit sey kein Fremder unter ihnen gewesen, welcher ihrer Landessprache in so natürlichem Dialecte mit Fertigkeit mächtig gewesen sey, daß er wohl für einen Eingebornen gelten könne.

mögliche Thätigkeit in verschiedenen Fabrikarbeiten, und dabei noch große Reinlichkeit, obgleich die Einrichtung auf 400 männliche und 400 weibliche Verbrecher gemacht. Zu gewissen Zeiten ist den Gefangenen auch erlaubt, in dem mittleren Hofraume frische Luft zu schöpfen, wo sie aber von einem Aufseher in dem mittleren runden Thurme, welcher mehrere Ausgänge und Fenster für die verschiedenen Abtheilungen des Hofes hat, beobachtet werden. Die neu eingerichtete Capelle gefiel uns besonders. Seitdem den Bewohnern London's die Verbesserung ihrer Gefängnisse ernstlicher Wille geworden ist, und auch über die Penitentiary eine eigene Comité durch einen Oberaufseher, Geistlichen, Secretär, Rechnungsführer, Chirurgen, Apotheker, Fabrikmeister, Verwalter und eine Hausmutter wachen läßt, ist dieses in den besten Ruf gekommen. Es ist nicht zu zweifeln, daß die zweckmäßige Vertheilung der Verbrecher, ihre Beschäftigung und der religiöse Unterricht viele auf den Weg der Besserung zurückführt. Das größte runde Gebäude in der Mitte ist von den Aufsehern und Verwaltern besetzt; es steht durch schmale Gänge mit den 6 Sechsecken, worin die Gefangenen sich befinden, in Verbindung. Diese Gebäude haben viele einzelne Zellen für einzelne Gefangene, welche durch Röhren von unten geheitzt werden; für jene Handarbeiten, wozu das Zusammenwirken von 4—6 Menschen erforderlich ist, giebt es auch größere Zellen. Obgleich wir nur ein Sechseck — wegen der gleichartigen Einrichtung aller Sechsecke — durchwanderten, so brauchten wir doch mehr als eine Stunde zur flüchtigen Ansicht der Einrichtung; man mag daraus auf den Umfang der ganzen Penitentiary schließen.

Das Arbeitshaus von St. Mary-labonne wurde erst vor einem halben Jahrhundert,

nächst der Kirche gleiches Namens, errichtet, und in den vollkommensten Zustand gebracht. Es faßt gewöhnlich 1000 Menschen, und zeichnet sich mit dem anstoßenden Krankenhause dessenungeachtet durch eine bewundernswürdige Reinlichkeit aus; die Kranken werden sehr sorgfältig gepflegt. Manche Kranke werden auch außer dem Hause mit Arzneien und Rath des Arztes durch die Beiträge der Kleinkrämer versorgt. Der Hausarzt hatte die Güte, uns mit der ganzen Einrichtung des Krankenhauses bekannt zu machen; im Arbeitshause selbst übernahm einer der Wächter die Mühe, uns die Arbeitszimmer, das Waschhaus, die Hauscapelle, das Backhaus, die Küche 2c. zu zeigen. Jeder Arme wird hier aufgenommen; wer gesund ist und Dienste leistet, wird in Handarbeiten beschäftigt und gut genährt; wer nicht arbeiten mag, erhält nur Wasser und Brodt, worauf er bald um Entlassung ansucht. Sie haben alle einerlei Kleidung, welche von ihnen selbst gefertigt wird. Die ganze Dienerschaft hat den Character der Constables, wodurch die Handhabung der Polizei gesichert ist.

Eben so empfehlungswürdig ist das Arbeitshaus St. Martin in Castle-Street am Leicester-Square, und jenes St. Pancraz. Dagegen sahen wir mehrere Armenhäuser, wo der abscheulichste Müssiggang herrschte.

§. 22.

Wohlthätigkeits-Anstalten.

Außer den zwei großen Gebäuden zu Greenwich und Chelsea, für invalide See- und Landsoldaten, sind zu London noch 22 Zufluchtsörter für schwangere Weiber, Kranke und Lahme, 107 Versorguugshäuser für alte Weiber und

Männer; 18 Anstalten zur Unterstützung der Dürftigen aller Art; 20 für unentgeldliche Vertheilung der Arzneien in die Wohnungen und für die Hülfe der Aerzte selbst; mehr als 60 Freischulen für 4000 arme Kinder, welche größtentheils auch ernährt werden, und 237 andere Schulen für 11,000 Knaben und Mädchen, welche durch Beiträge der Gemeinden unterrichtet und gekleidet werden. Nebstdem verschwendet noch die Stadt, und viele geheime Gutthäter, mehr als 900,000 Pfund für die Unterstützung der Dürftigen. Dessenungeachtet halten wir diese Mildthätigkeit zum Theil sehr unzweckmäßig angewendet, indem eben deßwegen die Zahl der Dürftigen immer mehr zunehmen wird, und die 300 jetzigen Wohlthätigkeits-Anstalten bald auf 400 steigen werden [31]).

Das Bartholomäus-Spital wird als Stiftung K. Heinrich's VIII. betrachtet, weßwegen auch sein Portrait in Lebensgröße auf dem obern Saale zu sehen ist. Diesem gegenüber hängt jenes des berühmten Dr. Ratcliffe, welcher dem Spital eine jährliche Rente von 200 Pfund zur Verbesserung der Kost, und zur Unterstützung mit Leinwand vermachte. Wir fanden nicht nur mehrere Aerzte, Chirurgen und deren Assistenten, sondern auch viele Jünglinge, welche sich an dieselben, wie bei einem wirklichen clinischen Unterrichte, anschließen, um etwas von der practischen Heilkunst zu lernen. Für dieselben ist auch ein anatomisches

31) Der 1823 darüber erschienene Almanach wurde vom B. de Gerando in das Französische übersetzt: Tableau des societés et des institutions religieuses, charitables, et de bien-public de la ville de Londres. 1824. Man vergleiche: Le Philanthrope chretien. T. I. Londres. 1824. 8.

Theater errichtet. Dürftige, welche zufällig verwundet sind, werden unentgeldlich sogleich in dieses Spital aufgenommen; Kranke aber erst auf Weisung der Comité, welche nur an Donnerstagen sich versammelt; doch wird Andern auch außer der Anstalt die Hülfe des Arztes und der Arzneien gereicht. In einem der letztern Jahre sollen gegen 10,000 Kranke daselbst verpflegt worden seyn, wovon kaum 200 starben, was uns um so mehr wunderte, da wir die Einrichtung der Krankenzimmer hinsichtlich der Pflege, Luftreinigung, Bequemlichkeit bei weitem nicht so musterhaft fanden, als in unserer Stadt Bamberg. Bei unserm Austritt freuten wir uns noch auf der Stiege vier schöner Gemälde, welche Hogarth unentgeldlich malte. Sie stellen den Samaritaner, den Teich von Bethseba, den Stifter Rahere, wie er den Grundstein legt, und einen Kranken vor, wie er in Begleitung von Klostergeistlichen gebracht wird.

Nicht weniger Kranke, in 500 Betten, besorgt auch das Thomas-Spital in der Nähe der London-Brücke; die Aufnahme geschieht hier wie dort. Eine Präparaten-Sammlung, ein Sections-Zimmer und ein Theater bieten den studirenden Jünglingen Gelegenheit zur Berufsbildung dar.

Kaum mag irgend ein Privatmann sich schöner verewigt haben, als der Buchhändler Guy, welcher durch Sparsamkeit, Thätigkeit und Glück sein ursprüngliches Vermögen von 200 Pfund auf 238,000 erhöhte, welches er zur Erbauung und Ausstattung des Spitals verwendete, das jetzt seinen Namen führt. Die 400 Betten sind gewöhnlich gefüllt, weßwegen jährlich auch noch 2000 Kranke außer dem Spital verpflegt werden. In ärztlicher, chirurgischer, anatomischer und chemischer Beziehung

steht es andern Anstalten nicht nur nicht nach, sondern hat auch manchen entschiedenen Vorzug.

Das neue Bethlem-Spital für 400 Wahnsinnige wurde erst vor wenigen Jahren so herrlich vollendet, daß es eher einem fürstlichen Palaste, als seiner Bestimmung für Irrende gleicht. Das schöne Portal mit 6 Säulen und einem Fronton, die darüber sich erhebende Kuppel und die langen Seitenflügel sind sehr geschmackvoll vereinigt.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden mehrere Menschenfreunde von dem Gedanken beseelt, ein großes Spital für 300 Irrende zu errichten, und damit zugleich eine Lehranstalt für Studirende dieses Zweiges zu verbinden. Bald brachten sie ihren edlen Entschluß zur Reife, und führten ein sehr geschmackvolles Spital auf, welches sie dem heil. Lucas weihten. Darin sind die weiblichen Kranken auf der Abendseite, die männlichen gegen Morgen; die Wüthenden werden nördlich untergebracht; in deren hölzernen Bettstellen sind bleierne Rinnen, durch welche der Urin in Röhren abfließt. Die weniger Unglücklichen haben geräumige Säle zum gemeinschaftlichen Tische, zur Bewegung und Unterhaltung. Wir fanden den Zugang frischer Luft mit ziemlicher Reinlichkeit in den Sälen und Kammern vereinigt. In der Regel befinden sich 300 Kranke daselbst, wovon die Mehrheit weiblich ist, und im gleichen Verhältnisse sich der Genesung nähert, wenn nicht die religiöse Schwärmerei zu tief gewurzelt ist, oder der sinnliche Genuß den Körper zu sehr geschwächt hat. Denn die meisten Kranken haben ihr Unglück nur der Ueberspannung in einem der beiden Zweige zu danken; weßwegen auch ihre Genesung nicht durch Arzneien, sondern durch gesellschaftliche Zerstreuung und regelmäßige Diät bewirkt wird.

Da das englische Parlament die Einführung der allgemeinen Impfung in der ersten Jugend noch nicht angeordnet hat, und die Regierung nicht vorgreifen will, so mußten Menschenfreunde sich zur Stiftung eines Kinder-Blatter-Spitals ververeinigen. Daselbst werden jetzt nicht nur Kranke aufgenommen, welche von den Kinder-Blattern ergriffen sind, sondern es wird auch die Einimpfung der Kinder mit Pockengift vorgenommen. Da die Engländer darin theoretisch allen andern Nationen vorgeleuchtet haben, so mußten wir uns wundern, daß die Einimpfung noch nicht durch ein Gesetz geboten ist, welchem dieselben gehorchen, wie den Aussprüchen Gottes.

Sehr wohl gefiel uns, daß die deutschen, holländischen, spanischen und portugiesischen Juden für ihre Glaubensgenossen zwei Spitäler gestiftet haben. Daß der evangelische Glaube einiger Franzosen eine solche Anstalt begründete, kam uns natürlicher vor; denn zur Ehre der Protestanten haben wir in allen Ländern die Bemerkung gemacht, daß sie, wie die Edelleute und Juden, für ihre Brüder sorgen.

Kein Spital, welches durch freiwillige Beiträge erhalten wird, wirkt wohlthätiger, als das von der Pfarrei Middlesex. Anfangs diente es nur armen Kranken, welche in oder außer demselben mit Arznei und Nahrung versehen wurden. Der berühmte Whithbread stiftete die Einrichtung, daß auch Krebskranke aufgenommen, und in einer besondern Abtheilung bis zu ihrer Genesung oder dem Tode gepflegt werden. Im Ganzen befinden sich regelmäßig 200 Gemeindeglieder daselbst; haben sie eine andere unheilbare Krankheit als den Krebs, so werden sie nach einiger Zeit entlassen. Man rechnet jedoch 4000 Menschen, welche jährlich ihre

Gesundheit daselbst wieder erhalten. Jedes Mitglied der Gesellschaft hat das Recht, einen Kranken dahin zu empfehlen, und nach dessen Genesung oder Tode einen andern, wenn es nicht 100 Guineen auf ein Mal, oder jährlich 10 gezahlt hat, sondern sich nur auf den gewöhnlichen Beitrag von 2 Guineen beschränkt.

Nächst dem Spital für Kranke mit Kinder-Blattern haben edle Menschenfreunde auch ein Genesungshaus für jene gestiftet, welche vom Typhus oder Scharlachfieber ergriffen sind. Außerdem verdienen noch die Spitäler des h. Georg, der Stadt London und Westminster eine Erwähnung, obgleich ihre Einrichtung mit jener vieler anderer nicht wetteifert. Zur jährlichen Unterstützung der allgemeinen Spitäler haben 9 verschiedene Vereine sich gebildet; und für Spitäler besonderer Krankheiten, z. B. an Augen, am Verstande ꝛc. existiren 28 Gesellschaften. Auch giebt es noch 21 Vereine für unentgeldliche Vertheilung der Arzneien, und einer läßt sogar unentgeldlich electrisiren. Man rechnet, daß 50,000 Kranke in London und dessen weiter Umgebung jährlich unentgeldlich mit Arzneien und dem Rathe der Aerzte unterstützt werden, wovon $\frac{1}{3}$ seine Wohnung gar nicht verläßt.

Das Spital der Königin für Gebärende (Manor-House, Lisson Green) hat bisher im Durchschnitt jährlich 600 arme Frauen und Mädchen aufgenommen, und ihre Entbindung und Genesung in dem vorgeschriebenen Zeitraume von 3 Wochen abwarten lassen. Mädchen haben nur ein Mal Zutritt, Frauen aber öfters; letztern wird sogar die ärztliche und wundärztliche Hülfe nebst den Arzneien gestattet, wenn sie nicht über 2 englische Meilen vom Spitale entfernt wohnen, und die Entbindung in ihrer eignen Wohnung vorziehen. Nach

der Verschiedenheit der Beiträge der Mitglieder der Gesellschaft von 50 bis auf 1 Guinee erwirbt man auch verschiedene Rechte zur Empfehlung der Frauen für die Aufnahme in das Spital, und für die Pflege außer demselben.

Im britischen Entbindungshause, auf der Brownlow-Straße, werden nur verheirathete Weiber aufgenommen; eben so im Spital Charity in Bell-Yard; jedoch läßt dieses auch ärztliche Hülfe in die Wohnungen der Kranken kommen, wie die allgemeine Entbindungsanstalt in der Carolinen-Straße. Gleichen Zweck verfolgen noch mehrere Anstalten in der City und Westminster; sogar für die Weiber der Fußgarde wurde vor 25 Jahren eine besondere Einrichtung gemacht.

Zu bemerken ist noch, daß einige Spitäler zugleich für die Erziehung der Kinder auf bestimmte Jahre sorgen, und daß bei andern gesunde Säugammen zur Pflege der Kinder unterhalten werden. Die bedeutenden Auslagen für hülflose Wöchnerinnen und arme Mütter werden bloß durch freiwillige Beiträge bestritten, für deren jährliche Sammlung, wie für die Aufsicht der Anstalten, 14 verschiedene Gesellschaften sich vereinigt haben.

Mit diesen Anstalten steht noch in besonderer Verbindung das große Findelhaus nächst dem Russel- und Braunschweiger-Square. Es unterscheidet sich von andern Anstalten der Art, welche alle Kinder ohne Unterschied aufnehmen, dadurch, daß hier eine Comité erst die Würdigkeit zur Aufnahme untersucht. In der Regel finden 400 Kinder Unterkunft, wovon 180 auf dem Lande erhalten werden. Die Knaben und Mädchen, wie der Verwalter und die Dienstboten, sind in beiden Seiten des geräumigen Gebäudes vertheilt; sie werden ernährt, gekleidet, unterrichtet und zu Handwerkern

verwendet. Die Theilnahme des Publicums am sonntäglichen Gottesdienst ist gewöhnlich groß; wir fanden die Kirche ein Mal ganz überfüllt. Das schöne Altargemälde versinnlicht den Ausspruch Jesu: „Lasset die Kleinen zu mir kommen." Der Stifter dieser Anstalt war ein Seecapitän, Namens Thomas Coram.

An dieses Institut reihet sich das Magdalenen-Spital in St. Georg's Fields, worin ausschweifende Mädchen oder Geschwängerte, welche durch dieses Unglück die Achtung Anderer verloren haben, aufgenommen werden. Die Zucht und Ordnung ist hier so gut, daß mehr als $\frac{2}{3}$ bisher höchst ehrenvoll mit ihren Bekannten wieder versöhnt wurden, und Männer erhielten. Finden sich bis zur ausgehaltenen Probe keine Gönner oder Liebhaber, so sucht das Institut die Mädchen zu verdingen, wozu es an Gelegenheit um so weniger fehlt, als die meisten das 20ste Jahr des Alters noch nicht erreicht haben. Der ihnen ertheilte Unterricht im Gesange erhebt den sonntäglichen Gottesdienst zu einem der beliebtesten; wir hatten das Vergnügen Zuhörer zu seyn, ohne die Sängerinnen sehen zu können.

Fast gleicher Art ist die weibliche Penitentiary [32]) in Pentonville; obgleich sie erst 1807 gestiftet wurde, so ist doch ihr Nutzen bereits allgemein anerkannt. Alle verführte Mädchen, welche den Vorsatz der Besserung angeben, werden hier aufgenommen, und nach zweimonatlicher Probe einer bestimmten Classe eingereihet.

Das Königliche Spital für Kinder unter 12 Jahren, besonders aus dem westlichen Theile

---

32) By Laws and regulations of the female London penitentiary. Lond. 1808.

der Hauptstadt, erst vor wenigen Jahren gestiftet, unterstützt jährlich 4—5000 Kinder mit ärztlicher und chirurgischer Hülfe, und läßt die Arznei auch in die Wohnungen der nicht zu versetzenden Kinder aus drei entlegenen Apotheken vertheilen, um den Familien eine Erleichterung zu verschaffen.

Das Asyl weiblicher Waisen in St. Georg's Fields, sorgt für deren Pflege und Erziehung vom 9—14ten Jahr, worauf sie entweder zu Handwerkern sich verwenden, oder verdingen lassen. Wegen ihres schönen Gesanges wird die Capelle an Sonntagen häufig besucht, wie wir uns selbst überzeugten.

Die Marine-Gesellschaft verwendet sich für die Erziehung armer, verlassener und ausschweifender Knaben zum Dienst der Königl. Schiffe. Man kann also diese Anstalt eben so gut für eine Pflanzschule des Seedienstes, als für einen Zweig der Polizei halten.

Die Schule für arme Blinde über 12 Jahre lockt viele Zuschauer, welche deren Fertigkeit in Manufacturarbeiten bewundern. Wir glaubten früher, in der Blindenanstalt des Dr. Klein zu Wien auf der Steingasse der Vorstadt Gumpendorf, die höchste Fertigkeit kennen gelernt zu haben, welche Blinde in gemeinen Handarbeiten erreichen können [33]); allein hier fanden wir mehrere Mädchen und Knaben auf einer höhern Stufe.

Eben so empfehlungswürdig ist das Taubstummen-Institut in der Kent-Straße; die Zöglinge leisten so viele mechanische Dienste, daß sie davon schon das Leben fristen können, wenn sie

---

33) Jäck's Beschreibung Wien's S. 254.

auch nicht zugleich lesen, schreiben und rechnen lernten.

Eine philanthropische Gesellschaft sorgt für die Besserung bösartiger Mädchen und Knaben; haben sie hinlängliche Proben davon abgelegt, dann werden sie im Drucken von Kupferstichen und Büchern, im Binden derselben, im Spinnen, Schuh- und Kleidermachen geübt.

Weibspersonen, welche aus dem Kerker oder Schiffe kommen, ohne sogleich sich einen Unterhalt verschaffen zu können, finden in der Straße Hackney einen Zufluchtsort, welchen der edle Dr. Grindlay erst in diesem Jahrhunderte stiftete.

Eine menschenfreundliche Gesellschaft für Ertrunkene oder Scheintodte hat im Hyde-Park ihren Sitz, und in 18 andern Häusern der verschiedenen Stadttheile einen sehr vollständigen Rettungsapparat angelegt.

Ein samaritanischer Verein unterstützt jene Dienstboten, welche zwar im städtischen Spital ihre Genesung gefunden haben, aber doch zu schwach sind, als daß sie sich sogleich wieder verdingen könnten.

Erfreulich war uns die Nachricht, daß auch ein Wittwen- und Waisen-Fond für Schullehrer existirt, aus welchem jene 120—300 Pfd. beziehen können, wenn diese jährlich 5 Pfd. bezahlen. Denn in Deutschland giebt es viele Schullehrer, deren jährliches Geldeinkommen nicht einmal 5 Pfd. erreicht, und kaum einer wird 120 Pfd. einnehmen.

Doch nichts möchte in Deutschland mehr Nachahmung verdienen, als die Gesellschaften, welche zur Unterstützung alter und kranker Gelehrter oder Künstler, die bei Ermangelung eines Staatsgehalts öfters in die verzweifelteste Lage versetzt werden, errichtet sind. In den meisten Staaten

giebt es Wittwen- und Waisen-Cassen der Advocaten, Aerzte ꝛc., welche in England noch nicht angelegt wurden, aber für arme Gelehrte und Künstler ist noch gar nicht bei uns gesorgt. Darum wünschen wir, daß das Beispiel der Engländer von unsern Landsleuten beherzigt werde; denn solche Menschen können sich weder zu Schlechtigkeiten, noch zum Bettelstabe erniedrigen, um ihr Leben zu fristen.

Mehrere Gesellschaften beschäftigen sich mit Verbreitung des religiösen Unterrichts, an deren Spitze Personen von ausgezeichneter Frömmigkeit, großen Talenten und gutem Ansehen in beiden Glaubenspartheien, nämlich der herrschenden und der evangelischen Kirche, sich befinden. Die älteste Gesellschaft für Beförderung des Christenthums, welche schon über 125 Jahre existirt, wurde in der neuern Zeit durch eine Nebenbuhlerin angespornt, ihren Wirkungskreis zu erweitern. Ihr Zweck ist in den entferntesten Ländern, vorzüglich in Osten, durch Missionäre die Kenntniß des Evangeliums zu verbreiten. Sie läßt Bibeln, Gebetbücher und andere Werke, welche die Pflichten eines Mitgliedes der englischen Kirche auseinandersetzen, unter die Armen und Ungebildeten unentgeldlich vertheilen. Sie zählt zu London schon mehrere 1000 Mitglieder ohne Rücksicht auf die in den Provinzen; ihr Fond entstand theils aus Geschenken und Vermächtnissen, theils aus den jährlichen Beiträgen; ihr Bureau ist in Bartlett's Buildings, Holborn. Sie zählt ferner zu ihren Mitgliedern alle Erzbischöfe, Bischöfe und vornehmen Edelleute, wodurch die Erreichung ihrer Zwecke sehr erleichtert wird; ihr hat England auch seine Nationalschulen zu danken.

Die Bibel-Gesellschaft beschäftigt sich nur mit Verbreitung der Bibel ohne Erläuterungen in

allen Sprachen an alle Völker, wozu alle christliche Partheien mitwirken, wie sich bei der jährlichen Versammlung beweiset. Sie hat bereits mehr als 800,000 Pfund zusammengeschossen, wofür mehrere Millionen Exemplare von Bibeln in verschiedenen Sprachen vertheilt wurden, wie nur aus den jährlichen Rechenschaftsberichten des unschätzbaren Menschenfreundes Leander van Eß für Deutschland zu schließen ist. Wenn die Gesellschaft ihre edlen Bemühungen fortsetzt, so verbreitet sich ihre Wirksamkeit noch auf dem ganzen Erdboden.

Die Gesellschaft für Verbreitung der Gebet- und Predigtbücher, theils unentgeldlich, theils um geringe Preise, existirt noch kein Jahrzehnt, und hat doch schon mehr als 60,000 Gebet-, 400,000 Homilien-, 7000 Psalmbücher und 6000 Artikel der englischen Kirche vertheilt. Hat sie gleich noch nicht viele Einkünfte, so leistet sie doch außerordentlich viel.

Die Missionarien, welche sich mit Verbreitung des Christenthums unter den Engländern und Ausländern beschäftigen, werden am meisten von den Methodisten unterstützt, und haben ihre Wirksamkeit bereits in allen Welttheilen, besonders in America. Die evangelische Kirche ist sehr eifrig für die Missionen in Africa und Orient, verwendet jährlich mehr als 20,000 Pfund, und nimmt auch auf den Unterricht der Kinder besondere Rücksicht; sie allein besoldet mehr als 100 Missionäre. Durch ihre Sorgfalt wurde die Bibel in die türkische, syrische, ostindische ꝛc. Sprachen übersetzt; ihr Monats-Bericht über die Missionen giebt einen interessanten Ueberblick des ausharrenden Strebens.

Noch giebt es einige andere religiöse und sittliche Gesellschaften zu London, welche Erwähnung verdienen: z. B. für Verbreitung der evangelischen

Lehre in fremden Ländern; für die Vermehrung des schmalen Lebensunterhaltes mancher Geißlichen; für Anlegung pfarrlicher Bücher-Sammlungen; für Verbreitung religiöser Kenntnisse durch unentgeldliche Bücher-Vertheilung an die Armen; für die Armenschulen in Irland; für Verhütung der Verbrechen durch Verfolgung der Betrüger; für Vertheilung der Bibeln an Seeleute, Soldaten und Sonntagsschüler; für Verbannung des Lasters und der Unsittlichkeit; für die Unterstützung armer, frommer Geistlichen rc. Am thätigsten arbeitet man an der Bekehrung der Juden und Heiden. Eine Gesellschaft, das Africanische Institut, wacht für die Aufrechthaltung des Gesetzes gegen den Handel mit africanischen Negern, während in Indien der Sclavenhandel von den Engländern noch so fortgetrieben wird, wie sonst.

§. 23.

Spaziergänge und Squares.

Oeffentliche Spaziergänge außer den Squares bieten sich in der Mitte der Stadt nicht dar, desto größere an verschiedenen Ausgängen. Der belebteste schien uns St. James-Park, besonders an Sonntagen gegen Mittag, wozu die Musik und das Manövriren einiger halben Regimenter vorzüglich beiträgt. Er hat einen Umfang von etwa zwei englischen Meilen, gegen Morgen eine Reihe Gebäude für die Garde zu Pferde, für den Schatz rc., und bietet gegen Norden und Westen eine entzückende Aussicht dar. Zwei Kanonen von Aegypten und Waterloo und ein ungeheurer Mörser aus Cadix mit Inschriften in lateinischer und englischer Sprache, dienen zur Erinnerung an die Tapferkeit der Briten daselbst.

An diesen Park reihet sich gegen Morgen der grüne Park, welcher im Frühling und Sommer, besonders an Sonntagen, von der schönen Welt am meisten besucht wird. Zur Verschönerung desselben dient besonders das Wasserbecken gegen Nord-Ost, welches aus den Wasserwerken von Chelsea gefüllt wird. Beide Parks zeichnen sich durch ihr schönes Gras aus, welches auf dem anstoßenden Hyde-Park durch die öftern Musterungen der Garde zu Pferd und zu Fuß, wie auch anderer Truppen, und durch die großen Exercitien niedergedrückt werden muß. Der hier durchfließende Canal ergießt sich bei Ranelagh in die Themse. Ein großer Theil dieses Parks wurde in der Vorzeit zu dem Garten des Palastes Kensington gezogen; dafür aber später dem Publicum der Weg durch diesen selbst geöffnet.

Doch für alle, welche sehen und gesehen werden wollen, ist keiner interessanter, als Regent's Park, wo besonders an Sonntagen die breiten Wege mit Spazierenden zu Fuß, zu Pferde und in Wagen, von 2—5 Uhr, so stark bedeckt sind, daß man sich öfters nur mühsam fortbringen kann. Wir haben zu London nirgends so viele gebildete Familien gesehen, als hier, und Einheimische gaben uns die Versicherung, daß manchmal 30—40,000 Menschen daselbst zusammenkommen. Der Ueberblick dieser Masse Menschen, Pferde und Wagen auf einer Anhöhe des Hyde-Parks kam uns höchst malerisch vor. Der Park ist täglich von 6 des Morgens bis Abends 9 Uhr für jeden Lustwandler auf fünf Seiten geöffnet. Nur ist zu bedauern, daß Ruhebänke mangeln.

Nachdem wir diese verschiedenen Parks durchwandelt hatten, wurden wir noch von dem großen Monument überrascht, welches die Engländer ihrem Marschall Wellington setzten. Es ist in jeder

Hinsicht mißlungen; obgleich er von Statur klein ist, so wurde er doch hier wie ein Hercules vorgestellt, aber mit einem viel zu kleinen Schilde; der Ober- und Unterleib ist sehr unverhältnißmäßig zum Fußgestell, und die ganze Anordnung nichts weniger, als im rein griechischen Geschmacke geschehen. Seitdem viele gebildete Bewohner London's von dem ersten Siegesrausche sich erholt, und traurige Erfahrungen aus den Folgen der heil. Allianz gezogen zu haben glaubten, wurden sie nicht allein unzufrieden über dieses Monument als Kunstwerk, sondern auch in politischer Hinsicht; und ließen zu, daß gemeine Leute mehrere Buchstaben aus der zu schmeichelhaften Inschrift am Fußgestell ausrissen, und die Barriere ganz zerbrachen. Statt daß die Gebildetsten Lob aussprachen, schimpften sie in unserer Gegenwart über den Helden, als Begründer und Beförderer des jetzigen Zustandes von Europa, als indirecten Mörder Napoleon's, worüber wir nicht wenig erstaunten.

Die Squares im westlichen und nordwestlichen Theile der Stadt sind eine Einrichtung, um welche die Bewohner von Paris sehr neidisch seyn mögen, weil sie bei ihnen nicht so hergestellt werden können. Abgesehen, daß die gleichartigen Vierecke von Gebäuden, welche die schönen mit eisernen Stangen geländerten Gärten und breiten Straßen umgeben, dem Auge jedes Beschauers gefallen, sind diese Anlagen zugleich die sichersten Luftreinigungsmittel, ohne welche schon oft die Pest hätte ausbrechen müssen, wenn die Neustadt so eng und bevölkert wäre, wie die City. Deßwegen wohnen nicht nur die ansehnlichsten und gebildetsten Familien, sondern auch die reichsten Großhändler, welche ihre Comptoirs und Waarenlager in der City haben müssen, gewöhnlich in Squares. Jeder umliegende

Hausbesitzer erhält einen Schlüssel in den englischen Garten, welcher auf vier Seiten eiserne Stabthüren hat.

Im Grosvenor-Square ist die Statue K. Georg's I. zu Pferde von überwachsenden Gesträuchen fast eingeschlossen. — Der Portmans-Square zeichnet sich durch einen schönern Garten und durch das Wohnhaus des berühmten Schriftstellers und Wohlthäters Montague aus, der den kleinen Kaminfegern [34]) alle Jahre ein gutes Mittagessen in seinem Garten bereiten ließ, was nach seinem Tode unterblieb. — Russel-Square gefiel uns wegen seines größern Umfanges und der mit Pfeilern und Balcons versehenen Gebäude. Die Statue des berühmten Grafen v. Bedford zu Fuß gereicht dem Meißel Westmacott's zur besondern Ehre. — In Cavendish-Square ist die Statue des Herzogs Wilhelm von Cumberland zu Pferd aufgestellt, wie in St. James-Square jene K. Wilhelm III. — Je längere Zeit wir den Oppositionsmann und spätern Minister K. J. Fox in seinem Leben verehrten; desto größere Freude erfüllte uns bei dem Anblicke der colossalen Statue desselben in Bloomsbury-Square. Diese soll eine treffende Aehnlichkeit mit dem Original haben;

34) Die engen Kamine der Engländer machen nothwendig, daß sie nur von Kindern zu 4—10 Jahren gereiniget werden, welche entweder Werkhäusern oder Aeltern entführt sind. Die Unlust der Knaben zu dieser Arbeit wird durch gewaltsame Mittel verdrängt, weßwegen sie öfters mit Wunden an Ellenbogen, Knieen und Füßen bedeckt sind, woraus allmälig der Kaminfegerkrebs entsteht. Mehrere Menschenfreunde haben zwar das Parlament zur Abstellung dieses schrecklichen Mißbrauch's der Jugend durch eine Acte bewogen, aber diese wird nicht erfüllt.

er ist sitzend, und im römischen Anzuge nachdenkend vorgestellt. — In Leicester-Square ist wieder die Statue K. Georg's I. zu Pferd angebracht; übrigens ist diese Gegend vorzüglich Nachts bis 10 Uhr von zudringlichen Dirnen belegt, vor welchen die unerfahrnen Jünglinge sich hüten müssen.

Außer den Squares empfehlen sich noch mehrere neue Straßen durch die schönsten Gebäude, zum Theil mit Bogengängen, in sehr auffallendem Contraste mit allen übrigen. Wir erwähnen nur z. B. der Regent's-, Piccadilly- und Oxford-Street in ihrer Verbindung mit den großen Parks. Andere Straßen haben sehr breite Trottoirs, welche in den Mittags- und Abendstunden von der gebildeten Classe vorzüglich besucht werden, um die neuen Anzüge der Herren und Frauenzimmer zur Schau zu bringen.

§. 24.

Theater und andere Schauspiele.

Der Besuch der Theater ist zu London bei weitem nicht so zahlreich, als zu Paris. Dieß ergiebt sich schon aus der geringeren Zahl derselben, und noch mehr, daß die zwei größten Covent-Garden und Drury-Lane in jedem Herbste 2 Monate geschlossen bleiben, weil ein großer Theil des gebildeten Publicums diese Jahreszeit auf dem Lande zubringt. Wir mußten uns deßwegen auf die Ansicht der äußern und innern Gebäude beschränken. Das Theater Covent-Garden betritt man durch ein einfach schönes Portal von 4 dorischen Säulen ohne Fußgestell. Der Vorplatz ist groß, die Treppe zwischen zwei Reihen jonischer Säulen, durch griechische Lampen erleuchtet, führt in ein Vorzimmer mit Pfeilern, worin Shakespeare's Büste von Rossi auf gelbmarmornem Fußgestelle pranget. Die

Logen sind elegant eingerichtet, und durch Pfeiler von vergoldetem Eisen von einander gesondert. Die Bühne ist so tief und hoch, daß die größten Darstellungen stattfinden können. Der Raum außerhalb des Vorhanges ist hufeisenförmig; die Sitze steigern sich vom Boden bis an die Decke so gleichmäßig, daß man auf allen Seiten gleich gut sehen und hören kann. Die Beleuchtung geschieht durch Gas für alle gleich vortheilhaft. Die Preise für die Logen sind 7 Shillings, für das Parterre 3, für die Galerien 1—2. Der Erbauer dieses Theaters, Smirke, verdient schon wegen der in 10 Monaten bewirkten Vollendung des Baues erwähnt zu werden. Die Engländer halten dieß Theater für das einfach schönste in ganz Europa.

Drury-Lane verdankt seine Vorzüge dem Baumeister Wyatt, welcher durch eine Comité unterstützt wurde, an deren Spitze der berühmte Whithbread stand. Der Eingang von der Brückenstraße führt in eine schöne Rotunda, von welcher man sich über die großen Stiegen erhebt. Der Raum für die Zuschauer stellt einen ¾ Zirkel dar; jede der drei Reihen Logen enthält 36 für 400 Menschen. Die Preise sind gleich mit jenen des vorigen.

Das italienische Opernhaus soll dem großen Theater zu Mailand sehr ähnlich seyn. Das Parterre ist mehr als 60 F. lang und breit, und hat 21 Bänke, um und durch welche man gehen kann, obgleich es 800 Menschen fassen soll. Fünf Reihen Logen, deren jede auf 6 Personen eingerichtet ist, bieten eine gleich vortheilhafte Ansicht der Bühne dar; auch sie sollen 900 Menschen aufnehmen, wie die Galerien noch 800. Dieses Theater ist vom July bis zum December jährlich geschlossen.

Das Königliche Theater auf dem Haymarket, welches gewöhnlich nur in den Sommer-Monaten geöffnet wird, giebt Lustspiele und Possen, und wird deßwegen häufig besucht, obgleich keine halben Einlagen daselbst angenommen werden, wie bei den großen englischen Theatern. Der Preis der Logen war 5 Shillings; jener der übrigen Plätze wie in denselben. Wir sahen die heimliche Heirath; Liebchen und Weiber; kein Gesang — kein Abendessen; den Bürgermeister von Saardam, und Peter den Großen bei sehr gefülltem Hause ziemlich gut aufführen.

Das englische Opernhaus auf dem Strand hatte bei unserer Anwesenheit außerordentlichen Zuspruch durch ziemlich glückliche Aufführung des Freischützen, besonders in der Parthie des Teufels, und durch höchst zweckmäßige Decorationen sich erworben, obgleich die Musik, das Harmoniren der Chöre, das Oeffnen und Schließen noch nicht befriedigte. Der Eigenthümer Arnold hatte einen seiner besten Spieler nach dem Continent gesendet, dieses Stück einzustudiren; derselbe mußte sich deßwegen sogar etliche Monate in Dresden aufhalten. Der Text des Stückes war, in englische Verse übersetzt, am Eingange um 1 Shill. zu haben. Nach englischer Mode hat ein angeblicher Ritter, Septimus Globus, es bereits travestirt, und mit 12 Caricaturen herausgegeben. Wer nach 9 Uhr kommt, darf nur die halbe Einlage bezahlen, welche mit der anderer Theater übereinkommt [35]).

---

35) Als wir vor 4½ Jahren in Italien die gleichzeitige Nachricht vom Tode Napoleon's und der Königin von England vernahmen, mußten wir dem festen Glauben der an Vergiftungen schon gewöhnten Italiener häufig widersprechen, daß beide auf solche Weise umge-

Das Theater Coburg, am Ende der Stadt von der Waterloo-Brücke gegen Surrey, übertrifft an Einrichtung und dramatischen Spielen alle kleinere Theater, weßwegen es von Bewohnern der beiden Themseufer häufig besucht wird.

Das Theater Surrey zeichnet sich durch innere Eleganz, wie durch gute Melodramen, Pantominen und Tänze aus. Da es auch den Freischütz gab, so wurde der Zuspruch um so häufiger; denn ein Platz in der Loge kostet nur 4, auf dem Parterre 2 Shillings. Wir sahen nebst jenem Stücke noch Waverley aufführen.

Das Theater Sadlers Wells, am südlichen Ende von Islington, giebt in jeder Sommerwoche sechs Mal Possen, Ballets und Pantominen. Der Platz des Parterres kostet 2, jener der Logen 4 Shillings; der Zuspruch ist nicht so häufig, wegen zu großer Entfernung von der mittleren Stadt. Der Ruf eines großen Sees in der Bühne, auf welchem geflößt wird, bewog uns einmal dahin zu fahren, als die Eroberung von Algier gegeben wurde; wir genossen ein seltenes Schauspiel, wofür wir unserm Landsmann Wagner zu London verbunden sind.

Noch giebt es mehrere kleine und Privat-Theater, welche nur zuweilen geöffnet werden, und keiner besondern Rücksicht werth sind. Bälle und Concerte fanden während unserer Anwesenheit nicht statt, und die Vauxhall-Gärten, wo man in den 3 Sommermonaten 5—6000 gebildete Menschen trifft, waren schon geschlossen. Dafür ertönte die Melodie

kommen seyen. Allein zu London wiederholte man ganz frei die Sage, die Königin habe am Genusse eines Glases Limonade im Theater ihren frühen Tod gefunden.

vom Freischütz auf allen Straßen London's, wie einst in Deutschland, und die italienischen Musiklehrer knirschten vor Zorn, daß ihre Zöglinge diese Composition Weber's den Arbeiten Rossini's vorziehen.

Zu den größeren Schauplätzen, wozu die Bewohner London's bei unserer Anwesenheit sich drängten, gehörte vorzüglich das Panorama des alten und neuen Mexico [36]). Der gefällige Director Beaumont hatte uns kaum einen günstigen Vorbegriff davon gegeben, als wir uns sogleich dahin führen ließen. Der in Arbeiten der Art sehr gewandte W. Bullock nämlich war 1823 nach Mexico gereis't, um Denkmähler der alten Hauptstadt, der alten Religion, der mit den ägyptischen Hieroglyphen gleichartigen Inschriften, der alten Sitten und Gebräuche der Einwohner zu sammeln. Es gelang ihm, viele interessante zusammenzubringen, welche er in London 1824 zur öffentlichen Beschauung ausstellte, und wovon er zugleich die hier unten angezeigte Beschreibung in das Publicum ge-

36) A description of the unique exhibition, called *Ancient Mexico*, collected on the spot in 1823, by the assistance of the Mexican Government, and now open for public inspection at the Egyptian Hall, Piccadilly. By W. Bullock. — Catalogue of the exhibition, called *Modern Mexico*, containing a panoramic view of the city, with specimens of the natural history of New Spain, and models of the vegetable produce, costume etc. London printed for the proprietor. 1824. 8. 2½ Shillings. — Ferner: Six months residence and travels in Mexico; containing remarks on the present state of New Spain, its natural productions, state of society, manufactures, trade, agriculture and antiquities, by W. Bullock. Rec. im Hermes 1824, Bd. II. S. 263.

langen ließ. Um dessen Vertrauen auf seine Sammlung noch mehr zu steigern, sendete er zwei noch unbekannte Berichte über den Zustand der alten Stadt an den Eroberer K. Carl V. darin voraus. Zu den ausgezeichnetsten Gegenständen, welche wir in der Ausstellung sahen, rechnen wir: die große Schlange, einen Grundriß der alten Stadt, ein großes mexicanisches Gemälde, ein Modell der Pyramide der Sonne, den großen Calenderstein, eine sitzende weibliche Statue, eine weibliche Büste aus Lava, den mexicanischen Adler, das große Götzenbild des Kriegs, einen großen Altar, mehrere kleine Figuren und eine Landcharte auf indischem Papier.

Das neue Mexico stellte sich mit seiner fruchtbaren Ebene im weiten Hintergrunde höchst bezaubernd dar, wie man es in dem eine Stunde von der Stadt entfernten bischöflichen Palaste überschaut. Die prächtige Domkirche mit ihren hohen Thürmen, viele andere herrliche Kirchen und Paläste erheben sich majestätisch über die andern schönen Gebäude der fast geradwinkelichten Straßen. Bullock und seine Diener gaben eine angenehme Belehrung über die mannichfaltigen Producte der Natur, über die Sitten und Gebräuche der Einwohner, über die Gestalt und Trachten der Indianer, über ihre häusliche Einrichtung und andere Verhältnisse.

Diese beiden Panorama hatten für alle Engländer, welche ihre Stadt oder Insel nie verlassen hatten, vorzüglich wegen der ganz verschiedenen Einrichtung ihrer Häuser ein besonderes Interesse. Denn die Küche und Wohnung der Mägde ist zu London unter der Erde, wie auf den Hauptstraßen Wien's viele Weinschenken, wo man den ganzen Tag Licht brennen muß, obgleich einige Hellung von der Straße einfällt. Diese unterirdische Einrichtung gibt sich jedem Vorübergehenden durch den von ei-

nem eisernen Gitter eingefaßten leeren Raum zu erkennen, welchen man dort Area nennt. Neben dieser ist unter einer eisernen Platte jene Oeffnung, wodurch die Steinkohlen in den Keller hinabgeschoben werden, ohne der Reinlichkeit des Hauses zu schaden. Die Stufen zu den schmalen Eingangsthüren werden täglich weiß gewaschen; neben ihnen sind zwei Arten von Fußeisen angebracht; auf vergoldeten Kupferplatten der Thüre stehen die Hausnummern und Namen der Besitzer. Im Eingange hängt eine Lampe von weißem Glase zur nächtlichen Beleuchtung des Hausplatzes; links liegen Binsenmatten zum Abstreifen der Füße; rechts ist eine Bank zur Ruhe der Bedienten, welche auf ihre eingetretenen Herren warten. Weiterhin ist noch eine Bank von Mahagonyholz, worauf die vom Tische abgetragenen Teller und Schüsseln gestellt werden, neben welchen die Oberkleider und Hüte der Hausherren und Besucher hängen. Die zur ebenen Erde befindlichen Zimmer haben die Bestimmung zum Speisen, zum Aufenthalte der Familie und zum Empfange der Besucher; sie sind sehr finster theils durch die langen Vorhänge, theils durch die Halbläden mit beweglichen Rahmen an jedem Fenster gegen die Neugierde der Vorübergehenden. Der Fußboden ist gewöhnlich mit einem dunkelgrünen Teppich belegt; in der Mitte steht ein runder, oder länglichviereckiger Mahagony-Tisch zum Ausziehen, gleichfalls mit einem grünen Teppich belegt. Zwischen zwei Fenstern, oder neben ihnen im Vorgrunde ist der prächtige Schenktisch (Side-Board), auf welchem die silbernen Löffel, Messer, Gabeln, Gläser aller Art, Leuchter, Aufsätze und andere Tischgeräthe sich befinden, deren Form und Pracht das Auge jedes Beschauers ergötzt. Die wichtigsten Meubles des Speisezimmers bestehen in einem mit

kupfernen Reifen beschlagenen Mahagony-Fäßchen unter dem Tische, worin die verschiedenen Weine sind, in einem Geschirrwärmer nächst dem Kamine, in zwei Lehnstühlen für die Hausherrschaft und in einem Canapee nebst mehreren Stühlen.

Die Treppe in die zwei obern Stockwerke ist gewöhnlich mit einem farbenreichen Teppich, unter vergoldeten Kupferstäbchen an jedem Tritte, belegt; das Geländer ist von Mahagonyholz. Die Stiegen sind nur matt erleuchtet, indem das Licht durch gemalte Fensterscheiben einfällt, welche bei Sonnenschein einen herrlichen Anblick gewähren. Die Einrichtung der obern Zimmer ist jener der untern ziemlich ähnlich, jedoch weit prachtvoller, besonders am Kamine; aber Fremden wird nur selten gestattet in den obersten Stock zu kommen, wo die Schlafgemächer der Familie sind. Diese werden so geheiligt betrachtet, wie der Harem der Türken; jede Bettstelle mit Himmel, welcher auf 4 Mahagonypfeilern ruht, ist breiter als die größte zweischläfrige Bettstelle deutscher Landleute, weil die englischen Eheleute aller Stände ebenfalls beisammen schlafen. Das Oberbett besteht gewöhnlich aus 1—2 wollenen Decken mit untergelegter Leinwand; die Kopfkissen sind wie auf Ottomanen gefüllt, das Unterbett zuweilen auch, häufiger aber mit Roßhaaren, wie in Italien. Zu Oxford sahen wir ein prachtvolles Ehebett eines Professors, welches vielleicht 4 deutschen einschläfrigen Betten an Breite gleich kam, und dessen Himmel mit der Kuppel mancher Capelle verglichen werden kann.

Die seit der Revolution sehr vervollkommnete Einrichtung des Palais-Royal zu Paris veranlaßte unternehmende englische Kaufleute, einige große Gebäude in Piccadilly-, Soho-Square und Bond-Street mit vielen Abtheilungen zu Kramläden

versehen zu lassen, und ihnen den Namen Bazaar beizulegen. Diese neue Einrichtung wurde zwar von Bewohnern der City beneidet und bespottet; indeß sie fand den Beifall des gebildeten Publicums um so mehr, als Lord Cavendish keine Kosten scheute, die von ihm erbauten Bogengänge neben seinem Palaste Burlington mit noch eleganteren Gegenständen bestellen zu lassen, als schon in den gegenüberstehenden Läden von Bondstreet ausgestellt waren. Der Zuspruch, welchen diese Bazaar's genossen, veranlaßte die Erbauer neuer Straßenbezirke, in diese sogleich einen Bazaar von 3 leichten Stockwerken zu setzen, welcher freilich vorerst nur mit Nürnberger Spiel- und Galanteriewaaren besetzt werden konnte. Die daselbst verkaufenden Frauenzimmer sahen wir so zuvorkommend gegen die Fremden, daß wir schließen mußten, sie möchten mit ihrem öffentlichen Kleinhandel auch noch ein geheimes Geschäft verbinden. Doch werden alle diese Bazaar's bei weitem nicht so häufig besucht, als das Palais-Royal.

Sehr wohl gefiel uns das große Gewölbe von Glaswaaren, Pall-Mall, East, Dorset-Place, der Colnaghischen Kunstwaaren-Niederlage gegenüber; so reich ist weder jenes zu Wien im Erdgeschoß des Bürgerspitals, noch eins der vielen zu Paris. Zwar giebt es zu London noch mehrere Gewölbe, welche mit Gegenständen der Art gefüllt sind, z. B. in Lombard-Street, Strand, Pall-Mall und besonders in dem Bezirke der Blackfriars- und Westminster-Brücken; doch kein zweites von solcher Auszeichnung und Theuerung. Desto mehrere sahen wir mit künstlichen Eisen- und Kupferwaaren ausgestattet.

Das Boxen, oder der Faustkampf ist eine Kunstfertigkeit, wie in Deutschland das Tanzen, Reiten, Fechten und Turnen; es wird methodisch

gelehrt, und öffentlich ausgeübt. Wir waren Zeuge einer solchen Scene am Denkmahle Wellington's; nach mehreren gegenseitigen Backenstreichen, Rippenstößen, Kopfhieben schlug der eine Gentleman mit der Faust so stark auf das Auge des Andern, daß es heraushing, während er besinnungslos zu Boden fiel. Unter großem Gelächter sorgten die menschenfreundlichen Zuschauer, daß der Unglückliche sogleich in ein benachbartes Spital gebracht wurde, während wir uns über die rohe Sitte so gebildeter Menschen, als wir die beiden Schläger ansehen mußten, empörten. Solcher täglichen Unfälle ungeachtet wird die öffentliche Boxanstalt in St. Martins-Street sehr häufig besucht; die Kampfbühne hat ihre Logen und Parterre für die Zuschauer zu 3 Shillings 6 Pence. In Bond-Street ist eine Privatanstalt für Dilettanten, vorzüglich aus dem hohen Adel, welche für jede Unterrichtsstunde ½ Guinee zahlen. Von größeren Kämpfen hier oder dort erschallen alle Zeitungen des andern Tages.

§. 25.

Postwesen und Gasbeleuchtung.

Das Postwesen zu London ist von solchem Umfange, daß die damit verbundene Regelmäßigkeit die höchste Bewunderung verdient. Desto auffallender ist der Mangel eines großen Gebäudes, worin alle Verzweigungen desselben centralisirt seyn sollten; doch sind bereits Plane zur Errichtung eines umfassenden Werkes bei St. Martin le Grand, Newgate-Street und Paternoster-Row entworfen, und man sieht der baldigen Ausführung entgegen. Keine Anstalt der Stadt steht mit allen Theilen der Welt in solcher Verbindung; eben deßwegen muß sie auch in

ihrem Aeußern alle übertreffen. In den letztern Jahren ist sie, besonders durch Palmer's Vorschläge, sehr vervollkommnet worden, indem jeder Felleisenwagen (Mail-Coach), mit bewaffneter Bedeckung versehen, 8 englische Meilen in 1 Stunde zurücklegen muß, wodurch nicht wenig Pferde zu Grunde gerichtet werden. Die Regierung schließt mit Wagenbesitzern bloß Verträge für die Beförderung der Felleisen durch drei 3 Königreiche ab, und läßt ihnen frei, noch andere Gepäcke und Personen mitzunehmen, welche nicht viel über 6 Pence für die Meile zahlen; und doch hat dieselbe mehr als $2\frac{1}{4}$ Million Pfund jährlicher Einnahme für das Briefporto innerhalb der Gränze. In allen Theilen der Stadt sind viele Briefpost-Bureaux von früh 7 bis Abends 5 Uhr offen; von 5 bis 6 Uhr gehen die Briefsammler mit einem ledernen Sacke und einer Glocke in der Hand dem Hauptpostamte zu, und nehmen unterwegs noch Briefe gegen einen Penny (deren 12 einen Shil. = etwa 8 Gr. Sächs., 36 Kr. Rhein. machen) an. Daselbst werden sie noch bis 7 Uhr ohne besondere Vergütung angenommen; von 7 bis halb 8 Uhr aber muß ein Sixpence, und von dieser Zeit bis $\frac{3}{4}$ auf 8 Uhr nebstdem noch das ganze Postgeld gezahlt werden.

Alle in andere Länder zu befördernde Briefe müssen bis an die Gränze bezahlt werden; die nach Ostindien bestimmten werden im ostindischen Hause abgegeben. Das höchste Interesse gewährte uns die regelmäßigste Einrichtung des städtischen Postwesens, indem alle Briefe für die Stadt und deren Umgebungen gegen die Einlage von 2 Pence in 3 oder längstens 5 Stunden an ihren Bestimmungsort gelangen, man mag dieselben auf einem der beiden Hauptpostämter selbst, oder in einem der Zwei-Pence-Briefsammlungsorte abgeben. Nämlich schreibt

man aus der Altstadt an einen Bewohner derselben, so kann dessen Antwort in längstens 5 Stunden eintreffen, wenn er sogleich antwortet; das Nämliche gilt auch für alle Briefe aus der Neustadt an die Bewohner derselben. Schreibt man aber aus der Altstadt in die Neustadt, oder umgekehrt, so wird der Brief von dem Hauptpostamte dieser an jenes der andern übersendet, und von diesem an das betreffende Unterbriefbureau zur Ueberlieferung erst übergeben, wodurch eine Verzögerung von noch 2 Stunden entsteht. In der Stadt werden die während der Nacht bis früh 8 Uhr in den Kasten geworfenen Briefe schon zwischen 8—9, die von 8 bis 10 zwischen 10—11, die von 10—12 zwischen 12—1, die von 12—2 zwischen 2—3, die von 2—4 zwischen 4—5, die bis 5 noch einlaufenden zwischen 7—9 Uhr vertheilt; die für das Land bestimmten werden des Tags dreimal versendet. Zur Beruhigung jedes Empfängers dient der Aufdruck des Stempels vom Hauptpostamte mit dem Tage und der Stunde der Abgabe zur Vertheilung, was einer so bedeutenden Handelsstadt sehr nützlich ist. Wer Gold oder Silber einem Briefe beilegen will, muß es dem Briefübernehmer zeigen wie überall; wer Banknoten oder andere Papiere beifügt, hat dem Postamte davon keine Anzeige zu machen. Doch weil das Postamt für keinen Verlust der letztern Art Ersatz leistet, so sendet man gewöhnlich vorerst die Hälfte, und nach eingelaufener Quittung die zweite der Banknote, welche wie ein Paß geschnitten wird. Für die in das Königreich und Ausland bestimmten Briefe giebt es 50 Abgabehäuser an das Oberpostamt. So schnell die Briefe von der Hauptstadt im ganzen Königreiche vertheilt werden, eben so schnell kommen sie aus allen Provinzen auch dahin. Wir haben aus Schottland in 3—4 Tagen

Antworten, und zu Oxford innerhalb 24 Stunden nicht nur diese, sondern auch Paquets aus London erhalten. Bei der strengsten Sicherheit aller Briefe ist deren Versicherung durch Postscheine ganz unnöthig Denn in diesem Falle darf Niemand als der Adressat persönlich auf dem Postamte den Brief in Empfang nehmen, und muß noch obendrein 8 Shillings bezahlen, wie wir leider aus Erfahrung wissen. Ob die an Stadt- und Landbewohner adressirten Briefe der Abgeber, oder der Empfänger mit zwei oder drei Pence bezahlt, ist dem Postamte gleichgültig. Paquets für andere englische Städte haben wir durch das Eilwagenbureau gegen geringe Vergütung besorgen lassen; ob dieses in Verbindung mit dem Oberpostamte geschieht, oder die Privatunternehmer bloß angeht, darüber zogen wir keine Erkundigung ein. Doch sahen wir selbst, daß die Paquets in jeder Stadt schnell und ohne Förmlichkeit von dem Wagen-Conducteur, welcher zugleich Kutscher ist, abgegeben wurden.

So gut die Briefpost besorgt ist, eben so leicht ist der tägliche Verkehr für Personen und Güter in alle Provinzen theils durch die Eilwagen, theils durch Fuhrwagen, theils durch Dampfschiffe, theils durch kleinere bald bedeckte — bald unbedeckte Nachen. Wir haben beobachtet, daß 30—40 Eilwagen in die entfernteren wichtigern Handlungsplätze an einem Tage, und mehrere in die interessanten Umgebungen fast stündlich abgingen. Diese Einrichtung durch Private unter dem Schutze der Königl. Regierung übertrifft alle Vorstellung von Bequemlichkeit und Wohlfeilheit, und bei guter Witterung sitzt der vornehme Herr und die Dame auf den Außenwerken der Eilwagen nicht selten neben dem Landmanne, Pächter oder Handwerker. Desto unbegreiflicher ist der auffallende Unterschied zwischen

den Pariser Stadtwagen aller Art gegen jene zu London. In der nämlichen Stadt, welche die leichtesten und elegantesten Wagen von allen Formen baut, haben sehr viele Lohnkutscher höchst schwerfällige geschlossene Wagen mit abgelebten Pferden zu nicht geringen Preisen, und prellen den Fremden noch zuletzt nach Lust und Laune, wenn er auch die ganze Ferne seines Ausfluges nach allen Gassen, und die Zeit seines Aufenthaltes genau verabredet hat. Zwar trösten rechtliche Einwohner, welche im Vorübergehen die Prellerei des Kutschers gegen den Fremden wahrnehmen, mit der wirksamsten Hülfe der Polizei; allein wer mag sich durch solche Neckereien die Zeit rauben? So gerne man in Paris von Cabriolets-Inhabern gegen 1½ Franc auf jede Stunde bedient wird, so ungern nehmen viele Londoner Kutscher 5—6 Shillings auf gleiche Zeitdauer von einer einzigen Person. Dazu kommt noch, daß die meisten Lohnkutscher, aller Aufmunterung ungeachtet, nie ihre Pferde so schnell laufen lassen, wie zu Wien und Paris. Daran soll zum Theil eine übelberechnete Politik der Königl. Regierung schuld seyn: jeder zweispännige Wagen nämlich entrichtet unter der geheimen Bedingung des langsamen Fahrens jährlich 8 Guineen, jeder einspännige 6, damit die wohlhabenderen Einwohner dadurch gereizt, sich eigene Wagen und Pferde ankaufen.

Die Gasbeleuchtung gewährte uns zwar schon zu Paris in den vorzüglichsten Galanterieladen der Hauptstraßen St. Honoré, Richelieu 2c., und besonders im Palais-Royal großes Vergnügen; doch fast allgemein fanden wir dieselbe erst zu London in den meisten Theilen der Stadt angewendet. Wir wunderten uns, daß mehrere in den letzten Jahren neu angelegte Bezirke von ansehnlichen Häu-

sern, z. B. in den aus den Parks hereinführenden neuen Gassen, mit Oellampen auf Kosten der einzelnen Bewohner versehen waren. Alle Brücken, Straßen, Staatsgebäude, Theater, Apotheken, Fabriken und Kaufmannsläden prangen mit der Gasbeleuchtung. Geht man in den ersten Abendstunden durch einen der Parks, oder durch die lange Oxfordstreet, oder steigt man die Regentsstreet hinab, oder betrachtet man die große Lampe im Theater Haymarket, so wird man von Bewunderung dieser neuen Beleuchtungsart hingerissen, wie in einigen großen Theatern zu Paris. Dessenungeachtet ist der gemeine Theil der Bewohner London's weder von den Vortheilen, noch von den Vorzügen der Gaslichter überzeugt, und tritt hier oder dort noch ein unglücklicher Zufall ein, so wird der Glaube derselben wieder auf lange Zeit erschüttert. So z. B. hat eine Ladenmagd auf dem Strand eines Abends, während unserer Anwesenheit, vergessen, die Glascylinder auf die angezündeten 8 Spunde zu setzen, und die Ladenthüre oder ein Fenster zu öffnen. Nach mehreren Stunden ging sie mit einem Unschlittlichte in der Hand in den Laden, wodurch sogleich die Luft sich entzündete, die Ladenfenster gegen die Straße, und eine Menge zerbrechlicher Waaren wie durch einen starken Donnerknall zerschlagen, und die Magd selbst stark verwundet wurde. Des andern Tags meldeten alle Zeitungen dieses ungewöhnliche Ereigniß mit eindringender Belehrung, wie die Gaslichter besorgt werden müssen, daß kein ähnliches Unglück entstehe. Denn durch wiederholte Unfälle der Art könnte das sachunkundige Publicum Mißtrauen gegen die nützliche Gasbeleuchtung selbst fassen, und sie wieder abschaffen. Da dieselbe zu London, wie zu Paris, ein kostspieliges Privatunternehmen von 5 Gesellschaften ist, so würden diese für ihren guten Wil-

len, die Erfindung gemeinnütziger zu machen, großen Schaden leiden.

§. 26.

Bier = Fabriken.

Bei dem drückenden Mangel an gutem Weine ist das Bedürfniß eines nahrhaften Biers um so größer in England, als zugleich alle Schiffe damit versehen werden müssen. Wir lasen und hörten schon oft von dem guten Biere dieses Landes, von den verschiedenen Arten desselben, und von den großen Brau=Fabriken; doch von letzteren konnten wir uns noch keinen rechten Begriff bilden, obgleich wir aus zwei Brauers=Familien stammen. Wer könnte sich auch die Möglichkeit erklären, daß, nach Zeitungsberichten, durch zufälliges Zerspringen eines oder etlicher Fässer ganze Straßen mit ausgegohrnem Bier überschwemmt wurden, wenn er die großen Fabriken zu London nicht gesehen hat?

Die Bier=Fabriken von Reid, Whithbread und Barclay wurden uns als die größten und vorzüglichsten gerühmt; wir besuchten die erstere in Liquorpond=Street. Im Eingange eröffnen sich zwei Comptoirs zur Rechten, wo wir unsere Erlaubniß=Billets zum Anschauen vorzeigten, worauf sogleich einer der Oberaufseher des Brauhauses beordert wurde, uns herumzuführen. Im Hofraume war zur Linken ein durch Dampf erheitzter Kessel Wassers mit einem Hahne, dessen Bestimmung zum Bespühlen und Schwänken der leeren Fässer ist, welche von den Zapfenwirthen zurückgebracht werden. Im Erdgeschoß ist auf der einen Seite ein sehr großes Bandhaus, wo mehrere 100 in Eisen gebundene

Fässer zu 3 Barrels [37]) auf einander lagen, welche theils zur Ausbesserung, theils zur Füllung bereit sind. Auf der andern Seite stehen 80 Fässer mit 160,000 Barrels Bier gefüllt über eine kleine Unterlage auf dem untern Boden. Alle diese sind 2 kleine Stockwerke hoch, haben bald einen größern, bald einen kleinern Durchmesser ohne einen Bauch, sind mit vielen sehr dicken und alle 2—3 Fuß durch Schließen zusammengesetzten eisernen Reifen, welche 4 Zoll von einander entfernt sind, gebunden, werden

37) Zwei Pints, Gläschen oder Nösel, machen ein Quart oder Maaß — 4 Quarts ein Gallon oder große englische Maaß — 8 Gallons ein Firkin von Ale, oder Bier zweiten Ranges, d. i. ein Fäßchen von ¼ Ohm — 9 Gallons ein Firkin gehopften Biers — zwei Firkins ein Kilderkin, oder großen Eimer, oder zwei Anker — zwei Kilderkins ein Barrel — 1½ Barrel ein Hogshead — 2 Barrels ein Puncheon, oder Faß von 80 Gallons — 3 Barrels ein Butt. — Porter ist eine schwarzbraune Bieressenz, aus großen Massen Gerste und Hopfens sehr dick eingesotten, ungemein bitter, und so stark, daß wir selbst zu Paris nur mit Anstrengung von dem Pseudo-Porter eine gewöhnliche Glasflasche, in London aber kaum zur Hälfte ausleeren konnten. — Ale ist ein ungehopftes sehr helles, reines, schmackhaftes, süßlichtes und kräftiges Bier von der Art, was man in Süd-Deutschland ein gutes Schenkbier nennt; ein Malzbier im Allgemeinen. Pale-Ale, wozu das Malz nur an der Luft getrocknet ist. Brown-Ale, wozu das Malz etwas gedörrt ist. Ale and Beer, eine Mischung von ungehopftem und gehopftem Bier, wobei das Ale vorschmeckt; Beer and Ale, wovon das gehopfte Bier vorschmeckt. Ale-Berry, ein Getränk aus Bier mit Gewürz, Zucker und Brodt abgekocht. — Small-Beer, guter Heinslein, welchen die Zapfenwirthe im Großen von den Brauern kaufen, und im Kleinen an die geringeren Familien verkaufen, ist Table-Beer. — Ginger-Beer ist aus Gewürz bereitet.

durch den obern Boden mittelst Schläuche gefüllt, und durch große Hähne, welche 4—5 Zoll über dem untern Kopfe eingeschraubt sind, und sich in die Fässer von 3 Barrels ergießen, entleert. Wir sahen 10 große Fässer Bier, deren jedes 1500 bis 2000 kleine Fässer zu 3 Barrels faßt, eines zu 3000 Fässer von 3 Barrels. Vor einigen Jahren ist ein Faß von 5000 Fässern zu 3 Barrels zersprungen, und hat die weite Umgebung mit vortrefflichem Bier überschwemmt, während den nahen Bewohnern zugleich ein großer Schaden zugefügt wurde. Früher hatte man sogar ein Faß, welches 6000 Fässer zu 3 Barrels in sich faßte; allein da es von einem einzigen Gebräue nicht gefüllt werden konnte, und mehrere Gebräue in Güte, Geschmack und Substanz von einander sehr abweichen, so wurde es, wegen öfters eingetretenen Verlustes, wieder zerlegt. Keller zum Einlegen des Biers hat man dort nicht; das Erdgeschoß hat nicht viel Licht, und war ziemlich kühl im September; auch möchte bei dem Legen so großer Fässer Gefahr entstehen, daß das Bier die Boden hinausdrücke, was bei dem Aufrechtstehen derselben, und bei der sorgfältigen Holzunterlage unter den untern Boden, ganz unmöglich ist.

Im ersten Stock fanden wir 4 Maischkufen von 600 Barrels Gehalt, deren Masse durch die allgemeine Dampfmaschine mittelst eines tief eingreifenden, im Kreise sich stets herumdrehenden, über jeder Maischkufe liegenden, eisernen Rechens so gut gerüttelt und gemischt wird, als es nur in Süd-Deutschland durch viele Menschenhände geschehen kann, obgleich jede Kufe 116 Quarters [38]) Malz

38) Zwei Pints machen 1 Quart — 2 Quarts 1 Pottle — 2 Pottles 1 Gallon — 2 Gallons 1 Peck, eine

enthält. Diese 4 Kufen liegen in einer langen Reihe unter großen Zwischenräumen hinter einander. Die in die Särge sich ergießende Masse wird wieder durch die Dampfmaschine mittelst eines Pumpwerkes in die Höhe getrieben, und in eine der Braupfannen geleitet.

Zwei kupferne Braukessel zu 600 Barrels sind den mittleren Maischkufen gegenüber angebracht. Sie haben die Höhe von 2 Stockwerk, die Eiform der eisernen Höhlöfen unserer Bauern, sind unten theils flach — theils hohl, wie die Glasflaschen, oben bedeckelt, und werden durch Steinkohlen befeuert, deren dicke Rauchwolke sich bei Windstille hoch in die Wolken erhebt. Das Brauwasser wird aus dem New-River geleitet, welcher durch Vereinigung vieler kleinen Quellen gebildet, und bei Sadlers-Wells durch ein großes Pumpwerk getrieben wird. Hinter den Braukesseln waren einige 8—10 Fuß tiefe, 20—24 F. lange und 10—12 F. breite Behältnisse, worin manches Bier erst zu gähren anfing, manches eben ausgegohren hatte.

Ein Stockwerk höher traten wir in die reichen Malzkammern, welche zur leichtern Controlirung der Brauer durch besondere Fabricanten gefüllt werden müssen. Dann sahen wir in die 6 Schrotmühlen, welche durch die allgemeine Dampfmaschine bewegt werden, und endlich gingen wir in die Hopfen-Niederlage, welcher in viereckige Behältnisse aus Holz und Blei, damit er nicht so leicht verdünsten kann, eingepreßt ist, und manchmal mit dem Beile abgehauen werden muß.

Metze — 4 Pecks 1 Bushel oder Scheffel — 2 Bushels 1 Strike oder Strich — 8 Bushels 1 Quarter — 5 Quarters 1 Wey — 2 Weys 1 Last.

Ueber dieses Stockwerk erheben sich noch zwei, in welchen 6 große Kühlschiffe über einander stehen, welche mit einem Metalle belegt sind. Durch die Mitte eines jeden derselben bewegt sich sehr schnell ein 4 Zoll dicker runder eiserner Baum, welcher von der Dampfmaschine getrieben wird. In jeden solchen Wellbaum sind zwei eichene Breter von 2 Zoll in der Dicke, $\frac{8}{9}$ Zoll in der Höhe und $\frac{9}{10}$ Fuß in der Länge quer über einander eingekeilt, durch deren schnelle Kreisbewegung die Dünste des Biers von dessen Oberfläche verdrängt, und durch viele Fensteröffnungen in die freie Luft gejagt werden. Auf dem ganzen Kühlschiffe ist auch bei dem höchsten Wärmegrade kein Schaum; bloß in den vier Winkeln setzt sich einiger feine an, welcher durch die Rechen der Brauknechte abgenommen wird.

Ueber den Kühlschiffen ist noch ein 4 Fuß tiefes großes Wasserbecken von Kupfer mit zwei Feuerspritzen und Schläuchen, um jeden Brand im Brauhause und dessen Umgebung gleich im ersten Entstehen zu löschen. Von hier stiegen wir erst noch auf die Altane, welche über den ganzen Dachgiebel im rechten Winkel sich erstreckt, und in der Mitte mit geräumigen Sitzen versehen ist. Auf diesem Platze überschauten wir die meisten Häuser der Stadt fast so gut, als auf dem Dom der Paulskirche, welche fast horizontal erscheint.

Von dieser Höhe des Brauhauses zu 120 Fuß stiegen wir in den Theil des untersten Stockwerks herab, wo die neue Dampfmaschine durch 2 Stockwerke aufgestellt ist, an welcher ein Techniker den ganzen Tag richtet, ölt und wacht, damit kein Unglück eintrete. Denn die kleinste Abweichung würde eine augenblickliche Stockung in allen einzelnen Maschinen des ganzen Hauses zur Folge haben. Derselbe hatte die Gefälligkeit, der Maschine einige

Augenblicke Stillstand zu geben, damit wir das Ineinandergreifen der Theile genauer beschauen konnten, was die uns zu warme Atmosphäre nicht lange erlaubte. Hinter dieser ist auch noch die ältere Maschine in gutem Zustande, aus Vorsicht gegen einen nicht vorzusehenden Unfall aufgestellt, und kann schnell in Thätigkeit gesetzt werden. Man versicherte uns, die neue Maschine übe eine solche Kraft aus, daß sie jener von 32 Pferden gleich komme. Neben der Dampfmaschine ist der Netzplatz der Gerste, wozu das Wasser aus Röhren durch die beliebige Oeffnung der Hähne fließt.

Jeder Verständige, welcher dieses umfassende Backsteingebäude von 120 Fuß Höhe *) durchwandert hat, wird von eben so großer Bewunderung für den Baumeister, als für den Unternehmer der Braufabrik selbst durchdrungen werden. Denn obgleich das ganze Brauwesen durch die Dampfmaschine besorgt wird, so sind doch noch 150 Menschen ununterbrochen in den einzelnen Zweigen, größtentheils außer der Fabrik, beschäftigt, und 100 colossale Pferde werden täglich angestrengt, das Bier in alle Theile der Stadt zu befördern, leere Fässer, das von besondern Fabricanten zubereitete Malz und andere Bedürfnisse zurückzuführen. Während des Sommers wird in jeder Woche viermal — während des Winters sechsmal gebraut. Der uns sehr gefällige Braumeister Frensh versicherte uns, daß, in der Regel, 190—200,000 Barrels Bier jährlich erzeugt werden.

Bamberg hat durch seine 66 Brauhäuser zwar einen hohen Ruf in der Güte des Biers vor

*) Nicht weit von diesem Brauhause zeigt sich über dem Thore des alten Jerusalemer Caffeehauses ein Stück der Römermauer.

vielen andern Städten Deutschland's begründet, aber alle Brauhäuser zusammen fabriciren nicht soviel Bier, als das einzige Brauhaus Reid's, welcher auch ein verhältnißmäßiges Vermögen dazu besitzt; und doch ist er noch keiner der größten [39]).

Um unseren Lesern noch einen Beweis von dem außerordentlichen Umfange des Londoner Braugeschäfts zu geben, fügen wir einen officiellen Auszug des Verschleißes bei, welchen die zwölf ersten Brauhäuser vom 3ten Juli 1822 bis dahin 1823 gemacht haben. Nämlich an Porter:

Barclay Perkin et C. .	351,474	Barrels.
Truman Hanbury et C. .	219,127	—
Whithbread et C. . .	213,841	—
Reid et C. . . .	190,078	—
Coombe et C. . . .	140,209	—
Felix Calvert et C. . .	107,858	—
Henry Meier et C. . .	103,499	—
Goodwyn et C. . .	72,076	—
Elliatt et C. . . .	61,619	—
Taylor et C. . . .	58,736	—
Fickel, Joseph . . .	24,066	—
Croß et C. . . .	19,501	—
An Ale:		
Goding and Bradwood .	28,538	—
Wyatt and Son . .	19,415	—
Charington et C. . .	16,636	—
Thomas Goding . .	15,266	—
Ball et C. . . .	12,136	—
Hall et C. . . .	6,435	—

Durch dieses Verzeichniß beweisen wir zugleich, daß das von uns eingesehene Reid's Brauhaus

39) Manuel theorique et pratique du brasseur, ou l'art de faire toute sorte de bières, par *Fr. Accum*, trad. de l'anglois par *Riffault*. Paris 1824. 8.

nicht einmal $\frac{2}{3}$ von dem fabricirt, was die Fabrik von Barclay, Perkin et Comp. liefert. Sehr wahrscheinlich wird künftig weniger Bier fabricirt. Denn bisher begnügten sich viele Angesehene mit dessen täglichem Genusse, weil der Weinaufschlag gar zu groß war, welcher in der neuesten Zeit um $\frac{3}{4}$ oder $\frac{4}{5}$ herabgesetzt worden ist. Dadurch leiden auch die vielen Chemiker, welche ihre Weinfabriken aller Art auf glänzenden Schildern verkündigten. Der auf dem Continent oft verwöhnt gewordene Gaumen der Engländer begnügte sich früher mit dem Pseudoweine so gut, als mit ächtem, wenn jener nur mit viel Branntwein zugesetzt war. Die Weinfabrik in South-Lambeth wurde uns als die umfassendste angerühmt. Zum Durstlöschen bedient man sich theils des künstlichen Selterwassers, Sodawater genannt, dessen fixe Luft aufbraus't, und des Spruce-Beer, welches aus Zucker-Syrup und Saft von Tannenknospen zusammengesetzt ist. Denn das gewöhnliche Wasser, welches durch Leitungen aus der Themse und einem Canal der Vorstadt in alle Theile der Häuser gebracht werden kann, ist nicht durch 4 Filtrirmaschinen, wie zu Paris, gereinigt, folglich weder schmackhaft, noch der Gesundheit zuträglich.

§. 27.

Lebensweise und besondere Gewohnheiten der Engländer.

Der Character der Engländer ist ruhig, still; er ist an das Gleichförmige, an das Gesetzliche gewöhnt, wozu selbst die Mode im Anzuge durch Allgemeinheit erhoben wird. In London sind einzelne Stände weder durch gesuchten Glanz, noch durch besondern Schnitt der Kleidung unterschieden.

Und sieht man die gebildeten Handwerker, die Künstler und Gelehrten, die Kaufleute und ihre Gehülfen, die untern und obern Staatsdiener, und die reichen Edelleute; so kann man aus dem gleichartigen Anzuge Aller auf keinen verschiedenen Rang unter ihnen schließen. Der feste Character der Männer läßt daher auch keine ausländische Kleidertracht zur Mode werden; nur sie haben ein eignes Modenjournal, dessen Kupferstiche die Schneider dann in ordentliche Portefeuilles zur willkührlichen Zusammensetzung aus Bruststücken und Unterleibern zerschneiden, um dem Besteller bald unten, bald oben mit dieser oder jener Mode sein künftiges Bild zum Voraus anschauen zu lassen. Der Sohn unseres Hausherrn, J. Wagner, ein gewandter Kleidermacher und Selbstzeichner, erfand öfters neue Kleiderformen in Theilen und Ganzen, welche er neben den Kupferstichen seines Portefeuilles zu unserer Anschauung vorlegte. Dagegen ist der Character der englischen Frauenzimmer so veränderlich, wie aller übrigen auf dem Continent; sie lassen sich wöchentlich durch das Pariser Journal, welches überall gleiches Bürgerrecht hat, beherrschen, und führen nur zuweilen eine Nachahmung der Kleidertracht ihrer Liebhaber oder Gatten als Intermezzo, besonders auf dem Lande und bei fernen Reisen ein. Doch zu Haus findet man das schneeweiße Kleid bei der Lady wie bei der Kammerzofe ohne Unterschied; beide sind darin selten von einander zu unterscheiden, wenn nicht die Tageszeit, der Ort oder die Gesellschaft erstere vor der letzteren auszeichnet. Zwar bemühte sich der Buchhändler Ackermann durch seine [40]) Monatschriften der Londoner weiblichen Mo-

40) London femal fashions, and repository of arts etc.

den, welche gewöhnlich nur eine Nachahmung der Pariser sind, das wöchentliche Journal des Dames et des Modes zu verdrängen, aber vergebens.

Wie die Kleidertracht, so ist auch die Tagesordnung fast in allen Häusern gleich. Obgleich wir täglich zwischen 5 bis 6 schon am Schreibepulte saßen, so konnten wir doch vor 9 Uhr den gewöhnlichen Thee mit Butterbrodt, weichen Eiern, Kuchen u. s. w. nicht haben, weil fast alle Glieder des Hauses erst um 7 bis 8 Uhr von ihrem Lager sich trennten, und um 9 zum gemeinschaftlichen Frühstücke eingeladen wurden. Während die Hausfrau und Tochter sich thätigst mit dessen Zubereitung beschäftigten, erzählten wir Männer, deren einer in diesem — der andere in jenem Stadtviertel vor Mitternacht die Zeit angenehm zugebracht hatte, einander unsere Erfahrungen, nicht ohne Winke für den folgenden Abend. So verstrichen schnell 2 bis 3 Viertelstunden, nach deren Verlauf wir dem britischen Museum, oder einem anderen Institute, deren keines vor 10 Uhr geöffnet wird, zueilten.

Am Mittagsmahle unseres Hauses nahmen wir nur eines Sonntages Theil, und bei mehreren Gönnern und Freunden waren wir so glücklich, die Einladungen unter Vorwänden ablehnen zu können, um täglich nach unserer Lust und Laune bei einem anderen Gastwirthe unser Mahl einzunehmen. Bloß mit unserm Landsmanne Richter, Associé der Buchhandlung Treuttel und Würtz zu London N. 30 Sohosquare, und mit noch einem deutschen Gelehrten feierten wir ein deutsch-englisches Abschiedsmahl, wozu also auch Suppe gegeben wurde, welche in englischen Gasthäusern selten zu finden ist. Dieses Mahl wurde durch ein kostbares literärisches Desert gewürzt, indem Richter uns mit vielen seltenen Prachtwerken seiner Handlung überraschte, wozu

auch Walton's Bibel auf Pergament gehörte. In den meisten Gasthäusern speiset Jedermann nach dem Verzeichnisse der vorräthigen Gerichte, welche er aussucht und verlangt. Da nur wenige Speisen nach deutscher Weise zubereitet sind, und Fische die Mehrheit ausmachen; so haben wir auch bei großem Hunger selten mit soviel Lust gespeiset, wie in Frankreich oder Deutschland. Da wir täglich mit Deutschen und Franzosen verabredet hatten, um 5/6 Uhr in einem bestimmten Gasthause zusammen zu speisen, so konnten wir auch daselbst immer einen Tisch ohne bretterne Rückwand wählen, von welchem wir Alles übersahen. Kein englisches Gasthaus besuchten wir mehr als einmal, weil keines unsern Mund und Magen befriedigte, auch manchmal, weil die Preise außerordentlich hoch waren. Bloß in der Harmonie der deutschen Kaufleute (Harmonie-Hôtel, George Yard, Lombard St.), wo wir einen, durch französische Feldzüge, gebildeten Oberkellner aus unserem benachbarten Koburg antrafen, und im Hotel de Newton (No. 34. St. Martin Street, Leicester square). wo die vertriebenen Spanier, Portugiesen und Italiener[41]), welche keine großen Reichthümer besitzen,

41) Diese armen Flüchtlinge, 300 an der Zahl, genossen von der Englischen Regierung, welche sie in das Asyl eingeladen hatte, nicht mehr als 20 Shillings in jedem Monate, und mußten sich den übrigen Unterhalt durch Copiren auf Comptoirs, und durch Unterricht in ihrer Sprache verdienen, während viele der Franzosen täglich 3—4 Mal größere Unterstützung genossen hatten. Dessenungeachtet bewirkte die Spanische Regierung während unserer Anwesenheit zu London, daß den Flüchtigen auch jenes geringe Monatgeld entzogen wurde, damit sie genöthigt würden, in ihr Vaterland zurückzukehren,

fast täglich zusammenkamen, speis'ten wir einige Male auf ziemlich französisch=deutsche Weise nach der Charte. Wir fanden bei diesem Wirthe Domini die Speisen und Getränke gut und billig im Preise. Merkwürdig war dabei noch, daß der Mann, die Frau, der Kellner und die Stubenmagd aus Neapel, Portugal, Spanien und Piemont stammten, und sich so gut mit einander vertrugen. Ein höheres Vergnügen gewährte uns manchmal eine Unterredung mit Flüchtlingen, welche sich freuten über die repräsentativen Staatsverfassungen gleiche Gesinnungen zu vernehmen, wie sie öffentlich bekannten und weßwegen man nach ihrem Leben strebte. Die Gelehrten unter ihnen beschäftigten sich theils mit Uebersetzungen, theils mit Beiträgen zu der Spanischen Zeitschrift, welche zu London erschien,

---

und die verdiente Strafe auszuhalten, d. i. sich auf die grausamste Weise hinrichten zu lassen. Kaum hatte die Englische Regierung officiell bekannt gemacht, daß sie jenem gefühllosen Antrage der Spanischen entsprechen wolle; so erhoben alle Zeitungen ihre starke Stimme für diese Unglücklichen und Achtungswertheren im Vergleiche mit jenen Franzosen, welche sich für vieljährige Großmuth der Englischen Regierung und Privaten zuletzt noch sehr undankbar bewiesen hätten, was von den jetzigen Flüchtlingen nicht so leicht zu befürchten wäre. Die kräftige Sprache aller Zeitungsschreiber gegen die Schwachheit ihrer Regierung wurde vom ganzen Publicum so beifällig aufgenommen, daß diese nach 3 Tagen schon sich veranlaßt sah, wieder bekannt machen zu lassen, die bisher angewachsenen Rückstände sollten nachgezahlt, und das Wochengeld von nun an vorausgezahlt werden. Wir freuten uns nicht wenig über die Macht der englischen Publicität, als wir nach einigen Tagen wieder in das Hotel de Newton kamen, und neben der Thüre eine sehr höfliche polizeiliche Einladung an die Flüchtlinge lasen, sie möchten ihre Pension abholen.

und worin die deutlichsten Belege über die geheimen Triebfedern, welche ihre Verfassung zerstörten, an das Tageslicht gebracht wurden.

Nach dem sogenannten Mittagessen, welches man in Deutschland Abendessen nennt, besuchten wir Theater, andere öffentliche Schauspiele und Versteigerungen, welche tief in die Nacht fortgesetzt werden, ohne daß wir weiter vom Hunger oder Durst gequält wurden. Gewöhnlich begaben wir uns zwischen 10 — 11 nach Haus, wenn unsere Gegenstände der Neugierde nicht zu entfernt davon waren, und legten uns, nach kurzer Unterredung mit der Hausfamilie, zu Bett. In vielen englischen Häusern wird zwischen 7 bis 9 Uhr gemeiniglich Thee und Milch verzehrt. Dabei wurden wir belehrt, daß ehemals die Milch außerordentlich verfälscht wurde; nämlich vom Eigenthümer, der Kühe als erstem Verkäufer wurde einmal, das zweite Mal vom Detailverkäufer, das dritte Mal vom Diener, welcher die Milch in jedes Haus trug, Wasser beigemischt. Diesem vieljährigen Unfuge zu steuern, verband sich eine Gesellschaft auf Actien von 50 Guineen, welche sich bereits auf 50—60 Procent rentiren, zur Lieferung der Milch in weißblechenen verschlossenen Kannen, aus welchen mittelst der am Boden angebrachten Hähne der Milchbedarf jedes Hauses abgelassen wird. Die Lieferung der Milch geschieht täglich zweimal für alle abonnirte Kunden, nämlich des Morgens zwischen 7 — 8, des Abends zwischen 3 — 4, und man freut sich allgemein über diese in regelmäßigen Gang gebrachte Einrichtung.

Einmal führte uns ein unglücklicher Zufall bei großer Sonnenhitze in das Kaffeehaus Nro. 12 auf dem Strand, wo wir uns des Lachens nicht erwehren konnten, daß jeder neu eintretende Engländer sich hinter die bretterne Rückwand eines andern

Tisches verkroch, um sein Mittagsmahl in stiller Ruhe, wie zu Wien bei dem theuern Traiteur Widmann, zu verzehren. Hätten wir 4 Fremde nicht laut gesprochen, und dadurch die englische Oeffentlichkeit aufrecht erhalten, so hätte man Mäuse tappen hören können. Denn kein Engländer gab einen Laut von sich; die Bestellung der Speisen geschah durch bloße Hindeutung auf den Zettel, die Pausen wurden durch das Lesen einer Zeitung ausgefüllt, und selbst die Zahlung erfolgte in stummer Ergebenheit. Eine andere Sonderbarkeit fanden wir darin, daß der Kaffeewirth jedes wechselnde Getränk, welches wir öfters wegen zu drückender Tageshitze verlangten, erst außer dem Hause mußte holen lassen, weil ihm das Einlegen verboten ist. Desto schneller wurden die von uns verlangten Speisen in ziemlich guter Zubereitung der Fleischgerichte, besonders des Roastbeefs und Beefsteaks, aufgesetzt. Nicht so zufrieden waren wir mit den Fischen und Gebäcken; noch weniger mit der willkührlichen Rechnung. Denn unser Kaffeewirth rechnete die Pfunde so schnell, als mancher andere Wirth in Deutschland die Gulden.

Nach der vorherrschenden Stimmung der Engländer, an Sonntagen die Religiösität zur Schau zu tragen, waren wir zwar auf ein todtes Leben gefaßt, während in Deutschland diese Tage mehr den öffentlichen Freuden gewidmet sind, doch wurde unsere Erwartung noch weit übertroffen. Denn vorerst werden des Morgens keine Briefe ausgegeben, um die religiöse Feier durch keine Zerstreuung zu verscheuchen. Alle Kaufläden sind geschlossen, während zu Paris gerade an diesen Tagen von 2 — 3 Uhr die besten Detailgeschäfte gemacht werden, und sogar die Maurer, Zimmerleute u. s. w. bis zu dieser Stunde öffentlich arbeiten. Zu London dürfen

nur die ganz unentbehrlichen Lebensbedürfnisse feilgeboten werden. Vor 10 — 11 Uhr, als der Zeit des Gottesdienstes, begegneten wir nur wenigen Menschen auf den Straßen, und selbst diese waren gewöhnlich Dienstboten oder Friseurs ꝛc, Erst um jene Zeit wandeln die steifen bürgerlichen Ehepaare, welchen ihre Kinder vorgehen, mit dem allgemeinen Gebet- und Gesangbuche unter dem Arme oder in der Hand, auf den breiten Trottoirs einher, und der benachbarten Kirche zu. Der englische Gottesdienst dauert gewöhnlich zwei Stunden, welche lange Dauer bei dessen zu stiller Einfachheit denkende Menschen unmöglich erfreuen kann. Hierauf wandern die Theilnehmer durch einige Straßen oder Spaziergänge, wenn solche in der Nähe und vom Wetter begünstigt sind; dann geht der Zug wieder eben so regelmäßig nach Haus, wo um 2 — 3 Uhr gespeiset wird. Scheint der Körper einige Verdauung genossen zu haben, so erhebt sich die Familie um 4 — 5 Uhr zum Abend-Gottesdienste in einer andern Kirche, besonders in Vorstädten, damit durch das Hin- und Hergehen die Zeit verkürzt, und zugleich Gelegenheit zur Bewegung gewonnen wird. Um 6 — 7 kehrt der steife Zug wieder um, und langweilt sich die übrigen Stunden des Abends auf die geräuschloseste Art. Denn Theater, Bälle finden am Sonntag nicht statt und auch an Spielparthien wird von der Mehrheit der Einwohner London's gar nicht gedacht. Nimmt sich ein unkundiger Fremde die Freiheit, an Sonntagen bei Bekannten Besuche zu machen; so wird er entweder gar nicht vorgelassen, oder als ein Unartiger so kalt und schnöde behandelt, daß er selbst sich gerne bald zurückzieht.

Dieß alles ist jedoch nur von der bürgerlichen Classe zu verstehen; höhere und alle gebildete Jüng-

linge und Frauenzimmer, welche nur einige Zeit auf dem Continent zugebracht haben, verabreden auf Sonntage Spazierfahrten zu Land und Wasser, weßwegen von der Mittagsstunde an die Straßen mit Wagen so gefüllt sind, als die Flüsse und Canäle mit Fahrzeugen. Wer für Landparthien nicht so empfänglich ist, sucht in den Hotels, Taverns und zahlreichen Kaffeehäusern sein Vergnügen, weßwegen diese, wenn die Witterung nicht ganz ungünstig ist, mit frohen Gästen von Innen bis Außen gefüllt sind. Nebstdem fanden wir von 11 Uhr an, wo die wenigen halben Regimenter hinter dem Palaste St. James bei dem Musikschalle manövrirten, bis Abends dessen Park, wie den Hydepark sehr belebt mit Menschen aus allen Ständen. Von 6 bis 10 sahen wir viele ganze Familien die langen Straßen von Strand, Cornhill, Oxfordstreet, Holborn, Goswell ꝛc. auf- und abziehen.

So zurückstoßend der stille Engländer, welcher auf dem Continente seine vaterländischen Eigenheiten sich noch nicht abgewöhnte, gegen Fremde im Allgemeinen ist, so zuvorkommend sind seine gebildeten Weltleute, und besonders die Besitzer von Gast- und Kaffeehäusern, von größern und kleinern eleganten Privatquartieren, welche ungeachtet des Kohlendampfes höchst reinlich in allen Theilen gefunden werden. Wer den ungewöhnlich hohen Preis solcher Quartiere nach dem Maaßstabe des Continents beurtheilen wollte, würde sehr unrecht thun, weil alle Lebensbedürfnisse in England höher stehen. Aber lange bleibt Niemand in Verlegenheit über ein Privatquartier in allen Theilen der Stadt, weil die meisten Häuser außer der City gewöhnlich nur von einer verehelichten Familie bewohnt sind, folglich leicht für einen Fremden Platz gemacht werden kann.

Wer von dem Wogen und Treiben der Menschen noch nicht unterrichtet ist, der muß aus der Menge der Vorübergehenden, wie aus deren Eilfertigkeit, in mehreren zu Kaufmannsgeschäften gelegenen Straßen schließen, es gebe ein außerordentliches Ereigniß. Denn selbst an den glänzendsten Läden, welche mit den neuesten Kunstproducten prangen, bleibt kein Engländer zu einiger Betrachtung stehen; jeder eilt vorüber, als wolle er das Glück seines Lebens erjagen. Auch die größte Mannichfaltigkeit und Neuheit in den Formen der Waaren, welche aus allen Ländern und einheimischen Fabriken höchst sorgfältig aufgestellt sind, bewegen ihn nicht zu einigem Aufenthalte. Nicht einmal die großen Lottoblätter, welche den größten Gewinn jedem Vorübergehenden anbieten, noch die ebenfalls auf Stangen befestigten Anzeigen von unvergleichlicher Schuhwichse, noch die in Wassergefäßen schwimmenden Schuhe, wodurch deren wasserdichtes Leder bewiesen wird, noch die neuesten Moden für Herren und Damen könnten dem flüchtigen Schritt Einhalt thun.

Nichts ist sonderbarer, als die Art sich schon an der Thüre kenntlich zu machen, ehe man von den Hausbewohnern gesehen wird. Selten findet man Glocken, deren Handgriffe gerade herausgezogen werden, gewöhnlich ist deren Stelle durch einen eisernen oder messingenen Hammer ersetzt. Am häufigsten erscheinen die in rother mit Gold besetzter Livree gekleideten Briefträger; diese hüpfen von einem Trottoir über die Straße zum andern, und geben ihre Anwesenheit durch einen starken verdoppelten Schlag des Hammers zu erkennen, während die Zeitungsträger nur einmal derb klopfen. Nicht so stark dürfen die Bedienstigten des Hauses und die Besucher aus der niedern Volksclasse anschlagen.

Fremde Diener und Dienerinnen aber, welche von ihrer Herrschaft zur Besorgung besonderer Aufträge geschickt werden, dürfen zwei eben so starke Schläge thun, als die Herrschaft selbst es gewohnt ist. Gentlemen und Ladies zu Fuß verkündigen ihre Ankunft durch 3—4 schnell wiederholte Anschläge; kommen sie aber in Wagen an, so müssen die Bedienten 6—7 Mal nach einander klopfen, damit das Haus schnell geöffnet wird. So sonderbar diese Gewohnheit ist, so vortheilhaft ist sie auf das Gemüth berechnet. Der Politiker sehnt sich nach der Zeitung, er weiß also schon aus dem Schlage, daß er sogleich befriedigt wird. Die Kaufleute und Verliebten harren auf Briefe, wovon ihre Ruhe, ihre Zufriedenheit, ihr Glück abhängt; aus der Stunde des Schlages weiß schon jede Harrende, ob der Brief ihrem Herzen Linderung verschafft, oder den Geschäften des Hauses gehört. Der vornehme Müssiggänger zählt die 7 Schläge seiner Thüre als Zeichen eines angerollten Wagens mit zwei Bedienten so gerne und hastig, als könnte er in diesem Augenblicke ganze Tonnen Goldes erwerben.

§. 28.

Universität Oxford.

Eines Morgens begaben wir uns in das allgemeine Bureau der Eilwagen, und ließen uns bis Oxford einschreiben, wohin 58 englische Meilen gerechnet werden. Derselbe fuhr zwar auf den Schlag 8 Uhr ab, doch nur langsam durch die Stadt, weil noch mehrere Gentlemen, welche an der Straße wohnten, aufgenommen wurden. Unser Weg führte durch die fruchtbarste Ebene, deren Wiesen und Bäume wie im Frühjahr grünten, und deren Getraidefelder theils noch mit ihren goldenen Aehren bedeckt,

theils schon von denselben entblößt waren. Obgleich die Eilwagen fast alle zwei Stunden Wegs mit andern Pferden bespannt werden, welche schon außer dem Stalle bereit stehen, so bekamen wir doch erst zu Maidenhead Zeit auszusteigen, und gegen die drückende Hitze einige Erfrischung [42]) zu nehmen. Hier führt eine steinerne Brücke von 6—7 Bogen über die Straße; auf derselben bietet sich noch eine herrliche Aussicht auf die weite Umgebung dar. Der Flecken hat durch seinen lebhaften Handel mit Getraide, Mehl und Bauholz viel Wohlstand und schöne Häuser an der Straße gewonnen, und die Hauptlinie nach Bath und Oxford seit Jahrhunderten scheint vorzüglich die Wirthe zu Reichthümern befördert zu haben. — Zu Henley findet fast dasselbe Verhältniß statt; auch daselbst ist eine schöne steinerne Brücke über die Themse. Schon vor diesem Flecken verengt sich das Thal, die früher entfernten Bergreihen nähern sich, die Thäler und Hügel wechseln unter stets verminderter Fruchtbarkeit des Bodens. Erst nachdem wir über Henley hinaus eine Strecke Wegs zurückgelegt hatten, wurden wir von einer stets schöneren Gegend wieder erheitert, jemehr wir uns der Stadt Oxford näherten, deren Eintritt schon durch die schöne Brücke, durch den Garten und das Palais zur Linken, wie durch die fortlaufenden großen Gebäude zu beiden Seiten der High-Street ganz bezaubernd uns vorkam. Wir

---

42) Wie von Dover nach London, so wurde uns auch hier Rum mit Wasser theils Ginger-Beer gereicht. Letzteres ist in gelblichen, theils thönernen, verpichten Büchsen von der Größe unserer fayencen Senf-Büchsen: zieht man die Stopper heraus, so braus't und schäumt dieses leichte Durstmittel, von Gewürzen bereitet, gerade so empor, wie ein erwärmter Champagner.

stiegen im Gasthause zum Peak neben der Universität ab, weil der Eilwagen daselbst hielt; gleich bei dem Eintritte in das erste Speisezimmer zur Linken fielen uns die Bretterwände um alle Gasttische, und die Stille der Gäste von einer Universitätsstadt nicht wenig auf; weßwegen wir uns sogleich in das zweite zur Rechten führen ließen.

Wir begaben uns zuerst in die Bodlejanische Bibliothek, welche nach ihrem Stifter aus Dankbarkeit benennt wird, obgleich sie, als die öffentliche der Universität, unterdessen durch Freiexemplare, durch Geschenke anderer Gönner, deren Bildnisse daselbst hängen, und durch Käufe um mehr als die Hälfte vergrößert ist. In Abwesenheit des Ober-Bibliothekars hatte Mr. Lawrence, welcher, ohne bisjetzt deutsch sprechen gelernt zu haben, sich zwei Jahre zu Dresden an der königl. Bibliothek für seinen Beruf zu bilden suchte, die Gefälligkeit, uns mit dem obern Lokale bekannt zu machen, welches in drei ein queer stehendes H bildenden Sälen besteht, und woselbst die meisten gedruckten Bücher, nebst einigen, mit Gold und bunten Farben ausgestatteten liturgischen Handschriften in einem besondern Schranke, aufgestellt sind. Den Reichthum der einzelnen Wissenschaften vor einander, konnten wir trotz unseres Strebens nicht kennen lernen, indem selten 20 — 30 Bände einer einzigen neben einander stehen. Dieß mag entweder der chronologischen Ordnung des Erwerbs, oder (wie auf der K. K. Hofbibliothek in Wien am Eingange des Saales zur Rechten) dem gleichartigen Format ohne Rücksicht auf den Inhalt der Bücher zuzuschreiben seyn. Ihr Aufsuchen wird sehr erleichtert durch den für ganz England normal gewordenen alphabetischen Bodlejanischen Catalog, welcher 1738 in zwei Foliobänden gedruckt wurde, und seitdem schon vier geschrie-

bene Bände von Supplementen erhielt. Jedem Forscher wird sogleich ein bequemer Raum zum Arbeiten nebst Schreibmaterialien bewilligt, weil weder ein geschriebenes noch ein gedrucktes Buch außer der Bibliothek benutzt werden darf. Auch kann im Winter nicht geheizt werden; weßwegen die Besuche in den Sommermonaten desto häufiger sind. In besondern Nebenzimmern fanden wir die handschriftlichen und gedruckten Werke der Geschichte England's, auch dessen Journale, wie jene von Frankreich, Italien und America aufgestellt. Da nicht einmal die Göttingischen gelehrten Anzeigen zu sehen sind, so wunderten wir uns nicht mehr, daß wir vorher Meusel's gelehrtes Deutschland, Ersch und Grubers Encyclopädie, und andere allgemeine Werke vermißten. Der unterdessen eingetretene berühmte Professor Nicol, welcher deutsch, französisch und italienisch mit gleicher Fertigkeit spricht, hatte die Gefälligkeit, uns weitere Aufklärung über den Bücherschatz zu ertheilen, und uns des andern Tags in Gesellschaft des Oberbibliothekars Dr. Williams in die 4 untern Bibliothekzimmer der Handschriften zu begleiten. Im Saale sind sehr viele griechisch-lateinische Classiker, nebst Philologen (mit Randglossen) und Historikern; unter den griechischen sind Plutarch, Plato und Aristoteles — unter den lateinischen Bötius und Persius die ältesten, und zwar vom X. Jahrhunderte. Auch finden sich viele noch unvergleichene Handschriften von Horaz, Virgil, Juvenal, Terenz ꝛc. auf Pergament und Papier, aber aus späteren Jahrhunderten. Im zweiten Zimmer prangen die herrlichsten orientalischen Werke, deren fortgesetztes Verzeichniß Dr. Nicol theils schon herausgab, theils noch herausgeben wird; im dritten und vierten befinden sich Miscellaneen aller Wissen-

schaften. Auch zeigte man uns mexicanische Bilderschriften, mit bunten Farben auf langen Bändern von weißer Leinwand gemalt, und andere dergleichen Seltenheiten [48]. Wir sind übrigens dem ganzen Personale für die außerordentliche Zuvorkommenheit in allen unsern Wünschen höchst verbunden, und werden jede Gelegenheit zur Erkenntlichkeit gerne ergreifen.

Kehrt man über die Hauptstiege der Sammlung von gedruckten Büchern zurück, so öffnet sich gleich oben links die Thüre zu den Gemälden, deren nur wenige sich auszeichnen, und vielleicht noch wenigere beachtet würden, wenn nicht die Abbildungen der Cartons von Raphael, welche Thornhill mit Ruhm nachahmte, zur Seite ständen. Tiefer unten befindet sich noch eine Sammlnng von Antiken, welche dem Reisenden über Paris und London freilich minder bedeutend vorkommen.

Dicht an das alte Bibliothekgebäude reihet sich die prächtige Rotunda der von Dr. Radcliff gestifteten Bibliothek, welcher 40,000 Pfund für deren Erbauung, 100 jährliche Pfund für deren Unterhaltung, 100 Pfd. für den jährlichen Bücherkauf, und 150 Pfd. für die jährliche Besoldung des Bibliothekars bestimmte. Die Vollzieher und Wächter des letzten Willens haben zwar bestimmt, daß ärztliche und naturhistorische Werke, die vorzüglichsten Bestandtheile dieser Büchersammlung nach dem

---

48) Ueber die Handschriften theilte Gesenius in Niemeyer's Beobachtungen auf Reisen Th. II. S. 453 schon einen ausführlicheren Bericht mit, worauf wir uns beziehen, obgleich wir als Eingeweihte, die von ihm angegebene Zahl der sämmtlichen Bücher auf die Hälfte der Bände kaum zugeben möchten.

Bodlejanischen Cataloge seyn sollen; doch blieben die übrigen Wissenschaften nicht unberücksichtigt, am wenigsten jene, welche die Franzosen „*Sciences exactes*" nennen. Durch den leeren Raum des Erdgeschosses gelangten wir über eine herrliche steinerne Stiege in den Büchersaal; über dessen Thüre ist des Stifters Statue, von Rysbraek, aufgestellt. Gegenüber befinden sich zwei römische Alterthümer aus dem Palaste K. Hadrian's zu Tivoli, und ringsherum schöne Büsten vom Belvederischen Apoll, Aesculap, Galen, Hipocrates, Aristoteles und Plinius. In dem untern Saale werden öffentliche Versammlungen und Prüfungen gehalten; über denselben erhebt sich eine Gallerie, auf welcher die Zuhörer sich befinden, und in deren Hintergrunde die übrigen vergitterten Bücherschränke von Mahagonyholz sich an die äußere Wand anlehnen. Von dieser Gallerie gelangten wir durch eine niedliche Wendeltreppe auf die äußere Umgebung der 80 Fuß hohen Kuppel, wo wir uns in die Lage des Malers Barker versetzten, welcher daselbst das Panorama von Orford entwarf. Schöner kann keines sich irgendwo darbieten, als dieses hier, wo man alle Collegien und Hallen, unter welchen die übrigen Stadtgebäude gleichsam versteckt sind, mit einem Blicke überschaut.

Die Prachtwerke, welche in einzelnen Exemplaren jährlich aus der Universitäts-Druckerei Clarendon [44], worüber damals Dr. Elmsley und Dr.

---

44) Dieser hinterließ vor 120 Jahren die Geschichte der bürgerlichen Kriege in Handschrift, welche die Erben der Universität schenkten, und wodurch diese einen solchen Gewinn errang, daß die jetzige Druckerei davon erbaut werden konnte; Dankbarkeit legte ihr seinen Namen bei.

Williams die Aufsicht hatten, durch ganz Europa sich verbreiten, und doch wegen des geringen Absatzes im Ganzen von keinem Buchhändler verlegt werden könnten, gaben uns die nächste Veranlassung, dieses anstoßende Gebäude zu besuchen. Das den Universitäten Oxford und Cambridge ertheilte Monopol für den Druck der Bibeln und allgemeinen Gebetbücher haben wir am thätigsten ausüben gesehen; unsere Erwartung über diese Arbeit wurde sehr getäuscht.

Desto mehr überraschte uns das anstoßende Theater, welches der Erzbischof Sheldon für academische Feierlichkeiten durch Chr. Wren 1664 aufführen ließ. Der Saal von 80 Fuß Breite und 70 Länge, mag wohl mehr, als 3,000 Menschen fassen; ist folglich für die größten Versammlungen zu Concerten, Preisevertheilungen und andern Feierlichkeiten hinreichend. Die Malerei der Decke von Streater ist eine symbolische Darstellung der Künste und Wissenschaften, und einige Portraits dienen zur Erinnerung an die Anwesenheit von Monarchen und großen Genien.

Unter den 19 Collegien und 5 Hallen ist wohl eine bedeutende Verschiedenheit nach ihren Fonds, Einrichtungen, Umfang und bisherigen Wirksamkeit; wir haben die meisten nicht bloß zu sehen, sondern auch nach ihren innern Verhältnissen kennen zu lernen gesucht. Da aber das Colleg Christ-Church, dessen Vorsteher oder Dechant vom Könige ernannt wird, alles in sich vereinigt, so wollen wir uns nur über dieses verbreiten, und die übrigen kurz berühren. Die damit verbundene Stiftskirche, worin 8 Canoniker sich befinden, macht durch ihren Reichthum an gemalten Fenstern, durch ihre Grabmähler, gute Orgel, durch ihren Thurm und dessen große Schlafglocke einen vorzüglichen Eindruck. Die

Halle ist mit einem außerordentlichen langen Speisesaal versehen, worin schon mehrere Englische Monarchen mit ihrem Gefolge sich bedienen ließen, deren Andenken eine Reihe Portraits bewahrt. Im großen Hofe ist auf einer Seite die grammatische Schule — auf der andern das anatomische Theater; der übrige Theil des auf vier Seiten sich herumziehenden alten Klostergebäudes ist für die Bequemlichkeiten der Studirenden eingerichtet, deren fast jeder 2—3 Gemächer hat. Das gesonderte Bibliothekgebäude hat uns durch seinen Styl eben so, wie durch Inhalt und Ordnung im Erdgeschosse und obern Stocke angesprochen. Die daselbst aufgestellte Gemäldesammung stammt von vielen großen Meistern theils durch Originalität, theils durch treue Nachbildung, z. B. Palma, Salvator Rosa, Domenichino, Guido, Bassano, Leonardo da Vinci, Correggio, Giulio Romano, Paul Veronese, Titian, Rubens, Raphael, Holbein, Tintoretto u. s. w. Die Bücher sind im besten Zustande, und theils als Druckwerke, theils als Handschriften schätzbar, wie die Büsten in den verschiedenen Zimmern; ganz vorzüglich gefiel uns die schöne Statue Lokke's an der Stiege. Der Gefälligkeit des Professors Nicol, welchem auch der Canzler Niemeyer von Halle in seiner Reisebeschreibung vorzüglichen Dank äußert, verdanken wir die nähere Belehrung über die Eigenheiten dieses Collegs, woselbst er auch seiner bequemen und geschmackvoll eingerichteten Wohnung (mit einem Gärtchen) in einem Eckthurme des großen viereckigen Gebändes sich erfreut. Er beehrte uns mit der Einladung zu einem freundschaftlichen Gastmahle, welches er aus den besten Speisen und Getränken bei der Anwesenheit des Irländers Dr. Bliß, welcher einst mit

ihm zu Oxford gleichzeitig studirt hatte, für seinen Schwiegervater, Dr. Persoon, Ellys, Elmslay, Williams, Lawrence, und zwei daselbst studirende Cephalonier mit wahrhaft englischer Eleganz bereiten ließ. Dasselbe war durch laute Gespräche mit Einzelnen und Allen, wie durch die Theilnahme seiner schönen Gemahlin, noch besonders gewürzt. Nach einem mehr als zweistündigen Mahle, an welchem bei jedem Gerichte nach englischer Sitte auch Messer und Gabel gewechselt wurden, zog sich die Dame in ein Seitengemach zurück, der schöne Mahagonytisch wurde seiner weißen Decke entkleidet, und mit mehreren, in England höchst kostbaren Obstsorten, feinem Backwerke und glänzenden Gläsern besetzt, zu deren öfterer Füllung verschiedene Flaschen Weins in der Runde herum geschoben wurden. Gegen 9 Uhr begab sich die Gesellschaft in ein anderes Zimmer, wo die thätige Hausfrau am Caminfeuer die Kaffeetassen zu füllen sich bemühte, und gegen 10 Uhr gingen wir aus einander. Die uns bis an das Gasthaus begleitenden Cephalonier äußerten noch ihre Freude vorzüglich darüber, daß sie in dieser Gesellschaft, die sonst wegen ihrer Stille und Verschlossenheit gerühmten Engländer in muntere und offene Männer hätten verwandelt gesehen. Des andern Tages hatte Prof. Nicol noch die Güte, uns über die Collegien und Hallen überhaupt und im Einzelnen, wie über die Verschiedenheit der engl. Universität-Einrichtungen von den deutschen zu belehren. Nämlich die Universität Oxford bildet einen geschlossenen Körper, deren Oberhaupt ein von ihr selbst auf Lebensdauer gewählter Canzler aus der Classe der obersten Staatsbeamten ist; dieser nimmt jedoch an den Versammlungen derselben nur bei seiner Einsetzung und bei Königl. Visitationen Theil. Er wird durch einen von ihm alle Jahre ernannten und vom großen Rath der Convccatien bestätigten

Vicecanzler vertreten, welcher Vorsteher eines Collegs seyn, und vier andere Vorsteher als Pro-Vice-Canzler zur Seite haben muß. Dessen Ansehen ist eben so groß, als die Verantwortlichkeit; er hat als Oberaufseher für die genaue Erfüllung jeder Anordnung zu wachen, und alle Berathungen zu veranlassen. Er ist die Obrigkeit der Universität, Stadt und des Bezirks Oxford und Berks. Bei allen academischen Aufzügen gehen zwei Pedelle mit goldenen und silbernen Stäben vor ihm; einer derselben ist sein steter Begleiter. Der vom Canzler auf Lebensdauer ernannte und vom großen Rathe bestätigte Ober-Verwalter (High-Steward) wird auch immer aus den ansehnlichsten Staatsdienern gewählt. Er soll den Canzler, Vicecanzler und die Proctors in der Erfüllung ihrer Pflichten unterstützen, und die Rechte, Gewohnheiten und Freiheiten der Universität vertheidigen; doch ist auch seine Stelle, wie jene des Canzlers, nur ein Ehrenamt ohne Geschäfte. Die beiden Proctors sind die Polizei-Beamten, welche das Betragen aller Mitglieder der Universität zu beobachten, und alle Vergehen außerhalb der Collegien zu strafen haben. Sie werden jährlich aus 4 bis 10jährigen Magistern der Künste der verschiedenen Collegien und Hallen nach der Ordnung gewählt, und jeder von ihnen ernennt wieder zwei Magister zu seinen Stellvertretern, oder Pro-Proctors. Die Universität sendet zwei Repräsentanten in das Parlement, welche aus graduirten Mitgliedern des hohen Raths der Universität gewählt werden; entsprechen sie der Erwartung, so bleibt ihnen diese ehrenvolle Bestimmung gewöhnlich für das ganze Leben. Diese Ehre begegnet auch dem öffentlichen Redner, welcher bei feierlichen Gelegenheiten die Bekanntmachungen erläßt, die neuen Magister der Künste dem großen Rath vorstellt, und abwechselnd

mit dem Professor der Dichtkunst jährlich eine Rede hält.

Zu Cambridge sind die Collegien und Hallen in ganz gleichen Verhältnissen; zu Oxford haben nur erstere Vermögen für die Unterhaltung geschlossener Körper, aber nicht die Hallen, obgleich sie manchen Studenten auch einige Unterstützung gewähren. Die Vorsteher oder Häupter der Hallen empfangen bloß jährliche Renten für die von den Studenten bewohnten Zimmer. Diese leben auf ihre eigene Rechnung, und haben in der Zucht, Ordnung der Studien, Dauer des Aufenthaltes, in den Prüfungen, Auszeichnungen, Graden, Kleidern u. s. w. gleiche academische Privilegien mit den Studenten der Collegien. Jedes Colleg hat einen obersten Leiter (Governor), welcher Decan, Censor, Rector, Probst, Oberaufseher, Principal, Präsident, Magister oder Vorsteher genannt wird. Die Mitglieder der Universität werden in gestiftete und nicht gestiftete, oder abhängige und unabhängige eingetheilt; erstere leben ganz von den Einkünften ihrer Collegien, letztere auf eigene Rechnung. Die gestifteten Mitglieder sind das Haupt des Colleg's, die Fellows oder Collegiaten, welche wie Conventuale in Abteien zu betrachten sind, die Scholaren, die Capläne und Kirchendiener, Schreiber (Bible-Clarks). Das Haupt wird immer aus gegenwärtigen oder gewesenen Mitgliedern des Colleg's von den anwesenden Fellows gewählt, welche zuweilen als Vice-Präsident, Subrector ꝛc. auch über alle innere Angelegenheiten, über Vermögen und Einkommen desselben zu verfügen haben. Die Scholaren haben nur ein bestimmtes jährliches Einkommen zu ihrer Unterhaltung. Der Caplan hat eine Pfründe, und gewöhnlich auch freie Wohnung und Kost in seinem Colleg, dessen Kir-

chendienst er unter Bedienung des Bible-Clerk besorgt. Stipendiaten (Exhibitioners) leben entweder von der Unterstützung der Privatpersonen, oder besonderer Schulen, oder auch der Collegien, wo sie sich befinden. Die Privatlehrer (Tutors) unterrichten die jüngeren Glieder der Collegien in Philologie, Mathematik und andern Wissenschaften, bereiten sie zu den Prüfungen vor, und unterstützen sie mit Rath und Hülfe in verschiedenen andern Angelegenheiten. Der Bursar vertheilt das Einkommen seines Colleg's nach den Pfründen der Fellows, Scholaren rc.; der Kellermeister Bier, Brodt, Butter, Käse auf Rechnung; der Haushälter kauft die Lebensmittel ein; alle diese sind auf der Universität immatrieulirt, wie auch der Koch, Thürhüter, Bartscheerer und Haarkräusler jedes Collegs seinen Eid in die Hände des Vicecanzlers ablegen muß.

Die unabhängigen Mitglieder sind Edelleute, d. i. Peers oder Söhne derselben von England, Schottland und Ireland, oder adeliche Reiche oder Honoratioren Söhne, welche auf ihre eigene Rechnung von 2 — 600 Pfund an der Universität während der sieben Studienmonate leben, ohne jedoch irgend einen Vorzug vor den abhängigen zu haben.

Unter den academischen Würden ist die erste das Baccalaureat der Künste, welches nach fast dreijährigem Forschen in den Classikern, in der Logik und den Elementen Euclid's und nach zwei Prüfungen ertheilt wird. Im vierten Jahre muß jeder Candidat sich öffentlich prüfen lassen aus den Anfangsgründen der Religion nach dem griechischen Texte der Evangelien, aus den Classikern, aus der Rhetorik, Moral-Philosophie, Logik, und einem la-

teinischen Aufsatze. Alle Candidaten werden nach ihrem Verdienste in zwei Classen vertheilt, und mit der Wissenschaft bezeichnet, worin sie sich besonders hervorthaten. Die gleichsam zur dritten Classe gehörigen werden, als unter der Linie stehend, nur alphabetisch in dem öffentlichen Berichte aufgeführt; die Namen der übrigen aber ganz übergangen. Der Rechtscandidat hat zu seinem Baccalaureat die nämliche Prüfung nöthig, und erst 5 Jahre später kann er das Doctorat des bürgerlichen Gesetzes erlangen; der Theolog braucht gar 7 Jahre zu seinem Baccalaureat, und noch 4 zum Doctorat; bloß der Arzt ist mit wenigeren Jahren begünstigt. Wer Baccalaureus und Doctor der Musik werden will, hat nach der Prüfung des Professors seine Kunstfertigkeit im musikälischen Saale vor dem Vicecanzler und andern Beamten der Universität öffentlich zu erproben.

Daß die Lehrer und Zuhörer nicht bloß bei feierlichen Gelegenheiten, sondern während der ganzen Studienzeit eine vorgeschriebene Mönchskleidung (Flocke), und zwar erstere in mehreren Farben mit verschiedenen Abzeichen, tragen müssen, ist eine zu große Einschränkung der Freiheit, indem der ursprüngliche Zweck dadurch doch nicht mehr erreicht wird. Denn unter der Flocke und dem viereckigen Kappendeckel erscheint jeder Gentleman gewöhnlich im neuesten Geschmacke der herrschenden Mode [45].

---

45) *Ackermann* description of the universities of Oxford and Cambridge, 2 vol., enthält die genaueste Abbildung der Trachten, wie der Gradus ad Cantabrigiam, wovon tiefer unten die Rede seyn wird.

Die Vorsteher der Collegien und Hallen wohnen daselbst in einem, ihrer Würde angemessenen Locale, jetzt auch mit Frau und Kindern, statt daß sonst das Heirathen denselben, wie den Privatlehrern, untersagt war. Letztere essen mit der Gesellschaft im allgemeinen Speisesaale nur an Fest- oder Freudetagen. Die Studenten in Christ-Church stehen den Fellows anderer Collegien gleich. Jedes Glied eines Colleg's hat außer dem Schlafzimmer wenigstens noch ein Studirzimmer; in einigen Collegien sind diese Wohnzimmer sehr geschmackvoll ausgestattet. Sobald einer das Baccalaureat der Künste erlangt, wird ihm gestattet, die klösterliche Wohnung zu verlassen, und eine andere in der Stadt zu beziehen. Nach dem Tische zieht sich die Gesellschaft in die beiden Unterhaltungszimmer der älteren und jüngeren Mitglieder, wobei die Adelichen die Begünstigung genießen, sich an die ersteren anzuschließen. Das zu Oxford einst so bräuchliche Saufen der Studirenden hat sich ziemlich verloren, seitdem die Zeugnisse für academische Grade den Trunkenbolden verweigert werden. Oeffentliche Vergnügen bieten nur die Concerte im Theater dar; alle Spiele sind streng verboten. Wer noch keinen höheren Grad hat, muß frühzeitig aufstehen, dem Gottesdienste in der Capelle beiwohnen, und darf keine Nacht ausbleiben; wer nicht zur vorgeschriebenen Stunde 9—10 Abends nach Haus kommt, erhält Mahnung, und zuletzt Ahndung. Grobe Gesetz-Verletzungen werden nach fruchtlosen Ermahnungen mit gänzlicher Ausschließung von der Universität, leichtere Vergehen mit zeitlicher Verbannung, und ganz geringe mit literarischen Arbeiten oder Geld gestraft. Bettmacher und Auslaufer sind die gewöhnlichen Diener aller Studirenden in jedem

Colleg; doch ist den Adelichen *) erlaubt, ihre eigenen Diener zu halten. Dem unbefangenen Reisenden müssen natürlich so vielfache Begünstigungen der England, Schottland und Ireland beherrschenden Aristocraten sehr auffallend vorkommen. Wer nicht einen lebhaften Sinn für das Erwerben von Kenntnissen zur Universität mitbringt, und daselbst nährt, geht oft geistleerer zurück, als er von der Elementar- oder Gymnasialschule gekommen ist, weil dem Jünglinge zuviel freier Spielraum, selbst in dem fast klösterlichen Colleg gestattet ist.

Außer dem vornehmsten Colleg Christ-Church giebt es noch 18 andere und 5 Hallen. Das Magdalenen-Colleg ist am alten und neuen Eingange mit Statuen, dessen Capelle mit schönen gemalten Fenstern der alten und neuen Zeit, der Altar mit einer herrlichen Kreuztragung Christi von Moralez versehen. Der gothische Thurm bietet von allen Seiten eine schöne Ansicht dar. Das neue Gebäude ist 300 Fuß lang, im besseren Geschmacke vor fast 100 Jahren aufgeführt. Den Spaziergang hinter dem Colleg hat der berühmte Addison, aus Dankbarkeit für seinen daselbst genossenen Unterricht, in seinen Schriften verewigt. — Das Colleg der Königin, an der Hauptstraße, hatte sich vor 100 Jahren vorzüglich des Schutzes der K. Carolina, Gemahlin K. Georg II., zu erfreuen; mehrere andere Gönner leisteten bedeutende Unterstützung für die Vollendung der schönen Kirche und des anstoßenden Gebäudes, wozu Chr. Wren die Zeichnung gefertigt haben soll. Die Malereien an der Decke und in den 8 Fenstern der Süd- und

---

*) *J. Lawrence* on the nobility of the british Gentry. Second edition Paris. 1825. 12.

Nordseite der Kirche werden von allen Kennern hoch geschätzt. — Das Colleg der Universität, ebenfalls an der Hauptstraße, macht durch Größe und Umfang der Fronte auf jeden Wanderer Eindruck. Ueber den Eingang erheben sich die Statuen der Königin Anna und K. Jacob II. Die Halle zeichnet sich durch viele Denkmähler an die Wohlthäter der Anstalt aus; der gemeinschaftliche Saal durch eine herrliche Büste Alfred's von Wilton, und durch eine noch schönere des unsterblichen Pitt von Nollekens. Die Bibliothek enthält neben den gedruckten Büchern auch schätzbare Handschriften. Die Kirche ist auf drei Seiten mit schön gemalten Fensterscheiben von Scenen des alten Bundes, und mit mehreren Grabmählern ausgestattet. — Das Colleg aller Seelen, hat einen großen Bibliotheksaal mit dorischen und jonischen Säulen, mit einer dreiseitigen Gallerie, welche mit 24 Bronze-Büsten berühmter Männer geziert ist. Die Kirche wird, wegen ihrer einfachen und geschmackvollen Einrichtung zur Erhöhung der gemüthlichen Stimmung, vor allen andern zu Oxford geschätzt. Ueber der Communiontafel erhebt sich das meisterhafte Gemälde Raphael Mengs Noli me tangere. — Das Colleg Brasennose hat eine neu erbaute Bibliothek, worin die schöne Büste des Canzlers der Universität, Lord Grenville, aufgestellt ist. Die Kirche zeichnet sich durch einen niedlichen Altar, und mehrere Grabmähler berühmter Gelehrten aus. — Das neue Colleg hat einen geräumigen Garten, welcher sich, in mehreren Hinsichten, vor den übrigen sehr vortheilhaft heraushebt. Die Kirche gehört noch unter die prachtvollsten der Stadt, obgleich die Glaubens-Veränderung schon viel kostbares Geschmeide mag beseitigt haben. Die Orgel wird sehr hoch geschätzt. Ueber der Communiontafel sind 5 höchst fein

und reich ausgearbeitete Basreliefs der wichtigsten Scenen des Heilands. Die nach den Originalen von Josua Reynold's gemalten Fenster, sind theils nach ihrem Alter, theils nach den Figuren sehr kostbar. Ein silberner Stab mit reicher Inful des Bischofs, wird als Seltenheit aus der katholischen Periode noch gezeigt. — Das Colleg Wadham hat eine geräumige Capelle mit gemalten Fenstern. — Das Colleg Exeter zeichnet sich durch viele Aldiner Druckwerke in seiner Büchersammlung aus. — Das Colleg Jesus durch mehrere Handschriften, unter welchen die auf Pergament mit Verzierungen aufgetragenen Statuten der Gesellschaft, und das sogenannte rothe Buch, mit Gedichten und Romanzen in welscher Sprache aus dem 14. Jahrhundert, besonders merkwürdig sind. — Das Colleg Lincoln hat 9 gemalte Fenster aus Italien in seiner Kirche, und eine schätzbare Büchersammlung. — Das Colleg Trinity macht schon von der breiten Straße aus, durch seinen Umfang und Höhe einen großen Eindruck, noch mehr durch die inneren Bogengänge mit ihren dorischen Säulen, welche sich auf drei Seiten herumziehen. In der Kirche ist die edle Einfachheit mit den geschmackvollsten Verzierungen vereinigt; an der Decke ist die Auferstehung Christi abgebildet; das Andenken des Stifterpaars ist durch ihre marmornen Bildnisse in Lebensgröße, verewigt. In der Bibliothek befinden sich viele gehaltvolle Handschriften berühmter Gelehrter, und eine vollständige Sammlung aller Ausgaben Shakespeare's. Gerne läßt man sich die einstige Wohnung Isaak Newton's, als Zöglings dieses Colleg's, zeigen. Wie der Porticus im großen Hofe, so dienen auch die Gärten dieses Collegs zum allgemeinen Spatziergange aller Studirenden der Universität. — Die Capelle des Colleg's Balliol

hat schön gemalte Fensterscheiben und marmorne Grabmähler. Die Bibliothek ist reich an seltenen ersten Druckwerken England's, englischen Bibeln, und alten, zum Theile illuminirten Handschriften. — Das Colleg St. Johannes ist mit zwei Büchersälen versehen, worin, außer Druck- und Handschriften, auch mehrere Malereien sich befinden. — Das Colleg Worcester, hat auf dem Kirchenaltar ein schönes Gemälde der Magdalena; in dem langen Büchersaale, welcher vorzüglich durch Dr. Clarke's wohlthätigen Sinn vollendet und bereichert wurde, zeigt man Palladio's Werke mit dessen eigenen Randglossen und vielen seiner Bauzeichnungen, und ein prächtig mit Perlen geziertes Anecdotenbuch der Königin Elisabeth, welches Carleton im J. 1627 unter dem Titel Remembrance of God's Mercy herausgab. — Das Colleg Pembroke hat weder eine bedeutende Büchersammlung, noch eine vorzügliche Capelle. — Desto schöner nimmt sich das Bücherhaus des Collegs Oriel aus, worin eine Gruppe der italienischen Schriftsteller Guido Cavalcanti, Dante, Boccaccio, Petrarch, Politian und Marsilius Ficinus von Vasari gezeigt wird. — Das Colleg Corpus Christi, gegenüber, verwahrt in seiner Capelle eine Anbetung der drei Könige, welche dem Rubens vergebens zugeeignet wird; in der Bibliothek seltene Druckwerke und Handschriften auf Pergament und Papier, unter welchen Cicero von den Pflichten auf Perg. 1466, die Aldiner Ausgaben römischer und griechischer Classiker, eine schön illuminirte Geschichte der Bibel, und Handschriften der Antiquare Fulman und Twyne ꝛc. besonders zu schätzen sind. — Im Colleg Merton dient die Kirche zum pfarrlichen Gottesdienst; unter ihren gemalten Fenstern möchten die Scenen aus dem Leben Jesus, gegen Morgen, die vorzüglichsten seyn;

das Altarbild der Kreuzigung wird dem Tintoretto zugeschrieben. Die Büchersammlung daselbst v. J. 1369, ist die älteste auf der Universität, und zeichnet sich durch seltene Handschriften mehr, als durch Druckwerke aus, obgleich auch Caxton's Chaucer unter diesen sich befindet. In diesem Colleg wohnte 1816 der Kaiser Alexander von Rußland, wie im vorigen der König Wilhelm von Preußen.

Die Halle Alban wurde erst nach der Reformation gestiftet; sie zählt gewöhnlich 70 wirkliche und Ehrenmitglieder, wie jene von New-Inn und St. Mary; dagegen die von St. Magdalena 120, und St. Edmund 90. Uebrigens zeichnet sich jede Halle, wie die Collegien, durch Verzeichnisse, Portraits und Grabmähler der Stifter, Gutthäter und Zöglinge, welche später entweder große Gelehrte geworden, oder zu hohen weltlichen und geistlichen Aemtern gelangt sind, zur besondern Ehre aus. In der klösterlichen innern Verfassung weichen die Collegien und Hallen durch verschiedene Statuten sehr von einander ab. Ihr Aeußeres gleicht bald einem fürstlichen Schlosse, bald einer großen Abtei, bald einer alten Wohnung der Mönche im ganzen Umfange, was einem ganz unkundigen Fremden um so auffallender vorkommen muß, als diese Anstalten zu Oxford den größten Theil des ganzen Raums der Stadt ausfüllen; nicht so sehr in den engen Kreuz- und Quergassen zu Cambridge. Damit ist auch während der gewöhnlichen Studirzeit eine wahre Todtenstille auf den Straßen verbunden [46]).

---

46) Forty-two views of all the Colleges, Halls, and public Buildings in the university and city of Oxford, with descriptions, which point out to strangers all the places and curiosities more particularly deserving of their notice. Oxford

Unter den übrigen Merkwürdigkeiten Oxford's nennen wir zuerst den botanischen Garten am Eingange der Stadt, wo auch die bequeme Wohnung des auf die Stiftung von Sherard angestellten Professors der Pflanzenkunde ist. Der Gebrauch von drei Gewächshäusern wird durch eine Sammlung guter Bücher dieser Wissenschaft, und durch die Herbarien von Dillenius und Sherard sehr erleichtert. Der Assistent begegnete uns im Garten mit derselben Gefälligkeit, als der Vorsteher in unserer persönlichen Angelegenheit für die Beförderung der Kenntniß alter Handschriften auf seinem Wohnzimmer bei dem Frühstücke mit seiner Gemahlin.

Die Sammlung der marmornen Statuen, Büsten, Inschriften ꝛc., welche Lord Howard 1677 und die Gräfin Pomfret 1755 der Universität schenkten, werden theils wegen ihres hohen Alters, theils wegen ihrer vielfachen Formen sehr geschätzt.

Das von Elias Ashmole gestiftete Museum diente schon an sich sehr vortheilhaft für die Naturgeschichte, und wurde durch die Geschenke anderer Gönner, welche Alterthümer, Naturseltenheiten und Handschriften berühmter Männer hinzufügten, auch für andere Studien nützlich. Im nämlichen Gebäude ist das chemische Laboratorium, und der Apparat physicalischer Instrumente.

Das Observatorium ist, wie das Krankenhaus, eine Stiftung Dr. Radcliffe's.

Unter den Buchhandlungen nennen wir zuerst jene von Munday und Slatter, an der Hauptstraße der Universität, theils wegen ihres Verlags

---

printed for and sold by Munday and Slatter. 1824. 10 s. 6. d.

des, allen Fremden unentbehrlichen Buches: *The Oxford University and City Guide* 1824. 8.; theils wegen der daselbst jeden Sonnabend erscheinenden Zeitung: *The Oxford University and City Herald*, welche, von Munday verfaßt, durch ihren zweckmäßigen Auszug aller englischen Blätter, und durch ihren reichen Zusatz neuer Correspondenzartikel, ein zahlreiches Lesepublicum in der Stadt und deren Umgebung gewonnen hat, theils wegen der, mit der Buchhandlung verbundenen Leihanstalt, theils wegen der gefälligen Bedienung aller Bücherfreunde mit den erwünschten Schriften. Nebstdem sind wir noch der ganzen Familie Munday für die freundschaftlichste Aufnahme ohne weitere Addresse, als die unseres Namens und Characters, sehr verbunden. An der Seite des alten und jungen Ehepaares, welches letztere der Himmel eben gesegnet hatte, brachten wir mehrere Abendstunden einiger Tage höchst angenehm zu, und wurden zugleich mit dem höchst talentvollen und vielseitig gebildeten Tochtermanne bekannt, welcher in der Vorstadt dem katholischen Geistlichen gegenüber wohnt, und uns durch seine volle Vertrautheit mit unserer Sprache und Literatur um so angenehmer überrascht hat. Möchte diese Familie uns bald Gelegenheit geben auf gleiche Weise gefällig seyn zu können!

Der Buchhändler Parker, an welchen uns sein Colleg Richter zu London addressirt hatte war eben abwesend; sein Gehülfe aber hatte die Gefälligkeit, uns sein, mit reichen Marcquin-Bänden, höchst elegant ausgestattetes Waarenlager, bei dessen Ansicht wir uns wieder nach Paris in das Gewölbe von Bossange versetzt glaubten, durchmustern zu lassen, und uns auf die weitere gütige Unterstützung Munday's zu verweisen. Nur der Reichthum der meisten in Oxford studirenden Jünglinge, und die

bis zur vollen Sorgenfreiheit gesteigertrn glänzenden Besoldungen aller Lehrer, macht die Errichtung und den Fortbestand eines solchen Bücherladens möglich, aus welchem die meisten Werke, schon elegant und dauerhaft gebunden, verkauft werden. Nur höchst selten kommen rohe, oder bloß brochirte Bücher zum Vorscheine. Parker hatte 1817 *„A new Companion for Oxford"* 47) mit 10 Kupferstichen verlegt.

Unter den, außer den Collegien befindlichen Kirchen, erwähnen wir noch jener der Universität, St. Mary, wo nach der Ordnung alle Doctoren und Baccalaureen der Theologie, Rechtsgelehrsamkeit und schönen Künste jeden Sonntag, außer der großen Vacanz, predigen; bloß in den kleinen Ferien können sie sich von andern vertreten lassen. Dieser gothische Tempel ist 288 Fuß lang, 70 hoch und 27 breit, alle Sitze des Vicecanzlers, der Proctors, Vorsteher der Collegien und Hallen, der Doctoren, Edelleute, Magister und Baccalaureen sind bestimmt. Der Thurm ist 180 Fuß hoch und giebt durch seine sechs Glokken ein wohltönendes Spiel. — Die Kirche aller Heiligen, an der Hochstraße, wurde erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts nach neuerem Geschmacke aufgeführt, ist von Außen und Innen mit corinthischen Pfeilern verschönert, und endigt mit einer attischen Balustrade. Diese Pfarrkirche wird zugleich vom Colleg Lincoln benutzt. — Die Kirche St. Peter, an derselben Straße, stammt zum Theile noch aus dem Ende des neunten Jahrhunderts, war einst für die Universität bestimmt, und dient ihr

47) Die hier erwähnten zwei Beschreibungen Oxford's sind nach der Ordnung, nach dem Inhalte, und den Abbildungen von einander verschieden, wie wir anderswo noch ausführlicher zeigen werden.

noch zur Fastenzeit für die nachmittägigen Sonntags-Predigten.

Ein besonderes Vergnügen gewährte uns der Besuch des neuen Marktes am südlichen Eingange von der Hochstraße, indem wir die verschiedenen Reihen von Buden der Fleischer, Gärtner, Käskrämer, Eier- und Hühnerhändler ꝛc. durchwanderten. So ruhig und ordentlich haben wir weder zu Paris, noch weniger zu London einen Marktplatz von Lebensmitteln gesehen, welcher zugleich vom reinsten Aether durchströmt ist. Wenn derselbe schon in der Ferienzeit unserer Anwesenheit mit Allerlei so gut besetzt war, wie mag er erst zur Studienzeit sich auszeichnen? Denn es gehört zu einem ordentlichen Mitglied jedes Collegs, dem Traiteur häufige Gelegenheit zu geben, seine Kochkunst auf die mannichfaltigste Weise zu erproben, wozu es wenigen Studirenden nach ihrer Lebensweise an Appetit fehlen kann.

Unter den provinziellen Engländern, welche wir zu Oxford zufällig kennen lernten, können wir den noch jungen Biblioman, Ritter Philipps, Middlettil broadway Worcestershire, wegen seiner Vorliebe für Alterthümer in Hand- und Druckschriften nicht unerwähnt lassen, weil wir seiner höflichen Einladung zur Ansicht seiner Sammlung auf seinem Gute mit wahrem Leidwesen entsagen mußten.

§. 29.

Die Grafschaft Bedford und Universität Cambridge.

Von Oxford fuhren wir eines Morgens 6 Uhr, in Gesellschaft eines Barons der Universität Cambridge und seiner Schwester, auf dem Eilwagen

dahin. Unsere Gesellschaft unterhielt sich schon in den ersten Stunden auf so freundschaftliche Weise, daß wir die anfangs etwas neblichte Umgebung, welche von der Sonne niedergedrückt wurde, leicht vergessen konnten.

Zuerst führte der Weg uns durch die fruchtbarste Ebene, deren Horizont nur durch sehr entfernte Hügel beschränkt ist, bis Thame am Flusse gleiches Namens, dessen große Pfarrkirche wir nach dem Frühstücke beschauten. Von hier nahm Cultur und Fruchtbarkeit sehr auffallend ab; selbst das noch nicht geschnittene Getraide war in schlechterem Zustande. Der Boden ist lehmigt und ohne alle Abzugsgräben, daher das stehen gebliebene Wasser auch nicht einmal die Rüben überall aufkommen ließ. Eine lange Strecke ist weder ein Dorf, noch auch nur ein Bauernhof zu sehen; erst nahe bei dem Flecken Aylesbury zeigt sich eine Villa mit einem von Brettern umschlossenen Thiergarten. Während umgespannt wurde, sahen wir das schöne Altargemälde von Mortimer, und das Grabmahl von Heinrich Lee in der alten Kreuzkirche, deren Begräbnißhof mit Alleen bepflanzt ist. Nachdem wir uns an dem Zusammentreiben der Viehheerde vor dem Rathhause, wo wir einstiegen, belustigt hatten, eröffnete sich uns wieder eine unübersehbare Ebene mit herrlichen Wiesen ohne Dörfer bis zum Flecken Leighton, welcher eine sehr breite chaussirte Straße und auch eine Druckerei hat. Die dorflose Ebene eines minder cultivirten schwarzen und fruchtbaren Bodens dauert noch fort; nicht weit von Wooburn eröffnet sich zur Rechten das Landgut des Herzogs von Bedford, dessen Mauer man mit der chinesischen vergleichen möchte, an deren Ende wir noch einen herrlichen Rückblick auf das Schloß genossen. Die neuen Verwaltungsgebäude sind zum Theile mit

Schiefern gedeckt, und im Dorfe Wooburn ist die Kirche mit ihren anstoßenden Gebäuden im herrlich angelegten Todtenacker ganz von Epheu umschlungen, was sich ungemein schön ausnimmt. Weiterhin erheben sich kleine Hügel mit Tannenhainen, deren Durchschnitte mit gereinigten Spaziergängen den Reichthum des Besitzers andeuten. Die vom letzten Dorfe an verminderte Fruchtbarkeit und Cultur nahm wieder zu, je näher wir dem Flecken Ampthill kamen; Strohscheunen und Windmühlen sind hier unsichtbar, und die Gränzmauer zur Rechten ist durch eine 4 bis 5 Fuß hohe Bretterwand ersetzt.

Erst, nachdem wir die Gränze der Grafschaft Bedford überstiegen hatten, war die sorgfältigste Bebauung aller Felder und die bestmögliche Unterhaltung der Wohnhäuser auf beiden Seiten, eine zu ungewöhnliche Erscheinung, als daß sie unserer Aufmerksamkeit hätte entgehen können. Je näher wir der Stadt selbst kamen, desto größer wurde unsere Bewunderung der höchst möglichen Cultur in Land und Häusern, der mannichfaltigen Verzäunungen, des großen Parks, der hinter Gebüsch versteckten Dunstable Priory, und der in Parke gemachten Einrichtungen. Die Bewunderung stieg auf's Höchste bei der Fahrt über die geschmackvolle Brücke und über das reinliche Pflaster, und bei dem Anblicke des neuen Schlosses zur Rechten, der niedlichen Häuser und munteren Bewohner der Stadt selbst, deren Blicke schon einen Vorzug vor andern Engländern in Anspruch nehmen. Ein so geschmackvoll eingerichtetes Gasthaus zum Schwan, vereint mit der höflichsten Bedienung und mit bestens zubereiteten Speisen, ist uns auf dem Lande noch nirgends vorgekommen. Die Bevölkerung und der Wohlstand nehmen in gleichem Maaße unverkennbar

zu, was durch die Verwendung der armen Kinder von 4 Jahren für die Spitzenweberei ungemein befördert wird. Eine kleine Buchhandlung, die wir besuchten, erleichtert die Mittel zur geistigen Bildung und Unterhaltung der Einwohner. Die Paulskirche ist interessant durch ihre schöne gothische Form, die 4 übrigen Pfarrkirchen sind weniger ausgezeichnet. Eine Freischule, welche der Lord-Major Wilh. Harpur mit einer Rente von 4 bis 5000 Pfund stiftete, hatte dessen Statue aus weißem Marmor über der Thüre zum ewigen Zeichen der Dankbarkeit aufgestellt. Mehrere andere Wohlthätigkeitsanstalten finden sich in jeder Pfarre [48]).

Unter Begünstigung des heitersten Himmels verließen wir das schöne Bedford, welches jenseits eben so viel cultivirten Boden darbietet als diesseits. Das Schloß des Herzogs zur Linken, sahen wir von vielen Schaafen, Pferden und Rindvieh, welche in der großen Ebene waideten, umgeben. Das erste Dorf ist mit schöneren Häusern ausgestattet, als der mit einem Square versehene Flecken Noats; vorzüglich gut nimmt sich die von allen Seiten frei stehende Kirche mit dem Begräbnißplatze zur Linken aus; doch bald zeigten sich wieder Esel an kleinen Wagen armer Bauern, welche unter Strohdächern wohnen. Auf einer ohne Mannichfaltigkeit ermüdenden Ebene näherten wir uns in wenigen Stunden der Universität Cambridge, als dem Ziele dieser Tagereise von 86 englischen Meilen. Wir stiegen im Gasthofe zum Adler auf Bene't-Street ab, wo wir recht gut englisch einquartiert und bedient wurden. Denn, wo nur ein Gläschen

48) Cooke's top. and statist. description of the county of Bedford. London 12.

Rum einen Schilling kostet, muß man sich im Essen und Trinken etwas beschränken, wenn eine Guinée jeden Tag zureichen soll. Wir beorderten sogleich einen Lohnbedienten zur Vermeidung der vielen Fragen, welche man sonst an Fremde zu stellen genöthigt ist. Wir waren an mehrere Professoren durch Bowring brieflich addressirt; aber unglücklicher Weise waren alle auf Ferien. Desto bereitwilliger unterstützte uns der Sohn des zweiten Buchhändlers unterhalb Nicholson [49]), welcher uns sogar an mehrere Orte begleitete. Die Einrichtung der Universität ist jener von Oxford ziemlich gleich nach Personen und Gegenständen; weßwegen wir uns hier auf jene nur beziehen [50]).

Diese Universität hat einige ansehnlichere Collegien und Hallen, als Oxford; allein sie sind weder mit so guten Fonds ausgestattet, noch im Range von einander unterschieden, wie dort. Darum bemühen sich auch die Aeltern vorerst um eine leere Stelle zu Oxford, ehe sie sich nach Cambridge wenden. Das älteste Colleg ist jenes von St. Peter, nahe am Eingange der Stadt, westlich von Trumpingtonstreet; es hat zwei Höfe, wovon einer die Kirche mit schön gemalten Fensterscheiben nach Rubens in sich enthält, der andere 145 Fuß lang

49) Es ist abscheulich, daß dieser Nicholson in seiner neuesten Beschreibung von Cambridge nur seine Buchhandlung anführt, und aus Nahrungsneid die 3 übrigen mit Stillschweigen übergeht.

50) The new Cambridge Guide. The fifth edition, enlarged with a correct plan and elegant engravings. 1821. 8. — Gradus ad Cantabrigiam; or a new university guide to the academical customs, and colloquial or cant terms peculiar to the university of Cambridge. London. 1824. 8. — Cantabrigia depicta by Harraden and Son,

und 85 breit ist; die Zahl der Mitglieder steigt zuweilen auf 150. — Clare-Hall ist in seiner Bauart nach Zeichnung und eleganter Verzierung das schönste Gebäude der ganzen Stadt, mit herrlichen Spatziergängen, Gärten und Aussichten versehen, und vom Flusse Cam umschlängelt. Seine Gliederzahl beläuft sich gewöhnlich auf 140. — Pembroke-Hall verbreitet sich auch in zwei Höfen nach gleichartiger Einrichtung, und bietet 130 Mitgliedern Gelegenheit zum Unterrichte dar. — Das Colleg Corpus Christi, oder St. Benedict, zeichnet sich durch eine schätzbare Sammlung von kirchengeschichtlichen Handschriften aus, und hat gewöhnlich 100 Glieder. — Das Colleg von Gonville und Caius hat mehrere Höfe, weßwegen es auch mehr als 170 Mitglieder faßt; seine kleine Bibliothek ist nur in genealogischer Hinsicht brauchbar. — Trinity Hall ist vorzüglich der Rechtswissenschaft gewidmet, worin auch die Büchersammlung sich auszeichnet; die Zahl der Mitglieder steigt gewöhnlich über 120. —

Das Colleg des Königs, gestiftet 1441 vom König Heinrich VI., zeichnet sich durch sein großes und im neueren Geschmacke aufgeführtes Wohngebäude eben so, wie durch die Privilegien der Schüler vor andern aus, und ist einmal der südliche Flügel vollendet, so wird das Ganze in Verbindung mit dem Senatshause und der öffentlichen Bibliothek einen imponirenden Anblick gewähren. Der neue von Gibbs errichtete Flügel auf der Abendseite, zeichnet sich durch ein geschmackvolles Aeußere, durch bequeme innere Einrichtung für die Studirenden, und durch eine weite Aussicht im dritten Stockwerke aus. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich gewöhnlich über 100. Die Kirche dieser Anstalt wird von Außen, wie von Innen, für das künstlichste Werk der gothischen Baukunst

in Europa gehalten; der Gedanke an den massiven Bau wird verdrängt durch die Betrachtung der Größe und Erhabenheit des Styles. Denn dieselbe ist von Innen 291 Fuß lang, 45 breit und 78 hoch, hat keine Pfeiler und ein höchst meisterhaft durch ununterbrochenes Laubwerk verschlungenes Gewölbe von Steinen, welches auf den schmalen durch viele hohe Fenster unterbrochenen Wänden ruhend, in der Luft zu schweben scheint. Diese höchst geistreiche Einrichtung des Gewölbes veranlaßte den berühmten Baumeister der Paulskirche zu London, Chr. Wren, fast alle Jahre nach Cambridge zur neuen Bewunderung desselben zu reisen. Die innere Seite der Vorkirche ist mit den Wappen von York und Lancaster unter vielen Kronen und Rosen vom künstlichsten Meisel der Bildhauer vorgestellt, weil der Vollender der Kirche, K. Heinrich VIII. sich gerade um jene Zeit, 1534, mit Anna Boleyn vermählt hatte. Bei der, durch viel altes Schnitzwerk ausgezeichneten Orgel, trennt sich das Schiff der Kirche zwar von dem Chore; dessen ungeachtet kann man von der großen Thüre unten bis zum östlichen Fenster eine bezaubernde Uebersicht der ganzen Decke haben. Die herrlich gemalten Fensterscheiben geben dem ganzen Chore ein zur Gemüthlichkeit stimmendes Licht, deren vorzüglich Fremde bei dem ersten Anblicke sich erfreuen. Der Hochaltar mit dem schönen Gemälde der Abnahme vom Kreuze Christi, und der Communiontisch mit dem kühnen Relief des letzten Abendmahls, sind erst in neuern Zeiten angebracht worden. Nachdem wir den kühnen Bau der Kirche und der erwähnten Theile lange Zeit bewundert hatten, gingen wir noch zur näheren Betrachtung der 25 gemalten Fenster über, deren 100 Gegenstände aus dem alten und neuen Testamente auf die bezauberndste Weise vor-

gestellt sind. Wir waren in Verlegenheit, ob wir dem seltenen Contrast, der Energie und Mannichfaltigkeit des Characters, der scharfsinnigen Anordnung und Zusammenstellung der Figuren, der Kühnheit und Freiheit des Pinsels, der Vortrefflichkeit der Zeichnungen, dem Reichthume der Farben, dem höchst characteristischen Ausdrucke der Gesichter, oder dem majestätisch n Beiwerke den Vorzug einräumen sollten. Denn alle diese Vorstellungen sind höchst natürlich, und hätten nicht mit mehr Kunst ausgeführt werden können So viele unverdorbene Kunstproducte der Art haben wir weder zu Wien noch zu Paris vereinigt gefund n, noch weniger können wir anderswo jemals auf einen gleichen Genuß hoffen.

Das Colleg der Königin wurde zwar von der Gemahlin K. Heinrich's VI., Margareth von Anjou, 1448 gestiftet, aber in der Ausführung unterbrochen, und erst durch Elisabeth, Gemahlin K. Eduard's IV. vollendet. Schöne alte Gemälde, zum Theile auf Holz, laden jeden Kunstfreund zum Besuche ein. Die Zahl der Mitglieder stieg manches Jahr schon über 160. — Dicht an dasselbe reihet sich Catharine Hall, dessen vordere Seite ein schönes eisernes Geländer hat. Die kleine Büchersammlung mit der Pfründe des Aufsehers ist ein Vermächtniß des Bischofs Sherlock. Die Mitglieder belaufen sich selten über 100. — Das Colleg Jesus liegt sehr schön am östlichen Eingange der Stadt, neben einem ehemaligen Kloster von Benedictinerinnen; es verdankt seine jetzige Begründung im Jahr 1497 dem Bischof John Alcock von Ely, und dessen Nachfolgern seinen Flor, indem manches Jahr 200 Zöglinge sich einfinden. — Das Colleg Christi ist das Erziehungshaus Milton's, dessen Andenken durch einen von ihm selbst

gepflanzten Maulbeerbaum in dem wohl angelegten Garten bis auf unsere Zeiten erhalten wurde. In der Kirche sind einige schöne Portraits auf Glas und Holz, aus der Zeit K. Heinrich's VI. und VII. Die Zahl der Zöglinge beläuft sich manchmal über 160. — Das Colleg Johannes erhielt seine erste Begründung durch die Stifterin des vorigen, Margareth, Stiefschwester K. Heinrich's VI. Den Eingang bildet ein großes Portal mit 4 Thürmen; gegen Mittag ist ein neues Steingebäude mit Geschmack aufgeführt, welches gegen die übrigen Flügel sehr absticht. Der mittlere Hofraum von mehr als 250 Fuß in der Länge, wie in der Breite, schien uns der größte aller Collegien. Das neue Altargemälde der Kirche stellt Johannes als Prediger in der Wüste vor. Der Büchersaal ist schön und die Bändezahl bedeutend; der größte Reichthum ist in Französischer Literatur, besonders in der Geschichte. Die Zahl der Mitglieder, von 9 — 1,000, übersteigt die aller andern Hallen und Collegien sehr weit. — Das Magdalena-Colleg ist eine Schöpfung des XVI. Jahrhunderts, hat zwei Büchersammlungen, und kaum 100 Glieder.

Das Colleg Trinity ist ein ungeheures Bauwerk, wozu gegen 400 Personen gehören; manche Königl. Residenz bietet nicht soviel Raum dar, als nur der erste Hof. Im zweiten, welcher nach dem Stifter des Quadratbaues, Dr. Th. Neville, noch genannt wird, führt eine breite Stiege zur Rechten in die große Büchersammlung, welche, wie alle Bibliotheken England's, nach dem Bodlejanischen gedruckten Cataloge verzeichnet ist. Auf dem Vorplatze sind mehrere römische Alterthümer mit schätzbaren Inschriften aufgestellt. Newton's Portrait in Lebensgröße, von Val Ritts, hat die Unterschrift, daß Gott ihn zur Verbreitung des

Lichts geschaffen habe. Der unheizbare, 200 Fuß lange Saal ist schön, hell, und die Schränke sind zum größtmöglichen Raumersparnisse eben so gut eingerichtet, wie zur Bequemlichkeit, indem man daselbst so wenig einer Leiter bedarf, als zu Venedig. In das System der Einrichtung, welche nach 30 Classen geschehen seyn soll, konnten wir uns jedoch nicht recht finden: Mathematik und Naturgeschichte, Reisebeschreibungen und Geschichte Endland's, römische und griechische Classiker mit deren Hülfsquellen bilden so ziemlich geschlossene Fächer, während die großen Ausgaben von Newton, Shakespeare, Milton mit der biblischen Exegese, Rousseau, Lucian, Voltaire mit der allgemeinen Weltgeschichte, das Herculanum, Montfaucon, Graevius und Gronovius mit den neuesten Ausgaben der Dichter Italien's, und zugleich mit Dryden, Newton, Shakespeare u. s. w. nur eine Familie auszumachen scheinen. Außer den kostbarsten Werken in allen Zweigen der Wissenschaften sahen wir noch sehr viele antiquarische und artistische Schönheiten, welche allein schon ein Cabinet füllen würden. Auf jedem der 30 Bücherschränke steht die marmorne Büste eines ausgezeichneten Gelehrten; in den 4 Ecken des Saales jene Ray's, Bacon's und Willoughby's von Roubilliac, und in einer Nische gegen Abend die schöne Statue des Herzogs von Somerset Karl Seymour von Rysbraek. Der Bau der schönen Bibliothek selbst, ist von Chr. Wren. Die 200 Fuß lange Kirche hat, außer einer guten Orgel, noch Newton's Statue in Lebensgröße aus weißem Marmor mit der Ueberschrift: Qui genus humanum ingenio superavit. Neben ihr ist die Büste des Professors Porson von Chantrey; weiter vorne jene Dr. Locke's von Roubilliac, und jene Dr. Hooper's von Rysbraek, und meh-

rere andere Grabmähler der alten und neuen Zeit. Das Altargemälde von West stellt den h. Michael mit dem Teufel, die beiden Gemälde auf der einen Seite den Heiland und Johann den Täufer, auf der andern dessen Mutter und Maria vor. Außer den beiden Höfen und deren schönen Bogengängen, welche den Schülern zur Bewegung in freier Luft dienen, ziehen sich noch hinter dem Colleg, zwischen dem Bache Cam und dem schönsten Wiesenteppiche unter dem Schatten verschiedener Bäume, die schönsten Spatziergänge hin. Die Zahl der Glieder wird auf mehr als 1,000 gerechnet.

Das Colleg Emanuel ist im reinsten italienischen Geschmacke aufgerichtet, während die meisten übrigen im gothischen Klosterstyle prangen. So einladend das Äußere ist, so geschmackvoll ist auch die innere Einrichtung. In der Büchersammlung fanden wir unter andern Seltenheiten auch die Mainzer Ausgabe von Cicero's Pflichten 1465. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich gewöhnlich auf 200. — Das Colleg Sidney-Sussex wurde 1596 errichtet. Das Altargemälde von Pittoni stellt Joseph und Maria auf der Flucht nach Aegypten vor. Die Zahl der Mitglieder wird kaum auf 90 steigen. — Das Colleg Downing wurde zwar schon 1717 auf den Fall des Aussterbens der Familie gestiftet, sein Grundstein aber erst 1807 gelegt. Was wir bei unserer Anwesenheit vollendet sahen, läßt hoffen, daß diese neueste Anstalt mit den älteren einst um zweckmäßige Einrichtung wetteifern wird, obgleich man jetzt noch nicht 90 Mitglieder zählt [51]).

---

51) Die Zahl aller anwesenden Mitglieder der 17 Collegien und Hallen zu Cambridge belaufen sich gewöhnlich nur auf 1,500; werden aber die nicht an-

Uebrigens müssen wir bemerken, daß eine klösterliche Einrichtung, besonders im Essen, Trinken, Ausgehen ꝛc., von den alten Zeiten bis jetzt in allen Hallen und Collegien sich erhalten hat. Der edle Sinn der Dankbarkeit für die ersten Stifter und späteren Gutthäter, spricht sich überall in der Zusammenstellung der Bildnisse derselben aus. Das fortgesetzte Verzeichniß aller ehemaligen Zöglinge jeder Anstalt, welche sich später als große Gelehrte oder Staatsmänner auszeichneten, ist ein vorzügliches Ermunterungsmittel für alle Nachfolger, daß sie jenen Vorbildern gleich zu werden suchen. Wenn auch viele alte Gesetze der Collegien und Hallen nicht mehr beobachtet werden; wenn auch manche von einem Theile der Schüler noch beobachtet, dem deutschen Zeitgeiste ganz widersprechen; so ist doch die Verpflanzung mancher löblichen Sitte, besonders in Beziehung auf das planmäßige Selbststudiren, auf die Nothwendigkeit einer öffentlichen Probe der Kenntnisse von Seiten aller einzelnen Jünglinge ꝛc., auf unsere deutschen Studien-Anstalten sehr zu wünschen.

Erst nachdem wir uns in den Collegien und Hallen umgesehen hatten, konnten wir Zutritt zur Universitäts-Bibliothek erhalten. Der schöne Platz vor dem neuen Gebäude mit einer herrlichen Façade, ließ uns schon auf eine ganz neue und geschmackvolle Einrichtung des Innern schließen. Im Vorplatze ist die colossale Statue der Ceres, welche

---

wesenden eingerechnet, so steigt deren Zahl auf 4,000. Es giebt nämlich viele Mitglieder, welche sich als solche während ihres ganzen Lebens im Verzeichnisse fortführen lassen, ohne die Universität jemals zu besuchen, weßwegen sie mit den Altburschen unserer Universitäten nicht zu vergleichen sind.

Prof. Clarke aus dem englischen Tempel mitbrachte, und einige andere griechische Alterthümer, unter welchen ein Bas-Relief der Victoria im Wagen, aus Pergamos in Lydien, besonders merkwürdig ist. Ueber eine schöne steinerne Treppe gelangt man in die sogenannte alte Bibliothek, welche das erste Zimmer füllt, wo wir eine Abschrift der Magna Charta auf Pergament aus der Cottonianischen Bibliothek sahen. Im Hintergrunde zur Linken sind die Handschriften in einem besondern von oben erleuchteten Gemache in schönen, mit vergoldeten Drahtgittern versehenen Schränken aufgestellt. Unter den vielen Classikern, welche wir uns nach dem Cataloge von dem Diener, in Abwesenheit des Bibliothekars Lodge, zeigen ließen, bemerkten wir nur einen Codex, welcher Virgil's Aetna und Culex enthält, vom X. Jahrhundert, alle Horaz, Terenz, Livius ꝛc. waren viel später geschrieben. Interessant sind die vom Archidiacon Lewis geschenkten orientalischen Handschriften und andern Seltenheiten, z. B. ein chinesischer Götze aus gekochtem Reise wie Marmor, die Kinnlade eines Hayfisches, Fangzähne wilder Eber, chinesische Spielkarten ꝛc., ein schöner Koran, eine persische Abhandlung aus der Astronomie und Naturgeschichte v. Jahr 1338 unter dem Titel: die Wunder der Schöpfung, mit einem sehr künstlichen Einbande, und mehrere andere alte persische Handschriften, welche Dr. Buchanan schenkte. Zur Rechten zieht sich der zweite und dritte Saal hin, wo man das berühmte griech.-latein. Evangelienbuch, welches Th. Beza schenkte, viele andere Handschriften aus Dr. Askew's Sammlung mehrere Werke des ersten engl. Druckers W. Caxton von den achziger Jahren, die ersten Ausgaben der griechischen und lateinischen Classiker, nebst den vielen andern Büchern uns zeigte, welche K. Georg I. theils aus der Sammlung des Bischofs Dr. Moore von

Ely, theils anderswo kaufen ließ. Unter denselben bemerkten wir einen schönen Livius in Fol. auf Pergament v. 1519, dessen erste Ausgabe in 2 Bänden, Cicero's vertraute Briefe auf Perg. von 1471, das Katholikon v. 1460 auf Papier, Cicero 1460—70 eben so, Calepin's erste Ausgabe von Augsburg 1502, Boccaz von 1473, Plinius Naturgeschichte von 1472 — 76, Bibeln von 1476 — 77, Hartmann Schedel's Chronik, und andere, welche weder in chronologischer, noch wissenschaftlicher Ordnung beisammenstehen. Daselbst machte man uns noch auf eine 2,000 jährige ägyptische Mumie, auf die höchst ähnlichen Gypsabdrücke des Königs Carl von Schweden und der englischen Minister Pitt, Fox und Perceval aufmerksam, und führte uns durch das vierte Zimmer, dessen neue Schränke erst mit Büchern auszufüllen sind, und wovon wir wieder auf die große Treppe zurückkamen. Unter der Bibliothek zeigte man uns noch die Schulen und Prüfungszimmer der Philosophen, Physiker, Juristen und Theologen; und gegenüber die Marien-Kirche, worin die Oratorien und jene Proben gegeben werden, wenn einer zum Doctor der Musik erhoben wird.

Von hier führte man uns in das anstoßende Senatshaus, welches wegen der korinthischen Säulen und anderer großartigen Verzierungen ein Palast genannt zu werden verdiente. Für uns hatte der auf einige 1000 Zuhörer eingerichtete academische Saal ein höheres Interesse, als die 4 Statuen der K. Georg I. und II., Pitt's, und des letzten Herzogs von Somerset, und das wirklich imponirende Aeußere in der Mitte der Stadt, der großen Königskirche gegenüber,

Je weniger das Aeußere des Museums von Lord Fitzwilliam im jetzigen Standorte verspricht, desto angenehmer wurden wir schon bei dem

ersten Eintritte in den großen Saal von der schönen Anordnung des Ganzen, und von einer Aeußerung des Aufsehers überrascht. Der edle Schenker nämlich habe in seinem letzten Willen von 1816 noch 100,000 Pfund Stock in Südsee-Jahresrenten zur Errichtung eines anständigen Gebäudes und zur Unterhaltung der Dienerschaft aus Dankbarkeit für seine Bildung in Trinity-Hall an dieser Universität vermacht. In herrlichen vergitterten Schränken sind auf beiden Seiten die prächtig gebundenen Bücher, welche sich außer den Prachtwerken vorzüglich über Musik, Geschichte und Politik verbreiten, aufgestellt. Ueber dieselben erheben sich die vortrefflichen Gemälde, und in den beiden Tischschränken der Mitte befinden sich die Portefeuilles der Kupferstiche, und große mit Kupfern ausgestattete Werke. Die Gemälde, wovon der niedlichste Theil nebst einigen Kupferstichen im kleinen Nebenzimmer aufbewahrt wird, haben neue goldene Rahmen, und sind bestens erhalten, wodurch sie sich auf der carmoisinrothen Tapete um so schöner ausnehmen. Wir erwähnen nur beispielsweise das sprechende Portrait eines niederländischen Officiers v. Rembrandt; das des K. Philipp II. von Spanien und der Fürstin Eboli v. Titian; einen Seesturm von van der Velde; die Kirche della Salute, und der Dogenpalast zu Venedig, beide von Canaletti; Venus und Cupido von Jac. Palma; Christus ruft dem Zachäus, von demselben; den Heiland mit Johannes, Maria, Joseph und Simeon von Leonardo da Vinci; eine höchst ausdrucksvolle Madonna von Carlo Dolce; Joseph und seine Brüder von Cl. Lorrain; Maria Verkündigung von A. Dürer; die heil. Dreifaltigkeit von A. Carracci, welche uns vorzüglich ansprachen. Die in Rahmen aufgestellten Kupferstiche sind Be-

weise, daß die Engländer die höchst mögliche Kunst erreicht haben. Die sehr unordentlich angereihten Kupferwerke von A. Dürer, M. Schoen, Hollar, Marc Anton &c. in den Portefeuilles des Saales erwarten noch die schöpferische Hand eines Kenners. Von dem zunehmenden Flore des Museums zeugen schon die vielen Geschenke an kostbaren Büchern, Kupferstichen, Handzeichnungen und andern Seltenheiten, welche gegen 40 Patrioten nach dem Muster des Stifters gemacht haben [52]).

Eine der vorzüglichsten Anstalten ist noch das neue Observatorium außer der Stadt, welches eben so geschmackvoll in seinem Aeußeren, als zweckmäßig im Innern ist.

Auch diese Universität hat einen bedeutenden jährlichen Gewinn aus ihrer Druckerei durch das, ihr und Oxford gemeinschaftlich ertheilte, Monopol der Bibeln und allgemeinen Gebetbücher.

Uebrigens hat Cambridge viele enge und winkelige Straßen statt der langen und breiten von Oxford, und ist weniger lebhaft; auch scheinen die Einwohner im Wohlstande nachzustehen, wie in Munterkeit. Daher wir uns auch nicht wunderten, daß die künstlichen Weine von Th. Newby in Bene't-Street sogar von der sie untersuchenden Universitätbehörde begünstigt werden; sein angeblich ächter Steinwein, dieser uns so wohl bekannte Nachbar zu 36 Shillings, hatte weder dessen Farbe, noch Geruch, noch Geschmack, noch Geist. Desto ange-

52) A catalogue of paintings, drawings etc. bequeathed to the university of Cambridge by the late Lord Viscount Fitzwilliam in the year 1816. By W. Key, curator of the Fitzwilliam-Museum. Cambridge. 1824 8. Darin sind auch alle späteren Geschenke mit den Namen der Gönner aufgezählt.

nehmer sind die schönen Umgebungen auf allen Seiten, die wir beschauten. Nachdem wir eines Tages geglaubt hatten, das Wesentlichste der Stadt zu kennen, vereinigten wir uns mit dem Gastwirthe zum Adler, und ließen unser Gepäck in das Haus Nelson bringen, wovon der Eilwagen Union Mittags 1 Uhr nach London fuhr.

Außer Cambridge begegneten uns die 3 ersten Lastwagen in England; auch ein Extrapostwagen ohne Kutschersitz und Koffer, der Kutscher saß auf dem linken Pferde ohne Sattel. Auf beiden Seiten war die fast unübersehbare Ebene sandig; doch fruchtbar bis zur ersten Station, wo sich ein Hügel von Kies und Kalkstoff erhebt. Von hier dauert der Wechsel von Hügeln und Thälern fort, die Fruchtbarkeit minderte sich, und das auf der Fahrt nach Oxford so bewunderte Grün der Baumblätter, war hier unsichtbar; doch waren die Felder von Schaafheerden belebt. Schönere Wiesengründe erfreuen das Auge bei Buntingford, wo wir Halt machten, und dadurch Zeit zur Ansicht der Kirche und schönen Häuser des Fleckens gewannen. Ungeachtet die Hügel auf beiden Seiten, besonders links fortdauern, so ist doch die geradlinigte Chaussee im besten Zustande. Nicht weit von Ware, wo umgespannt wurde, senkt sich zwar die Chaussee; doch dauert die Ebene nicht lange; bald wechseln wieder Hügel und Thäler. Das nur von 7.000 bewohnte Städtchen Herford schien sich bei unserer Anwesenheit verdoppelt zu haben, indem der eben stattfindende Markt und das schöne Wetter eine Menge Menschen herbeigelockt hatte, deren größter Theil von Gauklern aller Art in den aufgestellten Buden sich äffen ließ. Wir besuchten dafür die Cathedralkirche, wo wir keine Merkwürdigkeiten fanden. Auf den Ruf unseres aufgefrischten Conducteurs eilten wir

in unserem Wagen über Hoddeston, in dessen Mitte eine Leihbibliothek für die wenigen Feierstunden der zahlreichen Kartenspieler daselbst sich befindet, und über das Städtchen Endfield, welches den vornehmen Jagdfreunden London's so werth ist, zwischen schönen Landhäusern derselben und zwischen sehr geringen Bauernhäusern bergabwärts. Von hier an gewährte die aus der Tiefe schon entgegenstrahlende Beleuchtung der Hauptstadt eine herrliche Ansicht. Eine Menge Reisender, Fuhrwagen, Postkutschen, offene und bedeckte Eilwagen, Phaëtons, Karren und Barutschen drängten sich zusammen, und machten ein solches Getöse, daß wir uns einander schwer mehr verstehen konnten. Wir fuhren durch die City in das allgemeine Bureau der Eilwagen, wo wir nach 8 Uhr schon eintrafen, obgleich 51 engl. Meilen gerechnet werden.

Die vielen neuen Erscheinungen, welche sich uns bei dem Besuche der beiden engl. Universitäten darboten, ließen uns nicht Zeit zum ruhigen Vergleiche der Vorzüge unserer Universitäten gegen die Nachtheile jener. Erst nachdem wir zu London wieder eingetroffen waren, konnten wir eine Parallele zwischen beiden anstellen, und das Resultat ziehen. Vorerst ekelte uns der auffallende Widerspruch der Engländer an, daß sie, welche zuerst die practische Idee von Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetze in das öffentliche Leben einführten, gerade auf ihren beiden Universitäten den Aristocratengeist gesetzlich einimpfen und nähren. Denn höchstens im Colleg Christ-Church zu Oxford kann noch ein talentvoller und lernbegieriger Jüngling von armen bürgerlichen Aeltern bei günstiger Einleitung Aufnahme finden, und sich durch gute Aufführung den Weg zum lebenslänglichen Genusse einer Pfründe, wenigstens im geistlichen Stande, bahnen. Ferner ist die Vorschrift höchst

unzweckmäßig und illiberal, daß jeder studierende Jüngling, er mag sich der Arznei- oder Rechtswissenschaft widmen wollen, ein ganzes Jahr den theologischen Kurs machen, und sich daraus sogar prüfen lassen muß. Dann ist es höchst nachtheilig, daß die Studenten nicht durch tägliche 4 — 5 Vorlesungen über alle Zweige der ihnen beliebigen Wissenschaft in deren Geist geführt, sondern ihrem eigenen Fleiße, selbst in bloß demonstrativen Wissenschaften, überlassen werden, und folglich die Lebendigkeit des Vortrages, wodurch mancher unserer Studenten begeistert, und zu höheren Ideen geweckt wird, entbehren müssen. Denn selbst die berühmtesten Lehrer können sich auf wenige öffentliche Vorlesungen während der 7 Studien-Monate beschränken; sind dann die Privatlehrer (Tutors) nicht so gut ausgebildet und pflichteifrig, als sie seyn sollen; so ist es ein großes Glück, wenn die Jünglinge noch innern Trieb genug zum Lernen haben, um sich eine höhere gleichwohl oft einseitige Bildung zu geben. Denn aus dieser Einseitigkeit ist die Gründlichkeit der Kenntnisse in einem besondern Zweige an vielen Engländern zu erklären. Endlich ist die strenge und religiöse Zucht, unter welcher alle Studenten — seyen sie auch Heuchler — schmachten, von nicht vortheilhaftem Einflusse auf den ohnehin zum Tiefsinne geneigten Character vieler Engländer, welche ihre Schwermuth erst in spätern Jahren durch langen Aufenthalt auf dem Continent wieder zu verbannen, und einigen Sinn für ein frohes Leben wieder zu erkaufen suchen müssen. Dagegen geben wir zu, daß die von erster Jugend an jedem Engländer eingeprägte Achtung vor dem Buchstaben des Gesetzes die Rohheiten, deren sich unsere studirenden Jünglinge in allen Zeiten schuldig gemacht haben, größtentheils verbannt. Auch ist es für die Bildung

eines ruhigen und sanften Characters sehr zuträglich, daß der Unterricht auf den Englischen Universitäten nur eine Fortsetzung des Gymnasial Unterrichts ist, indem auf das Studium der Römer und Griechen am meisten gedrungen wird. Ferner ist nicht zu verkennen, daß das sorgenlose Leben der meisten Studirenden England's sie zum Studiren ermuntert, während viele unserer Studenten sich höchst kümmerlich auf Universitäten nähren, und folglich nicht mit dem guten Geiste und Erfolge forschen können, wenn sie auch durch mitleidige Bibliothekare und Professoren, mit den ihnen nöthigsten Büchern unterstützt werden. Endlich ist es unstreitig Gewinn, daß die Engländer durch eigene Anstrengung sich zum Denken erheben müssen, während unsere bravsten Jünglinge nur auf das Anhören, Nachbeten und Nachschreiben der Vorträge beschränkt sind, und wegen zu vieler Vorlesungen in einem bestimmten Ziele gar keine Zeit zum Selbstdenken über das Gehörte und Geschriebene übrig haben, bis sie in das practische Leben eintreten.

Zu diesen und andern Betrachtungen bot uns schon die erste Nacht um so mehr Stunden dar, als wir durch eine zu Cambridge eingetretene Diarrhö beängstigt, bei hellem Mondscheine um so leichter in wachem Zustande blieben, weil unsere Landsleute aus dem Quartier entfernt waren, und wir allein an der Straße lagen, deren Nachtwächter alle halbe Stunden die Zeit, die Witterungsveränderung und das Ein- oder Abtreten des Mondslichts fast an jedem Hause verkündigen. Zufällig wechselten auch viele Equipagen aus jenen Gesellschaften, welche die Nacht zum Tage, und den Tag zur Nacht machen, über den Bezirk Deanstreet hin und her.

Wir erwogen dabei, welche Sehenswürdigkeiten London's für uns noch übrig waren, und welche

derselben das höchste Interesse uns gewähren möchten. Wir beschlossen zugleich über die zu machenden Einleitungen, zur Ansicht derselben zu gelangen, und machten gleich des andern Morgens Anstalten, das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Zugleich dankten wir mündlich und schriftlich allen Gönnern, welche uns während unsers Aufenthaltes zu London theils auf unsere bloß persönliche Vorstellung, theils auf Empfehlungsbriefe Anderer beförderlich gewesen waren.

Ein Pariser Gelehrter, welcher während unseres Aufenthaltes zu Paris auf seinem Landgute sich verweilte, welchem wir von einem Nordteutschen Gelehrten empfohlen waren, der uns persönlich nicht kennen lernte, aber von der pflichtmäßigen Solidarität für die Gelehrten aller Länder und Zeiten, und besonders für die Deutschen in dankbarer Erinnerung an die ihm von ihnen stets bewiesene Achtung ganz durchdrungen ist, krönte seinen Wechsel von 4 Briefen an uns mit mehreren Empfehlungsschreiben an seine erprobten Freunde zu London, wofür wir ihm hier öffentlich danken. Denn obgleich wir in unserem gränzenlosen Vertrauen auf George Sinclair's Esq. Gefälligkeit keiner andern Addresse zu bedürfen glaubten; so wurden wir doch durch die Briefe des obigen Gönners aller Besorgnisse überhoben. Die neu zu gewinnenden Gönner sollten seyn: Sir Butler, Barrister in Law-Lincolnshire No. 12, und unser Landsman Nöden, welche beide, wie G. Sinclair, abwesend waren. — John Bowring, in Freeman's Court Nr. 6 Cornhill, dieser edle Verfechter der allgemeinen Freiheit im Parlamente, nahm das Empfehlungsschreiben nicht nur sehr gütig auf, sondern ertheilte uns auch mehrere Empfehlungsbriefe an Professoren und Andere, z. B. Hughes, Higman, El-

liot, Pryme zu Cambridge, wofür wir hier unsern Dank um so mehr wiederholen, als er bedauerte, von uns keine weitern Ansprüche erhalten zu haben. Seine gefälligen Briefe vom 5., 8., 10., 17. September werden uns in ewig theurem Andenken bleiben. — Sehr gefällig war uns der Geschäftsführer der Buch= und Kupferstichhandlung von Hurst Robinson, 90 Cheaside und 8 Pall=Mall. — Der Oberst Jones, in No. 7 upper=Gloucester=Street, Dorset=Square, konnte zwar von uns nicht zu Haus getroffen werden, aber er erbot sich schriftlich, gefällig seyn zu wollen, und antwortete auch seinem alten Freunde zu Paris, dessen Quartier wir ihm anzeigen mußten. — Baron Seguier, Generalconsul von Frankreich zu London, No. 4 George=Street, Portmann=Square, rollte schon zwei Stunden nach unserem vergeblichen Aufsuchen mit seinem Staatswagen an unser Quartier, wo wir ihm und seinem Sohne eine große Freude durch die Ansicht der Schriftproben einiger Manuscripte von Bamberg erzeigten. Der Zweck unserer Berührung war eine Nachforschung auf dem britischen Museum, wovon schon oben die Rede war. — Sir Zacharias Macaulay, Nro. 50 great Ormond=Street, dieser edle Kämpfer gegen den schwarzen Sclavenhandel, lud uns nicht nur mit größter Höflichkeit zum Frühstücke ein, wo wir seine zahlreiche höchstartige Familie kennen lernten, und bewies sich stets bereit, uns gefällig zu seyn; sondern wiederholte auch sein Bedauern mündlich und schriftlich, daß seine Bekannten auf den beiden Universitäten gerade damals in den Provinzen ihre Ferien zubrachten. Seine schöne und benutzte Büchersammlung würde uns schon auf die hohe Bildung seines Geistes haben schließen lassen, wenn wir uns auch nicht so sehr davon aus unserem Umgange überzeugt hätten. Seinem gleich zartfühlenden

Freunde, Bischof Gregoire zu Paris, bewies er sich sehr verbindlich. — An den Kunsthändler Colnaghi, Pall-Mall East opposite Dorset-Place, waren wir von dem Pariser Kupferstich-Händler Avanzo empfohlen. Obgleich jener ehrwürdige Greis von dem Unglücke, in welches sein Sohn und Associé durch leichten Sinn ihn eben gesetzt hatten, höchst niedergebeugt war, so unterließ er doch keine Gelegenheit, mit Rath und That in allen literarisch-artistischen Angelegenheiten uns zu unterstützen. — Sehr gerne hätten wir Dr. Steinkopf, Prediger an der lutherisch deutschen Kirche im Savoy-Strand, nächst der Waterloo-Brücke und dem Gewölbe des Buchhändlers Ackermann, in seiner Wohnung getroffen!

§. 30.

Rückreise auf dem Dampfschiffe zu Rotterdam.

Als wir glaubten, England für unser persönliches Bedürfniß hinlänglich benutzt zu haben, trafen wir Anstalten zur Rückkehr nach dem Continent. Aus Angst vor dem Krankwerden auf einem Packetboot wählten wir das neue Dampfschiff, welches jeden Mittwoch nach Rotterdam abgeht, und Sonnabends von dort zurückkehrt. Es wird gewöhnlich nur das Rotterdamer Wochenschiff genannt, obgleich es den Beinamen des Königs von Niederlanden führt, wie das jeden Sonnabend früh 8 Uhr von London abgehende Dampfschiff die Königin der Niederlande genannt wird; für die Aufnahme in dasselbe hat man sich Tags vorher in dem niedrigen Quadergebäude neben dem Zollhause, und dann in diesem selbst zur ebenen Erde zu melden. Die gesetzliche Einlage der Gentlemen und Ladies im Cabinet oder auf dem

ersten Platze sind vier Guineen [53]); auf dem zweiten Steerage, 2 Guineen und 15 Shillings; für dieses kleine Ersparniß würde man aber die gebildetere Gesellschaft außer dem Verdecke und viele Annehmlichkeiten verlieren. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf beiden Plätzen nur die Hälfte; die Kutsche 7 Pf. 7 Sh., ein Halbwagen 6 Pf. 6 Sh., ein Pferd mit Einschluß des Futters 8 Pf. 8 Sh. Des andern Morgens um halb 7 Uhr ließen wir uns und unsern Koffer in einem schwerfälligen viersitzigen Wagen gegen 6½ Shillings an das Zollhaus fahren, wo einige Nachenbesitzer schon warteten, jeden Fremden gegen 3 — 4 Shillings vom Ufer an das auf der Mitte der Themse geankerte Schiff zu überbringen. Dieser Preis war der letzte von den vielen übermäßigen, welche wir in England entrichteten.

Die Zeit der Abfahrt war zwar auf 8 Uhr festgesetzt, doch wurde dieselbe durch Aufstellung zweier Ställe für zwei herrliche Englische Rosse Holländischer Kaufleute, und durch das Einsenken der Mantelsäcke und Koffer in den Bauch des Schiffes unter dem ersten Zimmer, bis halb 9 noch verzögert. In den ersten 3 Stunden konnten wir wegen des dicken Nebels nicht einmal die fast zahllosen Schiffe auf der Themse genau wahrnehmen, zwischen welchen unser Dampfschiff mit großer Vorsicht des Capitäns, und manchmal nur unter dem Stillstande der Dampfmaschine selbst, sich durchwin-

53) Die groß scheinende Summe verliert ihr Abschreckendes durch die Erwägung, daß zufällige Stürme zum Anhalten in einem Haven nöthigen können, wodurch der Unternehmer theils wegen mehrtägiger Verpflegung aller Personen, theils wegen größeren Bedarfs an Kohlen seinen scheinbaren Vortheil verliert.

den konnte. Gegen halb 10 Uhr wurde durch die Schiffsglocke ein Zeichen der Einladung zum Frühstücke gegeben. Wir stiegen in das große Zimmer hinab, wo zwei lange Tische 22 Gäste aufnahmen, welche sich theils mit Thee — theils mit Kaffee, Eiern und Butterbrodt, Fisch- und Fleischspeisen labten, und dabei zugleich sich einander näher bekannt machten. Nach einer fast stündlichen Unterhaltung entfernten sich vier Herren, welche bloß noch einige Stunden in der Gesellschaft ihrer abreisenden Freunde zubringen wollten, auf kleinen Nachen an das rechte Ufer, wovon sie auf Wagen in die Stadt zurückkehrten.

Die Sonne hatte bereits den größten Theil des Nebels niedergedrückt, und lockte uns dadurch, auf das Verdeck wieder zu steigen. Die vor, neben und hinter uns fahrenden oder landenden Schiffe konnten wir jetzt nach allen Theilen genau betrachten; die Städte Gravesand, Chatham, Eversham und Canterbury zur Rechten zeigten sich im herrlichsten Lichte, und der zwischen den beiden Ufern sich stets mehr ausbreitende Meeresspiegel bot eine für uns entzückende Aussicht in das Unbegränzte dar.

In dieser frohen Gemüthsstimmung unterhielten wir uns bald mit dem Director der Rotterdamer Gesellschaft für bauende Dampfschiffe, welcher uns über die Einrichtung gütigst belehrte, bald mit dem Kaufmann Koch, bald mit den Kaufleuten J. J. Weymar und Willeumier, Associé des Hauses Stadnitshi und van Heuhelom aus Amsterdam, bald mit dessen von Gesundheit strotzenden schönen Gemahlin und Tochter, bald mit andern Schiffsgenossen. Um das Eingreifen der mannichfaltigen Theile der Dampfmaschine in einander practisch aufzufassen, und uns tiefer einzuprägen, stie-

gen wir auch da hinab, und scheuten die Last der großen Hitze fast so wenig, als die beiden Arbeiter daselbst. Hinter der Maschine beschauten wir das kleine Zimmer der Reisenden zweiten Ranges, wobei die Bedienten und Zofen unserer vordern Gesellschaft sich befanden. Auch stiegen wir in die Cajüte der Matrosen hinab, für welche in der linken Dampfküche über dem Schiffsrade besonders gekocht wurde, während unsere Speisen in der rechten zubereitet wurden.

Gegen halb 3 Uhr lud die Schiffsglocke zum Mittagsessen ein, welches allen Reisenden auf ihre Einlage umsonst gereicht wird. Bloß die Getränke, von welchen wir Ale, Porto und Madeira rühmen können, mußten besonders bezahlt werden. Roastbeaf und Beefsteak, Hammelsbraten, Salm und andere Sorten Fische mit Saucen und Salat, gutes Gemüse, Pudding, Kirschkuchen, Käse, und vortreffliches Obst, alles bestens zubereitet und mit größter Delicatesse gereicht, machten die wesentlichsten Bestandtheile aus. Da sich jene, welche sich vorzüglich zu einander angezogen fühlten, zusammensetzten, so hat die Lebhaftigkeit der Unterhaltung schon sehr gewonnen.

Da der Dampfschiffsdirector die Gefälligkeit gehabt hatte, schon nach dem Frühstücke uns eine specifische Belehrung über die Vortheile und Nachtheile der von Cotta für den Bodensee gekauften Dampfmaschine in die Feder für unsere gefällige Mittheilung zu dictiren; so erbaten wir uns nach dem Mittagsmahle auch eine Aufklärung über die Vorzüge und Fehler der Maschine unseres Schiffes, welches um 14.000 Guineen (statt 7000) kurz vorher gekauft worden war. Er fand darin zuviel gegossenes Eisen, wo man geschmiedetes und Kupfer hätte anwenden sollen. Z. B. die Axe, die Heb-

wage und alle beweglichen Theile sollten aus geschmiedetem Eisen bestehen, damit sie weniger Gewicht hätten, nicht so leicht zerbrechen, und schneller wieder hergestellt werden könnten. Diese Wahrheit bestätige sich an dem auf der Themse schon öfters Monate lang unbrauchbar gelegenen Dampfschiffe, the City of Edinburgh genannt, dessen gegossene Axe dreimal zerbrochen sey. Ferner sey der Kessel so schlecht gebaut, daß er auf keine 3 Jahre Haltbarkeit verbürge; er sey viel größer und schwerer, als er seyn sollte. Dadurch sey 200 Centner Gewicht mehr auf dem Schiffe, als nöthig wäre; $\frac{1}{3}$ Steinkohlen werde mehr verbrannt, und die Verzehrung des Rauches sey ganz unmöglich gemacht. Denn der Kessel wiege 15 Tonnen zu 20 Centner = 300 C. an sich, und die Wassermasse betrage ein Gleiches, statt daß 400 C. Kessel- und Wassergewicht hinreichend sey. Die Maschine sey zwar zu einer Kraft von 60 Pferden angegeben, leiste aber nur für 54, indem das Rad nur 2 statt $2\frac{1}{2}$ Fuß habe. Einige ihrer beweglichen Theile seyen zu leicht, andere zu schwer, woraus nicht nur häufige Reparaturen entstehen, sondern auch die Nothwendigkeit zum öfteren Halten des Schiffes eintrete, um abgesprungene Platten abzunehmen. Das ununterbrochene Schütteln des Schiffes sey schon ein voller Beweis der nicht gut gelungenen Zusammensetzung der Maschine. Noch ein wesentlicher Fehler sey die zu schnelle Bewegung des Rades, wodurch viel Kraft für die zu große Eingreifung in das Meer und für das Wellenwerfen verloren gehe, während ein anderes vor unseren Augen nach Ramsgate gelaufenes Schiff, welches zu London für das beste gehalten wird, ganz ruhig das Meer durch-

streifte, und fast gar keine Spuren seiner Existenz verbreitete [54]).

Nach dieser theoretischen Unterweisung verfügten wir uns noch einmal zur Ansicht unserer Maschine, wodurch unsere Ueberzeugung sehr erhöht wurde. Wir zollten darum gerne der neuen Gesellschaft für Dampfschiffe in Rotterdam unser Lob, daß sie keinen Kauf vor abgelegter Probe jedes Schiffes abschließt, und die luxuriöse Einrichtung der Zimmer sich besonders vergüten läßt, damit der Preis der Maschinen gleichsam festgesetzt bleibe. Unterdessen näherte sich die Zeit des Unterganges der Sonne im Westen des Wasserspiegels, nachdem wir kaum eine halbe Stunde das feste Land zur Rechten verloren hatten. Der goldene Saum des im fernsten Hintergrunde schäumenden Canals zwischen Dover und Calais, wo das Entgegenkommen der Ostsee und des Weltmeeres immer Wellen erzeugt, gewährte einen entzückenden Anblick, wovon wir uns lange nicht würden losgerissen haben, wären wir nicht durch die Schiffsglocke zum Abendbrode, mit Butter, Thee und Kaffee eingeladen worden.

Obgleich durch die geöffnete Glaskuppel des Zimmers eine kühle Abendluft eindrang, bis dieselbe geschlossen wurde; so war doch zugleich der äußerst helle Sternhimmel zu lockend, als daß wir nicht noch ein Stündchen in dessen Anblicke auf dem Verdecke hätten verlieren sollen. Diesen Hochgenuß werden wir für unser ganzes Leben nie aus dem Andenken verlieren; auch mehrere unserer Kaufleute, welche keine wissenschaftliche Bildung der Art erhalten hatten, bewiesen tiefe Empfänglichkeit für die

54) Der beste Fabricant der Dampfmaschinen für Schiffe in London selbst soll Henry Maudlay seyn.

Betrachtung des eben so schön, als hell besternten Himmels. Kein Wort verlautete über dieses edle Vergnügen, manche schlichen sich von einem Ende des Schiffes zum andern, um bald hier, bald dort ihre Augen zu weiden. Andere saßen ruhig wie versteinert auf der Bank, und konnten nicht einmal durch das laute Gespräch der im Zimmer zurückgebliebenen Gesellschafter in ihrer Betrachtung gestört werden; Knaben und Mädchen, wie die jungen Ehepaare, saßen in stiller Versunkenheit neben einander. Wir selbst genossen zwar schon vor 4 Jahren auf dem Adriatischen Meere 55) fast den nämlichen Anblick; doch hatten wir damals keine so gemüthliche Aufmerksamkeit, als dieß Mal. Vielleicht haben wir auch in unserm ganzen Leben kein früheres Studium einer Theorie mit glücklicherer Anstrengung in unsern Geist zurückgerufen, als hier die schon vor 28 Jahren in Langheim durchdachte Theorie des Himmels von Kant, woran einige später erworbene Berichtigungen aus Bode's Erläuterung der Sternkunde rc. sich reihten. So im Nachdenken verloren bemerkten wir nicht einmal das allmälige Abkühlen unseres Körpers, bis ein Schauer uns ermahnte, in das Speisezimmer wieder hinabzusteigen

Daselbst suchten einige durch Spiele, andere durch Gespräche, andere durch Lesen guter Bücher, deren mehrere in Deutscher, Holländischer, Französischer, Englischer Sprache zum Gebrauche der Gäste aufgestellt waren, die Zeit zu vertreiben. Nachdem wir uns während einiger Theilnahme an der Unterredung wieder erwärmt hatten, wurden wir vom

*) Jäck's Reise nach Wien, Triest, Venedig rc. Th. II. S. 97.

Winke zum Schlafe übermannt. Noch wußten wir nicht, ob die bepolsterte Bank, oder der Fußboden die Häupter unserer 18 Gentlemen und Ladies zur Ruhe aufnehmen würde, als der gefällige Sohn des Wirths nach unseren Schiffsnummern fragte, und die Männer hier, wie die Frauen in dem anstoßenden kleineren Kabinette anwies. Diese Ueberraschung von 12 eleganten Betten für erstere, und von 6 andern für letztere, war uns ungemein erfreulich, weil wir weder in dem Triester, noch im Boulogner Dampfschiffe eine ähnliche Einrichtung wahrgenommen hatten. Kaum hatten wir unsere Nummer z w e i ausgesprochen, so führte uns der Wirthssohn dahin, öffnete die zweifarbigen seidenen Vorhänge, und zog uns die Stiefel ab. Eine herrliche Matratze mit feiner Leinwand bedeckt, zwei Kissen von Ottomanen gleichfalls weiß überzogen und doppelte wollene Decken waren die Bestandtheile der Ruhestätte, welche unsern Körper durch einen 7stündigen ununterbrochenen Schlaf erquickte, welches Glück uns auf der ganzen Reise nicht begegnet war. Als wir uns des Morgens zwischen 5—6 vom Bette erhoben, standen unsere Stiefel schon wieder gewichst neben demselben, und zwei Becken mit warmem und kaltem Wasser, nebst Seife und Leinwand für jeden Gast zur Reinigung bereit. Die nebelfreie Atmosphäre, welche durch die wieder geöffnete gläserne Rotunda in das Zimmer herabströmte, lockte alle auf das Verdeck zum Genusse der frischen Luft im hellsten Sonnenscheine. Alle hatten gut geschlafen und erfreuten sich des besten Befindens um so mehr, als wir schon gegen 8 Uhr aus der Ansicht einer kleinen Insel zur Rechten von sachkundigen Gefährten belehrt wurden, daß wir höchst wahrscheinlich vor 12 Uhr zu Rotterdam ankommen würden.

Bald ertönte die Schiffsglocke zum Frühstücke, welches, wie gestern, aus Schinken, Roastbeef, Thee, Kaffee und Butterbrodt bestand. Nach dessen Beendigung vereinigte sich jeder Gentleman mit dem Capitän und Wirthe über seine doppelte Schuldigkeit. Hierauf wurden die Koffer und Mantelsäcke aus dem Bauche des Schiffes unter dem Fußboden des Gastzimmers durch die Rotunda wieder auf das Verdeck gebracht, und zugleich alle Betten abgezogen. Während die Gesellschaft durch abwechselnd neue Gegenstände auf beiden Seiten zerstreut wurde, empfahl sie sich einander zum ferneren Andenken, und besprach sich über das mögliche Wiedertreffen da oder dort.

Zur Rechten auf der Nordseite der Insel Voorne sahen wir zuerst, unweit der Mündung der Maas, die kleine Fischerstadt Briel, deren 3000 Einwohner im Jahre 1572 die Flagge der Holländischen Freiheit zuerst aufgesteckt hatten. Zur Linken bemerkten wir die noch einmal so volkreiche Fischerstadt Maaslandsluys, oder Maassluys, zwischen verschiedenen kleinen angeschwemmten Inseln; hinter derselben den Flecken Vlaardingen, wo gegen 6,000 Einwohner sich sehr thätig mit dem Fange der Häringe beschäftigen; und weiterhin die Stadt Schiedam, wo gegen 9000 Einwohner sich vorzüglich vom Branntweinbrennen und Netzstricken nähren. Gegenüber zur Rechten ist der Flecken Delfshaven von 2600 Einwohnern, in dessen Haven die Delfter Schiffe anlegen, hinter welchem ein schöner Hain angelegt ist. Reiche Bewohner von Rotterdam haben auf der entgegenstehenden Insel schöne Landhäuser angelegt, welche in ziemlicher Entfernung von einander vom grünen Buschwerke umgeben sind.

Fast eine Stunde vor Rotterdam hat man in gerader Richtung den unmerklich sich verengenden Haven, und das Admiralitätsgebäude zur Rechten im Auge, weßwegen wir auf dem Verdecke ungeachtet der drückendsten Sonnenhitze verweilten. Gegen halb 12 Uhr landeten wir an einer kleinen Mauthhalle, wo nach der Ordnung des Schiffsbuches, unser Koffer nur geöffnet, angeschaut, und ohne Untersuchung zurückgeschoben wurde. Als Gebühren mußten wir zwei Englische Shillings entrichten, statt daß zwei Holländische und 4 Pfennige vorgeschrieben sind. Wir ließen den Koffer sogleich in das Gasthaus zum Marschall von Turenne bringen, und versahen uns mit einem Lohnbedienten. Kaum waren wir um das linke Eckgebäude herum gegangen; so wurden wir durch die bronzene Statue des von allen Gelehrten höchst geachteten Desiderius Erasmus von Rotterdam überrascht, welcher daselbst 1467 geboren, und 1536 gestorben ist. Dieselbe ruht auf einem steinernen Bogen, welcher über einen Canal gesprengt ist; sie hat innerhalb einer eisernen Einfassung ein zu kleines steinernes Fußgestell von 6 Fuß in der Höhe; sie selbst ist 10 Fuß hoch aus der Meisterhand Heinrichs v. Keyser [56]). — Erasmus ist in einem geistlichen Anzuge, und hält ein offenes Buch in der Hand. Kein Wanderer wird ohne tiefe Bewunderung des geistreichen Antlitzes und der künstlichen Arbeit vorübergehen, wovon wir durchdrungen waren. Auch die Wohnung dieses Gelehrten zu sehen, gewährte uns ein hohes Interesse: denn sie scheint in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten

56) Zuerst wurde 1549 eine hölzerne, 1555 eine steinerne, und 1622 die gegenwärtige Statue errichtet.

worden zu seyn. Sie hat sein Bildniß zwischen dem ersten und zweiten Stocke, und die Inschrift: Aedibus his ortus mundum decoravit Erasmus, Artibus ingenuis, religione, fide.

Die nächsten Gegenstände unserer Aufmerksamkeit waren das Admiralitäts-Gebäude mit seinen Magazinen und Werften, das mit vielen Säulen verzierte große Gebäude des Deich- und Wasserbauwesens, die Gebäude der ostindischen Compagnie, die Bank, die Börse, und die Lorenzkirche, welche ungeachtet ihres geschmacklosen Aeußeren doch wegen der schönen Grabmähler mehrerer Admiräle und Seehelden, und wegen ihrer vortrefflichen Orgel, welche zur Einleitung des Gottesdienstes am Sonntage eben gespielt wurde, nicht zu übergehen ist. Nach dem Zwecke unseres kurzen Aufenthaltes ließen wir die Mitglieder der Academie der Wissenschaften, die naturhistorische Gesellschaft mit ihren berühmten Sammlungen, das anatomische Theater, die reichen Gemäldesammlungen einiger Privaten und andere Gegenstände außer Acht. Vergebens fragten wir nach der Wohnung eines Bamberger Kaufmanns Raulino, weil wir den Namen seines Handlungshauses Hahn auf Weinhafen nicht wußten. Wir begnügten uns also mit der äußern Ansicht der 3. 5. 6 Stockwerke hohen Privathäuser aus Backsteinen, und deren Spiegelfenster, besonders auf der Herrenstraße und auf dem Kai längs der Maas, wo die reichsten Kaufleute wohnen. Viele Häuser sind oben sehr vorstehend, weil das schlechte Fundament gesunken ist. Sie haben breite Fenster und Läden, wie in England; die gemeinen Bürger sind größtentheils schwarz und blau gekleidet. Nichts kam uns befremdender vor, als die altmodischen Chaisen, wie man sie vor 300 Jahren bei uns gehabt haben

mag. In den Vorplätzen zu den gemeinen Wirthsstuben sahen wir schon alle Gäste aus thönernen langen Pfeifen rauchen, wozu Kohlbecken vor ihnen standen; auch tranken die meisten rothfarbigen Branntewein, nur wenige Bier.

Seit dem Untergange der Republik Nürnberg's hatten wir keine Canäle, mit großen Bäumen auf beiden Seiten besetzt, gesehen; deren Anblick zu Rotterdam war uns daher um so überraschender, als wir durch den Lohnbedienten belehrt wurden, daß die Einwohner einen großen Werth vorzüglich deßwegen darauf legen, weil Niemand durch die Bäume in die gegenüber stehenden Häuser sehen könne. Sowohl die großen, als die kleinen Canäle sind jedoch zur Erleichterung des wechselseitigen Verkehrs mit meistens beweglichen Brücken versehen, damit die auf der Maas einlaufenden Waaren größtentheils an den Packhäusern und Wohnungen der Kaufleute ausgeladen werden können. Die gepriesene holländische Reinlichkeit auf den Straßen, besonders auf den Trottoirs, fanden wir hier im höchsten Grade bestätigt; auch die Einwohner höflicher und freundlicher gegen einander, als in mehreren andern niederländischen Städten. Zum Schlusse wurden wir noch in unserem Gasthause mit guten Speisen und Getränken versehen, nachdem wir uns im Herumwandern schon mit vortrefflichem frischen Wasser einige Male gelabt hatten. Unter den vielen Gelegenheiten, welche der lebhafte Handel dieser Stadt zur Communication mit allen Städten auf dem Lande, wie auf dem Wasser, täglich darbietet, gefiel uns vorzüglich die Einrichtung, daß vom frühen Morgen bis zum späten Abend in jeder Stunde ein anderes Schiff [57]) auf dem Canale nach Delft

---

57) Solche regelmäßige Schiffe nennt man Treck-

abgeht, wohin wir zielten. Wir benutzten also des andern Morgens auch ein solches, um dahin zu gelangen. Zur Rechten ist ein großer Garten mit schön geschnittenen Bäumen, an dessen Ende, wie zur Linken, eine große Ebene sich eröffnet, deren ferner Horizont durch Bäume begränzt ist, und in deren Mitte mehrere Wasserbehälter sich befinden. Alle Schiffe dieses Canales, sie mögen mit Menschen oder Gütern, mit Heu oder Stroh beladen seyn, werden von einem Pferde gleich rasch über das ruhig stehende Wasser gezogen.

Obgleich Rotterdam nur etliche 50,000 Einwohner hat, so haben sie doch durch ihre Thätigkeit und glücklichen Handlungs-Unternehmungen einen solchen Wohlstand bereits erlangt, daß man sie als Nebenbuhler der vornehmen Amsterdamer betrachten kann. Desto mehr mußte der Wohlstand von etwa 12.000 Einwohnern der benachbarten Stadt Delft sinken, wovon jeder Fremder schon am Eingange aus der Ruhe und Stille, welche in allen Gassen herrscht, sich überzeugen kann. Die einst so berühmten Fabriken sind verschwunden, und manches Haus ist ganz menschenleer. Die Straßen, vorzüglich an den mit Bäumen besetzten größeren Canälen, sind sehr reinlich. Das im altgothischen Geschmacke aufgeführte Rathhaus bietet eine Sammlung schöner Gemälde von meistens holländischen Künstlern zur Ansicht dar. In der sogenannten neuen Kirche sahen wir eine einfache Urne, an welche sich ein Kind lehnt, über welche der Kopf des eingebornen

---

schuiten, welche eine Cajüte mit einem platten Verdecke haben, letztere besteht aus einem anständig eingerichteten Cabinet für 8 Personen, und aus einem größeren Gemache für Bagage und geringere Reisende.

berühmten Philosophen Hugo Grotius sich erhebt. Ein weit größeres Grabmahl, mit 4 Broncestatuen umgeben, erinnert an den Prinzen Wilhelm I. von Oranien; nach dem Umfange, Reichthum und der künstlichen Ausführung halten es die Holländer für das vornehmste der ganzen Welt; wir gestehen kein ähnliches gesehen zu haben. Der 300 Fuß hohe Thurm dieses Tempels soll eine noch reizendere Aussicht auf die weitesten Umgebungen eröffnen, als jener der Lorenzkirche zu Rotterdam. In der alten Kirche sahen wir die Grabmähler des berühmten Naturforschers Leuwenhoeck, und der Admiräle van Tromp, welcher 32 Seeschlachten gewonnen hat, und Peter Hein. Gerühmt wurde uns noch, daß das Spiel der dasigen Thurmglocken wohltönender als anderswo sey; wir konnten aber an diesem so wenig, als an jenem anderer holländischen Städte Geschmack finden. Desto gegründeteren Ruf hat das Arsenal, die Artillerie-, Genie-, Marine- und Reitschule. Wir frühstückten zum zweiten Male noch in dem Gasthause zur Stadsherberg, wohin wir auch Andere empfehlen können.

Wir bedienten uns des regelmäßigen Abganges eines Kahnes auf dem Canale nach Haag, wohin wir eben so wie vorher zwischen den fruchtbarsten Wiesen gleiteten, über welche man eine entzückende Aussicht auf eine unübersehbare Ebene genießt, wobei man sich aber des Gedankens von vielem Unglücke bei dem Bruche der Dämme durch eine Ueberschwemmung nicht erwehren kann. Wir stiegen im Gasthause zum goldenen Löwen ab, wo wir nach Wunsch sogleich mit einem gewandten Lohnbedienten versehen wurden. Auch hier ertönt bei jedem Viertel- und Stundenschlage das widrige Glockengeläute; auch hier sind die meisten Canäle mit

Bäumen auf beiden Seiten besetzt, und deren grünendes unbeweglichtes Wasser verbreitet an mehreren Orten einen unausstehlichen Gestank. Dafür sind mehrere Straßen breiter, und durch stolze englische Rosse un Wagen belebt, weil nebst dem Königl. Hofe alle obersten Staatsbehörden abwechselnd daselbst oder zu Brüssel wohnen. Die Residenz ist ein zweistöckiges unansehnliches Gebäude mit zwei vorspringenden Pavillons im gelbem Anstriche an einer engen Straße, wozu mehrere anstoßende Gebäude nach und nach gekauft wurden. Zur Rechten gegen den Vyverberg in beiden gegenüber stehenden Winkeln, welche Straße rückwärts der Residenzstraße liegt, sind die dreistöckigen Wohnungen der beiden Prinzen, welche sich auch durch die vorstehenden Wachen, wie durch ihren gelben Anstrich auszeichnen. Ueberhaupt sieht man hier weit mehr Soldaten in Thätigkeit, als in andern holländischen Städten. Wir besuchten das K. Naturaliencabinet, welches einst während der Revolution nach Paris verpflanzt war, und mit zahlreicheren zoologischen Gegenständen zurückgegeben wurde, weil man mehrere der kostbarsten Mineralien dort für den *Unterricht* zurückbehalten zu müssen glaubte. Auch sahen wir die K. Bibliothek und Gemäldesammlung, welche beide wir uns in der Ferne noch reicher vorgestellt hatten In den Buchhandlungen fanden wir keine Spur jener kostbaren Unternehmungen der Vorzeit für die classischen Werke der Franzosen, Griechen und Römer. Die schönste Witterung lockte uns dafür in den Busch, oder Buchen- und Eichenhain nächst der Stadt, worin Amalie von Solms, Wittwe des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien-Nassau, einen Palast errichten ließ, welcher einst zur Sommerresidenz des Prinzen von Oranien diente. Der dazu gehörige Garten zeich-

net sich durch seine labyrinthische Form vor den steifen geradlinigten der übrigen Gärten Holland's aus. Die Buchen und Eichen des Haines aber müssen eben so unbarmherzig ohne Zuschnitt fortwachsen, wie die Bäume in den Städten. Noch machte man uns aufmerksam, daß die gebildeten Einwohner von Haag eben so gerne nach dem an der See liegenden Fischerstädtchen Scheveningen, und in den Garten Sorgenfrei des Grafen v. Bentink spatzieren, als nach dem Busch. Allein wir fanden zweckmäßiger, ein nach Leyden abgehendes Schiff zur Fahrt dahin zu benutzen, wo wir im Gasthause Vereser's zur goldenen Mühle abstiegen.

§. 31.

Universität Leyden.

Diese Stadt liegt in einem Theile des sogenannten Rheinlandes, welches der Garten von Holland genannt wird, indem man sonst nirgends besseres Brod, schmackhaftere Butter, oder behaglicheres Bier findet. Der alte Rheinarm äuft durch die Mitte der Stadt, und füllt so viele mit Bäumen besetzte Canäle, daß man nicht weiß, ob das Wasser oder das Land einen größern Raum einnimmt. Alle Straßen sind von Canälen durchschnitten; deren schönste und längste ist die Rapenburg: 145 steinerne Brücken erleichtern den Verkehr der Einwohner. Das altgothische Rathhaus enthält im Zimmer der Bürgermeister das Porträt des jetzigen Königs von van der Kooy, 7 Porträts Oranischer Prinzen, eine Versinnlichung der Liebe und des Friedens v. Ferd. Boll, und das berühmte Gemälde des jüngsten Gerichtes von Lukas von Leyden. Im Rathszimmer ist zu

sehen: die Eidesleistung des Oberbürgermeisters Peter van de Werff während der zweiten Belagerung 1574, von M. van Bree 1817 gemalt — die Befreiung der Stadt v. Hendrik van Veenseck's Gemälde der Hauptleute und Officiere der bewaffneten Bürgerschaft während der Belagerung v. Jan Schouten — Scipio der Africaner zu Karthago v. Jan Lievenß — eine von der Pest angesteckte Frau. Im Zimmer des Tribunals eine Kreuzigung Christi, v. J. B. Engelbrecht; Brutus, wie er das gegen seine beiden Söhne ausgesprochene Todesurtheil vollziehen läßt, v. Karl v. Moor, und endlich das Porträt Johann's von Leyden, des kühnen Anführers der Wiedertäufer, und eine Vorstellung seines triumphirenden Einzuges zu Münster. Im Schützenhause sahen wir viele Porträts alter Grafen von Holland; die alte Burg oder Altenburg auf einem Hügel, wohin 90 Stufen führen, sollte uns eine schöne Aussicht auf die Umgebung darbieten, was wir unbeachtet ließen.

Kaum existirt eine Studienanstalt, deren erste Stiftung auf eine so so edle Weise begründet wurde, als die Universität zu Leyden. Die Spanier nämlich wollten diese Stadt 1573 erobern; die Einwohner öffneten das Meere in ihre Canäle zur Ueberschwemmung der ganzen Gegend, setzten sich der Hungersnoth und Pest aus, hatten 7 Wochen nicht einmal Brodt, nährten sich von Pflanzen, Wurzeln, dem Fleische ihrer Hunde und Pferde, und nöthigten durch ihre heldenmüthige Ausdauer die Feinde zum Abzuge, wenn diese selbst nicht dem Elemente des Wassers auf ihren befestigten Außenwerken unterliegen wollten. Nach diesem rühmlichen Siege sah sich der Prinz von Oranien verbunden, den Einwohnern eine Entschädigung zukommen zu lassen; er machte ihnen das Anerbieten, daß sie entweder

auf viele Jahre von Abgaben befreit, oder mit einer Universität versehen werden sollten. Sie wählten das letztere, legten dadurch den Grund zu ihrem unsterblichen Ruhme, und gaben zugleich vielen talentvollen Männern Gelegenheit, sich für die Wissenschaften zu verewigen. Nach wenigen Jahrzehnten war ihre Anstalt schon der allgemeine Zufluchtsort lernbegieriger Jünglinge aus ganz Europa, und blieb es bis zur Französischen Revolution. Dazu trug die gesunde Luft, die Reinlichkeit der Straßen, die schönen Umgebungen, die Wohlfeilheit der Lebensmittel, die öconomische Lebensweise der Einwohner, die Ungebundenheit, und der große Ruhm sehr vieler Lehrer vorzüglich bei. Auch wurden weder diese, noch die Zöglinge nach ihrer Religion besonders berücksichtigt; noch mußten letztere in einer academischen Tracht, wie zu Oxford und Cambridge, erscheinen; noch fand jemals irgend eine Nachsicht in den Prüfungen für die academischen Würden statt. Mit den Fortschritten der Wissenschaften hielten die Kunstschulen von Gerard Douw und Rembrandt gleichen Schritt, und die Familie Elzevir erhob die Buchdruckerkunst zu einer solchen Vollkommenheit, daß viele ihrer Druckschriften jetzt nur mit Gold erworben werden können.

Die durch die letzte Revolution zerstörte Universität wurde bald nach dem allgemeinen Frieden mit großem Staatsaufwande zwar wieder hergestellt; aber eine lange Reihe von Jahren wird ungeachtet der jetzt angestellten berühmten Lehrer erforderlich seyn, bis dieselbe zu ihrem vorigen Flore wieder erhoben werden kann. Daran sind freilich auch örtliche Verhältnisse hinderlich: denn die Revolution hat nicht allein den Wohlstand vieler Familien vernichtet, und den Absatz der einst so beschäftigten Fabriken während des langen Krieges den Englän-

dern in die Hände gespielt; sondern auch durch neue Gesetzbücher ganz andere Sitten und Gewohnheiten eingeführt, welche auf den Nahrungsstand der studirten Practiker ihren Einfluß äußerten. So wurden z. B. die Honorarien der Aerzte für Krankenbesuche durch Pfuscher so herabgedruckt, daß ein ordentlicher Mann den ganzen Tag sich jetzt sehr ablaufen muß, wenn er zwei Gulden verdienen will. Diese Erfahrung schreckt viele talentvolle, aber arme Jünglinge ab, sich dem Studium der Arzneiwissenschaft zu widmen, und es wird deßwegen lange dauern, bis ein zweiter Boerhave die Universität wieder verherrlicht; unter Nahrungssorgen kann kein practischer Arzt seine Studien mit Eifer und gutem Erfolge fortsetzen.

Unter den Gebäuden der neuen Universität besuchten wir zuerst jenes der Bibliothek: es war einst eine gothische englische Kirche, ist jetzt zur ebenen Erde für das anatomische Theater und Cabinet, und über eine Stiege für die Büchersammlung eingerichtet, ohne daß die Form der Kirche — außer den Zimmern der Handschriften — verändert wurde. Dadurch erzeugte sich nicht nur ein außerordentlicher Mißstand, indem die Bücherfächer 1½ Stockwerke hoch, und folglich zum Besteigen lebensgefährlich sind 85); sondern es wurde auch für die fortschreitende Vermehrung der Bücher jener schöne Raum verloren, welcher als zweites Stockwerk hätte benutzt werden können. Von der Unmöglichkeit, bei einem Brande die obern Bücherreihen daselbst zu retten, ist ohnehin Jedermann überzeugt. Die ekelhafte

---

58) Wir kannten zwei Bibliothekare, welche sich durch Fallen von den Bibliothekleitern ihren früheren Tod bereiteten; einer war unser Colleg, Alexander Schmötzer.

Ansicht des inneren Dachstuhles in allen Theilen der Bibliothek wollen wir gar nicht ausmalen. Schon am frühen Morgen nahmen wir uns die Freiheit, unsern Collegen J. van Voorst, ersten Professor der Theologie, schriftlich um Bestimmung der Stunde zu ersuchen, in welcher wir den ihm anvertrauten Schatz in Augenschein nehmen könnten. Er empfing uns mit besonderer Artigkeit, und zwar in lateinischer Sprache, weil er sich weder in der Französischen, noch in der Teutschen Fertigkeit genug zutraute. Ungeachtet unserer großen Reisen war diese Gelegenheit zu einem lateinischen Gespräche doch die erste, welche uns, außer den officiellen Veranlassungen unserer früheren Verhältnisse von 1796 bis 1803, begegnet ist. Er entschuldigte sich mit dem Entstehen seiner Anstalt so sehr, daß wir in historischer Erinnerung an die einstige Leydener Bibliothek wirklich in Verlegenheit kamen, wie wir ihm erwiedern sollten, ehe wir dieselbe sahen. Er hatte uns aber kaum eingeführt, als wir uns mehr faßten und verwunderten. Die jetzige Bibliothek ist eine ganz neue Stiftung, nachdem die alte in verschiedene Welttheile durch Freunde und Feinde des Vaterlandes zerstreut worden ist. Sie besitzt schöne Handschriften auf Pergament und Papier in zwei geräumigen, ganz angefüllten Zimmern; einige vom 11.—12., mehrere vom 13.—14. Jahrhunderte in classischen Werken Virgil's, Horaz, Juvenal's, Terenz und anderer Römer. Sie ist sehr reich an Handexemplaren der berühmtesten Holländischen Commentatoren, welche ihre Bemerkungen theils auf durchschossenes Papier, theils auf den Rand eintrugen; z. B. von Scaliger, Voß, Erpenius, Hugo Grotius, Oudendorp, Ruhnken, Hutchinson ꝛc., welche ihren Ruhm nicht bloß an dieser hohen Schule, sondern in der

ganzen gelehrten Republik auf ewige Zeiten begründeten. Von diesen kostbaren Glossen haben einige Gelehrte daselbst in den neuesten Zeiten schon Gebrauch gemacht, und es ist zu hoffen, daß diese Mittheilungen eifrig werden fortgesetzt werden.

Diesen beiden Zimmern gegenüber ist noch ein geräumiges für den Bibliothekar, hinter welchem ein noch größeres mit Büchern der Art angefüllt ist. Der 1716 — 40 über Handschriften und Druckwerke erschienene Catalog ist durch die vielen, seit 80 Jahren hinzugekommenen Legate der berühmtesten Philologen fast unbrauchbar geworden.

Im großen Bibliotheksaale bietet sich gleich am Eingange die wohlbesetzte Literär-Geschichte dar; gegenüber sind die Sammlungen berühmter Italiener mit Tiraboschi's Lit. Geschichte in 4, jene der Spanier, Franzosen und Engländer in bestem Einbande aufgestellt. Zur Rechten folgt eine Reihe der besten Ausgaben griechischer und römischer Classiker nebst Commentatoren; an diese schließen sich die besten Historiker, Mediciner, Juristen, Theologen und Philosophen von der ersten Buchdruckerkunst bis auf die neueren Zeiten, und zwar mehrere in wahren Prachtexemplaren der Incunabeln. Von größereren Werken erwähnen wir nur Beispielsweise Grävius Gronovius, Muratori, Lünig, Londorp, Maier, Faber, Ughelli, Baronius, die französische Encyclopädie, die Bibliothek der heil. Väter, und vorzüglich schätzbar ist die vollständige Sammlung aller academischen Abhandlungen der Universität Leyden, von deren Ursprunge bis auf die neuesten Zeiten. Dessenungeachtet wird jeder Freund der Wissenschaften mit uns bedauern, daß dieser Bücherschatz bei weitem nicht mehr so kostbar ist, als er vor der Revolution gewesen seyn muß: denn nur wenige jener vielen Leydener Druckschriften, welche

sich durch wissenschaftlichen Gehalt, wie durch typographische Schönheit vor andern auszeichneten, sind vorhanden. Sehr angenehm ist das Licht, welches durch die hohen Kirchenfenster einfällt, und den drei Seiten jedes rechtwinkelichen Büchergestelles correspondirt.

Wir besuchten mehrere Buchhandlungen zum Einkaufe der neuesten Erscheinungen; der junge Hasenberg — dem Universitätsgebäude gegenüber — bemühte sich vorzüglich, in unserem Andenken erhalten zu werden. Eine neue Beschreibung der Stadt suchten wir vergebens. — Unter den Kirchen gewährte uns jene des h. Peter ein vorzügliches Interesse wegen der Monumente für Meermann [59]), Camper und Luzac, welcher 1807 bei der Pulver-Explosion sein Leben verlor, und wegen des schönen Grabmales des großen Börhave. Um das schwarz marmorne Fußgestell einer Urne sind 6 Figuren gruppirt, wovon 4 das menschliche Alter, und zwei die Medicin und Chirurgie vorstellen, worin er sich verewigte. Unten an der Urne sind verschiedene Sinnbilder von Krankheiten und deren Heilmitteln; auf einer Seite des Fußgestells ist Börhave's Bildniß mit seinem Wahlspruche: Simplex sigillum veri, und mit der Inschrift Salutifero Boerhavii genio sacrum. Seine jetzigen Stellvertreter sind G. Sandifort, M. S. du Pui, J. C. B. Bernard, M. J. Macquelyn — in der Rechtswissenschaft leisten Dienste N. Smallenburg, E. Hageman, H.

59) Dessen berühmte Büchersammlung wurde im August 1824 für den Detail-Erlös von 277,000 Francs verkauft, wobei seine mit Randglossen versehenen typographischen Jahrbücher auf 276 Fr. gesteigert wurden. —

G. Tydeman, C. D. van Assen — in der Theologie J. von Voorst, J. Clarisse, L. Suringar, N. C. Kist — in der Mathematik und Physik S. Speyert van der Eyk, C. Ekama, G. Wittewaal, C. G. Reinwaardt, J. von Gelder — in der Philosophie J. H. van der Palm, M. Siegenbeek, M. Tydeman, J. Bake, J. Nieuwenhuis, H. A. Hamaker [60]), P. Hofman Peerlkamp — in den schönen Wissenschaften N. G. van Kampen — in der Musik C. F. Ruppe — in italienischer Sprache D. P. G. Humbert von Superville ꝛc. — Der botanische Garten ist musterhaft nach dem Pariser angelegt; seltene Pflanzen erscheinen einmal selbstständig, und einmal in der allgemeinen Classification des Systems; wo eine Pflanze fehlt, ist eine leere Stelle.

Ungeachtet die Bewohner Leyden's sich auch nur des Moors, Torfes und der Kohlen zur Feuerung bedienen, so sind doch ihre Häuser weder von Außen, noch von Innen schwärzlich; vielmehr zeichnen sie sich durch Reinlichkeit und gute Farbenmischungen im Anstriche aus. Auch alle Straßen sind sehr reinlich, obgleich nur mit Backsteinen gepflastert, und mit herrlichen Französischen Cabriolets belebt, welche von englischen Rossen gezogen werden. Hier wurde uns der erste Kohlentopf zur Selbstbereitung unse-

60) Es hat uns sehr leid gethan, daß wir diesen, an welchen wir auf der Pariser Handschriftensammlung von einem Gelehrten addressirt wurden, auf seiner Wohnung in der Hooglandschen Kerkgracht nicht trafen. Bei dieser Gelegenheit wunderten wir uns, daß mehrere Professoren an den mit stillem Wasser gefüllten Rheincanälen wohnen, welche erst anfangen zu fließen, wenn in Deutschland durch lange anhaltenden Regen große Wässer erzeugt werden.

res Thee's für das Frühstück vorgesetzt, und unter dem Tische war noch ein Topf zur Einsetzung der Thonpfeifen. Von den Fabriken sind nur noch die für scharlachenes und schwarzes Tuch in besonderem Rufe; viele Familien leiden noch tief an dem Verluste, welchen die Entzündung eines Pulverschiffes im J. 1807 ihnen zufügte. An diesem Platze haben Alleen und mehrere Abtheilungen zum Exerciren der Truppen die Stelle der Gassen und Häuser eingenommen; manche geringe Gebäude, welche wegen einiger Entfernung nur halb zerfallen waren, sind in gleicher Form wieder hergestellt. Das nahe katholische Waisenhaus wurde schon 1808 vom König Ludwig wieder erbaut, wie die über der Thüre befindliche Inschrift zeigt. Ihm dankt auch die gegenüberstehende niedliche katholische Kirche ihr Daseyn; sie hat die Inschrift: Sub auspiciis Ludovici Napoleonis Regis reconciliatur Deo gloriosior. Auch der Dichter Le Frank von Berkhait hat sich an diesem neuen Exercirplatze ein Haus erbaut, und mit zwei Inschriften über dem Erdgeschosse versehen.

§. 32.

Haarlem.

Die Gelegenheit, im Schiffe sehr schnell durch die Entfernung von 5 Stunden nach Haarlem zu kommen, war uns wegen der ruhigen und wohlfeilen Fahrt zu erwünscht, als daß wir sie unbenutzt hätten vorübergehen lassen sollen. Bei dem Einsteigen sahen wir ein Schiffsseil aus Cocosnuß-Rinden, welches man für haltbarer und elastischer, als das aus Hanf hält. Bei der ersten Ausfahrt begegnete uns viel altes eichenes Stückholz mit dickem Grase überzogen, welches schon lange im Canale gelegen seyn mochte.

In weiterer Ferne wechselten kleine neu angelegte Laubhaine mit dem schönsten Wiesengrund ab, welcher durch die Seitencanäle von Zeit zu Zeit befeuchtet wird. Kaum hatten wir ein halbes Stündchen in unserer Cajüte geschrieben, so erhob sich ein so dickes Ungewitter, daß uns das Licht zum Schreiben geraubt wurde. Der gleichzeitige Platzregen ergoß sich so stark, daß alle Ebenen bald mit Wasser bedeckt waren, weßwegen wir geraume Zeit warten mußten, bis wir nur das Schiff verlassen konnten, so lästig uns auch das Tabakrauchen einiger Mitreisenden fiel, wozu auf jedem Schiffe zwei eiserne Kohlentöpfe vorhanden sind. Ungeachtet des fortdauernden Regens ließen wir uns gleich nach dem Aussteigen zum Bürgermeister Höufft führen, um uns vor Allem der Ansicht der sogenannten Lorenz Coster'schen Druckwerke zu versichern, was er am nächsten Morgen auf dem Rathhause veranstalten zu wollen mit vieler Höflichkeit versprach. Erst dann ließen wir uns in den der Wasserfahrt nach Amsterdam zunächst liegenden Gasthof führen. Daselbst wurden wir mit wahrhaft englischen Sonderbarkeiten überrascht: obgleich nämlich das Haus in seinem Umfange, wie in Reinlichkeit, den Bedürfnissen vieler Fremden, welche zugleich daselbst logirten, entsprach, so fanden wir doch die Einrichtungen der Zimmer eben so, wie zu Oxford und Cambridge. Nämlich wir sahen keine Schlösser an den Thüren, sondern bloß hölzerne Fallen wie an den Capuzinerzellen; dafür doppelte Fensterläden außer den Vorhängen, Bettstellen an Länge, Höhe, Breite und Form, wie in den Zeiten Abraham's; die Fußboden mit Teppichen oder dichten Strohdecken belegt, aber keine Kleiderhängel, Kommode und Spuckkästen. Speis und Trank schien uns nach dortiger Möglichkeit erträglich, die Bedienung vom besten Willen

begleitet, aber die Rechnung nicht so billig. Da der Platzregen noch mehrere Stunden des andern Morgens fortdauerte, und von den zu ebenen Straßen nicht so schnell, als er fiel, ablaufen konnte, so bedienten wir uns vorerst eines Cabriolets, deren viele sich mit gleicher Eilfertigkeit hin und her bewegten, wie die schwerfällig gebauten viersitzigen Lohnwagen zu London. Erst gegen 10 Uhr hellte der Himmel sich auf, als wir uns auf das Rathhaus verfügten.

Nach der bereits eingetroffenen Weisung des gefälligen Bürgermeisters Höufft führte uns der erste Secretär aus seinem durch bretterne Rückwände verfinsterten Bureau in den obern Stock, wo die Lorenz Coster'schen Druckdenkmäler aufbewahrt waren, versah uns mit Schreibmaterialien, entfernte sich, und überließ uns die Betrachtung derselben nach unserem Belieben. Wir fanden die vollste Uebereinstimmung zwischen ihnen und den von Meermann [61]) schon vor 60 Jahren herausgegebenen

---

61) Origines typographiae. Hagae Comitum. 1765. 4. — Was zu Gunsten der Haarlemer Buchdruckerkunst aus dieser Periode im schönsten Zusammenhange mit der tiefsten Sachkenntniß enthusiastisch gesagt werden kann, das hätte kein Eingeborner kräftiger aussprechen können als der berühmte Bibliothekar Ebert zu Dresden, welcher sich im Hermes von 1820, Band XX. Stück 4 S. 63—85, die Krone errungen, und im vierzehnten Band der Encyclopädie von Ersch und Gruber S. 225 behauptet hat. Dessen ungeachtet können wir den an ersterem Orte §. IX. XII. und XIV. aufgestellten Hypothesen jetzt weniger als vor unserer Reise beistimmen, bis sie haltbarer, besonders rücksichtlich des Typen-Diebstahles, begründet werden. Man vergleiche noch den Artikel Dahl's von der Deutschen Erfindung der Buchdruckerkunst in derselben Encyclopädie — Müller's Beschreibung des Festes, dem Andenken des Erfinders der Buch-

Kupferstichen, mit dem einzigen Unterschiede, daß zwei Titel neu, aber weder gleichartig noch elegant, vorgedruckt sind, als: Tabulae ligno incisae circa a 1438, und Liber tabularum ligno incisarum a Laurentio Costero circa a 1400. Nach dem großen Zeit- und Kostenaufwande, welchen Meermann, Jacob Koning und ihre Mitbürger für ein dem Coster bestimmtes Denkmal und Jubelfest so großmüthig gemacht haben, waren wir zur Erwartung berechtigt, diese ihnen so kostbaren Druckwerke in gleich würdigen Einfassungen zu finden, welche wir nicht fanden. So gerne wir zugestehen, daß zwei gleichartige Erfindungen gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten von einander ganz unbekannten Personen stattfinden können; so sehr uns die Berichtigung der Irrthümer Meermann's durch Jacob Koning in dessen „Hydragen tot de Geschiednis der Boekdrukkunst 1818—1823" und dessen höchst mühsam zusammengestellte chronologische Ordnung nach der Geburt, den Lebensverhältnissen und der Sterbzeit aller bekannten dabei interessirten Personen von 1420 bis 1473 und 1515 gefiel; so ist doch die Begründung der Sagen über die Erfindung und Ausübung der Buchdruckerkunst durch Lorenz Coster und dessen Schwiegersohn

druckerkunst Johann Gensfleisch zum Gutenberg, gefeiert in Mainz am 4. Oct. 1824. 8. — Dann Lehne's Bemerkungen über das Unternehmen der gelehrten Gesellschaft zu Haarlem, ihrer Stadt die Ehre der Buchdruckerkunst zu ertrotzen; mit einem Nachtrage, veranlaßt durch eine Recension im Maihefte der hallischen Literaturzeitung von 1824. N. 128 Mainz, bei Kupferberg 1823/24. 8. — Endlich Ebert's Antwort im Intell. Bl. d. Hall. L. Z. vom Febr. 1825. No. 49. (Vergl. Ebert in der Encyclopädie von Ersch, Band XIV. S. 233.)

erst noch durch neu zu findende Urkunden von der Zukunft zu erwarten. Mehrere unbefangene holländische Gelehrte äußerten uns die nämlichen Bedenklichkeiten, und wollen den durch Urkunden noch nicht erwiesenen Typen-Diebstahl im J. 1441/2 schon deßwegen nicht nachrufen, weil durch den Prozeß der Erben des Andreas Dryzehn im J. 1439 ganz erwiesen ist, daß Gutenberg schon vor diesem angeblichen Diebstahle eine Buchdruckerpresse zu Straßburg besessen hat. Auch meinen dieselben Patrioten, daß alle ihre bis jetzt bekannt gewordenen Haarlemer Drucke vor 1473 mit den Mainzern nach dem Umfange und Werthe nie in Vergleich gestellt werden könnten. Vielleicht sind die Bamberger einmal so glücklich, zu beweisen, daß ihr Albert Pfister schon lange vor 1459 kleinere Versuche in der Buchdruckerkunst in das Publicum kommen ließ, und gar kein Zögling der Mainzer Druckerschule ist; dann würde ein neuer Rangstreit sich erheben.

Der gelehrte Patriot van Marum hat seine Wohnung in einem dreistöckigen Hause, worin das Naturaliencabinet aufgestellt ist, welches kein Freund der Wissenschaften unbesucht lassen wird. Im ersten Zimmer des ersten Stockes sahen wir viele außer Europa gebürtige Thiere, viele Mißgeburten von Menschen und Thieren, Affen, Armadillen, Viverra, Hirsche, Rehe, riesenartige Philander (Didelphis), ägyptischer Springhase (Dipus cafer), wilde Kazzen von außerordentlicher Größe, leopardische Katzen Dachse und Coati (ursus loter et meles), Zebra, Scuvius bicolor, mehrere Eichhörnchen (Sciurus), den Kopf eines jungen Walfisches ꝛc. Im zweiten Zimmer Habichte (Falcones), und zwar mehr als 20 verschiedene Arten, Papageien, eine Eiersammlung von auswärtigen Vögeln, und mehrere 100

Vögel selbst in einem langen Schranke gegenüber. Im dritten Tarda, Rhinocerosvögel, viele Enten, dann Reiher, Brachvögel und Pelicane (Ardea, Tantalus und Pelecanus), im vierten viele kleine einheimische und auswärtige Vögel, z. B. Viola Tringillae, Pfaue (Pavo cristatus). Im ersten Zimmer des zweiten Stockwerkes viele Seegewächse, Corallen (Gorgonien Madrepora, Millepora), Krebse von verschiedener Form und Größe, viele Bandwürmer (Taenia) in Weingeiste 56 Schubläden mit Conchylien, 42 mit Insecten, dann viele Schwammgewächse, Spongien, und 2 große Riesenmuscheln; im zweiten Zimmer viele Hayfische, Beinfische, Igelfische (Squalus, Ostracion, Diodon), Panzerfische, (Loricaria, Lipurus), Salme, Dünnschwänze (Trichiurus), Klippfische (Chaetodon), Meerscorpion (Scorpaena) in Weingeist, und zwischen denselben viele getrocknete Fische; gegenüber (Lacertae) Eidechsen, Crocodile, Frösche, Schildkröten, Klapperschlangen (Testudo, Crotalus), Schlangen, Königsschlangen Boa Constrictor, Nattern (Coluber) 2c., in Weingeist. War gleichwohl der edle van Marum abwesend, so suchte sein Diener gegen eine geringe Erkenntlichkeit uns durch Oeffnung der Zimmer den Verlust persönlicher Bekanntschaft wenigstens etwas zu ersetzen.

Der nämliche Alte, Hermann Caspers aus Preußen, welcher schon 50 Jahre daselbst dient, hatte auch die Gefälligkeit, uns Zutritt in das schief gegenüberstehende Teylerische Museum zu verschaffen, wovon sein Herr gleichfalls Director ist. Dieses von Außen schon sehr geschmackvolle Gebäude fesselt noch mehr durch seine innere Ordnung und Reinlichkeit. Der vordere Theil ist den Künsten überhaupt, besonders aber jener der Maler gewidmet,

woven ein Ausgezeichneter freie Wohnung daselbst genießt. Im hintern Theile ist das sogenannte Wartzimmer zur ebenen Erde zugleich ein schöner Versammlungssaal mit hübschem Fußteppiche, schönen Stühlen, Canapees und Tapeten. Ueber wenige Stufen stiegen wir in das erste Stockwerk, wo die berühmte Electrisirmaschine steht, welche von einer Batterie zu 125 Flaschen umgeben ist, wovon jede 20 Höhe und 12 im Durchmesser, jede Isolirstange 2, und die Scheiben 65 Z. haben. Der dasige Magnet wird für den größten in Europa gehalten; wir sahen wenigstens seines Gleichen weder zu Wien, noch zu Paris, noch zu London. Das bloße Modell des großen Herschelischen Telescop's mißt 8 Fuß in der Länge. Das von van Marum verfertigte Gasometre soll das Pariser sehr weit übertreffen. Ausgezeichnet sind mehrere Exemplare von Fernrohren, Astrolabien, Camera obscura, Hebzeugen, Wagen, älteren Luftpumpen; die Muschenbroecksche hat van Marum zugleich zur Preßpumpe so eingerichtet, daß sie jetzt die Branderische übertrifft. Auf der Stiege zur Büchersammlnng ist eine ehrenvolle Inschrift für den unsterblichen Teyler; unter den vielen guten Werken erwähnen wir nur die Franz. Encyclopädie das Herculanum, Montfaucon, Thuan, Bonanni, du Hamel, Oeder, Jaquin, Curtis, Bloius, Vieillot, le Vaillant, academische Schriften, die kostbarsten Reisebeschreibungen und Ausgaben römischer und griechischer Classiker. Zwei Kästen sind mit Flußspath und Marmor aus Sachsen und England gefüllt. In einem Nebengemache ist ein alter Knochen von 5 Fuß, welcher 1779 zu Paris in der Rue Dauphine gefunden wurde, weßwegen van Marum besonders dahin gereis't war; große Basaltstücke aus Ireland; ein großer Kinnknochen, welcher 1766 zu Mastricht

ausgegraben wurde, viele Versteinerungen und Marmorarten. Bald wird die gut gegründete Teylerische Gesellschaft noch einen Flügel an diese von oben herrlich erleuchtete Rotunda anbauen lassen, weil weder für den Ankauf neuer Bücher, noch für neue Instrumente Platz übrig ist. Unter dem großen Tische, welcher mit Mineralien belegt ist, sind viele Portefeuilles von Kupferstichen an einander gereihet.

Zu den großen Anstalten Haarlem's gehört noch vorzüglich die Domkirche mit ihrem zierlich gearbeiteten Thurme theils schon an sich, als die größte Kirche von ganz Holland, theils wegen der berühmtesten Orgel der ganzen Welt, welche mit 68 Stimmen aus 8,000 Pfeifen von ungemeiner Stärke und schönstem Klange besetzt ist. Die stärkste Pfeife hat 32 Fuß in der Länge und 16 Zolle im Durchmesser Ohne das gewöhnliche Honorar eines Dukaten für Organisten, und 2 — 3 Fl. für Bälgtreter zu entrichten, hatten wir zufällig das Vergnügen, das bezaubernde Orgelspiel auf Anordnung einer Fremden-Gesellschaft zu hören, und dabei die verschiedenen Alterthümer aus den Zeiten der Kreuzzüge, und mehrere Denkmäler des Tempels in Augenschein zu nehmen. Die menschliche Stimme möchte kaum irgendwo genauer nachgeahmt werden können, als durch diese Orgel!

Nicht weit von diesem Tempel steht die für Lorenz Caster von der Stadt errichtete Statue, und sein ehemaliges Wohnhaus. Wegen der fabelhaften Geschichte erinnerten wir uns gleichzeitig mit mehr Vergnügen, daß Haarlem der Geburtsort der berühmten Maler Wouwermans und Berghem ist. Nicht weit von diesem Platze ist der große Holzmarkt, auf welchem wir den vorzüglichsten Buchhändler der Stadt, J. J. Beets, besuchten, welcher über L.

Coster gleiche Gesinnung mit uns zu haben schien, obgleich bei der Jubel-Feierlichkeit 1823 ein ganzer Band über diesen erschien, welchen er uns darreichte. Auch Bohn ist ein thätiger Buchhändler, so wenige Geschäfte auch zu machen sind.

Wir besuchten die Blumengärten von Theoderich und Heinrich Strom, Cornel — Arias — Heinrich und Frau van Eden, um Zwiebeln und Saamen zu kaufen, und persönliche Bekanntschaft zu Bestellungen aus der Ferne auf den Grund ihrer gedruckten Cataloge zu machen, welche uns gefälligst mitgetheilt wurden. Außer den schönsten Herbstblumen und dem bestens geordneten Lager der Saamen und Zwiebeln haben wir noch die schwarze Speckerde in allen Beeten zu rühmen. Hinter einigen dieser Gärten führt eine von hohen Alleen besetzte und bestens chaussirte Straße durch den sogenannten Haarlemer Busch, welcher für die schmachtende Jugend vorzüglich zu passen scheint, an den vom Bankier Hope erbauten prächtigen Palast, welcher aus einem Erdgeschosse und zwei Stockwerken besteht. Die Auffahrt geschieht in den ersten Stock, dessen Eingang ein dorisches Säulen-Portal bildet, über welches sich jonische Säulen erheben. Der König Ludwig hat den Palast für den Staat erworben, weßwegen er jetzt von der Erbprinzessin von Oranien-Nassau und Braunschweig, der Schwester des jetzigen Königs von Preußen, bewohnt wird. Die seltenen Fenster von röthlich Venetianischem Spiegelglase ließen uns auf großen innern Luxus schließen, weßwegen wir uns bemühten, auch diesen ungeachtet der Königlichen Wache kennen zu lernen, weil die Prinzessin eben abwesend war. Eine solche Pracht im neuesten Geschmacke ist uns noch nicht vorgekommen; Treppen, Thüren und Parquets sind von Mahagoniholz; die Camine von Verde Gallo und

Antico; die Treppe ist höchst künstlich verziert, und besteht, wie das äußere Gebäude, aus weißem Marmor von Carrara.

Noch wurde uns ein Ausflug nach dem Landsitze von Hartekamp, wo Linné sein Pflanzensystem entwarf, oder nach den Dörfern Blumenthal und Velsen als interessant empfohlen; aber wir besorgten uns zu lange zu verweilen. Statt dessen durchwanderten wir nochmals die schönen und breiten Straßen, welche bei neueren Häusern größtentheils mit Trottoirs versehen sind, und ließen uns über die Geschäfte und Nahrungszweige der Einwohner, welche sich nicht mit äußerem Handel oder der Schifffahrt abgeben, belehren. Die Bleiche von Leinwand hat ihren alten Ruf durch alle Zeitumstände erhalten. Die im Spanischen Kriege von 1572 unter dem grausamen Feldherrn Alba so unheilschwangeren Festungswerke sind in die angenehmsten Spatziergänge jetzt umgeschaffen.

Wir glaubten immer, zu Bamberg fänden die größten Unfuge für schwere Kosten der Leichenbegängnisse statt; allein zu Paris lernten wir mannichfaltige andere kennen, und selbst zu Haarlem wurden wir in einer Gasse von vier Leichenbittern im Costume unserer ehemaligen Canoniker überrascht, welche auf zwei Seiten vertheilt, von einem Hause zum andern schritten. Diese sonderbare Erscheinung veranlaßte uns zu mehreren Fragen an einen Buchhändler, welcher uns versicherte, die Eitelkeit der Einwohner in dieser Hinsicht sey so groß, daß sie kaum durch Gewaltmittel — viel weniger durch Errichtung eines allgemeinen Leichenhauses beschränkt werden könnte.

§. 33.

Canalfahrt nach Amsterdam.

Wir bedienten uns des regelmäßigen Schiffes zur weiteren Fahrt nach Amsterdam; auf demselben bot sich uns eine herrliche Aussicht über eine sehr weite Ebene dar, welche von Wasser durchbrochen war. Nachdem wir etwa eine Strecke von einer Stunde in angenehmer Unterhaltung mit einem Rechts-Candidaten der Universität Gröningen zurückgelegt hatten, sahen wir vor dem Palast einer verstorbenen Fürstin den Canal geendigt, und uns zum Aussteigen veranlaßt. Doch ward das Gepäcke bald über den kleinen Zwischenraum des festen Landes in ein anderes Canalschiff getragen, welches wir bestiegen, um den übrigen Theil unserer Fahrt in dem andern Canal zu vollenden. Wir wunderten uns bloß, daß hier keine schnell theilbare eiserne Brücke für die Communication der Landstraße angebracht ist.

Amsterdam hat den Rang der ersten Handelsstadt auf dem festen Lande schon während der Revolution verloren. Der K. Ludwig bemühte sich zwar aus allen Kräften, dieselbe wieder in Flor zu bringen; allein der Handel hatte schon eine ganz andere Richtung genommen, und darum war alles bisherige Bemühen vergeblich. Auch ist der Durchgangszoll, z. B 9 Fl. für einen Baierischen Sack Mehl, 25 — 30 Fl. für eine Kiste Bücher u. s. w., so außerordentlich, daß noch jetzt viele Geschäfte für America über Hamburg gezogen werden. Wir landeten jedoch mit günstigeren Vorurtheilen noch für diese große Stadt, als wir bestätigt fanden. Wir stiegen in dem Gasthause der Stadt Elberfeld ab, wo wir von der jungen und schönen Wittwe G. Denloo's so äußerst wohlfeil und gut, wie andere

Gäste behandelt wurden; man findet daselbst fast nur Deutsche Gäste, vorzüglich Musterreiter. Ein Lohnbedienter war sogleich bereit, gegen 1 Fl. 30 Xr. Tagsgehalt, uns die Ansicht der Merkwürdigkeiten zu erleichtern [62]).

Wir besuchten vorerst das Athenenäum auf dem Fluweelenburgwal im ehemaligen Kloster St. Agnes, über dessen Eingang das Stadtwappen angebracht ist. Das Erdgeschoß wird zu öconomischen Zwecken verwendet; im ersten Stocke werden die Vorlesungen gehalten, und im zweiten ist die kleine Büchersammlung aufgestellt. Der große Hörsaal ist mit den Portraits von Kopernikus, Erasmus, Descartes, Calvin, de Thou, de Wit geschmückt. Die Vorlesungen werden in lateinischer Sprache gewöhnlich gehalten, bloß über Mathematik, Sternkunde und Schifffahrt in Holländischer, und zwar in der Theologie von Wessel Albert van Hengel; in der Rechtswissenschaft von C. Anneden Tex, J van Hall und J. H. van Reenen; in der Medicin und Chirurgie von Heinrich Boscha und Fr. van der Breggen; in der Pflanzenkunde von G. Vrolik; in der Philosophie, Physik, Mathematik und Astronomie von J. P. St. Voute; in der Chemie und Naturgeschichte von H K. van der Boon Mesch; in der Sternkunde von H. v. Harto; in der Rede- und Dichtkunst von D. J. van Lennep; in den orientalischen Sprachen von J. Willmet; in der vaterländischen Sprache und Geschichte von J. P. van Capelle. Unglücklicher Weise waren gerade am Tage unserer Ankunft die Prüfungen geschlossen worden.

---

62) Tableau stat. hist. d'Amsterdam. N. ed. ches E. Maaskamp. 1824. 12. — Boyce's belgian traveller. IV. edit. London, 1823. 12.

An diese Lehranstalt reihet sich zunächst das Gymnasium auf dem Zingel im ehemaligen Kloster der Clarissen-Nonnen, dessen Zöglinge alle halbe Jahre durch öffentliche Preise ausgezeichnet werden; dann die Schifffahrts- und Artillerieschule. Der botanische Garten gewährte uns so viel Vergnügen, daß wir dessen 61jährigen Aufseher, Joh. Pfister aus Rheinfels bei Basel, welcher seit 1788 daselbst angestellt ist, öffentlich rühmen müssen. Wir fanden weder zu Wien, noch zu Paris, noch zu Oxford und Cambridge die Bäume, Pflanzen, Einfassungen und Wege so rein erhalten; überall sieht man Spuren der sorgfältigsten Pflege; alle Töpfe sind höchst vortheilhaft nach Linné's System aufgestellt, vorzüglich in den Glashäusern, und die im Hintergrunde befindlichen Trauereichen und Buchen geben dem studirenden Wanderer den erfreulichsten Schatten. Schon bei der Errichtung dieses Gartens 1682 waren exotische Pflanzen der Hauptbestandtheil, wie Commelin's Catalog von 1697 bewies, und bis auf diese Zeit war der Magistrat für dessen gute Unterhaltung, besonders in Ost- und Westindischen Gewächsen, sehr wachsam [63]). Sehr zweckmäßig fanden wir, daß der Gärtner gleich am Eingange links des Thores wohnt, obgleich der ihm zugemessene Raum sehr beengt ist. Um die stille Freude an diesem Garten in unserem Innern länger zu nähren, wanderten wir in den gegenüberstehenden öffentlichen Hain noch einige Zeit.

---

63) *Vrolik* diss. inaug. de eo, quod Amstelaedamenses ad rem botanicam exornandam contulerunt.

Das anatomische Theater auf dem neuen Markte hat weder von Außen ein gutes Ansehen, noch ist der Zugang in die beiden obern Stockwerke schön. Dessenungeachtet verdient es die Beachtung der Literaten, wie es bei unserer Anwesenheit auch von vielen Unstudirten männlichen und weiblichen Geschlechtes besucht wurde. Wir fanden den runden Hörsaal so geräumig wie auf Universitäten, in den Nebenzimmern allerlei Naturseltenheiten, viele Skelette, mehrere natürlich ausgestopfte Thiere, viele Mineralien rc., zum Theil in Glasschränken. Aber zu wünschen wäre, daß der Magistrat etliche 100 Fuß für Verschönerung des Locals bestimmen möchte: denn das Innere, wie das Aeußere, gleicht einer armen Judenwohnung. Dann würde sich auch Hippocrates Büste und die Inschrift über der Thüre: *Huc tendimus omnes*, besser ausnehmen.

Vom guten Unterricht in Zeichnen und Malen zeugte die Kunstausstellung, welche 3 Tage in den obern Zimmern der Börse bei unserer Anwesenheit stattfand, und von einer ungeheuren Menschenmenge besucht wurde. Uns gefielen vorzüglich die Nummern 7, 8, 9, 14, 16, 21, 26, 27, 48, 52, 58, 64, 74, 80, 81, 85, 100, 122, 124, 131, 136, 144, 153, 159, 166, 168, 169, 180, 185, 187, 195, 196, 205, 208, 210, 212, 224, 225, 230, 236, 237, 242, 245, 246, 251, 255, 257, 264, 267, 283, 285, 286, 292, 297, 316, 317 **, 336, 351, 353, 355, 365, 367, 369, 373, 375, 378, 392, 395 obgleich zu braun, 396, 422, 439, 455, 464, 466 aus dem öffentlich am Eingange verkauften Verzeichnisse, oder: Liist der Kunstwerken van noch in Leven ziinde Nederlandsche Meesters, welke ziin toegelaten tot de Tentoonstelling van den Jare 1824."

Die 462 Gemälde, welche wir im Museum

des Königreichs der Niederlande zu Amsterdam auf dem Kai Klöveniersburgwal in 6 Zimmern von Trippenhuis aufgestellt fanden, übertreffen jene zu Brüssel bei weitem. Viele sind so meisterhaft, daß es schwer ist, Vorzüge zu bestimmen. Wir erwähnen nur beispielsweise Nr. 10, 14, 18, 20, 27, 40, 41, 49, 66, 72, 73, 80, 96, 108, 109, 110, 122, 124, 140, 156, 162, 178, 179, 218, 227, 228, 232 ungeachtet der zu lang gerollten Kinderhaare, 235, 255, 261, 262, 264, 291, 312, 320, 328, 354 aus dem „*Catalogue des tableaux exposés au Musée du royaume des Pays-Bas dans la ville d'Amsterdam.*" Vielleicht ist diese Gemäldesammlung die einzige in den von Franzosen eroberten Städten, wovon nichts nach Paris in den Louvre geliefert wurde. Nebstdem ist noch eine Sammlung von 1,100 Gold-, 1,500 Silber-, und 2,000 Bronzemünzen, und manche andere Seltenheit zu sehen, welche auf wichtige Ereignisse Holland's Bezug hat. Den Fremden ist täglich ohne Erlaubniß des Directors freier Zutritt gestattet.

Der größte Palast ist das ehemalige Stadthaus 64) (oder der Prinzenhof, oder die Kön. Residenz), wozu der Bruder Napoleon's, K. Ludwig, denselben benutzte; jetzt kommt die K. Familie selten mehr auf einige Tage dahin. Dessenungeachtet wurde bei unserer Anwesenheit sowohl in dem zweistöckigen großen Saale, als in mehreren Zimmern

---

64) Architecture, peinture et sculpture de la maison de ville d'Amsterdam, representée en 109 figures en taille-douce d'après les originaux. Amst. chez G *Valck.* Es gewährt uns viel Vergnügen, uns das prächtige Gebäude durch dieses kostbare Kupferwerk nach allen Theilen vergegenwärtigen zu können.

zur Verschönerung gearbeitet. Dieser herrliche Palast ist ein Werk des Baumeisters Jac. van Kampen; er ist ein länglichtes Viereck von zwei großen und zwei kleinen Stockwerken mit einem Erdgeschosse, vorspringenden Pavillons, und in der Mitte des Dammes auf allen Seiten frei. Die vordere Seite hat ein schönes großes Fronton aus Marmor von der Meisterhand A. Guellins aus Antwerpen, welches von 3 großen Bronzefiguren umgeben wird; auf gleiche Art ist auch jenes der hintern Seite geformt; acht corinthische Säulen tragen den sehr hohen Dom. Bloß die Kön. Familie ist zum Eingange durch die vordere Seite, wo die Wache steht, berechtigt; allen Anderen steht nur der hintere Eingang offen [65]. Ein bordirter Thürhüter nahm unsern Regenschirm ab, und gab uns eine Karte, welche uns den Weg zur Schloßverwalterin bahnte; sie hatte die Gefälligkeit, uns ungeachtet einer eben angekommenen Kaffee-Theilhaberin sogleich durch alle Zimmer des ersten Stockwerkes zu führen. Im Schlafzimmer des Königs befindet sich ein Camingemälde v. Stokade, welches den Getraidemarkt von Aegypten unter dem Minister Joseph vorstellt. In einem Saale hat F. Bol die Treue des Römers Fabriz vorgestellt, welche der König Pyrrhus durch Geschenke zu untergraben suchte — in einem andern der nachdenkende Salomo von G. Fink, und Moses mit seinem Schwiegervater Jethro v. D. Bronkhorst — im Speisesaale der Gesetzgeber Lycurg v. E. Hollstein — in einem Nebenzimmer Theseus als Sieger des Minotaurus, v. W. Brassemery — im Thronsaale Moses, wie er vom Berge Sinai mit seinen

---

65) Beschreibung des Rathhauses der Stadt Amsterdam. A. d. Holl. übers. v. A. Fr. Marci. Amst. 8.

Gesetztafeln herabkommt — in einem Nebenzimmer die Niederlage der Philister durch Samson v. Jordaans. Die meisten Camine haben schöne Marmorsäulen, in einigen Zimmern sind auch schöne Statuen von weißem Marmor. Das Ameublement ist zwar reich, prachtvoll, aber bei weitem nicht so geschmackvoll, wie jenes in der herzoglichen Residenz zu Coburg oder Rosenau.

Von höherem Interesse für Kunst und Wissenschaft ist die, 1777 auf der Kaisergracht von M. W. Writs gestiftete Academie der Künste, deren Façade mit der Inschrift *Felix meritis* schon dem Baumeister, wie dem Bildhauer zur Ehre gereicht. Durch gütige Verwendung des Buchhändlers Sülpke erhielten wir leicht Zutritt. Zur ebenen Erde ist der große und kleine Versammlungs- und der Musiksaal; im ersten Stocke ist für das Vorlesen wissenschaftlicher Abhandlungen und kleiner Gedichte der große, auf 12 jonischen Säulen ruhende, und mit 4 guten Gemälden ausgestattete Hörsaal, an dessen Ausgange die Bücher der Gesellschaft aufgestellt sind. Hierauf gelangt man in das, durch eine große Lampe zu erleuchtende Amphitheater der Experimental-Physik; an der Wand ist eine Kugel angebracht, welche mit der auf dem Observatorium befindlichen Windfahne durch eine eiserne Stange so verbunden ist, daß hier unten jede leise Windveränderung wahrgenommen werden kann. Der Vorrath physicalischer Instrumente ist sehr schön und reich, und steht dem chemischen Laboratorium zunächst. Im dritten Stocke ist neben dem Zeichnungszimmer nach der Natur der Statuensaal, deren größter Theil nach den Originalien des Pariser Museums aus Gyps geformt ist. Wir fanden die Gruppe von Laocoon, Antinous, Venus, Apollo von Belvedere, den Thron des Hercules, Sappho und Phaon, die Büsten Alexander's,

Aesculap's, Apollo's sehr genau nachgebildet. In einem Nebengemache sahen wir noch mehrere mechanische Kunststücke, z. B. das Stadthaus in Papier, v. H. Voerman. Höchst überraschend endlich ist das Observatorium im obersten Stocke, wo man mit einem Blicke die ganze Stadt nebst ihren umliegenden Landhäusern und Dörfern nicht nur, sondern auch gegen Norden einen Theil des Haarlemer- und Zuidersees übersehen kann; ja wir waren sogar vom heitern Himmel so begünstigt, daß wir gegen Südwest das tiefer liegende Utrecht auf eine Entfernung von 8 Stunden mit freiem Auge wahrzunehmen das Vergnügen genossen. Das Stadthaus, das katholische Waisenhaus, viele Kirchen und die Windmühlen, erheben sich über ganz Amsterdam. Für Furchtsame ist die starke Brustwehr um das ganze Observatorium sehr zweckmäßig angebracht; schwache Augen werden durch gute Telescope daselbst unterstützt; auch ist daneben eine astronomische Uhr zu sehen.

Unter den Kirchen sahen wir zuerst die sogenannte alte der Reformirten, deren Gewölbe auf 42 Pfeilern ruht. Die große und kleine Orgel sind zwar reich an Bildhauerei und Malerei; doch die gemalten Fenster sind schätzbarer, weil ein Theil derselben mehr als 300 Jahre alt ist. Wir erwähnen den englischen Gruß, die Heimsuchung Maria, die beiden Apostel Peter und Paul als Geschenke des reichen Einwohners van Hoppen; dann die sterbende Maria mit der brennenden Kerze in der Hand; die Anerkennung der Freiheit der 17 vereinigten Provinzen durch den Spanischen König Philipp nach dem Frieden zu Münster 1648 ꝛc. Die für die Admiräle van Heemskerk, G. van der Zaan, Zeehelm, J. Sweers, van der Hulst, und Corn. Jansz errichteten Grabmäler sind zum Theile von

solchem Umfange, daß man sich in eine der größeren Kirchen zu Venedig versetzt glaubt. Ihr 240 Fuß hoher Thurm hat ein beliebtes Glockenspiel.

Die neue Kirche auf dem Damm enthält das prächtige Grabmal des Admirals van Ruyter vom künstlichen Meißel A. Verhulst's, jenes des Contre-Admirals Bentink v. A. Ziesenis, des Capitäns D. Sweers, des Commandeurs J van Galen, und des Holländischen Dichters Vondel, welches kleine Denkmal uns mehr als die übrigen freute, weil die literarischen Verdienste in Kirchen so selten anerkannt werden. Unter den Fenstergemälden ist nur eine Huldigung der Stadt Amsterdam merkwürdig.

Der Thurm der Kirche auf dem Westermarkt schien uns der höchste und schönste; er ist aus Granit erbaut. Eine katholische Kirche auf dem Zingel, welche erst 1820 neu hergestellt wurde, gefiel uns durch ihre Einfachheit vorzüglich. Die 1822 abgebrannte protestantische Kirche, eine Rotunda, wurde mit vieler Thätigkeit wieder herzustellen gesucht.

Für 400 römisch-katholische Waisen wurde zwar schon 1700 ein Gebäude eingerichtet; allein weil noch nicht alle zu bemitleidende Geschöpfe der Art dahin aufnehmbar waren, so wurde 1786 unter der Leitung des Baumeisters van der Hart ein zweites errichtet, welches zu den schönsten 4stöckigen Gebäuden der Stadt gezählt werden darf. Denn es vereinigt mit der höchsten Einfachheit die größte Bequemlichkeit, das Nützliche mit dem Schönen, und hat zugleich eine Kirche. Die Kinder beider Anstalten sind schwarz gekleidet.

Unter den Theatern besuchten wir zuerst das Französische auf dem Kai der Amstel, wo am 21. September 1824 Aline gegeben wurde. Es

ist etwas kleiner als das Bamberger, und war weder im Parterre, noch in den drei Reihen Logen mit vielen Zuschauern besetzt. Am 22. Sept. wurde im Holländischen Theater die Aushungerung der Stadt Leyden durch die Spanier gegeben. Dieß Theater wurde erst vor 50 Jahren aus Holz gebaut, und bietet sowohl im Parterre, als in den Logen mehr Raum dar. Der Vorhang, welcher Apollo in den Wolken mit einem Lorbeerkranze in der Hand vorstellt, wurde von J. Kamphuizen gemalt. Das patriotische Stück dieses Tages war zu interessant, als daß nicht ein sehr zahlreicher Zuspruch stattfinden sollte; wir sahen vorzüglich das menschliche Elend darin sehr kräftig von den Schauspielern ausgedrückt. Die Verwaltung dieses Theaters steht unter dem Magistrat; dadurch mag der vor 3 Jahren gestorbene Bürgermeister Brauer zum Vermächtnisse eines jährlichen Zuschusses von 10,000 Fl. für die Bedürfnisse desselben veranlaßt worden seyn. — Im Deutschen Theater an der Amstelstraße wurde Tancred gegeben, wobei M. Schütz sich vorzüglich auszeichnete.

Die vom K. Ludwig 1808 erbaute Kaserne hat zwar ein schönes Aeußere, soll aber wegen der Nähe des Canales sehr feucht und der Gesundheit der Soldaten höchst schädlich seyn. Von hier zieht sich ein herlicher Spaziergang, Schanze genannt, bis zur Amstelbrücke, auf welcher man die schönsten Privatgebäude der Stadt, viele Fahrzeuge und mehrere Kirchthürme mit einem Blicke überschaut, und jenseits welcher die Comödianten vom Haag eine Spielboutique für die eben stattfindende Kirmeß aufgeschlagen hatten. Diese zog sich zwar durch mehrere Straßen, und war bei Tag und Nacht von sehr vielen Menschen belebt; aber gemeinere Gaukler und mehr Fettpeisen haben wir noch auf keiner Kirmeß angetroffen.

Zu den größeren Gebäuden, welche wir besuchten, gehören noch das Posthaus hinter dem Kön. Palast, das Zollhaus in der Hoogstraat, und das Zeughaus auf der Insel Kattenburg. Letzteres kam uns für eine solche Stadt viel zu klein vor, seitdem wir jenes zu Venedig gesehen haben; nicht einmal die Sammlung der Modelle ist bedeutend. Sehr belebt fanden wir täglich die Börse, ein länglichtes zweistöckiges Viereck mit einem Säulengange von 46 Nummern, aber meistens von gemeinen Schacherjuden, welche mit kleinen Staatspapieren zu mäkeln suchten. Der Anzug und die gepuderten Köpfe der stolz stehenden Reichen gewährte uns viel Vergnügen, noch mehr ihr Mienenspiel über den Preis der Colonialwaaren und Papiere bei jedem Rapport der Mäkler. Sehr zweckmäßig fanden wir die Vorschrift zur Entrichtung einer Abgabe, welche für alle zu spät Eintreffenden nach Viertelstunden, und zuletzt nach Minuten steigt.

Auffallend waren uns die viersitzigen Wagen auf einer Schleife von einem Pferde gezogen; Zeugen vom sinkenden Wohlstande der Stadt sind die zunehmenden Auswanderungen, und das Niederreißen vieler Häuser. Die Todten werden noch, wie in den finstersten Zeiten, in der Stadt begraben. Viele Straßen stinken mehr von der häuslichen und körperlichen Unreinlichkeit ihrer Bewohner, als durch die Canäle, in welche, wie zu Venedig, auch der Unrath der Abtritte fließt. Die schönste Straße ist die Herrengracht am Canal, weil daselbst auch die schönsten Häuser mit den reichsten Einwohnern sich befinden.

§. 34.

Universität Utrecht.

Eine Tagreise zu ersparen, bestellten wir gegen 36 Stüber einen Platz auf dem Schiffe, welches jede Nacht um 8 Uhr nach Utrecht, von den Römern

Ultrajectum, Trajectum ad Rhenum genannt, gezogen wird. Dazu konnten wir aber erst gelangen, nachdem wir Sperrgeld entrichtet hatten, was uns natürlich an die Mißbräuche alter Reichsstädte erinnerte. Zu uns gesellten sich noch 3 Honoratioren für gleichen Zweck; wir erhielten ein Nachtlager von 4 Canapeekissen aus Roßhaaren, auf welchen wir neben einander recht gut bis zum andern Morgen schliefen.

Um 4 Uhr stiegen wir zu Utrecht an das Land; sogleich ließen wir unsern Koffer in das Gasthaus zum alten Castell von Antwerpen bringen, wo wir uns verwunderten, vom Wirthe selbst schon am frühen Morgen empfangen zu werden. Kaum hatten wir Platz zum Frühstücke genommen, so war auch schon die Kohlpfanne zum Thee gebracht, welcher die Verdauung des Butterbrodtes und kalten Fleisches befördern sollte. Ein Lohnbedienter führte uns später an die Wohnung unseres Freundes Swellengrebel, welcher aber auf seiner Villa, ½ Stunde außer der Stadt, geschlafen hatte, und erst gegen 10 Uhr dahin zurückkam. Wir durchwanderten einstweilen die sehr reinlichen und stillen Straßen, und besuchten die Ruinen der alten Domkirche, wovon nur ein Flügel noch zum Gottesdienste benutzt werden kann, und deren colossaler Thurm von 464 F. Höhe die Ansicht von 15 Städten darbieten soll.

Der Tanzsaal hinter dem vom K. Ludwig I. bewohnten Pallast, ehe er das Rathhaus zu Amsterdam bezog, ist jetzt in die K. Bibliothek der Universität umgeschaffen. Das Ganze ist nur ein Erdgeschoß, von vielen großen Fenstern erleuchtet; die Schränke sind neu und nicht zu hoch. Unser Landsmann, der gefällige Unterbibliothekar Koch aus der Rheinpfalz, eröffnete uns den Schatz mit der

angeerbten Lebhaftigkeit. Wenn auch die Bibliothek zu Leyden mit mehreren classischen Werken jeder Wissenschaft ausgestattet ist, so hat die Utrechter einen Vorzug in der neueren Literatur aller Länder. Wir freuten uns die Werke Schiller's Klopstock's, Körner's ꝛc., die Encyclopädie von Ersch und Gruber, und auch die Göttingischen gelehrten Anzeigen einmal wieder zu sehen. Die Italiänische Sprache mag auf dieser Universität sehr beliebt seyn: sonst würde man nicht einen Aufwand von mehr als 700 Fl. für die neue Ausgabe der Italiänischen Classiker von Mailand gemacht haben. An Handschriften fanden wir nichts Ausgezeichnetes, wenn auch nicht unbedeutend ihr Vorrath ist: die ersten zwei Schränke sind mit Theologen und Vätern aus den letzten Jahrhunderten vor der Buchdruckerkunst ausgestattet; die übrigen drei verbreiten sich über die Rechtswissenschaft, Geschichte und Philologie, unter welchen letzteren mehrere Druckschriften mit Randglossen berühmter Männer, wie zu Leyden, sich befinden. Ihr Verzeichniß war schon ziemlich weit vorgerückt, daher dessen baldige Vollendung von Koch's thätiger Hand um so gewisser zu erwarten ist. Der Catalog der Druckschriften war übrigens auf halben Bogen geschrieben, in Kapseln unter dem ersten Tische schon vollendet aufgeschichtet. Zu den Bücherschenkern der Universität gehört vorzüglich der Mineralog Falck.

Da kein öffentliches Gericht zur Anwendung der Rechtswissenschaft gehalten wurde; so rechneten wir uns um so mehr zur Pflicht, das neue Spital außer der Stadt in Ansicht zu nehmen, dessen Clinicum zur Hälfte auf Kosten des Staats und der Stadt besteht. Es ist nur zu bedauern, daß die daselbst befindlichen Kranken die Wohlthat eines Spazierganges im Garten entbehren müssen, indem die

Selbstsucht des regierenden Bürgermeisters, dessen Garten anstößt, menschenfeindlich sich dagegen auflehnte. Das nächst den 8 großen Lindenalleen von 2,000 Schritten angelegte Institut für Thierarzneikunde fanden wir in gutem Zustande; es ist das einzige in Holland, und es studiren daselbst regelmäßig 40 — 50 Candidaten. Ganz vorzüglich ist das anatomische Theater mit der physiologischen, pathologischen und anatomischen Präparatensammlung, welche in zwei prächtig decorirten Sälen aufgestellt ist; viele Stücke haben früher zu Amsterdam die Bewunderung der Beschauer eingeärndtet. Die Präparate, sowohl die von thierischen, als menschlichen Körpern sind ungemein schön ausgearbeitet, und die Aufstellung derselben ist dem Auge gefälliger, und eleganter als zu Paris. Freunde der Naturgeschichte finden noch im Cabinet des Stadtapothekers Unterhaltung.

Das Theater hat vier 2 Fuß dicke Säulen zum Portale eines einzigen Stockwerkes, über welches eine Mansarde sich erhebt; einen herrlichen Vorplatz, und auf der rechten Seite noch ein geräumiges Viereck zum Exerciren der Soldaten, welche durch gute Musik dazu ermuntert wurden. In demselben besuchten wir das Kaffeehaus, welches uns das vorzüglichste der Stadt schien. — Im öffentlichen Leseinstitute nächst der Universität fanden wir drei bordirte Diener in Harmonie mit den meisten Zeitschriften, z. E. der Etoile. — Das Stadthaus ist im edlen Geschmacke aufgeführt. Die allseitigen Umgebungen der Stadt sind Gärten und angenehme Spatziergänge; aber die meisten Canäle sind voll Unrath, indem viele Einwohner deren Tiefe damit auszufüllen streben; glücklicher Weise werden sie noch alle Jahre durch die Anschwellung des Rheines etwas ausgespült. Uebrigens

herrscht große Stille in der ganzen Stadt, was der verminderten Thätigkeit der Fabriken von Tuch, Spitzen und Sammet vorzüglich zuzurechnen seyn mag. Alle 32,000 Einwohner sind unter einander verträglich, obgleich sie aus Juden und Kalvinisten, Katholiken und Lutheranern, Anabaptisten, Mennoniten und Moravianern bestehen. Von dem Einflusse des einst fürstlichen Ranges des Bischofes zeigt sich jetzt keine Spur mehr, obgleich die Einwohner mit Recht stolz darauf sind, daß der Papst Hadrian, Erzieher Karl's V, in ihrer Mitte geboren war, und die größten Philologen Grävius und Gronovius unter ihnen wohnten.

Damit wir die ganz eigene Holländische Landwirthschaft kennen lernten, führte uns der Freund Swellengrebel auf seine ½ Stunde außer der Stadt liegende Villa, welche mehr als eine Deutsche Meile im Umfange hat. Liebenswürdiger kamen uns nirgends die Landleute vor, als die dasigen Pächter, und reinlicher in der ganzen Oeconomie, wie in der häuslichen Einrichtung, könnte keine städtische Familie seyn, obgleich die Menschen und das Vieh während der Wintermonate in einem großen Raume zusammen leben. Wir wünschten, daß die großen Oeconomen Deutschland's sich dort umsehen könnten. Wir werden unsere daselbst gemachten Erfahrungen in der Landwirthschaft so wenig vergessen, als die gute Unterhaltung, welche uns die ländlichen Naturmenschen eines Nachmittags gewährten.

Desto schlechter ist der Buchhandel bestellt, worin ein Buchbinder nächst der Universität noch am thätigsten beschäftigt zu seyn schien, so zahlreich auch dieselbe mit Lehrern besetzt ist. In der Theologie nämlich kündigten Vorlesungen an: Bouman, Royaards, Pareau, Heringa und van Oordt; in der Rechtswissenschaft Arntzen,

Brueys, Enschut; in der Arzneiwissenschaft Suerman, Bleuland, Wolterbeek, Fremery, Heyligers; in der Philosophie und den schönen Wissenschaften Schröder, Goudöver, Heusde, Simons; in der Mathematik und Naturphilosophie Moll, Kops, Lidth de Jeude; in den schönen Künsten Dorn, Seiffen. — Der botanische Garten ist zwar auch nach dem Muster des Pariser im Kleinen angelegt; aber nicht einmal mit seinem Nachbar zu Leyden zu vergleichen.

§. 35.

Gorkum und Breda.

Von Amsterdam geht täglich ein Eilwagen 66) nach Antwerpen, welcher zwischen 8—9 Uhr in Utrecht umspannt, und dessen auch wir uns bedienten. Wir hatten das Vergnügen mit einigen wissenschaftlich gebildeten Männern aus dem Civil- und Militärstande zusammenzutreffen, deren Denkart über die drückenden Verhältnisse unserer Zeit sehr bald harmonisch mit der unserigen sich bewies. Nicht weit von Utrecht sind viele Ziegelbrennereien, wozu der Thon auf dem Canal in geräumigen Schiffen herbeigefahren wird. Wir gleiteten über den Leck-Rhein, wo die beiden Ausfuhrbrücken durch zwei Bäume auf jeder Seite an die Schiffbrücke befestigt, und diese selbst mittelst eines Seiles gezogen

66) Unser dunkelbrauner Eilwagen war auf 6 Personen in der Mitte, und 3 im Cabriolet eingerichtet, hatte noch hinten einen großen viereckigen Korb für Gepäck, war so schwerfällig gebaut wie die vormaligen Deutschen Postwagen, und nur mit 3 krüppelhaften Pferden im schlechtesten Geschirr bespannt, wozu ein Strick das Leitseil bildete. Man tröstete uns aber, daß bald ein eleganterer und besser bespannter Wagen an dessen Stelle auf Staatskosten treten würde, statt daß die jetzige Unternehmung bloß eine Privatsache sey.

wurde, welches an beiden Ufern befestigt war. Auf der ersten Station in dem reinlichen Städtchen Vyanen mit breiter Straße erheiterten uns schon bessere Rosse und herrliches Obst, welches niedliche Mädchen in Körbchen darboten. Außer demselben wurde auch die Straße besser, ein reicher Obstbau auf schöngrünen Wiesen erfreute das Auge um so mehr, als sich junge Holzschläge im Hintergrunde anschlossen. Bald eröffnete sich eine unübersehbare Ebene von Canälen durchschnitten, und eine halbe Stunde außer der Festung Gorkum sahen wir viele Menschen mit der Vollendung des Canals beschäftigt, durch welchen die größten Kölner Schiffe fahren sollten. Diese Stadt kann auf einer Seite bei feindlichen Angriffen unter Wasser gesetzt werden; sie liegt am rechten Ufer der Maas, welche die durch die Stadt fließende Linge aufnimmt. Die Festungswerke gegen Deutschland waren in den neuesten Zeiten zum Ruin der meisten Einwohner, welche sich vom Getraidehandel, von der Fischerei und von Verfertigung irdener Tabackspfeifen größtentheils ernähren, verbessert worden. Der Gedanke, daß der berühmte Orientalist Erpen hier geboren war, legte uns die Pflicht auf, die schönen und reinlichen Straßen mit gleichen dreistöckigen Häusern zu durchwandern, um das Bild seines Geburtsortes uns tiefer einzuprägen. Man sagte uns, daß man auf der Thurmspitze der Hauptkirche 22 Städte der Umgebung wahrnehmen könne. In dieser Stadt trennten sich unsere Reisegefährten, weil ihr Weg nach Herzogenbusch führte. Daselbst soll die katholische Geistlichkeit viel zeitwidrigen Unfug verüben: denn sie verbietet auf das strengste jeden Umgang mit Protestanten, verweigert jeder von einem solchen Geschwängerten die Absolution.

Daß unter solchen Umständen auch der Theater-

besuch der weltlichen Katholiken möglichst beschränkt, und der ganzen Geistlichkeit streng untersagt ist, konnte uns so wenig befremden, als das vorherrschende Streben nach der Wiedererrichtung einiger Klöster. Wie sehr wird doch die Religion, statt daß sie zur Beförderung der politischen Glückseligkeit dienen sollte, zum Verderben der Menschheit mißbraucht!

Von Gorkum wurde unser Gepäck an das Schiff getragen; wir selbst mußten zu Fuß über die Festungswerke und über zwei Canalbrücken an den zweiten Arm des Rheines schreiten. Dieser war so breit daselbst, als die Donau zu Nußdorf bei Wien; mehrere Schiffe mit hohen Segeln befuhren denselben aufwärts. Auf unserem Schiffe wurden zwei mit Pech überzogene Segel ausgespannt; ein Backenruder zur Linken hinabgelassen, und das hintere Ruder in gerader Richtung gehalten; so segelte das Schiff ohne alle Arbeit auf das jenseitige Ufer. Daselbst erwartete uns ein besserer Eilwagen mit 4 muthigeren Rossen und der Holländischen Ueberschrift: „K. Diligentie", statt daß vorher das K. Wappen mit „Sauvegarde" und „Je maintiendrai" über= und unterschrieben war. Eine außerordentlich breite Ebene eröffnete sich zu beiden Seiten der mit Backsteinen belegten Chaussee; viele Binsen, Weiden und Schilfe lassen auf öfteres Austreten der Canäle schließen, welche von dem nahen Rheine bei jedem anhaltenden Regen in Deutschland überfüllt werden können. Nach einer halben Stunde schifften wir über die Maas, welche bei der alle 2 Stunden wechselnden Ebbe und Fluth sehr viel Schlamm ausstößt; weßwegen auch die zunächst liegenden Gräben nicht sauber gereinigt werden können. Die Wiesen waren zwar im schönsten Grüne, aber auf den Feldern hatte am 24ten September erst die Getraide=

ärndte statt. Außerhalb des Städtchens Oosterhout, dessen 6,000 Einwohner sich größtentheils von Töpferarbeit ernähren, bildet sich eine unübersehbare Ebene, welche mit vielen Windmühlen besetzt ist, und deren höchstmögliche Fruchtbarkeit auf mancher Strecke wieder mit Weiden- und anderem Buschwerke bis auf 2 Stunden vor der Festung Breda abwechselt.

Die außerordentlichen Bollwerke derselben sind im besten Zustande, und Infanterie, Cavallerie und Artillerie sahen wir in der höchsten Thätigkeit. Obgleich im ganzen Königreiche der beiden Niederlande 80,000 Mann (ohne Seemacht) vertheilt sind, so schien doch dieser Waffenplatz vorzüglich stark besetzt zu seyn; die meisten Soldaten waren jung und in der besten Haltung, als wir sie eben defiliren sahen. Nach dem großen Umfange der Stadt sollte man nicht glauben, daß die Zahl der Einwohner sich nur auf 8,000 beläuft; allein die meisten Häuser sind jetzt nur von einer einzigen Familie bewohnt. Wir besuchten die Hauptkirche wegen des Grabmahles des Grafen Engelbrecht von Nassau, welches ihm sein Neffe Heinrich durch den berühmten Bildhauer Mich. Ang. Buonarotti aus Alabaster mit Figuren in Lebensgröße setzen ließ. Die vier großen Plätze der Stadt mögen wohl vorzüglich zum Exerciren benutzt werden, wozu sie am geeignetesten sind.

§. 36.

Antwerpen.

Während wir von Breda über Hage, Grotzundert, Westwesel und Gooring fuhren, beschäftigte uns bloß der Gedanke an die ehemalige Volksmenge und Wichtigkeit der Stadt Antwerpen, welche Napoleon wieder zu gewinnen verge-

bens sich bemühte. Dessen ungeachtet wird sein Andenken daselbst nie erlöschen, weil er viele Millionen aus dem Staatsschatze zur Erweiterung und Verbesserung des Havens verwendete, wodurch alle Seestädte Europens eine Nebenbuhlerin erhalten sollten, und weßwegen die Engländer 1814 das Meiste zu zerstören suchten. Je näher wir kamen, desto mehr überraschte uns die lange Reihe von Villen, Gärten und Lusthäusern, deren Existenz an die glückliche Periode erinnerte, in welcher Antwerpen die Niederlage des Handels der ganzen Welt war. Aus der nämlichen Zeit stammen auch die vielen gothischen Paläste, welche sich besonders zahlreich auf dem großen Meeresplatze befinden, und welche jetzt, wie die meisten übrigen Häuser, nur von einer Familie bewohnt werden, weßwegen eine große Stille herrscht. Doch über alle diese erhebt sich die Domkirche mit ihrem künstlichen Thurme durch ihre Länge von fast 500 F., durch ihre Höhe von 360, durch ihre Breite von 240, und durch ihr einfaches Gewölbe, welches auf 125 Säulen ruht. Sie wurde unter Leitung des Baumeisters Amelius 1422 begonnen, und in 96 Jahren 1518 bis auf die Hälfte des zweiten Thurmes aufgeführt, der, wie sein Bruder zu Straßburg, unvollendet bleiben mußte, weil Geldmangel die spätere Zeit drückte. Konnten wir auch hier nicht so weit, wie dort, auf allen Seiten des 466 Fuß hohen Thurmes unsern Blick ausdehnen; so gewährte uns doch die Uebersicht der städtischen Umgebung und Festungswerke, des ganzen Laufs der 2,000 F. breiten Schelde bis zu ihrem Ausflusse in das Meer, und der fast zahllosen Handelsschiffe und Kähne, welche auf ihr hin- und hergleiteten, ein unaussprechliches Vergnügen. Dazu trug noch besonders das zahlreiche Glockenspiel, welches mit den ungeheuren Kirchenglocken zusammentönte, sehr

viel bei. Zu den wesentlichen inneren Zierden des Tempels gehört unstreitig die Kreuzabnahme und Erhöhung des Heilands, die Heimsuchung, Reinigung und Himmelfahrt Mariä von Rubens. Die Kuppel im Kreuz verewigt den Maler Schultz, welcher durch die Engel-Chöre die heilige Jungfrau preisen läßt. Auch in den Seitencapellen sind noch mehrere gute Gemälde zu sehen, z. B. die Jünger zu Emaus von Herreyns, das Zusammentreffen Jesus mit den Schriftgelehrten von Frank dem Aelteren, welcher in ihnen den Joh. Huß, Erasmus, Luther, Kalvin etc. meisterhaft portraitirte; und Quesnoy hat die Jungfrau mit dem Kinde nächst der Sacristei so meisterhaft geschnitzt, daß nichts zu wünschen übrig blieb. Ein Gleiches gilt vom Predigtstuhle und Grabmahle des VII. Bischofs von Antwerpen, Ambros Capello durch Verbruggen; von den Grabmählern der Buchdrucker Moretus und Plantin, welche von Rubens und Herreyns ausgemalt wurden, und von jenem Van Delft's, woran Scheemakers seinen künstlichen Meißel erprobte.

Die Jacobskirche gefiel uns vorzüglich wegen des einfachen Grabmahls von Rubens und der sinnreichen Aufstellung seiner von ihm gemalten drei Weiber, Kinder und Aeltern. Noch enthält diese Kirche schön gemalte Fensterscheiben und mehrere andere Grabmähler berühmter Männer.

Auch in der Paulskirche, welche ehemals den Dominicanern gehörte, sind noch einige schätzbare Gemälde von und nach Rubens, van Dyk und Teniers dem Aelteren, das Bild des h. Dominicus gilt als eine gute Copie von Caravaggio. — Eben so zeichnet sich die Kirche des h. Augustin's aus durch Gemälde von Rubens und van Dyk, deren Aechtheit schon durch ihre ehemalige Versetzung

in den Louvre nach Paris erprobt ist, woher sie verbessert zurückgesendet wurden, und durch die künstlichen Bildhauerarbeiten an der Kanzel und dem Hochaltar von H. Verbruggen.

Die Börse, mit welcher jene zu London viel Aehnlichkeit hat, mag zur Zeit ihrer Erbauung vor 300 Jahren dem Umfange der Geschäfte angemessen gewesen seyn; aber jetzt ist ihr unterirdischer Raum, wie der auf der Oberfläche, zu groß. Wir bemerkten eine so geringe Thätigkeit, wie sie sich nach der jetzt traurigen Lage Antwerpen's befürchten ließ. Ein Gleiches gilt auch von dem Stadthause auf dem großen Marktplatze. An eine solche Veränderung der politischen Verhältnisse konnte Napoleon und Carnot bei ihrem öfteren Aufenthalte dahier nie denken, viel weniger glauben! Die daselbst befindliche Stadtbibliothek wurde uns zwar sehr gerne geöffnet; allein wir fanden keine der Seltenheiten, welche wir gewöhnlich suchten. Dafür wurden wir mit einer Reihe von Gemälden entschädigt, welche alle Schlachten aus der Spanischen Periode vorstellen, die in den allseitigen Umgebungen der Stadt geliefert wurden. Noch weit schätzbarer ist die Gemäldesammlung des Museums, welche unter der Aufsicht der Academie der Künste in dem ehemaligen Karmelitenkloster aufgestellt ist. Die ausgezeichnetesten Arbeiten von Quintin Messis, Voß, Jordaens, Seghers, Franck, Rubens, van Dyk, Schut, Flors ꝛc., nach welchen neuere Künstler sich bilden, findet man daselbst vereinigt. Letztere haben auch in einem Nebenzimmer einen Theil der von ihnen gefertigten Gemälde aufgestellt, welche sie zu verkaufen wünschen. Zur Ermunterung junger Künstler kauft die Stadt jährlich in der abwechselnden Kunstausstellung zu Antwerpen, Brüssel und Gent, einige der gelungensten Arbeiten.

Die um den Haven, und mehr als eine halbe Stunde über die Stadt hinaus verbreitete Gasbeleuchtung gewährt dem Fremden eine höchst angenehme Ueberraschung, obgleich er deren Nothwendigkeit für die Festungswerke einsieht. Sieht man auch große Schiffe aus dem Meere bis an die Stadt gelangen, so muß man doch bedauern, daß das große Havenwerk Napoleon's nach dessen Sturze aus übler Politik England's unvollendet bleiben mußte.

Wir bewohnten das Gasthaus des Brabanter Hofes, worin auch das Comptoir der Eilwagen sich befindet, weßwegen dasselbe täglich sehr belebt ist. Wir waren in jeder Hinsicht sehr zufrieden, und glauben auch Andere dahin verweisen zu können. — Die verwandten Stadtfamilien zeichnen sich durch innige Harmonie aus. Die Weiber sind sehr eifrig für das Hauswesen, weßwegen sie auch gewöhnlich den Schlüssel zum Gelde haben; die geringeren Classen sind noch ziemlich Spanisch, die höheren Französisch gekleidet.

Bei unserer Abfahrt nach Mecheln hatten wir zur Linken ungeheure Bollwerke im besten Zustande, an welche sich ein von Spatzierwegen durchschlängelter Fichtenhain anschließt, welcher für Tirailleurs angelegt zu seyn scheint — zur Rechten die nämliche Ansicht herrlicher Spatziergänge, Gartenhäuser ꝛc., wie bei unserer Einfahrt, auf mehrere Stunden Wegs, während welcher die Ebene sich immer breiter entfaltete. Unser Eilwagen mit doppeltem Kasten und einem Korbe für Güter war sehr schwerfällig; doch wurde er schon zweimal bis Mecheln umgespannt. Diese Stadt hat zwar breite Straßen, gewährt aber durch die meistens vorstehenden Giebeldächer einen sonderbaren Anblick. Die altgothische Domkirche mit ihrem 348 F. hohen Thurme ist das ehrwürdigste Gebäude; man schätzt darin das Altargemälde der Kreu-

zigung von van Dyk. In der Johanneskirche sind die Geburt Christi, die Anbetung der Waisen, die Abnahme vom Kreuze — in der Collegiatkirche Unserer lieben Frau der wunderbare Fischzug von Rubens höchst merkwürdig. Nach diesem kleinen Ausfluge kehrten wir in das Gasthaus zum goldenen Hahn zurück. Das hoch gerühmte braune Bier von Mecheln, welches im ganzen Königreiche einen Vorzug haben soll, ist unserem Gaumen nicht so vorgekommen. Hier machten wir die erste Erfahrung von der Abneigung der Bewohner Brabant's gegen die Holländer, wenigstens gegen ihre Münzsorten, indem sie sich entweder Französische oder Deutsche ausbaten. Sie schätzen die Holländischen Stüber so geringe, daß ein Mitreisender 8 Stücke für eine einzige Tasse Kaffee zahlen mußte.

Von Mecheln bis Brüssel durchstreift man ein herrliches Thal, welches mit vielen Gärten, Lusthäusern und Schlössern besetzt ist, neben dem schönen Canal, welcher für 6 größere Schiffe bei unserer Gegenwart eben gespannt wurde. Eine Stunde außer der Stadt zur Rechten zieht sich ein prächtiger Englischer Garten den Berg hinan, auf welchem das berühmte Schloß Schönberg die weite Umgebung beherrscht, worin einst die Oesterreichischen Gouverneurs, dann Napoleon und sein Bruder Ludwig, und jetzt die regierende königliche Familie der beiden Niederlande sich aufhält. Die schöne Fronte dieses erst 1784 errichteten Palastes macht auf jeden Beschauer tiefen Eindruck; dessen innere Einrichtung soll höchst kostspielig seyn. Der König war eben Tags vorher darin angekommen, um die Ständeversammlung zu eröffnen; sonst würden wir uns bemüht haben, auch das Innere zu sehen Außer demselben mag die unterirdische Grotte, der Tempel der Freundschaft, der Minerva und der Sonne

vorzüglich gefallen. Neben diesem Prachtgebäude ist noch ein großer Garten um ein Schloß angelegt, worin der Bürgermeister von Brüssel seinen Aufenthalt während der Sommermonate nimmt. Von hier eröffnet sich die sogenannte grüne Allée in drei Reihen von Bäumen dieß- und jenseits des Canals, welche einen entzückenden Anblick gewährt; zu deren Ende führt eine neue sehr breite Straße in die Stadt, deren beiderseitige Trottoirs sehr angenehm zum Vorscheine kommen. Die ungewöhnlich starke Bewegung von Menschen auf allen Straßen giebt dem Reisenden schon einen günstigen Vorbegriff, ehe er sich von der Bewunderung des schönen Wilhelm's thores, und der an demselben befindlichen zwei großen Belustigungshäuser, Bellevue und Elisäische Felder genannt, erholen kann [67]).

§. 37.

Brüssel.

Bekanntlich wurde die dasige öffentliche Bibliothek schon im XII. Jahrhunderte durch die Herzoge von Burgund so begründet, daß sie mit allen andern Büchersammlungen wetteiferte; allein in den Unruhen des XVI. wurden schon viele Handschriften vernichtet. Unter der Regierung Albert's und Isabella kamen viele Druckdenkmäler dafür hinein; auch ließ die Erzherzogin Elisabeth kostbare Handschriften aus Wien wieder dahin bringen. Die Kaiserin Marie Therese ordnete den öffentlichen Gebrauch der Bibliothek an drei Tagen jeder Woche an, schenkte nach dem Muster des Herzogs Karl

67) Le Conducteur dans Bruxelles et ses environs, avec les plans de la ville et de la bataille de Waterloo. Par J. *Gautier*. 1824. 12.

von Lothringen, verschiedener Bischöfe, Aebte, Magistrate und Privatpersonen viele kostbare Werke. Allein was dem großen Brande von 1731, und der Wegnahme des Marschalls von Sachsen 1746 entzogen war, musterten die Franzosen von 1794 an so gut aus, daß wenige kostbare Werke mehr übrig geblieben waren. Glücklicherweise war der große Bibliograph, de la Serna Santander [68]), von außerordentlicher Liebe für Bücher und Vaterland erfüllt, und erwarb aus den aufgehobenen Abteien, besonders aus Gemblaux, sehr viele kostbare Hand- und Druckschriften, welche er der im ehemaligen Oranienpalaste aufgestellten Kunstsammlung und Stadtbibliothek schenkte. Auch haben die Franzosen nach dem Pariser Frieden von 1815 viele Kostbarkeiten zurückgegeben. Dadurch ist also die jetzige Bibliothek wieder zahlreich und gut für alle wissenschaftlichen Zweige so ergänzt worden, daß bei unserer Anwesenheit im ersten Zimmer zur Rechten noch viele ungeordnete Bücher übrig, und im zweiten Zimmer, wie in den meisten Fensternischen der Säle, auch viele Doubletten angehäuft waren, welche versteigert werden sollten. Im Eingange ist die Theologie aufgestellt; an diese reihen sich die Rechts- und Arzneiwissenschaft, Chirurgie, Philosophie und Geschichte, welchen die geeigneten Classiker Rom's und Griechenland's eben so, wie alle nach 1,500 gedruckten Werke eingewebt sind, ohne daß jedoch eine wissenschaftlich strenge Ausscheidung geschah, wie wir uns bei mehreren Fächern überzeugten. Am besten sind die Griechischen Classiker mit ihren Erläuterern vereinigt; nicht so die Literärgeschichte, noch weni-

---

68) Dictionnaire bibliographique choisi du quinzième siècle. Par *M. de la Serna Santander*, 3 vol. Bruxelles 1805. 8.

ger die Philologie. Indeß fanden wir die meisten wichtigen Werke der zwei letzten Jahrhunderte, und bedauerten, daß die im XIX erschienenen nicht verhältnißmäßig mit der ganzen Bändezahl angekauft wurden. Manches theure Werk ist doppelt, dreifach vorhanden; so z. B. sahen wir drei Exemplare des alten Eustathius, aber keine der beiden neueren Ausgaben von England und Leipzig. Der Catalog ist ohne Alphabet nach Materien geordnet, was nach der Versicherung meines Begleiters, des Unterbibliothecars, manchen nicht sehr Eingeweihten veranlaßt, das ganze specielle Verzeichniß durchzulesen, um das ihm erwünschte Buch auszusuchen, und dem Diener anzugeben. Alle Büchersäle sind geräumig, hell, und einige bieten eine herrliche Aussicht über einen großen Theil der Stadt dar. Dem Vernehmen nach soll künftig auch ein größerer Betrag für die Reinigung der Fußboden und Fenster, wie für das jährliche Abstäuben der Bücher während der Ferien bewilligt werden, weil es darin wirklich Noth thut.

Neben der Bibliothek eröffnet sich im Museum die öffentliche Gemäldesammlung, welche aus 320 Stücken besteht, und vom Patrioten de la Serna Santander vorzüglich bereichert wurde. Man findet darin nicht nur ausgezeichnete vaterländische, sondern auch ausländische Werke von Werth. Wir erwähnen z. B. J. B. Weenix, D. Velasquez, Paul Veronese, S. Vouet, O. van Veen, Tintorett, G. Seghers, Fr. Sneyders, J Ruysdael, Rubens, J. Ribera, J. Palma, A. Palamedes, Fr. Millé, K. van Mander, J. Jordaens, M. Heemskerke, G. Reni, van der Goes, J. Franck, van Dyk, K. Breydel, J. Breughel, Benedict von Castiglione, van Baelen, L. Bassano, Bavoccio von Urbino ꝛc. Wir be-

bauerten nur, daß sehr viele eingeborne Maler ihre Kunst an Mönchsfabeln der Heiligen [69]) zu erproben suchten; die besten Gemälde stehen jedoch ziemlich beisammen. Ein genaues Verzeichniß aller nach den Nummern der Zimmer und Rahmen wird jedem Besucher am Eingange dargeboten [70]) Am Ausgange sind einige schöne Bildhauerarbeiten aufgestellt; und im Erdgeschosse befinden sich das physicalische und Naturalien-Cabinet. Ersteres zeichnet sich vorzüglich durch die neuesten Instrumente der Engländer und Franzosen für die Beweise ihrer Entdeckungen und Beobachtungen aus. Letzteres ist erst neu und systematisch angelegt, und hat bereits schöne Säugthiere, Vögel, viele Insecten, Conchylien, Mineralien rc. Von hier besuchten wir zugleich den botanischen Garten, welcher höchst reinlich, mit Zeichen versehen ist, und besonders durch die Gesellschaft der Flora unterstützt wird, von welcher die jetzige Königin auch Mitglied ist. Die Gesellschaft der schönen Künste unterstützte junge Zeichner, Baumeister, Kupferstecher und Maler. Letztere würden schon durch die Anwesenheit des großen David ermuntert, die Flammändische

69) Z. B. N. 52 drückt Maria ihre Brust aus, und läßt die Milch in den Mund des h. Bernard spritzen — im nämlichen Zimmer zur Rechten ist die in den Himmel fahrende Maria als ein junges, von Wollust athmendes Weib vorgestellt — mehrere andere höchst schlüpfrige Gegenstände aus Legenden folgen noch rc. Diese aus aufgehobenen Klöstern und Kirchen gekommenen schlechten Gemälde aber sind so auffallend verschieden von den edleren durch gute Meister gefertigten Legenden, daß man das Gute auf den ersten Blick um so leichter unterscheiden kann.

70) Notice des tableaux et autres objets d'art composant le Musée de Bruxelles. 1824. 8.

Schule im guten Rufe zu erhalten, wenn auch nicht mehrere, welche sich in den jährlichen Kunstausstellungen auszeichnen, auf Staatskosten zu Paris und Rom eine höhere Bildung in ihrem Fache sich erwerben dürften.

An Kirchen wird Brüssel auch dann keinen Mangel haben, wenn der religiöse Sinn der Vorzeit allgemeiner wieder gewurzelt hat; viel weniger jetzt. Wir gaben uns die Mühe, die meisten zu besuchen. Die Kirche Sablon zu Unserer Lieben Frau der Siege hat ein schönes und regelmäßiges Aeußere, und im Innern die Kreuzform; zur Rechten unter dem Chore, welcher ungeachtet der gemalten Fensterscheiben sehr gut erleuchtet ist, steht Maria als Siegerin in einem Schiffe; dem Hochaltar sind noch vier kleinere an die beiden Seiten gestellt. Die fürstliche Familie von Taxis hat in der aus schwarzem und weißem Marmor aufgeführten Capelle der h. Ursula ihr Begräbniß. Die Orgel wird von Kennern für die beste der ganzen Stadt gehalten. Der erhabene Standpunct gewährt der Kirche einen reinen Aether und große Dauer.

Auf der linken Seite der Hochstraße steht die sogenannte Capelle mit einem Haupt- und zwei Nebenschiffen, an deren Säulen die zum Theile schönen Statuen des Heilandes, der Maria und 12 Apostel angebracht sind. Der marmorne Hochaltar nach einer Zeichnung von Rubens, die Grabmäler von Spinola, A. Lens, Croy und Breughel, wie die Gemälde auf den Seitenaltären verdienen Betrachtung. Das mit Posaunen verbundene Orgelspiel tönte gut, als wir eben dem englischen Gruße beiwohnten.

In der Kirche der h. Catharina ist deren Bild von Crayer auf dem Hochaltar um so merkwürdiger, als es auch im Louvre zu Paris lange

Zeit bewundert wurde. Die zwei Grabmäler für die eingebornen Künstler Delvaux und Jacobs werden jeden Kunstfreund ansprechen.

Die Kirche Finisterrá hat ein schönes Portal mit dorischen Säulen; ihr Gewölbe ruht auf 12 Säulen zusammengesetzter Ordnung, wodurch das Hauptschiff von den Nebenschiffen getrennt wird. Sie ist sehr hell, von Außen weiß — von Innen gelb übertüncht, und hat auf beiden Seiten einen Mutter-Gottes-Altar.

Die Augustiner-Kirche der Kalvinisten hat ein sehr schönes Portal mit drei gewölbten Eingängen, einem Fronton und vier Corinthischen Säulen. Der Hochaltar ist mit gewundenen Säulen versehen; die Kanzel ruht auf den 4 *Evangelisten*, den h. Augustin und Thomas.

Die Kirche der h. Gudula hat zwei unvollendete Thürme; auf einem wurde im J. 1800 der mit Paris und Rom correspondirende Telegraph errichtet. Da daselbst einst die regierenden Glieder des Oesterreichischen Hauses beerdigt wurden; so ist um so einleuchtender, daß diese Kirche an Reichthum in Gold und Silber alle andere übertreffen mußte. Sie hat einen großen Chor, ist weiß übertüncht, mit 10 etwa 50 Fuß hohen gemalten Fenstern versehen, hat eine Krippenkanzel und mehrere marmorne Grabmäler. Der zu finster gestellte h. Geist-Altar wurde von Andern vortheilhafter beurtheilt, als wir uns überzeugen konnten; wir fanden die viereckig vorstehende Einfassung höchst unschicklich zum Ganzen. Viele andere Verzierungen konnten wir nur einer zu bigotten Verschwendung zuschreiben, welcher die Beförderung der Kunst sehr gleichgültig ist.

Die Kirche des h. Minimus hat einen schönen Dom, einen sehr einfachen Tabernakel, über welchen drei gute Gemälde hängen; ist weiß übertüncht,

und hat in der Bauform große Aehnlichkeit mit der Jesuitenkirche zu Bamberg.

Die Kirche Maria-Hülfe schien am häufigsten besucht zu werden; uns wurde sie unvergeßlich durch die schöne Musik, welche eben daselbst aufgeführt wurde. Sie hat einen herrlichen Dom und einen marmornen Hochaltar.

Die Kirche Caudenberg in der Königsstraße wurde erst 1785 vollendet, ihr Portal hat 6 canelirte Säulen Corinthischer Ordnung. Die Statue Moses ist ein Werk Olivier's, und jene David's stammt von Janßen. Die innere Kirche ist in der Form eines lateinischen Kreuzes einfach schön; der Hochaltar ist eine Arbeit des berühmten Bildhauers Godecharles. In der Abtei Caudenberg hatten einst die Bollandisten, Herausgeber der Acta Sanctorum, ihren Sitz, und besaßen vielleicht die vollständigste historische Büchersammlung von ganz Europa; daß ihr großes Werk durch ihre Auflösung unvollendet bleiben mußte, ist für die Geschichte ein unersetzlicher Verlust!

Die unansehnliche Kirche des h. Nicolaus zeichnet sich durch gute Gemälde aus. Auf dem Hochaltar ist Christus, wie er ein Kind gesund macht, von van Helmont; in der Mariacapelle der reuige David, und Josua im Kampfe mit den Amalekiten, von Janßens; an einem Pfeiler gegen die Seitenthüre ist das Brustbild der Jungfrau mit dem Kinde von Rubens; neben einem Altar das Abendmahl von Herreyns; am Eingange des Chores die h. Peter und Rochus von van Orley.

Der vergoldete Erzengel Michael, als Landespatron, erhebt sich auch über das Stadthaus, und vertritt die Stelle eines Wetterhahns auf dem 364 Fuß hohen Thurme, unter welchem der Eingang stattfindet. In einigen Sälen sahen wir schöne Tape-

ten von Haute-Lice, und Porträts der ehemaligen Spanischen Regenten, von Grangé; im Saale der bürgerlichen Verehelichung das Porträt der K. Marie Therese von Millé. Die Academie der Maler-, Bildhauer- und Baukunst hält jährlich eine Kunstausstellung und Preisevertheilung in der ehemaligen Capelle des Stadthauses. Der große Platz und der vierröhrige Brunnen mit drei Figuren außer demselben ist der schönste der ganzen Stadt.

Das ehemalige Königs-Haus gegenüber ist jetzt bloß von der Gesellschaft der Loyauté besetzt, welche die ansehnlichsten Stadtbewohner zu ihren Mitgliedern unter dem Vorsitze des Kronprinzen zählt. Andere merkwürdige öffentliche Paläste sind das Wagamt, woselbst die Niederlage aller ankommenden Waaren ist; ferner das Hôtel der Regierung für die Post, Stempel [71]), Forste, Accise, Zölle u. s. w., und der Landräthe, deren Versammlungssaal nach dem Muster der zweiten Kammer eingerichtet ist. — Das Gebäude für öffentliche Concerte stammt aus der Periode des liberalen Herzogs Carl von Lothringen, welcher es schon für die Bürgerschaft und den Adel zugleich einrichten ließ, daher es das bürgerliche Concert genannt wird; die Gesellschaft für schöne Künste ließ es erst vor drei Jahren erweitern. Die im 15. Jahrhundert berühmte rhetorische Gesellschaft hat sich in der neuern Zeit in eine dramatisch-Holländische verwandelt, welche in ihrem Gebäude jährlich Sitzungen hält, und Preise vertheilt. Mehrere Klostergebäude wurden in der Französischen Revolution

71) Tarif des nouveaux timbres, en argent des Pays-bas et monnaye de France, conformement à la loi du 31. Mai 1824. Bruxelles chez Rampelbergh. 8.

theils in Casernen, theils in Straf- und Arbeithäuser verwandelt, theils für andere Zwecke des Staats verwendet. Ein großer Palast nächst dem Lindenbusche wurde erst vom Staate für den Prinzen aufgeführt, welcher sich für die Unabhängigkeit des Königreiches bei der Schlacht von Waterloo bemühte. Der Baumeister Vanderstraeten glaubt sowohl durch ein schönes Aeußere, als durch höchst zweckmäßige Einrichtung des Innern, wie durch den gegenüber aufzuführenden Triumphbogen für die Besiegung Napoleon's, sich zu verewigen. Die Gegend des Schlachtfeldes haben wir nicht gesehen [72]).

Das ehemalige Jesuitencollegium ist nach vielen andern Bestimmungen seit wenigen Jahren in den Sitz der Gerechtigkeit verwandelt worden, wo die Gerichte der Assisen, der Appellation und Cassation sich versammeln. — Den Palast des Lord Th. Bruce bewohnt jetzt der Minister des katholischen Gottesdienstes. — Der Münzpalast hat zwar noch Spuren seiner Erbauung im J. 1291; doch wurde er vor einigen Jahren wesentlich verschönert; die Arbeiten geschehen durch eine Dampfmaschine. — Das neue Theater wurde zwar unter der Französischen Regierung begonnen, aber erst unter der jetzigen mit einem Aufwande von 1,400,000 Francs vollendet; es gleicht ziemlich dem Opernhause zu Paris, welches 4 Millionen Francs kostete. Die Maschinerie, Decorationen und die Gas-

72) In der letzten Kunstausstellung kaufte der König die Schlacht zu Waterloo von Pienemann zu 40,000 Fr., und schenkte sie an Wellington; das Gemälde war 18 F. hoch und 27 F. breit. Der schon hart bedrängte Feldherr hört plötzlich vom Oberst Freemantle, daß die Preußen anrücken. Durch diesen Ruf wurden die Engländer electrisirt, und rückten vor. Mehrere Generäle und Stabsofficiere sind portraitirt.

beleuchtung durch den in der Mitte hängenden Lustre fanden wir vortrefflich. — Die Gebäude der Bank, welche auf 50,000,000 F. von einer Gesellschaft begründet ist, sind sehr ausgezeichnet. — Der Palast der Generalstaaten wurde nach dem Brande von 1820 noch mehr verschönert. Das Portal hat ein schönes Fronton, welches die auf einem prächtigen Throne ruhende Gerechtigkeit vorstellt; zu beiden Seiten sind die Religion und Standhaftigkeit abgebildet. Eine canelirte dorische Säulenreihe öffnet den Eingang; eine herrliche Marmorstiege führt zu beiden Kammern. Im Saale der ersten ist des Königs Büste, von Rude, und die Schlacht zu Waterloo, von Odevaere, aufgestellt; in jenem der zweiten ist ein schöner Plafond, von Thelene, und ein Thron aus carmoisinrothem Sammet, welcher mit goldenen Löwen besät ist; die darüber befindlichen zwei Genien sind von dem künstlichen Meißel Rude's. — Der Palast, welchen die ehemaligen Generalgouverneurs Oesterreich's bewohnten, ist jetzt in das Museum der Wissenschaften und Künste umgeschaffen, was jedoch aus den äußern Verzierungen Niemand vermuthen kann; das Vorwerk desselben war schon damals mit dem grünen Park verbunden, welchen Napoleon der Stadt gegen die Pflicht der Unterhaltung schenkte.

Zu den vorzüglichsten Privatpalästen gehören die von Taxis, und Aremberg, woselbst Etruscische Vasen, Seltenheiten aus dem Herculanum und Pompeji, ein Kopf Laocoon's und eine ausgezeichnete Sammlung von Gemälden zu sehen ist. Eine Reihe schöner Paläste zieht sich die Herzogliche und Königliche Straße hin; das halbe Erdgeschoß derselben steht, wie zu London, unter der Erde, vor welchem ein schönes eisernes Geländer sich an den Trottoirs hinzieht. In der Mitte der Stadt sind noch mehrere

Paläste, welche reiche Engländer bewohnen, die Brüssel als ein glückliches Asyl ansehen, weil keine andere Stadt des Continents so viele Annehmlichkeiten darbietet. Diese Fremden tragen durch ihre Verschwendung zum steigenden Luxus aller Classen von Einwohnern sehr viel bei, obgleich gewisse Nationaltrachten sich noch aufrecht erhalten. So z. B. tragen alte Frauen noch große schwarze Shawls über dem Kopfe bis an die Füße, gemeinere Leute aber hausgemachte rothe. Dagegen sahen wir an allen schönen Wagen sogar die Deichseln plattirt.

Die von der K. Maria-Theresia gestiftete Academie der Wissenschaften und schönen Künste, welche während der Revolution geschlafen hatte, wurde von dem jetzigen Könige 1816 wieder in das Leben gerufen, und auf 60 Mitglieder bestimmt, wovon 48 ordentliche und 12 Ehrenmitglieder seyn sollten. Der Generalcommissär des öffentlichen Unterrichts, Repelaer van Driel, hat sie am 18. Nov. d. J. mit großer Feierlichkeit eingesetzt. Nachdem dieselbe sich in 6 Classen, nämlich in jene der einheimischen und auswärtigen Literatur oder Concordia, in die der schönen Künste, der Musik, des Gesanges, der Pflanzenkunde, der Medicin und Pharmacie vertheilt, und ihre Wirksamkeit näher kennen gelernt hatte, beschloß sie, daß 32 Mitglieder für die Classe der Wissenschaften, und 16 für jene der Geschichte bestimmt seyn sollen.

Die Wohlthätigkeitsanstalten wurden während der Revolution durch aufgehobene Klöster vermehrt, und zum Theile verbessert. Das Krankenhaus des h. Peter's hat 60 Säle, wovon mehrere mit 15—20 Betten ausgestattet sind. Da, als wir es besuchten, gegen 200 Kranke verpflegt wurden, so mögen wohl jährlich 18—1900 dahin gebracht werden. Nicht weit davon wurde erst seit

1823 das ehemalige Kloster der Minoriten in ein großes Militär-Spital verwandelt, nachdem die daselbst unterhaltene Schule für arme Knaben und Mädchen nach der Lancaster'schen Methode ein eigenes Gebäude auf dem Gnadenberge Unserer L. Frau erhalten hatte. Das neue Spital für abgelebte Personen an der Straße Laeken wird sehr zweckmäßig aufgeführt. — Das Hospiz der h. Gertraud wurde erst in neueren Zeiten von der französ. Regierung erbeten, um 70jährige Personen des Bettelns zu überheben. Bereits sind 131 Personen beiderlei Geschlechts untergebracht, welche gut genährt und gepflegt werden. — Das St. Johannes-Spital nimmt Kranke und Verwundete in jeder Stunde des Tages und der Nacht auf, weßwegen ein Arzt daselbst wohnt; gewöhnlich sind 180 bis 200 Kranke daselbst, welche durch barmherzige Schwestern gepflegt werden.

Für den widrigen Gestank, welchen einige Canäle der Stadt verbreiten, wird man wieder entschädigt durch die neu angelegten schönen Straßen und beschatteten Spaziergänge in und um die Stadt, durch die Leseanstalten, Caffeehäuser und Zirkel, welche jedem Fremden den Aufenthalt so angenehm machen. Ist gleichwohl im Ganzen nicht wohlfeil daselbst zu leben; so sind doch die Producte des Bodens, wie der Menschenhände gewöhnlich so gut, daß man den dafür festgesetzten Preis gerne entrichtet. Wir haben auf allen unsern Reisen in keiner Stadt so gerne verweilt, als zu Brüssel; wir logirten bei Janßens im Hôtel de la paix.

§. 38.
Universität Löwen.

Eines Abends 6 Uhr wählten wir den Eilwagen nach Löwen, wohin wir durch das, von den

Ständen Brabant's berühmt gewordene Dorf Cortenberg bis 9 Uhr schon gekommen waren. Wir stiegen unwillkührlich an dem Hôtel du Mouton blanc der Wittwe Desterdiu ab, wo der Eilwagen stehen blieb; wir wurden jedoch höflich aufgenommen, mit gutem Abendessen versehen und zu unserer Zufriedenheit einquartiert. Des andern Morgens erfuhren wir zu unserem größten Leidwesen, daß weder unser Landsmann, der damalige Prorector Birnbaum, noch einer der übrigen Professoren anwesend sey, mit welchen wir persönlich theils zu Bamberg, theils zu Paris bekannt geworden waren. Desto herzlicher nahm uns die Gemahlin des Professors Adelmann aus Würzburg auf, und gab sich alle Mühe, unsern Zweck, in kurzer Zeit die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten Löwen's [73]) kennen zu lernen, zu erleichtern, was uns lebenslänglich in dankbarer Erinnerung bleiben würde, wenn auch der holde Anblick ihrer schönen und in Fülle der Gesundheit blühenden Nichte uns weniger erfreut hätte. Der Schmerz über die Abwesenheit mehrerer Professoren wurde dadurch noch erhöht, daß auch der Bibliothecar einen Ausflug in die Nachbarschaft auf wenige Tage gemacht, und durch Einsperrung des Schlüssels zur Bibliothek uns deren Ansicht schlechthin vereitelt hatte. Wir mußten uns also mit den übrigen scientifischen und artistischen Gegenständen begnügen.

Dahin zählen wir vorerst das neu angelegte Naturaliencabinet im Kön. Collegium an der Straße Namur. Dasselbe ist in stillen und hellen Sälen des hinteren Flügels aufgestellt, in schönen

73) Description de la ville de Louvain. Chez Valinthout et Vandenzande. 1823. 12. Ein sehr schlecht verfaßtes Büchlein!

Glasschränken systematisch geordnet, und höchst reinlich erhalten. Auf einer Seite sind Vögel und Säugethiere, auf der andern Insecten, Skelette und in Weingeist verwahrte Thiere; zur ebenen Erde Mineralien, vorzüglich aus den beiden Niederlanden, Frankreich und Deutschland.

Nicht weit davon ist das physicalische und technologische Cabinet im Hinterbaue eines gleichfalls Kön. Collegiums aufgestellt, welches ehemals zum Spitale, und dann zur Caserne diente. Vier schöne Säle sind der Verwahrungsort der neuen zum Theile kostbaren Instrumente, welche künftig noch sehr vermehrt werden sollen.

Der botanische Garten, im ehemaligen Bezirke der Capuziner, ist nach seiner Anlage vortrefflich, und wird hoffentlich, sobald der Staatshaushalt die dafür noch zu machenden Auslagen erlaubt, als Muster dienen können. Die beiden amphitheatralischen Gewächshäuser, welche bloß aus Eisen und Glas aufgeführt, und deren Decken und Seitenfenster sehr leicht durch einen Schraubenzug zu öffnen und zu schließen sind, haben uns vorzüglich auch wegen der hinter denselben befindlichen Hörsäle gefallen. Denn jeder Candidat hat während der Vorlesung fast alle Pflanzen im Auge.

Nächst dem Pflanzengarten ist das anatomische Theater mit den schönen Sälen für die Sectionen, anatomischen Präparate, kranken Knochen, Musterstücken der vergleichenden Anatomie ꝛc., und mit einem Garten voll officineller Pflanzen sowohl, als Doubletten des botanischen, wohin vielleicht auch noch eine Baumschule angelegt wird.

Das öffentliche Lese-Institut enthielt nicht so viele wissenschaftliche Journale, als wir von einer Universitätsstadt hoffen konnten. Am wenigsten ist das fruchtbare Deutschland berücksichtigt, und in den

politischen Schriften ist der Ultrageist vorherrschend. (Dagegen sind alle literarischen Zeitschriften auf der Universität zu finden.) Ueber dem Lese-Institute ist die Maler- und Zeichnungsschule in drei Zimmern mit nicht hinlänglich guten Mustern versehen.

Desto vorzüglicher fanden wir die Gemälde-Sammlung auf dem Stadthause, obgleich viele nicht der besten Erleuchtung sich erfreuen. Wir erwähnen nur einiger Künstler, z. B. van Dyk, van Helmont, Le Clerc, Wouwermanns, Orley, van der Helst, Hemmelink, Crayer, Cossiers, Rubens, Wouters, Beschey, Coxcie, Duperil, Verhuyk, Segers u. s. w. Es wäre zu wünschen, daß die Stadtcasse erlaubte, ein Verzeichniß davon drucken zu lassen, und auch das große Locale dieser Gemälde mit deren Kunstwerth in Einklang zu bringen. Im großen Saale sind die vorzüglichsten aneinander gereihet; besonders schätzbar ist das Architecturstück über der Thüre. Im Heiraths- und Conscriptionszimmer sahen wir K. Otto III. auf seiner Rückkehr aus Rom vorgestellt.

Das Stadtgebäude selbst ist vielleicht nach der Westminsterabtei zu London das schönste im gothischen Geschmack, welches wir jemals sahen. Dieses große Werk wurde in der Mitte des 15. Jahrhunderts mit dem geringen Aufwande von 32,000 Fl. errichtet. Je länger wir es betrachteten, desto mehr bewunderten wir das Genie des Baumeisters in der fast unnachahmbaren Form des Ganzen und seiner einzelnen Theile. Es hat drei Stockwerke mit 28 großen Fenstern, und ist mit den Sinnbildern von Sodoma und Gomorrha ausgestattet, was uns sehr sonderbar vorkam. Die Gallerie ist höchst künstlich gearbeitet; vier Thürme erheben sich hoch, und an den beiden Giebeln ragen noch zwei Pyramiden über dieselben hinaus. Das Ganze ist aus Steinen sehr

fest gebaut, und nach dem Geschmacke seiner Zeit zweckmäßig eingerichtet; weßwegen auch ein schöner Kupferstich davon verkauft wird.

Dem Stadthause gegenüber ist die große Pfarrkirche St. Peter mit 26 Altären! Sie hat die Kreuzform, woselbst auch auf beiden Seiten Eingänge statt finden. Der Chor ist wegen einer kleinen Orgel und zwei Altären nicht frei zu übersehen, welches um so widriger erscheint, als derselbe fast die Hälfte der Kirche einnimmt. Unter den Gemälden und Schnitzwerken fanden wir kein sehr ausgezeichnetes, die meisten Bilder stellen fade Mönchs-Legenden vor. Wir könnten höchstens dem Heiland, wie er an Petrus die Schlüssel verleihet, von Crayer; der h. Familie v. Mastys, dem h. Abendmahl, der Abnahme vom Kreuze, und der Hinrichtung des h. Erasmus, von unbekannten Meistern, einigen Vorzug geben. Das Schiff ist seh[r] hoch und breit, und durch seine Säulen von den beiden Flügeln getrennt. Die große gothische Kanzel war eben in unserer Anwesenheit 27. Sept. 1824 von einem sehr heftigen Prediger vor 30 alten Zuhörern besetzt: dieser schwätzte die größten Albernheiten mit ungewöhnlicher Hastigkeit im schlechtesten französischen Dialect so vor, daß er den Zuhörer außer Zweifel ließ, er habe seine Predigt, wie ein Kind, rein mechanisch auswendig gelernt.

Die ehemalige Jesuitenkirche des h. Michael pranget mit einem schönen Portale auf erhabenem Grunde; sie hat, wie fast alle ihre Schwestern, die Kreuzform mit einer Kuppel, drei Schiffe, und 13 jonische Säulen, worauf die Gewölbe ruhen, mehrere alte Beichtstühle, 5 alte Altäre, eine gute Orgel, keine breite Stühle, und eine Kanzel, deren Dom an einem Seile hängt. Während der Revolution war diese Kirche in den Tempel der Vernunft umgeschaffen. — Die Kirche der h. Gertraud

hat auf dem marmornen Hochaltar ein Gemälde von Rubens. — Die Kirche Unserer lieben Frau ist mit 5 Altären versehen, wovon 2 gegen den Chor etwas vorstehen, und dadurch den allseitigen Ueberblick des Hochaltars hindern. Die Orgel ist ungewöhnlich tief gebaut. Schöne Gemälde oder Denkmäler sahen wir nicht. — Die Jacobskirche zeichnet sich durch ein Sacrarium aus, welches halb so groß und fast modellirt ist, wie das Nürnberger. Sie hat die Kreuzform, ist von Innen die reichste Kirche der Stadt, und mit 6 Altären versehen. Die Kanzel steht etwas zu tief, als daß der Prediger allgemein verstanden werden könnte. Der Chor ist mit 4 Wandgemälden ausgestattet, deren eines die Legende zu dem eben gehaltenen Jubelfeste vorstellte, weßwegen noch hochrothe Guirlanden aufgehangen waren.

Uebrigens bemerkten wir eine große Stille in allen Theilen der Stadt, was aus der zu ihrem Umfang und inneren Raum unverhältnißmäßig geringen Zahl der Einwohner mehr zu erklären ist, als aus der gegen Fremde ziemlich lauten Unzufriedenheit mit der jetzigen Regierung. Sie hassen das holländische Geld, lieben das deutsche, noch mehr das französische, und sprechen von dem Segen der Schlacht von Waterloo, auf eine eigene Weise. Des alten Ruhmes ihrer Universität eingedenk, erwähnen sie mit gerechtem Stolze der alten Wohnung des berühmten Philologen Justus Lipsius, worin er 1604 sein Leben endigte.

§. 39.

Universität Lüttich.

Jede Nacht um halb 12 Uhr geht ein Eilwagen nach Lüttich; wir bedienten uns dessen, hielten unterwegs zweimal zum Frühstücke, und trafen

um 9 Uhr schon ein. Die Einfahrt über den Kohlenberg, welchen eine Dampfmaschine aushebt durch schwarze, enge und winkeliche Straßen; der Anblick vieler Menschen, deren Wangen oder Nasen mit Pflastern belegt waren, und der schmutzige Anzug aller auf den Straßen beschäftigten Einwohner gab uns einen desto übleren Vorbegriff, als wir kurz vorher gelesen hatten, daß in dieser bigotten Stadt im J. 1823 nicht weniger als 1,400 außereheliche Kinder geboren worden waren. Durch das neblichte Wetter wurde der Kohlendampf vorzüglich in der Altstadt fühlbar. Der Hauptmarkt vor dem langen eben so schmutzig-gelben bischöflichen Palast, welcher von Innen einen Dom, und im Hofe blauliche Arkaden hat, ist mit sehr schlechten Boutiquen besetzt, deren grasgrün gewordene Bretterdächer nicht einmal die zum Verkaufe ausgestellten Lebensmittel decken. Weit ansehnlicher ist das Stadthaus, die Pauls- und Domkirche, das Gebäude der Universität und das Schauspielhaus. Wir begnügten uns mit einer kurzen Uebersicht der Stadt, weil uns die Gesichtszüge und der schmutzige Anzug sowohl, als die verdorben französische Mundart der meisten Einwohner, welche mit jener der deutschen Gebirgbauern zu vergleichen ist, nichts weniger als anziehend vorkamen.

Desto erfreulicher war uns die Nachricht, daß von hier an der Eilwagen auf königl. preuß. Rechnung besorgt wird, während die k. Regierung der Niederlande diese Regie damals noch außer Acht ließ. Dadurch entstanden viele Unbequemlichkeiten für die Reisenden: denn von Antwerpen bis Lüttich mußte man in jeder Stadt bei einem andern Gastwirth einsteigen, als wo man abgestiegen ist. Wenn auch das Hin- und Hertragen der Gepäcke, welche manchmal von den Directoren der Eilwagen im Geschäftsdrange

ganz vergessen werden, und verloren gehen können [74]), nicht lästig und kostspielig wäre, so ist man schon der Eifersucht zweier Wirthe preisgegeben, deren jeder vom Fremden Gewinn ziehen möchte, und ihn deßwegen nicht selten mit falschen Nachrichten über den Abgang der Eilwagen bedient. Zwar ist auch in England das Unternehmen der Eilwagen nur eine Privatspeculation; allein unter dem Schutze der Regierung so geregelt, und so bequem für alle Verhältnisse der Reisenden eingerichtet, daß nicht leicht ein Wunsch derselben unbefriedigt bleibt. Kann auch die k. preuß. Regierung keine englischen Eilwagen ohne Schaden eher erhalten, noch weniger mit so herrlichen Rossen, wie dort, bespannen, bis das ganze Publicum sich an die schnelle Reiseform gewöhnt hat; so ist es doch schon Beruhigung, daß alles seinen regelmäßigen Gang hat, und jede kleine Beschwerde schnell berücksichtigt, auch nach Möglichkeit gehoben wird.

Außerhalb Lüttich ist das platte Land eben so wenig anziehend; die meisten Felder sind schlecht bebaut; die geringen Dörfer haben schlechte Häuser, und die Einwohner haben ein höchst schmutziges Aussehn. Kurz, man könnte glauben, das physische und moralische Elend sey in dieser Gegend personificirt, wenn die Schreckensscene nicht hier und dort noch durch ein wohl unterhaltenes Landgut eines reichen Stadtbewohners, wie gleich am Ausgange der Stadt zur Linken, unterbrochen würde.

§. 40.

Aachen.

Wir reis'ten gegen Mittag von Lüttich ab, und trafen vor 6 Uhr schon in Aachen ein. Diese Stadt

74) Auch unser Felleisen blieb durch die Schuld des Directors zu Antwerpen liegen, und wurde uns auf öf-

hat, als einstiger Aufenthaltsort K. Carl's des Großen, schon hohes Interesse, wenn dieses auch durch den, von ihm erbauten Tempel, welcher bei unserer Anwesenheit mit großem Aufwande in allen Theilen verherrlicht wurde, nicht noch sehr erhöht wurde. Erwägt man aber noch, daß die Nähe von Spaa sowohl, als das dasige Bad selbst vielen Partheigängern in den letzten 36 Jahren einen Vorwand zum längeren Aufenthalte gewährte, und daß vorzüglich die Engländer von hier aus mit ihrem Golde operirten; so ist schon zu schließen, daß die Polizei, wie die Wirthe, den Fremden die Stadt angenehm zu machen suchten. Aus verzeihlicher Neugierde nach dem Thun und Treiben der Engländer daselbst, ließen wir uns in ihrem gewöhnlichen Gasthause an der alten Postdirection einquartieren, wo wir eine sehr artige Wirthstochter trafen.

Des andern Morgens besuchten wir vorerst einige Buchhandlungen, welche wir Abends nicht mehr geöffnet fanden, um Schreiber's Werk über Aachen *) zu kaufen; allein nirgends war ein Exemplar

teres Schreiben erst 14 Tage nach unserer Ankunft zu Bamberg gegen die Ungebühr von 6 Fl. gesendet.

*) Aachen, Spaa und Burtscheid v. A. Schreiber. Nebst einer Abhandlung von Dr. Höpfner: Aachen und Burtscheid, als Brunnenorte näher beleuchtet. Mit einem Titelkupfer und einer Charte. Heidelberg, in der Verlags-Handlung von J. Engelmann. (In Aachen zu haben bei J. A. Mayer.) Letzterer soll immer einen großen Vorrath dieses Buches haben. Entweder hat derselbe es als Monopol, oder die andern von mir besuchten Buchhändler hegten nach dem Verkaufe der wenigen vorräthig gewesenen Exemplare keine Hoffnung, davon noch vor dem Rechnungsschlusse zu verkaufen, weil sie nicht sogleich wieder andere Exemplare aus der Verlags-Handlung bezogen haben. Zum Schaden der Verleger und Verfasser lassen lei-

desselben, oder seines „Handbuches für Reisende am Rheine von Schaffhausen bis Holland" zu finden; auch keine andere Beschreibung des Dom's, oder der umliegenden Bäder und anderer Merkwürdigkeiten. Wir begnügten uns also mit der Krücke des Lohnbedienten; so unwissend er auch über die den Fremden interessanten Gegenstände gewesen ist.

Unseren ersten Besuch statteten wir dem alten Dom, oder der Münsterkirche, ab, wo die deutschen Kaiser bis zum 15. Jahrhundert gekrönt wurden, und der edle Stifter, Carl der Große, auch begraben liegt. Die gleichzeitige Beschäftigung vieler Handwerker zur Erneuerung des Tempels machte uns eine Untersuchung unmöglich; bloß der Chor und eine Capelle, worin Messen gelesen wurden, blieb uns zur genauen Beschauung übrig. Der Kirchner freute sich, uns noch mehrere jener geistlichen und weltlichen Reliquien zu zeigen, deren größter Theil in den Schatz nach Wien gebracht worden ist. Dem Chore wird durch 8 lange Fenster Licht mitgetheilt; der Hochaltar ist einfach. Um den mittleren Dom des Tempels zieht sich eine Emporkirche, welche sowohl an der Decke als in den Nischen gute Malereien hat, über zwei Porticus herum, in welchen mehrere Capellen sind. — In der Kirche St. Peter ist ein neuer Hochaltar mit einem guten Oberlichte; in den beiden Nebenschiffen sind noch zwei Altäre; sonst fanden wir nichts merkwürdiges. Die neu übertünchte Jacobskirche hat 3 Schiffe und 3 Altäre wie jene des h. Fuglanus. — In der Franciscanerkirche sind auch 3 Schiffe ohne

---

der! die meisten Buchhändler keine Exemplare selbst gangbarer Bücher mehr auf dem Lager, sobald das erste Commissions-Jahr vorüber ist.

Kreuz; die 2 Gemälde des sterbenden Heilandes und der Kreuzabnahme werden dem Rubens zugeschrieben.

Im alten Theater wohnten wir dem Stücke bei: So machen es Alle, mit Musik von Mozart; es wurde zwar gut gegeben, aber bei Regenwetter für die Armen, daher auch der Besuch nicht zahlreich war. Das neue Theater war damals seiner Vollendung nahe, und ist unterdessen schon eröffnet worden. Es hat ein schönes Portal mit 8 Säulen, dessen Aufgang jedoch um einige Stufen höher seyn sollte. Das Ganze ist im edelsten Style, mit 3 Reihen Logen und einem Amphitheater versehen. Zu tadeln möchte seyn, daß die Bänke des Parterre's nicht in der Mitte getheilt sind, sondern wie zu Paris die ganze Breite des Saales durchlaufen, wodurch viele Unbequemlichkeit für die Sitzenden entsteht, und Mancher bei dem Ausbruche eines Feuers sein Bein brechen kann. — Das alte Rathhaus dient noch zur Erinnerung, daß die neu gekrönten Kaiser daselbst speis'ten. Vor demselben ist ein schöner Springbrunnen mit einer kleinen metallenen Statue K. Carl's des Großen, welcher in der einen Hand den Scepter, in der andern die goldene Kugel hält. — Seit der Revolution hat die innere Stadt an Verschönerung gewonnen; der Kapuzinergraben ist ein neu angelegter Spatziergang von 3 Reihen Linden. Mehrere breite Straßen sind auch durch Paläste verherrlicht. Jedoch herrscht viel Stille, woraus auf Mangel an Verkehr und auf den damit verbundenen Wohlstand zu schließen ist, so viele Fremde auch jährlich die warmen Bäder der Stadt gebrauchen, unter welchen die sogenannte Kaiserquelle, in der Mitte des großen Marktes, den höchsten Ruf hat.

Die Kaiserin Josephine verewigte ihr Andenken daselbst durch die Stiftung eines Erziehungs-

instituts armer Kinder, dessen Werth allgemein anerkannt ist. Solche Erinnerungen und in Verbindung mit einem großen Reiche gestanden zu seyn, mögen wohl die langsamer aufkeimende Liebe zum neuen Regentenhause entschuldigen.

Nachdem wir noch in den Umgebungen Aachen's einige Hügel bestiegen hatten, auf welchen die Stadt und weite Entfernung einen sehr anziehenden Ueberblick gewährt, benutzten wir des andern Morgens um 7 Uhr den Eilwagen, welcher uns bis 12 Uhr nach Jülich brachte. Daselbst werden die Reisenden zwar von einem guten Mittagsmahle überrascht; aber sie müssen nach dem Willen des Conducteurs in einer halben Stunde sich ganz gesättigt haben, welche Hastigkeit nicht Allen wohl bekommt. Auch möchte Mancher erst zu Köln speisen, wo wir nach zwei Stunden schon eintrafen [75]. Jülich ist in der ersten Hälfte widerlich und armselig — in der zweiten lassen die schönern Häuser an der breiten Straße auf höheren Wohlstand schließen.

§. 41.

Köln.

Diese alte Stadt auf dem linken Rheinufer hat für Gelehrte und Künstler so vielfaches Interesse aus der Vorzeit gewonnen, daß man bei der Annäherung zu ihr eine Erhebung des Gemüths empfindet. Sie hat zwar in jedem der letzten Jahrhunderte und Jahrzehnte viele ihrer Merkwürdigkeiten

75) Für die Schnellpost von Aachen nach Köln zahlten wir 3 Preußische Thaler und 5 Groschen; von Köln nach Bonn 1 Thlr. 2 Gr. 6 Pf.; von Bonn nach Koblenz 2 Thlr. 15 Gr.; von Koblenz nach Mainz 3 Thlr. 27 Gr. 6 Pf., und hatten dabei die Freiheit, Halt zu machen, in welcher Stadt wir wollten.

verloren; doch ihr Dom wird sich noch lange erhalten. Wie Napoleon den Dom von Mailand vollendet hat; so würde er bei längerer Regierung auch diesem wenigstens ein besseres Aussehen durch Abreißen der angebauten Häuser und Kirche gegeben haben. Leider ist nur der majestätische Chor mit seiner Umgebung vollendet; dessen Presbyterium hat einen marmornen Fußboden, wie der Altartisch eine 16 F. lange und 9 F. breite Tafel von schwarzem Marmor. Der Tabernakel ist mit 7 gerifften Säulen aus weißem Marmor mit goldenen Knäufen verziert. An den Eingangssäulen in den Chor sind die Statuen der h. Maria und Petrus aus weißem Marmor eben so schätzbare Kunstwerke, als die Grabmäler der beiden Erzbischöfe Adolph und Anton, und die steinernen Apostel an den Säulen. Hinter dem Hochaltar ist die reiche Capelle der drei Könige mit Denkmälern und Grabschriften der Erzbischöfe aus dem Hause Baiern. In einer andern Capelle wurden wir auf das alte Thürengemälde der Stadtpatrone Köln's, nämlich der h. drei Könige, von 1410 aufmerksam, welches Einige dem unbekannten Philipp oder Wilh. Kalf, Andere dem W. Kay zuschreiben. Interessant sind die vielen Glasmalereien, und mehrere Grabmäler, z. B. des Erzbischofs Grafen von Hochstetten vom Jahre 1248, Philipp's von Heinsberg 2c. Man erzählte uns von der links des Chores ehemals aufgestellten Sammlung [76]) sehr alter Handschriften, welche die Domherren 1794 nach Arensberg zwar flüchteten, aber nicht mehr zu-

---

76) Ueber die Kunstdenkmähler des Doms vergleiche im Taschenbuch für Freunde altdeutscher Zeit und Kunst auf das J. 1816, Köln bei Du Mont-Schauberg, das Vorwort, mehrere Gedichte, und den Schluß von Wallraf. — *Hartzheim* bibliotheca Coloniensis. 1747. fol.

rückbrachten. Eben so soll auch die Schatzkammer außer einer reichen Monstranz und dem silbernen Sarge des h. Engelbert nichts wesentliches zurückerhalten haben. Wenn übrigens der Dom nur so weit, als er gebaut ist, gut unterhalten würde, so wäre es schon vorläufig genug. Eine genaue Abbildung und Beschreibung desselben, wie er ist und hätte werden können, lieferte der große Kunstkenner Sulpiz Boisserée von Stuttgard bei Cotta [77]).

11,000 wirkliche Jungfrauen mögen wohl in der grauen Vorzeit so selten gewesen seyn, als in unsern Tagen; daher sie auch immer die höchste Bewunderung und Verehrung gehabt haben. Ihr verjährter Ruf bewog uns zum Besuche der Kirche der h. Ursula, wo wir am Eingange zur Rechten viele Köpfe der Jungfrauen antrafen, welche von alten Leuten hoch geachtet werden. Die 3 Altargemälde schienen uns von keinem besondern Werth zu seyn.

Die Jesuitenkirche ist weder von Außen, noch von Innen so regelmäßig, wie gewöhnlich solche Tempel. Außer der Kanzel, Orgel und Communiontafel möchte kaum ein anderer Gegenstand bemerkenswerth seyn; die Malerei ist es auf keinen Fall.

Die Peterskirche besuchten wir wegen der berühmten Kreuzigung dieses Heiligen von Rubens, welche aus dem Pariser Museum verherrlicht an ihren alten Standort von der Preußischen Regierung zurückgesendet wurde. Die auf der Kehrseite noch hängende Copie von einem 73jährigen ruflosen Maler Schmitts aus Köln fanden wir daselbst eben

---

77) Boisserée, S., Ansichten, Risse und einzelne Theile des Doms von Cöln, mit Ergänzungen nach dem Entwurfe des Meisters, nebst Untersuchungen über die alte Kirchbaukunst und vergleichende Tafeln ihrer vorzüglichsten Denkmale. 1823—1825. Auf 3 verschiedenen Papieren.

so ungeeignet, als die vom Magistrate bestimmte Abgabe zu 8 Groschen, welche jeder Beschauer des Gemäldes dem Kirchner entrichten muß.

Die gothische Apostelkirche am Neumarkt, und jene des h. Kunibert am Rheine sind schöne Denkmähler des XI. und XII. Jahrhunderts; das Portal der letzteren und ihr neuerer Altar gefiel uns besonders.

Gerne hätten wir die ehemaligen Dominicaner- und Minoritenkirche zur Ansicht der Grabmähler der großen Theologen Albertus Magnus und Duns Scotus besucht; aber wir konnten keinen Zutritt erhalten.

Der Erzbischof Anno hat, als Zögling und Lehrer der Domschule zu Bamberg [78]), für uns ein zu hohes Interesse, als daß wir die von ihm als Erzbischof 1,066 erbaute Kirche zum h. Gereon hätten unbesucht lassen können. Durch die später noch aufgesetzte kühne Kuppel, und durch ziemlich erhaltene Grabschriften möchte dieser Tempel einen wesentlichen Vorzug vor allen übrigen zu Köln gewonnen haben.

Die St. Marienkirche hat noch einen Chor aus dem VIII. Jahrhundert, an welchen in späterer Zeit ein Schiff anderen Geschmackes gebaut wurde. Mehrere Gemälde werden einem Schüler Rubens, Namens Braun, eines aber dem A. Dürer zugeschrieben, woran wir zweifeln.

Die Klagen über Mangel an Geschäften, welche in den Niederlanden ertönten, hörten wir auch zu Köln, obgleich einige Fabricanten durch die Tren-

---

78) Jäck's Pantheon der Literaten Bamberg's. 1812. 4. Heft I. — Geschichte über die Erbauung und Stiftung der Kirche zum h. Gereon in Köln. Gedruckt bei Chr. Mennig. 1824. 8.

nung vom Französischen Reiche sehr gewonnen haben. Vorzüglich beschwerten sich die vielen Kleinschiffer über das neue Dampfschiff, welches damals für die Fahrt nach Rotterdam noch nicht einmal vollendet war. Wir logirten im kaiserlichen Hofe, womit wir ziemlich zufrieden waren.

Die im Jesuitengebäude zur ebenen Erde befindliche Büchersammlung war noch nicht geordnet; daher wir keine genaue Einsicht davon nehmen konnten. Der neue Ordner schien keine Lust zu haben, noch lange dabei zu bleiben. Die Regierungsräthe wissen leider nicht, daß die mechanischen Arbeiten einer erst zu errichtenden Bibliothek so widerlich und ermüdend sind, daß sie nur bei überwiegender Liebe für das gleichzeitige Studium der Bibliothekwissenschaft geleistet, aber nie bezahlt werden können. Für den geringen Genuß, welcher uns daselbst gewährt werden konnte, wurden wir auf dem ersten Stockwerke in der Gesellschaft der Familie des Kölner Gymnasialrectors Birnbaum von Bamberg entschädigt. Wir bedauerten, daß wir unsern zweiten Landsmann Professor Göller [79]), welcher durch die von uns veranlaßte neue Ausgabe des 33sten Buches des Livius nach einem Bamberger Codex, aus welchem dasselbe durch den Jesuiten Horrion zu Rom, Venedig und Quedlinburg das erste Mal 1617 erschien, in den letzten Jahren dem gelehrten Publicum so bekannt wurde, nicht auch antrafen. Wir besuchten ungeachtet des Schmutzes und Unraths in den vielen winkeligen Gassen noch einige Buch- und Kupfer-

79) Livii hist. liber 33, auct. atque emend. cum Fr. Jacobs suisque notis et cod. Bamberg. edidit Fr. Göller. Acc. epistola J. T. Kreyssigii ad editorem Francof. 1822. 8 Livii hist. libri, qui supersunt omnes etc., ad Cod. Bamb. et Vindob. emend. ab J. T. Kreyssig. Lips. 1823. 8.

stichhandlungen, theils zur persönlichen Bekanntschaft mit deren Besitzern, theils zum Erwerbe einiger örtlicher Schriften. (Vergl. F. Wallraf's Samml. von Beiträgen zur Urgeschichte der Stadt Köln und ihrer Umgebungen. Band I. mit 5 lith. Abbild. Köln bei Du Mont-Schauberg 1818. 8.)

§. 42.

Universität Bonn.

Von Köln reis'ten wir eines Morgens sehr schnell nach Bonn, wo wir im Gasthause zum Stern auf dem großen Markte uns einquartierten. Wir begaben uns sogleich in das ehemalige Residenzschloß als den Sitz der vorzüglichsten Anstalten der jetzigen Universität, welche sich der großmüthigsten Unterstützung der Regierung erfreut. Wir begaben uns vorerst auf die K. Bibliothek, welche aus einem geräumigen heitzbaren Vorplatze als Lesezimmer der Studenten und zum Bücherverleihen, und aus einem mit vielen Büchern bereits gefüllten langen Saale besteht, an welchen ein gleich großer für künftigen Bedarf sich noch anschließt. Beide Säle waren unter der kurfürstlichen Regierung unter dem Namen Rittersäle bekannt. Nach unserer Erfahrung würde die systematische Einrichtung erleichtert, der freie Ueberblick der ganzen Bibliothek, und viel Raum für lange mit Quart- und Octavfächern versehene Tische gewonnen worden seyn, wenn die beiden Reihen von Bücherschränken bloß an die Wände beider Säle angelehnt worden wären. Denn bei der jetzt gewählten Einrichtung hat die Bibliothek im mittleren Durchgange nicht die erwünschte Hellung, welcher Mangel nicht nur jedem sich orientirenden Professor, sondern selbst dem eingeweihten Bibliothekpersonale an trüben Tagen hinderlich seyn muß.

unter unserer Voraussetzung hätten die Schränke auch erhöht, und mit einer niedrigen Gallerie, wie zu Paris, für Octavbände versehen werden können. Denn bei einer sich jährlich so vermehrenden Bibliothek, wie zu Bonn, ist die Sorgfalt für Raum auf 30 -- 50 Jahre nicht scharf genug im Auge zu behalten. Wir warfen einen flüchtigen Blick auf die einzelnen größeren Werke in allen Schränken, und fanden bereits mehrere, als wir nach der Zeit der fünfjährigen Existenz der Anstalt zu treffen hofften. Die Ferien hatten den Ober- und 2 der 4 Unterbibliothekare veranlaßt, kleine Ausflüge in die Umgebungen zu machen, wodurch wir die Gelegenheit zur persönlichen Bekanntschaft verloren. Desto mehr bemühte sich der Unterbibliothekar Dr. Wecklein aus Grafen-Rheinfeld bei Schweinfurt, welcher früher Professor der Theologie zu Münster war, uns mit der ganzen Einrichtung seines Instituts und mit den Verhältnissen der übrigen bekannt zu machen. Mit unserem Danke vereinigen wir auch den seiner Landsleute, welche wir in seinem Namen grüßten.

Wir besuchten dann die vielen Hörsäle und Sammlungen, welche in dem großen Schlosse vertheilt sind, und begaben uns durch die Schmerzen-Allee [80]) in das Schloß Klemensruhe zu Poppelsdorf, wo wir die bestens geordnete und reiche Naturaliensammlung [81]), die chemischen und phy-

80) Die meisten Gebildeten von Bonn spatzieren bei heißer Jahreszeit in den doppelten Baumreihen, worin der stets kalte Luftzug wohlthätig zu seyn scheint, aber häufigen Rheumatismus, besonders an den leicht gekleideten Frauenzimmern, zur Folge hat.

81) Der im Hause wohnende Conservator des königlichen Naturaliencabinets, Namens J. Gerard Brastatt, hat durch seine besondere Gefälligkeit mich zum öffentlichen Danke verbunden.

sikalischen Apparate bewunderten. Der hinter dem Schlosse angelegte botanische Garten ist dem Auge jedes sachkundigen Beschauers willkommen. Wir bedauerten sehr, daß wir unsere alten Erlanger Nachbarn, die Professoren Nees von Esenbeck und Goldfuß, nicht in ihren Wohnungen begrüßen konnten; auch sie hatten die kurzen Ferien zu kleinen Ausflügen benutzt. Desto eifriger war Professor Harleß bemüht, uns mit Rathschlägen für die Kenntniß aller wissenschaftlichen Anstalten zu unterstützen, wohin er uns zum Theile auch begleitete. — Eben so sehen wir uns verbunden, dem Professor Mayer und dessen schöner Gemahlin für ihre Sorgfalt zu danken. Unter den 3 Buchhändlern, welche wir besuchten, wurden wir von dem thätigen Weber am meisten berücksichtigt. — In der Harmonie fanden wir weder so vielfache, noch so freisinnige Schriften, als wir auf einer großen Universität zu finden sehnsuchtsvoll hofften, nachdem wir drei Monate vom deutschen Boden entfernt waren. — Um unsern ehemaligen Mitbürger, Prof. v. Walther, dessen Ruhm und Glück 1804 zu Bamberg durch den verstorbenen Director Marcus eingeleitet worden ist, nicht zu verfehlen, wählten wir unsern Mittag- und Abendtisch im beliebten Gasthause zum Sterne auf dem großen Platze; allein seine Wissenschaftlichkeit und operative Gewandtheit war eben wieder in eine Entfernung von 10 Stunden in Anspruch genommen worden.

§. 43.

Koblenz und Mainz.

Eines Morgens 10 Uhr bestiegen wir den Eilwagen nach Koblenz [82]), wohin wir in einer sehr

82) Günther's topographische Geschichte der Stadt Koblenz von ihrem Entstehen bis zum Schlusse des

gebildeten Gesellschaft um 5 Uhr schon gelangten, obgleich wir zweimal gehalten hatten. Wir stiegen ab im berühmten Gasthause der Wittwe J. Kröll zu den drei Schweizern am Rhein der stehenden Brücke gegenüber, wo wir nicht wußten, ob wir die Güte der Weine und Speisen, oder die unvergleichliche Artigkeit des Oberkellners, A. H. Reymond aus der Schweiz, mehr loben sollten. Wir durchwandelten noch mehrere Straßen der mittleren Stadt, welche Abends durch zahlreiche Jünglinge und Mädchen belebt waren, und bestiegen dann einen schönen Eilwagen, welcher uns des andern Morgens 5 Uhr schon nach Mainz gebracht hatte. Wir sind in das Gasthaus zu den 3 Reichskronen gefahren, wo wir zahlreiche Gäste antrafen. Nach dem Frühstücke wählten wir einen Lohnbedienten zum Besuche der Kirchen, Anstalten und Bekannten [83]).

Wir besuchten vorerst die öffentlichen Plätze, und zwar den Schloßplatz, wo die Oesterreicher — den Thiermarkt, wo die Preußen ihre Parade halten; den Speisemarkt, welcher durch den Freitag eben sehr belebt war; den Heumarkt; den neuen Fruchtmarkt, wo wir die Grundlage und Säulen eines neuen Schauspielhauses sahen, dessen Erbauung die großherzogliche Regierung verboten hat; den Flachsmarkt, wo der einst Stadion'sche Hof in die österreichische Hauptwache verwandelt ist; den Münsterplatz, und den Leichhof. Die 1793

---

18. Jahrhunderts Koblenz bei Pauli. 1813. 8. — Gemälde von Koblenz. Nebst Ausflügen nach Ems, Bertrich, Trier und dem Laacher See. Mainz bei Fl. Kupferberg. 1822. 8.

83) Gemälde von Mainz. Nebst Ausflügen nach den Bädern des Taunus, dem Rheingau, Kreuznach und Oppenheim. Mainz bei Fl. Kupferberg. 1822. 8. Rec. in der Isis. 1825. Band II.

eingeäscherte Domkirche, welche erst 1803 dem Gottesdienste wieder gewidmet wurde, bietet auch jetzt noch ein schreckliches Bild der Verheerung dar, obgleich das Langhaus und der Pfarrthurm mit seinen Nebenthürmen nothdürftig wieder bedacht wurde. Das majestätische Gewölbe ruht auf 56 Pfeilern, weßwegen auch der furchtsamste Reisende sorgenlos durchwandert. Der bronzene Taufstein im Pfarrchor, die in allen Theilen des Tempels zerstreuten Grabmähler, die schönen Chorstühle, und andere Merkwürdigkeiten fesseln die Aufmerksamkeit um so mehr, je größere Spuren der Zerstörung sie an sich tragen. Man hat die reichsten Nachkommen der hier begrabenen Domherren um Beiträge zur Wiederherstellung der Grabmäler gebeten; allein keine Familie — mit Ausnahme des edlen Herzogs von Dalberg — erklärte sich bereit zu einem Opfer für ihre berühmten Ahnherren.

Die Kirche des h. Ignaz hat 5 Altäre, unter welchen der vordere besonders durch das Gemälde der h. Dreifaltigkeit von Zick sich auszeichnet, aber keinen Thurm. — Die Jesuitenkirche hat ein schönes Aeußere und Innere im herrschenden Geschmacke des Ordens, wodurch vorzüglich das Portal kenntlich ist. Es ist nur Schade, daß sie in einer so engen Gasse hinter dem Markte versteckt ist. — Die Peterskirche am Schloßplatze hat ein Portal von corinthischen Säulen mit einem Fronton, über welches die colossale Statue der Maria sich erhebt, und neben welchem zwei schöne Thürme sich befinden. Im Schiffe der Kirche ist das Grabmahl des österreichischen Generals v. Wolkenstein, die Deckgemälde von Appiani sind zu zahlreich. — Die Seminarskirche ist mit vielen Deckgemälden geziert, und soll eine gute Orgel haben.

Die öffentliche Bibliothek ist durch den

Alterthumsforscher Fischer vorzüglich berühmt worden; aber einen gelehrteren Patrioten hatte sie kaum jemals zum Vorsteher, als jetzt in der Person des Bibliothekars Lehne. Zeugen davon sind nicht nur alle Einheimische und Fremde, welche die Anstalt besuchen, sondern auch seine neueste Schrift, welche er zum Jubelfeste Guttenberg's, bei Aufstellung eines Denkmahls für denselben im Harmonielocale am 5. Oct. 1824, erscheinen ließ [84]). Daß aber die Mainzer Bibliothek bei ihren notorischen Vorzügen an ersten Druckdenkmählern und Handschriften aller Art in einem so niedrigen und schlechten Gebäude, und in so unfreundlichen und unreinlichen Zimmern vertheilt seyn sollte, hätten wir nicht vermuthet. Denn wir haben noch keine öffentliche Büchersammlung in einem so erbärmlichen Locale angetroffen.

Unter dem Bibliotheklocale ist ein finsteres Gewölbe, worin die um Mainz herum, größtentheils von Lehne gefundenen, oder aufgeklärten römischen Alterthümer aufgestellt sind, welche aus Altären, Grabmählern, Votiv- und Legionssteinen bestehen. Wie brüsten sich gegen diesen unwürdigen Aufbewahrungsort die römischen Denkmähler am Eingange der K. K. Hofbibliothek zu Wien?

Neben dieser Sammlung sahen wir in zwei sehr geringen Zimmern gegen die Straße eine Reihe

84) Müller's Beschreibung des Festes, dem Andenken des Erfinders der Buchdruckerkunst, Joh. Gensfleisch zum Guttenberg, gefeiert in Mainz am 4 Oct. 1824. 8. — Lehne's Bemerkungen über das Unternehmen der gelehrten Gesellschaft zu Haarlem, ihrer Stadt die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst zu ertrotzen; mit einem Nachtrage, veranlaßt durch eine Recension im Maihefte der Hallischen Literaturzeitung v. 1824 Nro. 128. Mainz bei Kupferberg. 1823—1824. 8.

schöner Gemälde, welche theils vom K. Napoleon geschenkt, theils aus aufgelös'ten Klöstern dahin gebracht wurden! Die Stadtbewohner und Fremden haben an bestimmten Tagen die Erlaubniß, dieselben anzuschauen. Einige sind von Holbein, Lucas von Leyden, Rubens, Dürer, N. Poussin, Quercino, A. Caraccio, Domenichino, J. Jordaens, und die säugende Maria mit dem Kinde von P. Perugino wird für das schönste Gemälde von allen Kennern gehalten. Wer staunt nicht über den schlechten Aufbewahrungsort solcher Kunstwerke?

Bei der großen Noth, in welcher Mainz seit dem Abzuge der Franzosen schmachtet, hat die öffentliche Leseanstalt in ihrer gesellschaftlichen Einrichtung unsere Erwartung sehr weit übertroffen. Von den Gelehrten, mit welchen wir dort zu sprechen wünschten, war keiner während der Ferien zu Hause geblieben. Von den drei Buchhandlungen besuchten wir bloß die Kupferbergische wegen unserer mehrjährigen Subscriptions-Verbindung durch Horst's Zauberbibliothek. Durch die Empfehlung eines unserer Reisegefährten vom österreichischen Geniecorps wurde Hauptmann v. Bauer bewogen, uns in den obersten Festungsthurm zu begleiten, wo wir nicht allein die Bastionen mit ihren fünf Außenwerken, sondern auch die ganze Gegend, besonders in der Richtung nach Biberich, bestens überschauen konnten.

§. 44.

Frankfurt.

Des Abends fuhren wir über die Rheinbrücke mit dem kön. baier. Hauptmann Schmauß nach Frankfurt in das Gasthaus zum römischen Kaiser. Des andern Morgens besuchten wir die große

Leseanstalt in der Harmonie, mehrere Buchhandlungen, das Städel'sche Kunst-Institut wegen seiner vortrefflichen Kupferstiche und Gemälde aus der deutschen, niederländischen und italienischen Schule [85]). Die Vorsteher der Bibliothek mögen sich wohl künftig über die schöne Lage ihres Hauses freuen, aber weder über dessen Umfang, noch über dessen Säulen, deren Capitäler von Vögeln und Insecten bereits besetzt sind, noch weniger über dessen Räumlichkeit und Einrichtung für eine jährlich sich mehrende Sammlung. Statt daß die Baumeister noch Raum für die in Zukunft erscheinenden Bücher gelassen hätten, scheinen sie das Reich der Literatur mit der engen Gränze ihrer Reichsstadt verglichen zu haben, wenn nicht gleichzeitig am andern Ende der Stadt noch eine Bibliothek gebaut werden soll. Uebrigens sind die Spuren einer reichsstädtisch-schlechten inneren Policei an dem Koth und Schmutz auf den Straßen wie zu Köln, an den überall stehenden Wagen, an den vielen Schutthaufen, an der Frechheit der Juden, und an der Ausgelassenheit vieler Christen unverkennbar.

§. 45.

Aschaffenburg.

Abends fuhren wir noch in Gesellschaft zweier Damen über Seligenstadt, wo wir seit London das erste Mal wieder unsern Paß zeigen und unsern Koffer verbleien lassen mußten, nach Aschaffenburg in den Freihof. Auf die Nachricht, daß alle Professoren abwesend seyen, begnügten wir uns mit dem

85) Stark's Darstellung des Städel'schen Kunst-Instituts, dessen Stiftung, Fortgang und gegenwärtiger Zustand. Fft. 1819. 8.

Besuche der Wittwe des Prof. Maier, und mit jenem der Bibliothek im Königl. Schlosse, wozu wir den Diener schon vor 7 Uhr aus dem Bette abholten. Wir fanden dieselbe mit classischen Werken in allen Fächern, besonders der Geschichte und Philologie, auch aus der neuesten Zeit weit besser besetzt, als wir vermutheten, und die ganze Einrichtung, wie die Verzeichnisse, sehr brauchbar.

§. 46.

Würzburg.

Gegen 11 Uhr nahmen wir noch ein Gabelfrühstück, und eilten durch den Spessart nach Esselbach, wo wir ein gutes Mittagsmahl mit edlem Weine um geringen Preis auf dem Altane außer dem Wirthszimmer verzehrten. Bei Trieffenstein sahen wir noch Getraide auf dem Felde, welches die Sichel des Schnitters erwartete. Kaum hatten wir aber die jenseitige Anhöhe erstiegen; so näherten wir uns immer mehr der eifrigsten Cultur des fruchtbarsten Bodens. Bis zum Eintritte der Nacht hatten wir auch die Stadt Würzburg schon erreicht, wo wir im Gasthause zum Strauße neben dem Julius-Spitale in der Hoffnung abstiegen, einen alten Tischgenossen, den Professor Schönlein aus Bamberg, zu treffen; allein wir wurden getäuscht. Des andern Morgens besuchten wir die Universitäts-Bibliothek, welche in den letzten Jahren durch das Dalbergische Legat sehr vermehrt worden ist. Das gefällige Anerbieten Scharold's, uns in die polytechnische Anstalt und neue Harmonie zu begleiten, war sehr willkommen. Nach Mittags machten wir in Gesellschaft des k. App. Raths Autsch, einen Abstecher in das ehemalige Kloster Himmelspforten, wo häufige Kaffeepartien stattfinden.

Abends besuchten wir den Hutten'schen Garten, und nach einem Spaziergange um die Stadt über den neu angelegten Liebeszwinger kehrten wir in die Harmonie zurück, welche in ihrer musterhaften Einrichtung damals eben vollendet war.

Am andern Morgen wählten wir einen Studenten aus Baireuth zum Gesellschafter unseres Wagens, fuhren über Dettelbach nach Münster-Schwarzach, dessen herrlicher Tempel auf Kosten einiger Kleinkrämer aus Kitzingen eben abgebrochen wurde. Gerne hätten wir unserem Freunde Delau, Pfarrer und Dechant zu Wiesenthaid, einen kurzen Besuch gemacht; allein die höchst unfreundliche Witterung gebot, die Reise ununterbrochen fortzusetzen. Wir labten uns also in einem Dorfe dieser Richtung bloß mit einem Glase guten Weins, und fuhren nach Ebrach. Nach dem Mittagessen daselbst verfügten wir uns in das Haus des hinsichtlich der Berufsbildung, Civilisation und Dienstesthätigkeit hoch geachteten Forstmeisters Seippel, welcher fast gleichzeitig zur Heilquelle in Marienbad gereiset war, als auch wir unsern Wanderstab ergriffen hatten. Zu seiner Klage, daß er nach der Kur neue Unpäßlichkeiten wahrgenommen habe, fügten wir eine Reihe unserer Reisebeschwerden, deren übler Erfolg erst noch zu befürchten sey. Von ungewöhnlich sympathetischen Gefühlen ergriffen, entfernten wir uns aus Ebrach, kamen Nachts zu Burgebrach, wo wir den Pfarrer Appel im Vorbeigehen besuchen wollten, unter jauchzenden Kirchweihgästen im Wirthshause an, und trafen gegen 10 Uhr im Bamberger Hofe ein, dessen tägliche Gäste und Wirthsfamilie wir um diese Zeit sehr angenehm überraschten.

Ich begab mich zeitig in die stillen Hallen des einstigen Jesuitencollegiums; auf dem Gange des

ersten Stockwerkes wurde ich von meinem Diener begrüßt, welcher sich zur Bewachung der k. Bibliothek daselbst gebettet, und mich mit den Worten erfreut hatte, daß während meiner Abwesenheit kein diebischer Einbruch versucht worden sey. Tiefe Ermüdung ermahnte mich zur baldigen Besteigung meines Bettes: seit meiner Entfernung hatte ich mich nicht ohne Socken, Nachtleibchen und Unterbeinkleider in meine beiden bockslederenen Decken eingehüllt. Durch verweigerte Ueberlage eines leichten Federbettes, aus zu großer Furcht vor Mittheilung einer ansteckenden Krankheit, hatte ich auch jene schwache Ausdünstung entbehrt, welcher sich jeder Gesunde in den Morgenstunden erfreut, und woran ich seit vielen Jahren gewöhnt war. Darum konnte auch mein Körper nicht schon in der ersten Nacht seine frühere Ordnung wieder gewinnen. Bei dem Erwachen hatte ich nicht die heitere Stimmung, welche die nothwendige Begleiterin guter Geistesarbeiten ist. Besorgt, ich möchte durch zu frühe Geistesanstrengung meine während der Reise schon erhöhte Schwächlichkeit noch mehr steigern, faßte ich den Entschluß, meine Freunde zu Lichtenfels und Kronach auf einige Tage zu besuchen. In diesem Augenblicke wurde ich von meinem ehemaligen Mitschüler, Dr. Krappmann, Landgerichtsphysicus zu Lichtenfels, mit einem Besuche überrascht; weßwegen der Entschluß sogleich ausgeführt wurde. Allein anhaltender Regen, Kälte und die höhere Lage beider Städte waren meiner Erholung so ungünstig, daß ich zu Kronach nicht einmal durch das Lesen mehrerer Urkunden für die einstige Bearbeitung der Geschichte Kronach's zerstreut werden konnte. Auch der Umgang mit mehreren meiner Jugendfreunde bewirkte nicht die sonst immer aufstrebende Erheiterung; vielmehr fand ich mich an Geist und Körper täglich mehr verstimmt;

weßwegen ich früher nach Bamberg zurückkehrte, als es ohne diese Erscheinung geschehen wäre.

Während ich Einige der dringendsten Geschäfts-Rückstände zu bearbeiten mich bestrebte, erhielt ich so schmerzliche Berichte über das Treiben einiger bösen und verächtlichen Menschen gegen mich, während, wie vor meiner Abwesenheit, daß ich endlich zum Arbeiten ganz unfähig wurde. Ich hatte eben am 21. October 1824 das alphabetische Verzeichniß der mit dem empörendsten Gefühle wieder gelesenen Bibliothekacten des verflossenen Jahres mühsam vollendet, als mich ein vorherrschender Gallgeschmack mit außerordentlichem Ekel gegen Speisen erfüllte. Ich ließ sogleich meine gewöhnliche Erscheinung am Tische des Bamberger Hofes auf unbestimmte Zeit aufkündigen, und begab mich zu Bett. Des andern Tages fühlte ich mich von einem hitzigen Fieber ergriffen: der fortdauernde Ekel vor Essen und Trinken brachte mich bald zur stillen Ueberzeugung, daß ich durch geheimen und lange Zeit anhaltenden Aerger in ein gefährliches Gallenfieber endlich versetzt sey. Ich ließ den Medicinalrath, Dr. Weigand und den Landarzt Kochhafen, von meiner Krankheit benachrichtigen, welche durch die größte Aufmerksamkeit bei täglichem Besuche während meines schweren Lagers ihren besten Willen für meine Rettung erprobten. Kaum war die Kunde von meinem Uebelbefinden durch die Stadt verbreitet, so eilten mehrere andere Freunde geist- und weltlichen Standes herbei, mir durch häufige Besuche ihre herzliche Theilnahme zu beurkunden. Ich erstatte ihnen dafür um so mehr meinen Dank, als ich bei dieser Gelegenheit Schein-Freunde von wahren unterscheiden lernte. Unter den Aerzten waren vorzüglich Dr. Ziegler und Dr. Speyer sehr eifrig für meine Genesung besorgt; Dr. Krappmann fuhr alle 2—3 Wochen hieher;

der Stadtphysicus Dr. Rapp ließ es auch nicht an seinem gutem Rathe fehlen, und Prof. Schönlein zu Würzburg unterstützte mich damit in den Herbst- und Frühlings-Ferien vor seiner Abreise dorthin, besonders in der Osterwoche 1825 auf eine mir unvergeßliche Weise. Auch Oesterreicher, damaliger Weihbischof zu Bamberg und jetziger Bischof zu Eichstädt, wie der Pfarrer Wunder bei St. Gangolph dahier, und der Bibliothek-Secretär Friedrich Eder, bewiesen bei ihren fast täglichen Besuchen die höchste Aufmerksamkeit auf die wechselnden Erscheinungen meiner Krankheit, und die freundschaftlichste Sorge für deren Beseitigung.

Dessen ungeachtet tobte das eingetretene hitzige Gallfieber vom 22. October an so heftig fort, daß weder innerliche Arzneien, noch kalte Ueberschläge die zunehmende Besorgniß mindern konnten, meine typhöse Entzündung des vorderen Hauptes möge bald tödtlich werden. Erst der am 9. Tage eingetretene Schweiß gewährte mir einigen Trost, obgleich das Fieber von 10 — 11 Stunden täglich bis zum 12. Decbr. 1824 wiederkehrte. Am 15 Dec. erhob ich mich vom Bette ungeachtet peinlicher Gichtschmerzen, und am 22. sah ich das erste Mal wieder in die k. Bibliothek. Die mir zum Neujahrsgeschenk zugefügte tiefe Kränkung veranlaßte mich zu häufigeren Besuchen derselben, als mein schwacher Zustand erlaubte. Dadurch wurde mein Fieber in heftigerer Gestalt, begleitet von quälenderen Gichtschmerzen und von starkem Bluterbrechen, dessen Wiederkehr durch eine große Aderlasse beschränkt wurde, am 24. Jan. 1825 wieder herbeigeführt, welches erst nach 3 Wochen verschwand. Allein bei meinem zu frühen Besuche der k. Bibliothek kehrte es wieder schon am 26. Februar, in noch größerer Heftigkeit und begleitet von einem stärkern Bluterbrechen, welches eine gleich

große Aderlasse nothwendig machte, und von solchen Gichtschmerzen, daß ich einige Tage meinen rechten Arm nicht bis zum Munde bewegen konnte. Wer früher noch einige Hoffnung zu meiner Genesung gehabt hatte, verlor sie wenigstens bei meinem jetzigen Zustande um so mehr, als dieser auch noch im officiellen Wege gewaltsam gesteigert wurde. Ich blieb ein ruhiger Dulder aller dieser Leiden, ergab mich auf das strengste in die Anordnungen meiner Aerzte, welche das antiphlogistische Verfahren mit aller Consequenz beobachteten, und begnügte mich stets mit schwacher Schleimsuppe, etwas Obst oder Gemüs und Wasser. Meine Lage im Bette gab zwar jedem Besucher das Bild eines Sterbenden; doch dießmal sollte ich noch nicht unterliegen. Von der Osterwoche an erwog ich nach dem Rathe eines Freundes, daß mein Körper mit den andern Frühlingspflanzen wieder aufleben könnte, wenn ich durch sehr langsam verbesserte Nahrung der Einwirkung der schönen Natur entgegen käme. Ich folgte diesem Winke, und fühlte mich nach 6 Wochen schon so gestärkt, daß ich mich theils am Fenster meiner Wohnung, theils im Wagen den wohlthätigen Strahlen der Sonne aussetzen konnte. Durch die Fortsetzung der nahrhaftesten Kost wurde aber meine Blutmasse bald wieder so angehäuft, daß ich in der Mitte Juni noch ein sehr starkes Bluterbrechen bekam, worauf eine Aderlasse folgte. Erst im August schien ich mich wieder etwas zu erholen, obgleich der Schweiß, welcher vom 3. Novbr. 1824 bis zum 10. October 1825 in jeder Nacht bis zum Wechsel von 3—4 Hemden eingetreten war, mich und Andere von der Besorgniß baldiger Abzehrung um so weniger befreien konnte, je ermüdeter ich bei jeder kleinen Wanderung zu Fuß geworden bin. Endlich erschien im September der K. preußische Generalconsul und geh. Rath, Dr.

Baumgärtner aus Leipzig, als ein guter Genius. Ihm hatte man bei seiner Ankunft im Bamberger Hofe die Nachricht gegeben, ich würde bald verwelken. Sogleich eilte er zu mir, sich davon zu überzeugen; da aber meine Augen noch nicht die Mattigkeit eines Sterbenden zeigten; so schöpfte er Hoffnung zu meiner Genesung, und erbot sich, mich auf Spatziergängen und Fahrten jedes Vor- und Nachmittages so lange zu begleiten, bis er sich von einer größeren Hinfälligkeit oder Besserung überreden könnte. Diese freundschaftliche Stimme eines lebenslustigen Mannes von 67 Jahren erscholl täglich bei heiterstem Himmel; ich enthielt mich aller literarischen Arbeiten, und erquickte mich 2 — 3 Stunden jeden Vor- und Nachmittag theils in der freien Natur, theils im Beschauen der zahlreichen Gemäldesammlungen der Bewohner Bamberg's, welche sie uns mit der edelsten Zuvorkommenheit öffneten. Diese ungewöhnliche Lebensweise wurde mir jeden Tag behaglicher; ich ermüdete immer weniger, und etliche Tage nach des Freundes Abreise verschwand auch allmälig der nächtliche Schweiß. Je näher der Winter kam, desto mehr befestigte sich meine Gesundheit und Heiterkeit, wodurch ich die frohe Ueberzeugung gewann, daß eine fortschreitende Zerstörung eines wesentlichen Organes in meinem gracilen Körper noch nicht stattfindet. Zwar litt ich noch an einiger Brustaffection mit Auswurf; doch nahm ich deren allmälige Verminderung um so mehr wahr, je standhafter ich mich aller Gewürze an meinen bestens zubereiteten Speisen, und der geistigen Getränke ganz enthielt. Darum wich auch schnell das Fieber wieder, welches mich 11 Stunden in zwei nach einander folgenden Nächten folterte, als ich am 30. Nov. und 1. Dec. 1825 Nachts bei heftigem Winde und Regen auszugehen, und erst um 10½ Uhr heimzuge-

hen gewagt hatte. Unter diesen Umständen konnte ich also wieder Hoffnung schöpfen, bei strenger Diät noch eine Reihe von Jahren zu leben. Ich konnte vorher nicht glauben, daß ich so zahlreicher Theilnahme des Bamberger Publicums an meiner Krankheit gewürdigt würde, wie ich theils während — theils nach derselben aus dem Munde selbst nie gesprochener Bürger vernommen habe. Dieser ungewöhnliche Zoll von Achtung und Liebe verbindet mich zur ausharrenden Thätigkeit in meinem Berufe für das literärische Heil der Mit- und Nachwelt sowohl, als auch zum freimüthigsten Berichte über die wahren Ursachen, welche meine dreimal tödtlich gewesene Krankheit begründeten, und bis zur höchsten Quaal des Gemüthes steigerten.

Viele nahe und entfernte Freunde glaubten, die natürlichen Anstrengungen für eine Reise durch so viele Länder in so wenigen Monaten, der täglich zu kurze Schlaf, die zwei Meeresfahrten, die ununterbrochene Thätigkeit des Geistes, die Benutzung der Eilwagen zu nächtlichen Reisen 2c. hätten mich in diese schwere Krankheit gestürzt. So wahrscheinlich es ist, daß diese Umstände zusammen das keimende Uebel nährten; so muß ich doch behaupten, daß ich während der ganzen Entfernung an keinem Theile meines Körpers etwas Krankhaftes wahrnahm, und die Heiterkeit meines Gemüthes erst bei meiner Annäherung auf Bamberg durch widrige Erinnerungen verlor. Es nagte nämlich an mir schon lange vor meiner Abreise ein geheimer Aerger über boshafte Ränke, welche zum Theile während meiner Entfernung, und selbst in der höchsten Krankheit noch fortgesetzt wurden. Es giebt Menschen, deren Antlitz schon ihr feindseligstes Inneres verkündigt; welche in eben dem Grade gegen Höhere sclavisch kriechend, als gegen ihres Gleichen keck-anmaßend sind; deren

ganze Existenz schon darum eine Lüge ist, weil sie nur durch den Schurz, oder leidige Connexionen begründet ist. Es giebt verächtliche Ueberschreiber, welche mit kalter Hand die Eingeweide Anderer durchwühlen, und sich ihres moralischen Meuchelmordes sogar rühmen, weil sie physischen Mohren gleichen. Es giebt literärische Taugenichtse, mehr bekannt durch grobe Anmaßung und Keckheit, als durch die geringe Qualification des Geistes, welche bei der geringsten Unpäßlichkeit durch geräuschvolle Beichte und Communion zu popularisiren, und dadurch ihre pecuniäre Existenz zu sichern suchen, während sie schon ihrem Berufe nach dogmatische Materialisten sind, mit ihrer Beförderung durch Verwandte prahlen, über ihre Berufsgenossen sogar sich erheben, und wie Directoren figuriren wollen.

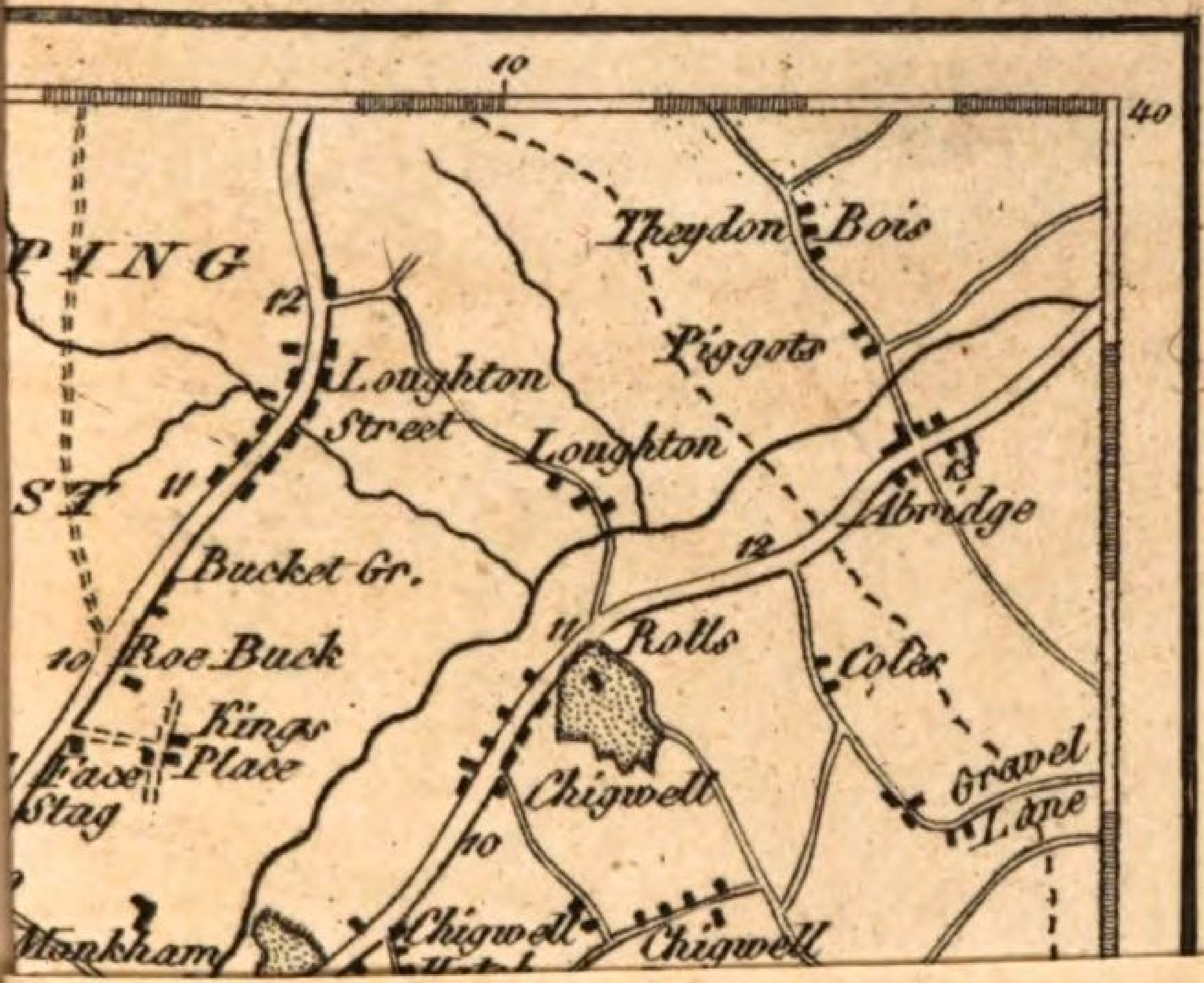
Verbesserungen.

Seite	Zeile	lese man:
6	9	einem.
20	14	Dom des Pariser.
53	11	1611.
141	8	8—9 und 9—10.
150	33	von früh bis 2—3.
162	37	Konvokation.
164	27	Clerks.
197	8	Cheapside.
223	6	gleicher Langsamkeit.
224	5	1440.
234	12	100 Gulden.
259	5	An Kirchen hat Brüssel jetzt keinen Mangel, viel weniger dann, wenn rc.
265	32	Peter.
285		ist zu der Anmerkung Nro. 83. am Schluß derselben noch zu setzen: II. verbesserte Auflage. 1826. 8.
286	17	großem.
287	2	eifrigen

Bayerische Staatsbib...

Verlags = Anzeigen

ntoirs



Bayerische
Staatsbibli…

Verlags-Anzeigen
des Großherzogl. S. priv. Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar.

Der Tag. Eine Zeitschrift für Geschichte, Politik und Literatur.

Ankündigung.

Diese neue Zeitschrift ist der Geschichte der Staaten und Völker wie der Culturgeschichte gewidmet.

In Bezug auf Staaten- und Völkergeschichte liefern wir a. Chronologische Uebersichten, b. Schilderungen und Reflexionen, c. kurze Nachrichten, die das Neueste begreifen.

In Bezug auf Culturgeschichte werden wir die neuesten leitenden und verleitenden Ideen, die neuesten Entdeckungen und die wichtigsten Erfindungen im Auge behalten. Recensionen überlassen wir Andern, dagegen werden wir über manche ganz neuerschienene Schriften uns kurze Andeutungen erlauben.

Wir schöpfen für beide Abtheilungen aus den Quellen des Auslandes wie Deutschland's, und man wird sich bald überzeugen können, daß erstere uns reichlich zufließen. — Zu bloßer Zierde nicht, wohl aber zur Erläuterung, wo dieß nöthig ist, werden Kupfer und Charten beigegeben werden.

Wir binden uns mit der Erscheinung unserer Blätter nicht an bestimmte Zeiten (Lückenbüßer werden nie bei uns vorkommen!). Aber so wie eine Nummer vollendet ist, wird sie durch die Posten und durch die Handlung, welche die Haupt-Commission übernommen hat, versendet werden.

Uebrigens wollen wir uns aller weitern Versprechungen und Anpreisungen enthalten. Die Zeitschrift muß sich selbst empfehlen!

Die Herausgeber.

* * *

Diese Zeitschreift, von Hrn. Hauptmann Benicken redigirt, erscheint bei uns in Commission, in einzelnen Bogen in unbestimmten Zeiträumen. Sechs und dreißig Bogen werden zusammen einen Band ausmachen, und nebst den etwa nöthigen Charten oder Kupfern (eine Quarttafel wird für einen Bogen Text gerechnet, eine Foliotafel für zwei) mit Titelblatt und Sachregister versehen, für diejenigen, welche sich auf den ganzen Band abonniren, 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. kosten. Außerdem aber wird jedes Stück um $3\frac{3}{4}$ fGr. oder 3 gGr. zu erhalten seyn.

Es sind davon bis jetzt (den 25. Septbr.) 9 Stücke erschienen, welche u. a. Folgendes enthalten: Historischer Umriß des Staatenbundes von Mexico, nebst einer chronologischen Uebersicht der Ereignisse im Föderativstaate Mexico. — Ueber Englische öffentliche Rechtspflege und die Geschwornengerichte. — Unsere

weisen Vorfahren oder die kluge alte Zeit. — Von den Russischen Militärcolonien. — Von Gewissensfreiheit im Französischen Begriff. — Historischer Umriß des Südamerican. Freistaates Columbia, nebst chronologischer Uebersicht der Ereignisse in demselben. — Andeutungen über Begriff und Wesen der Culturgeschichte. — Ueber die Englischen Officierstellen. — Ueber Verbrechen und Unthaten vor und während der Französischen Revolution. — Ueber den Unterricht der Jugend aus den höhern Classen des Brittischen Volks. — Historischer Umriß des Südamericanischen Freistaates Peru, nebst chronologischer Uebersicht der Revolutionsereignisse in demselben. — Ueber den Entwurf eines Strafgesetzbuchs für Louisiana. — Ueber die Colonien in Australien. — Historischer Umriß des Reiches Birma, nebst chronolog. Uebersicht der Kriegsbegebenheiten in Birma (mit einer Charte). — Historischer Umriß von Griechenland, nebst chronologischer Uebersicht des Kampfes der Griechen wider die Pforte 2c. — Ueber den Nutzen der Heilquellen in öconomisch-politischer Rücksicht. — Ueber die Einführung der Geschwornengerichte auf der Insel Ceylon. — Blick auf das Finanzwesen der vereinigten Staaten von Nordamerica. — Außerdem Neuigkeiten, Miscellen und Literatur-Nachrichten mit kurzen Bemerkungen.

A. Caldcleugh, Esq., Reisen in Süd-America während der Jahre 1820, 1821 und 1822; enthaltend eine Schilderung des gegenwärtigen Zustandes von Brasilien, Buenos Ayres und Chile. A. d. Engl. gr. 8. Weimar 1826. Preis 2 Rthlr. 12 Gr. S. oder 4 Fl. 30 Kr.

Auch als:

Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde; nach Bertuch's Tode bearbeitet und herausgegeben von mehrern Gelehrten. Zweite Hälfte der ersten Centurie. Ein und vierzigster Band.

Herr Caldcleugh, der mit einer vortrefflichen Beobachtungsgabe, Unpartheilichkeit und vielseitige Kenntnisse verbindet, hat bei seiner Reise durch's südliche America vorzüglich auf den politischen Zustand der einzelnen Staaten Rücksicht genommen. Aber auch der Zustand der Gewerbsthätigkeit, die Natur- und Kunstproducte dieses Landes haben seine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen; und es ist alles, was auf Bergbau, Geologie und Mineralogie Bezug hat, mit vorzüglicher Liebe behandelt. Auch die Zusammenstellung mehrerer geschichtlichen Notizen über das tapfere bis jetzt noch unbesiegte Volk der Araucanes, welches die Gebirgsstriche südlich von Chile bewohnt, ist sehr interessant.

Vorstehendes ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Schraml
binderei
chen 8
cher Str. 8

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jaeck, Heinrich Joachim,

Reise durch Frankreich, England und die beiden Niederlande im Sommer und Herbste 1824

Bd.: 2

Weimar 1826

It.sing. 471 f-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467102-9